



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

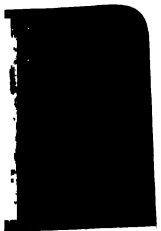
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



HS357  
Am47R



045207

*Handwritten text, possibly "H. C. 107" and "1871-1872"*

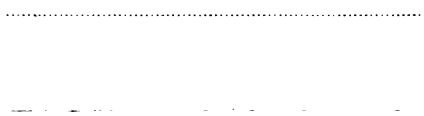


**Cornell University Library**  
Ithaca, New York

FROM THE  
**BENNO LOEWY LIBRARY**

COLLECTED BY  
**BENNO LOEWY**  
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY



CORNELL UNIVERSITY LIBRARY



3 1924 069 323 024



# AM REISSBRETE.

HANDSCHRIFTLICHE MITTHEILUNGEN

AUS DEN

## UNABHÄNGIGEN LOGEN

MINERVA ZU DEN DREI PALMEN IN LEIPZIG,  
BALDUIN ZUR LINDE IN LEIPZIG, ARCHIMEDES ZU DEN DREI REISSBRETERN IN ALTENBURG,  
ARCHIMEDES ZUM EWIGEN BUNDE IN GERA  
UND KARL ZUM RAUTENKRAUZ IN HILDBURGHAUSEN

FÜR

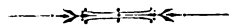
## BRR FREIMAURER-MEISTER

BEGRÜNDET VON

BR OSWALD MARBACH

HERAUSGEGEBEN VON

BR J. F. FUCHS.



ORGAN DES FREIMAURERISCHEN CORRESPONDENZ-BUREAU.

ZWANZIGSTER JAHRGANG.

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON BR BRUNO ZECHEL.

1893.



HS 357

km 4712  
A 636191  
**Inhalt.**

---

**Lehrlingsloge:** Mit welchen Gesinnungen geht der Maurer der kommenden Zeit entgegen? No. 1. — Wer darf sagen: Ich kenne ihn? No. 3. — Ansprache an zwei Suchende. No. 5. — Der freie Mann von gutem Ruf. No. 6. — Der Frmr am Morgen und am Abend seiner Maurerlaufbahn. No. 6. — Das Alltagsleben, seine Gefahren und deren Bekämpfung. No. 8. — Ansprachen an drei Suchende. No. 8. — Das Verhalten des Frmrs gegenüber dem Geiste der Zeit. No. 11. — Ansprache an zwei Suchende. No. 12.

**Gesellenloge:** Die Kelle. No. 1. — Der enge Zusammenhang zwischen der Lehrlings- und der Gesellenstufe. No. 3. — Zu einer Gesellenbeförderung. No. 11.

**Meisterloge:** Zurufe M. B. No. 2. — Ansprache zu einer Meisterbeförderung. No. 4. — Als Prediger genügt der Tod. No. 5. — Des Maurers Auferstehung. No. 6.

**Stiftungsfest:** Des Lebens schönste Stunden. No. 4.

**Trauerloge:** Zuspruch der Frmrei an die trauernden Brüder. No. 2. — Nekrolog zur Trauerloge für Br H. Scharf. No. 10. — Ansprache zur Trauerloge. No. 12.

**Engbund:** Die beiden Johannes als Schutzpatrone der Frmrei. No. 1. — Abriss der Geschichte der Frmrei vor 1717 etc. No. 3. 4. 5. 6. 7. — Mittheilungen aus dem heutigen englischen Logenleben. No. 7. 8. 9. — Ign. Aurel. Fessler als Frmr, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen. No. 9. 10. 11. 12.

**Vermischtes:** Ueber den Ursprung der maur. Trinksprüche. No. 2. — Br Horst von Bärenstein †. No. 3. — Br H. Scharf †. No. 6. — Toast auf die Frmrei. No. 7. 12. — Johannisrosen. No. 8. — Ueber Frmrei. No. 8. — Ritual zur Einweihung eines neuen Logenhauses. No. 9. — Ritual zu einer Tafelloge. No. 12. — Lobgesang auf die Mrei. No. 12. — Blätter und Blüten. No. 12.

**Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten:** No. 3. 10. 12.

**Anzeigen:** No. 4. 5. 7. 10. 11.



## Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Fmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Die Kelle. — Mit welchen Gesinnungen geht der Maurer der kommenden Zeit entgegen? — Die beiden Johannes als Schutzpatrone der Freimaurer.

---

### Die Kelle.

Vortrag zur Gesellenbeförderung, von Br Robert Fischer in Gera.

Wir tragen die Kelle als Abzeichen für die Mitgliedschaft im Archimedes. Hier ist sie uns das Symbol der Arbeit im Allgemeinen, insbesondere der Brliebe, die mit ihr verbindend zwischen die Br treten soll. Im Lehrlingsgrad kommt die Kelle bei uns nicht vor. Erst im Gesellengrad führt sie der Katechismus auf und lehrt uns, dass sie dazu diene, um den Bau gegen zerstörende Einwirkung von aussen, das Herz gegen die Eindrücke der Sinnlichkeit und Leidenschaften zu verwahren. Die Kelle kann allerdings erst in Gebrauch kommen, wenn die Steine zubehauen sind, und das ist die Arbeit des Lehrlings. Wenn sie dann aneinander gefügt werden, braucht man den Mörtel zur Verbindung und die Kelle, um ihn anzubringen von innen und von aussen, beides zum Zwecke der Befestigung und der Haltbarkeit. Insofern ist die Kelle an ihrem richtigen Platze im System. Der Gesell stellt den kubischen Stein dar; er tritt mit andern Brn in nähere Berührung, als es bisher der Fall war, und hier hat er sich mit diesen zu festigen. Der Name schon deutet auf die Geselligkeit, auf die Gemeinschaft hin. Die Befestigung soll nun auf zweierlei Weise erfolgen.

Der Bau soll gegen zerstörende Einwirkung von aussen geschützt werden. Unter Bau ist zweifelsohne der Maurerbund, die Loge, der Brüderverband gemeint. Er lebt in der Zeit und ist von den Zeitströmungen abhängig. Da gilt es, ihn zu wahren, dass diese nicht zerstörend auf ihn einwirken. Nicht, dass wir uns den Zeitverhältnissen verschliessen. Der fortschreitenden Zeit haben wir gerecht zu werden, von ihr müssen wir lernen, um unsre Arbeit in Form und Stoff einzurichten. Deshalb wandert der Gesell; er soll sich umsehen in der Welt und in der Zeit, damit er ein reiferes Verständniss sich verschaffe. Zwar haben wir einen idealen Bau, und alles Ideale ist ewig und unveränderlich. Aber die Form und Gestalt, in der das Ideal erscheint, gehört der vergänglichen Zeit an und hat sich ihr anzupassen, um das Ideal schmackhaft und begehrenswerth zu machen für den sinnlichen Menschen. Aber hüten müssen wir den Bau vor allen Strömungen, die dem Ideal schaden, die es herabsetzen und verkleinern, die es nicht in seiner ganzen Schöne hervortreten lassen. Und da giebt es immer und überall genug der Thorheiten, die zerstörend einwirken. Was zu andern Zeiten wohlgefällig aufgenommen wurde, gilt heute vielleicht als abgeschmackt, was vor Jahren den Verhältnissen



entsprach, widerstreitet jetzt allen Gesetzen der Sitte. Das alles ist wohl zu beachten, und wenn der Bau nicht leiden soll, muss er sich den Richtungen der Zeit fügen, soweit sie mit seinen Grundsätzen vereinbar. Eine weise Prüfung ist erforderlich, um das Richtige zu finden, das Verkehrte zu vermeiden und immer mit der nöthigen Glätte über die Unebenheiten hinwegzukommen, die sich allenthalben zeigen. Dazu dient die Kelle. Der Bau muss geschützt sein gegen Einwirkungen, die einer verkehrten Zeitrichtung angehören, die dem reinen Ideal der Mrei widerstreiten, die den neutralen Boden lockern, auf dem sie steht, die den Frieden und die Eintracht stören, die allein uns den Erfolg der Arbeit garantiren.

Wir sollen aber auch das Herz gegen die Eindrücke der Sinnlichkeit und Leidenschaften verwahren. Das ist unsre innere Arbeit. Nachdem wir die rauhen Ecken unsres Ichs abgeschliffen haben, ist es unsre Pflicht, dafür zu sorgen, dass nicht wieder von aussen her Dinge an uns herantreten, die uns verunzieren. Wappnen wir uns daher mit dem Mörtel der Festigkeit des Charakters und der Tugend, um allen Anfechtungen zu widerstehen, die unsre sinnliche Natur aufreizen könnten. Das Gefühl des Edlen und Erhabenen sei in uns so tief gewurzelt, dass nichts dagegen aufkommen kann. Wie durch den festen Mörtel hindurch weder Kälte, noch Nässe dringen und den Stein mürbe machen kann, so sei unsre Seele stark, sich nicht abwenden zu lassen und ihren Adel zu bewahren. Der sinnliche Mensch steht im Banne der Leidenschaft, ihm fehlt die Zauberkräft edlerer Gedanken und Gefühle; er vermag sich nicht emporzuschwingen zu bessern Bestrebungen und versumpft. Gerade im Verkehr mit Andern kommt die Versuchung am leichtesten. Draussen im Leben tritt sie uns in so mannigfacher Gestalt entgegen, dass es nothwendig ist, uns zu umkleiden mit dem Mörtel der Standhaftigkeit und Willenskraft. Mancher schon ist verloren gegangen auf der Wandrung durchs Leben, ob er gleich gut geartet und geglättet hinausgeschickt wurde.

Nun begreifen Sie, weshalb dem Br Gesellen erst die Kelle gegeben wird als Werkzeug auf seiner weitem maur. Bahn, warum sie der Lehrling noch nicht gebrauchen konnte. Wohlan denn, regen wir fleissig die Kelle als Gesellen in der ihr zgedachten Bedeutung, und die in Freude und Geselligkeit sich vollziehende Wandrerung wird uns nichts anhaben, wir werden bewahren uns ein reines Herz, das gefeit ist gegen äussre zerstörende Einwirkungen. Und darauf kommt es vorzugsweise an. Ist ja der Frmbund ein Bund der Herzen, und Herzen werden sich nur anziehen, wenn sie rein und lauter sind, ohne Falsch und Trug. Gegenseitiges, auf volle Achtung gegründetes Vertrauen giebt allein Sicherheit der gemeinsamen Lebensbahn. Lassen Sie es daran nimmer fehlen, wahren Sie Ihr Herz, wie einen Edelstein, dass nichts an ihm hafte und er hell und heiter strahle alle Zeit im Lichte göttlicher Tugend. Dazu erhalten Sie die Kelle, sie sei und bleibe Ihr Talisman, bis Sie dereinst mit gutem Gewissen die letzte und schwerste Wandrerung als Meister vollenden können.

## Mit welchen Gesinnungen geht der Maurer der kommenden Zeit entgegen?

(Zur ersten Logenarbeit im neuen Jahr.)

Von Br H. G.

Nur wenige Tage liegen zwischen unserer letzten brlichen Zusammenkunft in diesen Hallen und zwischen der heutigen Versammlung.

Aber diese wenigen Tage sind wichtigere, als wohl sonst, denn es ist während derselben für die Menschen, die auf der Erde wohnen und leben, ein altes Jahr zu Ende gegangen und ein neues begonnen worden. Mit Recht gedachten wir in den letzten Tagen des alten Jahres der uns durch den Tod entrissenen geliebten Br, denn das Ende jeden Jahres verpflichtet den denkenden Menschen zu einem Rückblicke auf die vergangene Zeit mit alle dem, was sie ihm gebracht und genommen hat und zu einem ernsten und prüfenden Rückblicke darauf, wie er selbst der Zeit und dem Leben gegenüber gestanden,

was er gedacht, gewirkt, gethan, erstrebt und wie vieles er nicht erreicht hat. Es ist der Jahresschluss so recht eigentlich ein Zeitpunkt, welcher zur Selbstprüfung und zur genauen Musterrung der äusseren und inneren Lebensverhältnisse einen Jeden auffordert.

Von einem jeden Frmr, der ja als solcher schon an und für sich auf die Erforschung seines Innern und auf das Streben nach Selbsterkenntniss und Selbstveredelung hingewiesen ist, darf wohl mit Recht vorausgesetzt werden, dass in dem Schritt von einem Jahre, welches vergangen, in das neue, welches heraufkommt, nicht ohne eine ehrliche und gewissenhafte Prüfung seiner selbst und aller der Verhältnisse, in welchen er im Leben stehet, gethan haben werde, und so nehme ich denn dies auch von uns Allen, die wir hier beisammen sind, mit voller Bestimmtheit an.

Haben wir uns aber am Schlusse des vergangenen Jahres redlich geprüft, dann werden und müssen wir auch mit dem rechten Segen davon und mit dem rechten Sinne in das neue Jahr eingetreten sein und mit ihnen den kommenden Tagen und Zeiten entgegen gehen.

Lasset uns daher mit einander in wenigen kurzen Betrachtungen erörtern: welches ist die Gesinnung und die Stimmung, mit welcher der denkende Mensch, der am Jahresschlusse die rechte Prüfung mit sich angestellt und die rechte Einsicht in sich genommen hat, der kommenden Zeit entgegengeht.

Meine lieben Br! Der Rückblick auf die Vergangenheit hat uns nothwendig und vor allem vor die Seele bringen müssen, dass alles im Irdischen flüchtig und vergänglich ist, eben so die Kraft und Frische des Körpers, wie alle Verhältnisse, in denen, und die geliebten Menschenkreise, mit denen wir leben. Eben so wie die Freude ist auch der Schmerz ein Kind der vorüberrauschenden Zeit und nichts unter der Sonne dauert, was dem Sinnlichen, dem Körperlichen angehört. Armuth und Noth, Reichthum und Glücksgüter vergehen und nur Eines besteht im Wechsel der Dinge als das Bleibende,

und das ist das ewige Gesetz der göttlichen Gnade und Liebe und die von ihr in unser Inneres gelegte Kraft, mit welcher wir dieses Ewige wenn nicht erkennen, doch ahnen und gläubig verehren.

Wenn aber alles Irdische vergeht und wenn auch wir selbst, soweit wir mit unserer äusseren Hülle der Erde angehören, flüchtig und vorübergehend sind, so muss der Gedanke an die Vergänglichkeit alles Irdischen uns nothwendig zuerst demüthig machen in unserem Auftreten, denn wir dürfen nicht auf unser Leben auf Erden und auf dessen Dauer rechnen, sondern müssen uns allezeit bewusst bleiben, dass unser irdisches Leben gemessen ist und in Gottes Hand steht; dass wir demselben ebenso wie unserer Körpergrösse keine Handbreit zusetzen können.

Wissen wir aber, dass unser irdisches Dasein flüchtig und nur von kurzer Dauer ist, so werden wir, da uns unsere Vernunft und unser Gewissen lehrt, dass wir im Leben auf dieser Erde nicht nur zu irdischer Arbeit, sondern auch — und dies vorzugsweise — zur Ausbildung und Vervollkommnung unsers geistigen Wesens berufen sind, uns verpflichtet fühlen müssen, an dieser Ausbildung und Veredelung unsers geistigen Theils, unsers Herzens und Willens rastlos und mit dem Eifer zu arbeiten, der nothwendig da entsteht, wo der Arbeiter es weiss, dass ihm zur Vollendung seiner Aufgabe nur eine kurze und unbestimmte Frist gegeben ist, weil der Meister jeden Tag ihn vom Werke abrufen und Rechenschaft von ihm fordern kann.

Wissen wir aber, wie schwer die Erreichung der uns gestellten Aufgabe der Selbstvervollkommnung ist, wissen wir aus der Prüfung unsers eigenen Innern, wie oft der Wille gut ist, aber die Erfüllung der gefassten guten Vorsätze an der Unzulänglichkeit der Kraft scheitert, so werden wir nothwendig Bescheidenheit uns geboten sehen gegenüber unsern Menschenbrüdern.

Und da wir weiter nicht wissen, wie kurze oder lange Zeit wir selbst im Leben sein und Andere, welche mit uns die Erde bewohnen, sich als Lebende unter uns befinden werden: ist es

denn da anders möglich, als dass wir uns verpflichtet fühlen, so lange unser Herz schlägt, alle, mit denen uns die Bande des Blutes, das Band der Freundschaft, der häusliche und geschäftliche Verkehr und jedes andere Lebensverhältniss zusammenführt, mit inniger Liebe, mit herzlicher Geduld und Nachsicht zu umfassen, zu tragen und zu fördern, wo wir nur können.

Lässt sich doch, wenn sich unsere Augen oder die der Anderen geschlossen haben, die versäumte Liebe, die versäumte Schonung und Milde, die versäumte Beihilfe durch keine Mittel, weder durch Reue, noch durch Trauer und Thränen nachholen und wieder gut machen.

Und wer mit diesen Vorsätzen und Entschlüssen das neue Jahr betreten, wird dann auch, wenn er das Auge der Seele hinüberschauen lässt auf die ewig waltende Vaterliebe und Treue seines Mstrs, wenn er zurückblickt auf sein vergangenes Leben und auf das Geschick der Menschen auf Erden, und wenn er da überall die Spuren derselben Gnade, derselben Liebe, derselben weisen Führung überschaut, das Vertrauen auf die Hilfe des Höchsten in allen Lagen des Lebens, die lebendige Zuversicht auf den Herrn aller Herren und der innigste Herzensdank gegen den grossen und liebevollen Vater aller seiner Geschöpfe nothwendig Hand in Hand gehen müssen; er wird sich anbetend, aber in Muth und Hoffnung beugen vor dem, der allein im Wechsel der Zeiten bleibt, wie er ewig war, und so wird er gestärkt, erhoben zu neuem Streben, auszuharren in Erfüllung seiner höheren Lebensaufgabe hineintreten in die kommende Zeit, entgegengehen den unbekanntem Geschicken der Zukunft und mit dem Wahlspruche „ist Gott für mich, wer mag wider mich sein“ und „Herr, wie Du willst, so will auch ich“ sich und alle seine Wege der Gnade des A. B. anheim stellen. Der aber wird wissen, wie er ihn zu seinem wahren Heile zu führen hat und wird ihn halten und tragen trotz seiner Schwachheit.

Das, meine Brr, sei der Sinn und die Stimmung, mit welcher wir das neue Jahr betreten haben und durch dasselbe unsere Bahn verfolgen wollen. J . . . !

Aus dem Engbund.

## Die beiden Johannes als Schutzpatrone der Freimaurer.

Von Br F. Fuchs.

Die Gebräuche und Einrichtungen der heutigen Fmrei deuten nicht bloß auf einen innigen Zusammenhang mit der Werkmrei des Mittelalters hin, sondern geschichtliche Forschungen haben unzweifelhaft erwiesen, dass sie auf dem Boden derselben erwachsen ist.

Wie Kirche und Leben im Mittelalter einander häufiger berührten und durchdrangen als jetzt, so standen auch die festgeschlossenen Baukorporationen bei Verfolgung ihrer weltlichen Zwecke doch zugleich in Verbindung mit der Kirche und unterliessen es nicht, für das Seelenheil ihrer Mitglieder nach den damals herrschenden Vorstellungen zu sorgen. So wählte sich jede solche Brschafft nach dem alten Klostergebrauch einen Schutzheiligen. Der gemeinsame Schutzheilige der christlich-germanischen Bauleute und Steinmetzen war der heilige Johannes, der der schottischen Baulogen der heilige Andreas, wenn auch einzelne Brschaften neben diesen noch einen besondern Schutzheiligen wählten, wie z. B. die Strassburger „Die vier gekrönten Märtyrer“.

Vier sogenannte Heilige, die den Namen Johannes führen, werden mit der Mrei in Verbindung gebracht. Zunächst Johannes der Almosengeber oder Johannes Elemon. Derselbe war um 550 zu Amathunt auf Cypern geboren, später Patriarch zu Alexandrien und starb 616. Den deutschen und englischen Mrn ist er als Schutzheiliger nicht bekannt geworden. Von einigen Schriftstellern wird berichtet, dass der Johannisorden sich an ein dem heil. Johannes Elemon gewidmetes Spital in Jerusalem angeschlossen habe.

Ein anderer dieses Namens ist Johannes von Jerusalem. Mackey, früherer Sekretär der Grossloge von Südcarolina, und andere amerikanische Schriftsteller sagen: Die erste oder Mutterloge war zu Jerusalem dem heil. Johannes gewidmet und wurde daher die Loge des heil.

Johannes von Jerusalem genannt. Von dieser Loge sollen alle übrigen Logen ausgegangen sein und den allgemeinen Namen „Johannislogen“ erhalten haben, auch soll daher der Ausdruck „gerechte und gesetzlich constituirte Loge“ stammen. — Wir lassen diese nicht beglaubigte Annahme um so mehr dahin gestellt sein, da nicht einmal angegeben ist, welche Person unter dem heiligen Johannes von Jerusalem gemeint ist.

Wir halten uns vielmehr an die beiden Träger dieses Namens, welche von den englischen und deutschen Baubrschaften als Schutzpatrone verehrt wurden und von diesen auf die Frmr übergegangen sind: Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist. Beide waren Zeitgenossen aus dem Anfange unserer christlichen Zeitrechnung, beider Leben ist uns aus der Bibel bekannt.

Johannes der Täufer, aus priesterlichem Geschlecht, ein Sohn des Zacharias und der Elisabeth, führt den ehrenden Beinamen „Vorläufer des Herrn“ und war sechs Monate früher als dieser, den 24. Juni, geboren. Nach dem Vorbilde alter Propheten trat er in einem kameelhärenen Gewande mit ledernem Gürtel, von Heuschrecken und Honig sich nährend, in der Jordanaue auf, die Nähe des Messias verkündend und zur Busse mahnend. Von allen Seiten strömte das Volk herbei, um sich von ihm taufen zu lassen. Er wirkte noch längere Zeit neben Jesus, der auch zu seiner Taufe kam, bis er auf Befehl des Herodes enthauptet wurde. — Er stand bei der Kirche in hohem Ansehen und bereits im 4. Jahrhundert wurde das Johannisfest gefeiert und zu den hohen Festen der Kirche gerechnet. Ausser Jesus ist nur dem Johannes die Ehre einer kirchlichen Geburtsfeier zu theil geworden, während bei andern Heiligen nicht der Tag der leiblichen Geburt, sondern der Todestag als Geburtstag bezeichnet wurde.

Johannes der Evangelist oder der Apostel, ein Sohn des Fischers Zebedäus und der Salome, trieb das Gewerbe seines Vaters, schloss sich Johannes dem Täufer an, wurde von diesem an Jesus als den erschienenen Messias gewiesen, unter dessen Schülern er bald eine

hervorragende Stelle einnahm. Er wird als der Jünger bezeichnet, welchen Jesus lieb hatte, der ihn auch auf den Richtplatz begleitete und welchem er seine Mutter empfahl. Er predigte das Evangelium unter den Juden. Ueber seine spätern Lebensschicksale herrscht vielfacher Zwiespalt, nur darin stimmen alle kirchlichen Nachrichten überein, dass er ein sehr hohes Alter erreicht habe und unter allen Aposteln zuletzt gestorben sei. Er wird als der Apostel der Liebe bezeichnet und sein vermeintliches Testament soll nur in den Worten bestanden haben: Kindlein, liebet euch unter einander! Die Kirche setzte seinen Gedenktag in der 1240 zu Lyon gehaltenen Synode auf den 27. Dezember fest. Dieser Johannes hat für die Frmr insofern Wichtigkeit, indem man ihn mit Johannes dem Täufer in Verbindung brachte, ihn ebenfalls zum Schutzpatron der Frmrbrschaft machte und beschloss, seinen Tag, den 27. Dezember, festlich zu begehen.

Ja, man hat von manchen Seiten Johannes den Evangelisten als den eigentlichen Schutzpatron der Brschaft ansehen wollen und diese Annahme zu begründen versucht. Br Heideloff in seiner berühmten Schrift „Die Bauhütte des Mittelalters“ behauptet, die deutschen Mrbrschaften hätten von Alters her Johannes den Evangelisten auf ihrer Fahne als Schutzheiligen gehabt.

Es zeuge auch das in vielen Logen beim 1. Kapitel aufgeschlagene Johannisevangelium davon — doch wird in vielen Logen die Bibel gar nicht, oder das 2. Kapitel des Briefes Petri aufgeschlagen und wo das 1. Kapitel des Johannisevangeliums aufgeschlagen werde, geschehe es darum, weil es auf Johannes den Täufer hinweise. In einer alten Schrift „the Thinker upon Free-Masonry“ von 1752 sagt ein alter Frmr darüber: „Die neuen Frmr seien so unwissend gewesen, dass sie das Aufschlagen der Bibel beim Evangelium Johannis so verstanden hätten, als ob der Evangelist Johannes der Schutzpatron der alten Frmr gewesen sei, da doch dieses Aufschlagen bloß darum geschehe, weil eben hier von Johannes dem Täufer als dem wahren Schutzpatron der alten Frmr die Rede sei, die sein Fest beständig gefeiert hätten. Neue Frmr wären

immer so gemacht worden, dass einer von den Aeltesten das Evangelium gehalten, darauf der Aufzunehmende seine Hände gelegt, mittlerweile die Regel der Brschaft nebst den Gesetzen verlesen und deren Festhaltung beim heiligen Johannes dem Täufer gelobet worden sei.\*

Endlich wurde von einigen Seiten behauptet, „die Frmr hätten anfänglich gar nichts mit Johannes dem Täufer zu thun gehabt — eine Behauptung, die jedes Grundes entbehrt —, sondern ihre Jahresversammlung am Tage Johannes des Evangelisten im Dezember gehalten, diese sei zur Bequemlichkeit der weit herreisenden Brr in die bessere Jahreszeit auf Johannis des Täufers Tag verlegt und dieser Gebrauch bis auf den heutigen Tag für das allgemeine Mrfest beibehalten worden.“

Bezüglich des letzten Punktes hat Br Schneider-Altenburg auf Grund der darüber geführten Akten nachgewiesen, dass von 1717 bis 1724 die Grossloge von London ihre Generalversammlung mit Fest verbunden am Tage Johannis des Täufers abhielt, während die Quartalsversammlung den 27. Dezember ohne Fest abgehalten wurde; von 1725 an aber eine Reihe von Jahren die Hauptversammlung auf den 27. Dezember verlegte, bis man wieder zu dem frühern Gebrauch zurückkehrte. —

Lassen wir auch das Schutzpatronat des ehrwürdigen Evangelisten unangetastet, so müssen wir doch in Johannes den Täufer den eigentlichen Schutzpatron der alten Bauverbrüderungen und der spätern Maurerbrüderschaften erkennen. Es sprechen dafür die gewichtigsten Gründe. — Der Geburtstag Johannes des Täufers wurde bereits im 4. Jahrhundert gefeiert und die alten Baubrüderschaften verehrten den Täufer bereits als ihren Schutzpatron, ehe der Gedenktag des Evangelisten von der Kirche festgesetzt wurde. Anderson bemerkt dazu: „dass die befreiten Maurer gleich anfänglich Johannes den Täufer zu ihrem Schutzpatron angenommen gehabt und deswegen schon von ihrer Entstehung an an dem ihm gewidmeten Tage, den 24. Juni, zusammengekommen wären und ein Fest gefeiert hätten, von welchem sich das noch

heut zu Tage übliche allgemeine Maurerfest hereschreibe.“

In einer alten handschriftlichen Konstitution heisst es: „Von Alters her kamen die Mstr, Vorsteher und Gesellen am St. Johannistage auf der Spitze des höchsten Hügels derselben Gegend mit anbrechendem Tage zusammen. Wenn sie da ihre neuen Beamten erwählt hatten, begaben sie sich in gehöriger Ordnung hinunter an den Ort, wo sie das Fest feiern wollten, welches entweder ein Kloster, oder eines angesehenen Mrs Haus oder auch ein geräumiger Gasthof war, den sie für wohl gedeckt hielten.“ Ist auch hier des Täufers nicht ausdrücklich gedacht, so liegt es doch wohl in der Natur der Sache, dass die Mr nicht mitten im Winter im kalten Klima bei Tagesanbruch auf hohem Berge ihre Wahlversammlung abgehalten haben. —

Ferner war es bei den alten Bauleuten Sitte, nach vorheriger Wahl ihrer den Bau dirigirenden Vorsteher einen grossen Bau am Tage Johannes des Täufers zu beginnen und ihn dem Schutze dieses Heiligen zu empfehlen: der Tag des Evangelisten würde sich auch kaum zum Beginn solcher Bauwerke geeignet haben.

Die Erfahrung spricht dafür, dass die alten wanderlustigen Baukorporationen, wie andere geistliche und weltliche Genossenschaften, sich Johannes den Täufer zum Schutzpatron erwählten, weil dieser gleich ihnen ebenfalls keinen festen Wohnsitz hatte, und auch wie sie ein frommes, dürftiges und mühseliges Leben führte.

Es liegt auch sehr nahe, dass die freien Mr ihren Patron nach dem Vorbild ihrer Lehrer und der Stifter ihrer Verfassung in England werden gewählt haben. Diese aber waren die culdeischen Mönche, die wie alle Eremiten Johannes den Täufer als den Stifter des Eremitenlebens im neuen Bunde betrachteten und ihre wohlthätigen Anstalten ihm widmeten. Die Geschichte bestätigt es, dass fast alle im Mittelalter gestifteten Hospitäler dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmet waren. — Dazu kommt, dass in der altchristlichen Kirche Johannes der Täufer als Vermittler des alten und neuen Bundes weit höher geachtet wurde als Johannes der Evangelist.

Noch jetzt hebt die aus dem 4. Jahrhundert stammende Beichte in der Messe mit den Worten an: „Ich bekenne bei Gott dem Allmächtigen, der Jungfrau Maria, dem seligen Johannes dem Täufer u. s. w.“

Lawrie in seiner Geschichte der Frmrei in Schottland erklärt, „es sei hergebracht, die Hauptversammlung am Tage Johannes des Täufers zu halten, man habe aber bei Errichtung der Grossen Loge von Schottland beschlossen, das Hauptfest auf den 30. November, den Tag des heil. Andreas, des Schutzpatrons von Schottland, aus allerlei Gründen zu verlegen.“

Nach dem ältesten echten Frmritual eröffnete der Mstr die Loge mit den Worten: „Diese Loge ist im Namen des heil. Johannes des Täufers geöffnet und Jedermann verboten, zu fluchen, zu lärmern, zu murren, allerlei profane unehrbare Reden oder Unordnungen, wie das alles Namen haben mag, zu treiben bei keiner geringeren Strafe als derjenigen, welche die Mehrzahl der Stimmen nach Maassgabe der Umstände bestimmen wird.“

Im alten Gesellenkatechismus kommen ganz zuletzt die beiden Fragen vor: „Wo seid ihr hergekommen? Von der ehrwürdigen und heiligen Loge St. Johannes. Warum das, Br? Weil Johannes der Vorgänger unsers Herrn Jesu Christi war.“

Es steht unumstösslich geschichtlich fest, dass Johannes der Täufer als Schutzpatron der Brschaft angesehen wurde und dass wir in ihm das Vorbild unsers Strebens verehren, was in den Mrreden und den für Brkreise bestimmten Gesängen auf die allseitigste Weise zu Tage tritt. Johannes der Täufer ist wohl nirgends nach den verschiedensten Richtungen hin so beleuchtet und erklärt worden, als in der Mrei; jede maur. Zeitschrift, jedes Buch maur. Inhalts giebt Zeugniß davon.

Ich erwähne noch einige Zeugnisse aus alter Zeit, die die beiden Johannes, den Täufer und den Evangelisten, als Schutzpatrone der Frmrei in Verbindung bringen. — In einem alten Frmratechismus (Brown) heisst es Frage 167—170: „Da König Salomo ein Hebräer war, der lange

vor der christlichen Zeitrechnung lebte — wem weihen wir jetzt unsere Loge? Dem heil. Johannes dem Täufer. Warum dem heil. Johannes dem Täufer? Er war der Verkünder und Vorgänger unsers Erlösers, predigte Busse in der Wildniss und zog die erste Linie, das Evangelium durch Christus. Hat er eines seines Gleichen? Ja, den heiligen Johannes, den Evangelisten. Wodurch war dieser jenes Gleichen? Er kam nach ersterem und vollendete durch seine Gelehrsamkeit, was jener durch seltenen Eifer begann und zog eine Parallele.“

Das Ziehen der Parallele ist nach Krause so zu verstehen: Die Loge ist ein Parallelogramm, durch zwei aneinander im rechten Winkel liegende Linien ist ihre Gestalt bestimmt; hatte der Täufer eine Parallele gezogen, so wurde durch die zweite Parallele des Evangelisten die Loge vervollständigt, das vollkommene Parallelogramm dargestellt.

Der Amerikaner Mackey stellt in seinem Frmlexikon die Verbindung der beiden Johannes also dar: „Warum werden die Frmlogen sowohl dem heil. Johannes dem Evangelisten als dem heil. Johannes dem Täufer geweiht? Seit der Erbauung des Tempels zu Jerusalem bis zur babylonischen Gefangenschaft wurden die Frmlogen dem König Salomo geweiht, von da an bis zur Ankunft des Messias dem Zorubabel und von da an bis zur Zerstörung des Tempels durch Titus wurden sie dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht; allein aus Ursache der vielen Mordthaten und Unordnungen, womit jene merkwürdige Begebenheit begleitet war, gerieth die Frmrei gar sehr in Verfall. Manche Logen waren gänzlich aufgelöset und nur wenige konnten sich in genügender Anzahl versammeln, um eine gesetzmässige Loge auszumachen. Bei einer allgemeinen Versammlung der Zunftgenossen, die in der Stadt Benjamin gehalten wurde, bemerkte man, die Hauptursache des Sinkens der Mrei sei der Mangel eines Grossmstrs, um sie zu beschützen. Sie ordnete daher sieben von ihren ausgezeichnetsten Mitgliedern ab an den heil. Johannes den Evangelisten, der damals Bischof von Ephesus war, mit dem Ersuchen, dass er



das Amt des Grossmstrs übernehmen sollte. Er gab zur Antwort: Wiewohl er sehr bejahrt sei, wolle er doch, da er in der früheren Zeit seines Lebens in die Mrei eingeweiht worden sei, dieses Amt übernehmen. Solchem nach vollendete er durch seine Gelehrsamkeit, was der andere durch seinen Eifer begonnen hatte und zog eine Parallellinie. Von diesem Zeitpunkt an sind die Frmrlogen immer sowohl dem heiligen Johannes dem Täufer als dem heiligen Johannes dem Evangelisten geweiht worden.“

Brown führt in Bezug hierauf auch noch einen maur. Trinkspruch an: „Dem liebevollen und dankbaren Andenken der beiden heiligen Johannes — dieser beiden grossen in der Mrei gleich wichtigen Männer! Mögen wir ihren Vorschriften folgen und aus ihrem Vorbild Nutzen ziehen!“ —

Von den mancherlei Reden, die die beiden Johannes feiern, erwähne ich nur ein schönes Gedicht aus den 1809 erschienenen Mrreden des Brs Ihlée:

„Johannes! — Er der Herold jenes grossen Nazareners —

Der unerbittlich strenge, feste Mann, der  
So kühn als kräftig seine Stimm' erhob,  
Die schnöden Frevel seiner Zeit zu tilgen,  
Und die gesunk'ne Menschheit aus den Ketten  
Des Irrwahns zu befreien, sich bestrebt —  
Er, der die Bahnen brach dem Lichte  
Der reinsten Lehre, die das heilige  
Palladium der Menschenbildung ewig ist —  
Der unerschüttert selbst vor Thronen —  
Der gross und frei in Ketten blieb,  
Und standhaft seinen Hals dem Henkerbeile bot,  
Die Wahrheit seiner Sendung zu besiegeln —  
Er ist's, den ehrfurchtsvoll der Maurer nennt,  
In dem sich alle wiederfinden, die der Tugend,  
Der Wahrheit und dem Recht ihr Leben weihen.  
Wie er der Pflichterfüllung ernste Strenge —  
Die Festigkeit im Kampf mit allem Bösen  
Uns lehrt, so lehrt der Greis zu Ephesus,  
Der gleichen Namen trägt, uns Menschlichkeit  
Und Pflege aller sanften Herzenstriebe.  
In Eins verschmolzen bilden diese beide  
Das herrlichste — das schönste Maurerideal.“ —

Ich schliesse meinen Vortrag mit dem Lobgesang, in den unser Br Marbach am Johannis-

feste 1859 seine Festrede über die Nachfolge Johannes ausklingen liess:

„Hochgelobet, hochgepriesen  
Sei der Herr, der in Johannes  
Grosse Gnaden uns erwiesen,  
Denn er hat uns angenommen,  
Dass sein Volk wir werden sollen,  
Und er ist zu uns gekommen. —  
In dem Hause seiner Knechte  
Hat ein Füllhorn seiner Gnade  
Er errichtet und erleuchtet  
Hat er uns're Lebenspfade.  
Wie vor Zeiten er geredet  
Mit den Lippen der Propheten,  
Also hat er sich bezeuget  
Und errettet uns aus Nöthen.  
Uns're Feinde wird er schlagen  
Und uns retten aus den Händen  
Derer, die uns heute hassen,  
Ihren Groll zum Heil uns wenden.  
Ja er ist der rechte Vater  
Ueber alle, die vertrauen  
Ihm und ihm als Kinder nahen,  
Und sie werden einst ihn schauen.  
Nimmer hat der Herr gebrochen,  
Was er je verhiess den Seinen,  
Und so wird uns seiner Gnade  
Reiche Fülle noch erscheinen.  
Dienen ihm und seiner harren  
Wollen wir, so lang wir leben,  
Heilig und gerecht zu werden  
Ihm zum Wohlgefallen streben.  
Sankt Johannes, Sankt Johannes!  
Werd' in uns mit Kraft lebendig,  
Ein Prophet des Allerhöchsten  
Mach uns aller Sünd' abwendig,  
Dass mit Dir wir vor dem Herren  
Hergehn, ihm den Weg bereiten,  
Allem Volke die Erkenntniss  
Geben und zum Heil es leiten.  
Allen Sündern wird vergeben  
Vom barmherzigen Gottesherten,  
Aus dem Tode wächst das Leben  
Und die Seligkeit aus Schmerzen.  
Von des Himmels lichten Höhen  
Kommt der Herr herabgestiegen,  
Dass ihn alle mögen schauen,  
Die in Nacht des Todes liegen,  
Dass er auf den Weg des Friedens  
Gnädig uns're Füsse richte —  
Und wir werden aufwärts wallen  
Auf zum Leben, auf zum Lichte!“

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Aus der am 29. December 1892 in der Loge Balduin zur Linde gehaltenen Todtenfeier. — Zurufe MB. — Beitrag zu dem Aufsätze: „Ueber den Ursprung der maurerischen Trinksprüche“ etc.

---

## Aus der am 29. December 1892 in der Loge Balduin zur Linde gehaltenen Todtenfeier.

Nach ritueller Eröffnung und einer kurzen Ansprache des 1. zugeordn. Mstrs Br Wittstock über die Bedeutung der Feier, trug der Ehrenmstr Br Fuchs die Lebensabrisse von 16 im Laufe des Jahres i. d. e. O. e. Brn vor, daran schloss sich nachstehende Zeichnung des 2. zugeordn. Mstrs Br Harrwitz:

### Zuspruch der Freimaurerei an die trauernden Brüder.

Eine ernste Stunde des Jahres ist uns wiedergekehrt, in der ich heute vor Ihnen sprechen soll — denn wir haben uns am Sarkophage geschiedener Brr versammelt. Aber obwohl dem so ist — oder ich möchte eher sagen, weil dem so ist — lassen Sie mich gerade in dieser tieferrnsten Stunde daran erinnern, dass der Frm'r, welcher seiner Kunst von ganzer Seele ergeben ist, in keiner Stunde seines Lebens zu verzagen braucht. Denn auf allen seinen Wegen und Stegen, bei Allem, was er thut und erleidet, umschwebt ihn behütend und ermutigend die hohe, leuchtende Idealgestalt der Frmrei, welche

ihm der höchste Lenker menschlicher Geschehisse in seiner Güte und Gnade als Schutzengel zugesellt hat auf der irdischen Mrbahn. Sie ist ihm zur Seite in dem Moment, wo die sinkende Binde sein Auge dem Lichte der Wahrheit erschliesst und wandelt von da an getreulich neben ihm, unsichtbar und doch ihm wohl bewusst, auf jedem Schritt und Tritt; auf den Höhen des Glückes, wie in den engen Thälern und Schluchten des Unglückes; sie wird ihn einst auch in dem tiefsten Thale, dem Thale des Todes, nicht verlassen, in dessen Dunkel kein Lichtstrahl dringt ausser dem ewigen Hoffnungsschimmer des Glaubens, an dessen göttlicher Flamme ja auch die Frmrei ihre Fackel entzündet hat.

Und so dürfen wir gewiss sein, dass sie uns auch in der Stunde umschwebt, wo wir — täglich selbst des Todes Beute — noch einmal gemeinsam der treuen Herzen gedenken, die einst so warm für uns und für die Sache der Königlichen Kunst geschlagen haben, bis sie erstarrt sind im Tode. Wie aber spricht unsre hohe Beschützerin und Führerin, die Frmrei, zu uns am maur. Todtenfeste? Wenn ich das dem inneren Ohre Vernehmbare in Worten wiederzugeben suche, mir ist es als spräche sie:

Die aus der Kette der Brüder geschieden,  
Fanden den Frieden.

Schämet der Trauer Euch nicht, Ueberlebende,  
Aber erhebt Euch aus ihr auch als Strebende.  
Ehrt der entschlafenen Brüder Gedächtniss:  
Wahrt ihr Vermächtniss!

Das Bewusstsein der Gemeinsamkeit des Empfindens, der zitternde Widerhall von Herzen zu Herzen, sagt mir, meine Brr, dass wir Alle heute Dies oder Aehnliches als Zuruf und Zuspriechung der Frmrei an uns am Grabmal unsrer entschlafenen Freunde zu vernehmen glauben; lassen Sie uns mit einander den gehörten Worten nachdenken, um inne zu werden, wie auch in dieser Stunde wehmüthiger Erinnerung und brl. Trauer unsre Kunst den rechten Trost und die rechte Mahnung für uns bereit hält, damit die schmerzliche Bewegung unsrer Seelen nicht spurlos verwehe, sondern erweckend und läuternd wirke, und so auch diese Gedächtnissfeier uns zu rechtem Segen gereichen möge.

„Die aus der Kette der Brüder geschieden,  
Fanden den Frieden!“

Nicht Muth und Zuversicht, sondern eher Zweifel und Entmuthigung möchten bei diesen Worten uns überkommen. Nur die Geschiedenen, welche der Engel des Todes aus unsrer Mitte abgerufen, fanden den Frieden? So ist also das Leben friedelos? Und es war also Täuschung, wenn wir bisher geglaubt haben, in den Hallen der Frmrei, vornehmlich in ihrem schönsten Tempel, dem treuen Mrherzen, wohne der Frieden schon auf Erden? Und doch haben wir an diesen Frieden nicht nur geglaubt, sondern wir haben ihn auch selbst empfunden in der Loge und aussserhalb derselben in der stillen Kammer unsres Herzens, wenn sie sich aufgethan hatte, um maur. Empfinden und Streben Einlass zu gewähren. Wie löst sich nun dieser Widerspruch? Er erweist sich als ein nur scheinbarer bei Betrachtung der Verschiedenheit jener beiden Welten, denen die Menschennatur angehört, — der realen Welt und der Welt der Ideale. Im Reiche des Idealen wohnt der Friede, und niemals hat Kampf darin getobt. Das Wahre, das

Gute, das Schöne befehlen sich nicht; sie unterstützen einander und ergänzen sich gegenseitig zu harmonischer Einheit. Die Kunst, welche dem Ideale des Schönen dient und gar erst die Kunst der Künste, die Frmrei, welche auch dem Wahren und Guten dienend, aus beiden die Schönheit entwickelt, hat in sich selbst den Frieden, und der Frmri, welcher im Geiste dieser Kunst den maur. Ideen nachstrebt, hat in diesen Ideen auch einen kostbaren umfriedeten Besitz, der ihm die Möglichkeit innerer Ruhe und Fassung sichert in den Stürmen des Lebens. Aber diese Stürme selbst — sie bleiben auch ihm nicht erspart. Denn in der realen Welt toben die wildesten Kämpfe, und wer irgend einen Platz in dieser Welt einnehmen und behaupten will, geräth unwillkürlich mit in den Daseinskampf hinein; er muss sich an ihm theiligen, muss ihn mit ausfechten, bis seine Zeit gekommen ist und er mit Ehren stirbt auf dem grossen Schlachtfelde der Pflicht. Gilt es die Sorge um die äussere Existenz, den Schutz derer, welche der Obhut des selbständigen Mannes anvertraut sind, die Ausübung des Berufes unter schwierigen Verhältnissen, die Hingabe an die heiligen Rechte von Staat und Vaterland, oder gilt es die Sorge um die unvergänglichen Güter der Menschheit, um das eigene bessere Selbst gegenüber dem Ansturm irdischer Triebe und Leidenschaften — immer ist es ein heisses Kämpfen und Ringen, nirgends ist Frieden, nirgends verdiente Ruhe nach gethaner Arbeit, denn die Arbeit ist nicht gethan, bis das Leben selbst ausgelebt ist; — Leben heisst ein Kämpfer sein. Erst wenn des Meisters gebietende Hand sich erhebt und seine allmächtige Stimme ruft: „Bis hierher und nicht weiter“, wenn das Blut in den Adern stockt, der Hammer des Herzens den letzten Schlag thut und das müde Auge bricht — erst dann winkt Ruhe die Himmelsbotin von jenseits her, dem Kämpfer zum Schlummer des Todes.

„Die aus der Kette der Brüder geschieden,  
fanden den Frieden!“ Nur sie, nicht wir. Wir stehen noch mitten im Kampf und müssen darin ausharren, bis auch wir einst scheiden. Wir

wissen es, doch wir verzagen nicht, denn dieses Schicksal ist Menschenloos und es kommt uns aus Vaterhand. Von ihm, dem All-Ewigen und All-Lebendigen kann keine Zerstörung ausgehen; Sterben ist uns nicht Vergehen, sondern ein Uebergang zu neuem Werden, und so schreckt uns das Grabmal der Brr nicht, welches wir aufgerichtet haben in unsrer Mitte, sondern wir fühlen uns vertraut mit der Gewissheit, dass wir ihnen folgen werden, wohin sie vorausgegangen; ja unter der Last und Noth des Lebenskampfes möchte es eher Augenblicke geben, wo ein ermatteter Blick die stille Schlummerstätte unter grünem Rasen, welche unserer wartet, mit einem gewissen Sehnsuchtsgefühle streift — der Sehnsucht, endlich des Ringens und Streitens ledig ausruhen zu können, und sei es auch um den Preis des Lebens selbst. Ein männlicher Sinn und ein festes Gottvertrauen werden freilich auch diese Lebens- und Kampfesmüdigkeit wieder abzustreifen wissen, denn nicht wir wählen, sondern ein Höherer bestimmt, wenn unser Erdenziel erreicht ist. Aber ein erreichtes Ziel bleibt es, um welches uns die entschlafenen Brr voraus sind. Ein erreichtes erstes Ziel im göttlichen Plane menschlicher Fortentwicklung und Emporhebung, der Ein- und Uebergang aus dem Traumleben des irdischen Daseins zum traumlosen Schlummer des Todes, aus welchem es kein zweites Erwachen zu jenem früheren Dasein, dafür aber — wie wir hoffen — ein Erwachen zu einem neuen Leben in höherem Lichte giebt. Auf diesem Standpunkte der Betrachtung mildert sich die Klage über unsre geliebten Entschlafenen. Sind sie auch dem bunten Wechselspiele des Lebens und allen Freuden entrissen, die ihnen dasselbe noch hätte bieten können, so sind sie doch auch seinen heissen Kämpfen entückt und den vielen Leiden entzogen, die sie, wie es theilweise schon auf ihrem bisherigen Erdenpfade geschehen, auch noch auf weiterer Wanderung hätten treffen können. Als tapfere Kämpfer haben sie ausgehalten auf dem ihnen angewiesenen Posten, sie haben treulich mitgearbeitet und mitgearbeitet; nun hat der Tod ihnen Waffen und Werkzeug aus der müden Hand

genommen und aus den Cypressenzweigen über ihren frischen Gräbern weht ein leiser Wind uns die tröstenden Worte zu:

„Die aus der Mitte der Brüder geschieden  
Fanden den Frieden!“

Die Klage über die entschlafenen Freunde ist gemildert, aber die Klage um sie verstummt nicht. Liess uns auch der Friede des Todesschlummers, welcher über den Gräbern schwebt, das Schicksal der Geschiedenen in milderem Lichte erscheinen, unsre Trauer um sie soll dennoch nicht von uns genommen werden. Sie behauptet ihre Rechte, und wahrlich, sie ist berechtigt, um unseretwillen, wie um Derer willen, welche wir betrauern.

Wenn am Sarge eines Entschlafenen die schmerzliche Bewegung der Freunde und Bekannten sich bescheiden zurückzieht vor dem herzergreifenden Weh der nächsten Angehörigen, so wollen auch wir nicht verkennen, dass diejenigen, welche das Band des Blutes und der Familie mit unsern geschiedenen Freunden verknüpfte, ihnen ja freilich im Leben wohl noch näher gestanden haben, als wir. Dennoch waren sie uns vielmehr als das, was man im gewöhnlichen Sprachgebrauch und Verkehr unter Freunden versteht; sie waren unsre Brr, d. h. sie waren die im Geiste der Mrei uns treu und innig verbundenen Gefährten und Genossen unsres Strebens, und wir können wohl sagen, dass sie neben ihren Familien auch uns und der Sache unsrer Kunst angehört haben, nicht nur in einer Richtung, sondern von ganzem Herzen, nicht nur zeitweilig, sondern — seitdem sie das maur. Licht erblickt hatten — ihr ganzes Leben hindurch. Alles dies giebt uns ein Recht, sie zu betrauern, nach den Klagen Derer, die ihnen als Verwandte und Angehörige nahestanden, auch unsre Klage zu erheben und auszurufen: „Auch wir haben sie verloren!“ Doch nicht nur wir haben ein Recht zur Trauer, noch stärker ist das Recht der Geschiedenen, dass ihnen diese Trauer von uns zu theil wird. Möge unser Schmerz über ihren Verlust auch nicht in ihr Grab hineindringen, mögen sie nichts mehr davon vernehmen und empfinden;

in unsern Herzen ist lebendig, was sie uns gewesen sind, es ist eine Dankesschuld, welche der Tilgung harret, und ein Theil davon soll abgetragen werden durch unsre gerechte Trauer um sie, welche wir verloren haben. Schon für unsern Bund als Ganzes hat keiner von ihnen vergeblich gelebt. So gross und stark die Kette dieses Bundes ist; wenn nicht seine Grösse, so doch seine volle Stärke beruht auf der Tüchtigkeit und Treue aller seiner einzelnen Mitglieder. Keiner steht allein und wirkt für sich, sondern mit Allen und Alle mit ihm, und von Allem, was er thut oder unterlässt, fällt Licht und Schatten zu einem Theile mit auf den ganzen Bund zurück. Jeder rechtschaffene Frmr gereicht der ganzen Kunstgemeinschaft zur Ehre. Aber naturgemäss noch mehr wie der Bund als Ganzes hat speciell unsre Bauhütte, haben wir persönlich verloren an den Heimgegangenen. Wir waren in vertrautem Verkehr mit ihnen, wir haben in der Loge schöne Stunden mit ihnen verlebt, wir haben — Einige von Einigen — ihren Eintritt in den Bund gesehen und überblicken ihre Mrbahn: wir konnten ihnen von Auge zu Auge in das treue Mrherz hineinsehen, soweit dies Menschen untereinander überhaupt möglich ist, und wir sind es, die durch ihre Freundschaft selbst in der unsrigen befestigt, auch durch ihr Beispiel gefördert, durch ihren Ernst erhoben, durch ihre Freundlichkeit erfreut wurden.

Wir vergessen nicht, dass auch sie Menschen waren, mit menschlichen Fehlern und Schwächen, wie auch wir sie besitzen, und es würde uns als Frmr nicht anstehen, an ihrem Grabe nur zu flachen Lobrednern zu werden, wie es uns auch nicht zukommt, ihre maur. Leistungen zu beurtheilen, — welches Urtheil wir vielmehr demüthig, wie dereinst über uns selbst, so auch über sie dem höchsten Richter anheimstellen müssen; — aber das dürfen wir aus Grund unsers Herzens sagen, dass sie gute und brave Menschen waren, welche uns und unsrer Kunst mit Liebe anhängen und darum auch im Leben von uns geliebt und im Tode von uns beklagt zu werden verdienten. Darum widmen wir ihnen

diese Trauerfeier aus bewegtem Herzen und die Rührung, in welche wir dabei versetzt werden, ist nichts, was wir etwa als Männer, insbesondere als Frmr, von uns wegweisen müssten. Noch sind wir ja, Gott sei Dank, keine kalten Verstandesnaturen, welche sich nichts ans Herz gehen lassen und in vornehmer Ruhe gegenüber Allem verharren, was sie nicht selbst unmittelbar ins eigne Mark des Lebens trifft. Noch lebt ja, Gott sei Dank, Gefühl in uns, noch braucht uns — Dank unsrer Königlichen Kunst selbst, die ja so sehr auf das Gemüth wirkt — wahre Ergriffenheit nicht fremd zu sein, und selbst die verborgene Thräne, die sich am frischen Hügel des Freundes und Brs unwillkürlich dem Auge voll Wehmuth entspresst, sie ist nicht des Mannes, des Mrs, unwürdig. Darum heisst es im Zuspruch der Frmrei an uns:

„Schämet der Trauer Euch nicht Ueberlebende“, jedoch es folgt darauf:

„Aber erhebt Euch aus ihr auch als Strebende.“

Die Trauer ist des Dankes schuldiger Tribut, aber er darf nicht der einzige sein. Die Trauer um unsre Brr ziemt uns, aber bei der Trauer allein, so gross sie ist, dürfen wir es nicht bewenden lassen, wir dürfen nicht in ihr versinken, sondern wir sollen uns bewusst bleiben, dass wir „Strebende“ sind. Schmerz und Trauer als rein passive Seelenzustände sind uns nicht um ihrer selbst auferlegt und auch an und für sich nicht heilsam und segensreich. Sie werden es erst durch ihre Wirkungen auf unser aktives Verhalten. Nicht Erdrückung, sondern Läuterung des Gemüthes soll uns aus ihnen erwachsen. Das menschliche Leben ist die Lösung gestellter Daseinsaufgaben nach göttlichem Plane und Willen; dies wird durch Leiden nicht verbracht, sondern nur durch Handeln. Eine Lebensführung im frmr. Sinne ist erst recht nicht ohne energische Aktivität denkbar. Jede Kunst verlangt von ihren Anhängern Uebung, also Handlung, die Frmrei vor Allem; sie ist Handlung, nämlich sittliches Streben von Selbsterkenntniss ausgehend, durch Selbsüberwindung zur Selbstveredelung. Daher ist es keine ungerechtfertigte Verkürzung oder Schmälerung unsrer Trauer, sondern im

maur. Sinne erst ihre rechte Ergänzung und Vollendung, wenn wir aus tiefem Schmerz zu neuem Streben oder vielmehr zum Weiterstreben nach den alten, hohen Zielen der Frmrei uns wieder emporraffen. Das Andenken an die geschiedenen Brr entflieht uns nicht mit dieser Stunde an ihrem Grabmal; wir werden es auch ferner treu im Herzen tragen und es wird ein gesegnetes unter uns sein, so lange wir leben. Aber wollen wir ihr Andenken recht zu Ehren bringen, so müssen wir das Werk fortsetzen, das sie uns hinterlassen haben, so müssen wir in demselben Geiste, in welchem sie am Tempelbau der Menschheit standen, diesen Tempelbau weiterfördern. Darum ruft die Frmrei uns heute zu:

Ehrt der entschlafenen Brüder Gedächtniss!

Wahrt ihr Vermächtniss! —

Ja, ein heiliges theures Vermächtniss der Väter an die Söhne, aber auch aller im Tode vorangegangenen Brr an die Ueberlebenden, ist das Mrthum in dieses Wortes schönster Bedeutung. Möchte es von dem Einzelnen noch so tief empfunden, noch so vollkommen bis an die Grenze der menschlichen Kraft im Leben verwirklicht werden, es bliebe für Andere ohne bedeutsame Frucht, wenn er allein stünde, und mit seinem letzten Athemzuge würde in alle Winde verwehen, was er zu säen versucht, bis nach langer Zeit vielleicht dieses oder jenes Korn der ausgestreuten Saat wieder in einem einzelnen Herzen aufginge, dieses in seiner Verinselung eben nicht stärker als jenes. Wie so anders verhält es sich damit im Bunde und durch den Bund. Nicht mehr ein Werk Einzelner ist es, sondern der Gesamtheit, das hier verrichtet wird, nicht ein Werk von Jahren, sondern von Jahrhunderten, über Menschenleben hinaus, durch Generationen hindurch; und — den Zielen nach gewiss, und will's Gott, auch der Dauer nach — in unabsehbare Fernen hinein. In der Erhabenheit über die Schranken von Raum und Zeit liegt die Macht und Grösse des freien Gedankens und auch der maur. Gedanke erhebt sich über Kraft und Lebenszeit des Einzelnen hinaus in die Machtsphäre der gesammten

Menschheit und in das Gebiet des Unabsehbaren, vom menschlichen Standpunkte gesprochen Ewigen. Er hat diejenigen überdauert, welche vor uns abberufen worden sind von der gemeinsamen Arbeit: er wird dereinst auch uns überdauern; aber wir leben der Hoffnung, dass auch nach uns treue Hände bereit sein werden, an dem Werke der Menschheit fortzubauen. Und so erwächst auch uns die heilige Verpflichtung, das maur. Vermächtniss der geschiedenen Freunde zu wahren, es unter uns und für uns zu erhalten, und soweit die uns verliehene Kraft reicht, es zu vermehren, zum Segen unsres Bundes und zu Ehren des Andenkens Derer, die nun in einem höheren Lichte stehen.

In dem Bewusstsein unsres Berufes hierzu und in dem Vorsatz ihm zu genügen, liegt aber für uns zugleich eine Fülle des Trostes, welcher uns in unsrer Trauer wieder aufrichtet und über dieselbe erhebt. Denn wenn wir unserer geliebten Entschlafenen geistiges und sittliches Vermächtniss wahren und mehren, dann haben wir sie in Wahrheit nicht verloren, dann lebt auch nicht nur ihr Andenken unter uns als ein Schatten ihres Wesens, der doch allmählich mit der schwächer werdenden Erinnerung verbliche, sondern dann ist ihr Streben und ihre Arbeit, ihr Wesen selbst noch unter uns lebendig, dann wirken sie fort in uns und durch uns, in einem höheren Sinne genommen selbst noch als Lebendige. An der Kette des Geistes, der über die Gräber hinaus die Herzen und Hände verbindet zur Fortsetzung und Ausführung begonnenen Wirkens — an der diamantenen Härte dieser Kette zerbricht die Sense des Todes, denn ihm ward von dem höchsten Herrn des Himmels und der Erde wohl die Macht verliehen, den staubgeborenen Leib zu vernichten, aber nicht den ewigen, unsterblichen Geist! —

Von solcher Zuversicht beseelt und durchdrungen nehmen wir von Euch Abschied, Ihr lieben stillen Schläfer, an deren Ruhestätte wir heute symbolisch gestanden haben. Ein letzter Blick noch auf Eure von Händen der Liebe mit Blumen geschmückten Gräber, ein letzter, inniger Wunsch, dass die Erde Euch leicht sein



möge in Eurem Todesschlummer, ein stummes Gebet für Euch aus tiefbewegtem Herzen, — aber dann empor von Seufzen und Klagen, mit Mannesmuth empor zu weiterem Wirken und Streben, in Eurem Geist, in unsrer Aller Geist, dem Ideale der Königlichen Kunst.

Streben und Wirken, Kämpfen und Ringen um die höchsten Güter der Menschheit, bis auch wir vom Banne des Erdenlebens befreit im Lichte höheren Daseins aufs Neue mit Euch vereint sind und mit Euch in die Chöre der Himmlischen einstimmen werden.

Ruhet sanft, und dereinst auf Wiedersehen!

Die aus der Kette der Brüder geschieden  
Fanden den Frieden!

Schämet der Trauer Euch nicht Ueberlebende,  
Aber erhebt Euch aus ihr auch als Strebende.  
Ehrt der entschlafenen Freunde Gedächtniss:  
Wahrt ihr Vermächtniss!

Die Wirkung der Feier wurde noch erhöht  
durch Aufführung einer Cantate:

### **Am Sarkophage der geschiedenen Brüder.**

Ged. von Br O. Marbach Comp. von  
Br G. Borchers.

Chor.

Weisheit, die des Schöpfers Gnade  
Uns geschenkt als Liebesgabe,  
Leucht' uns auf dem dunkeln Pfade,  
Denn wir wallen hin zum Grabe.

Vor des Geistes Schöpferstärke  
Muss der starke Tod erliegen,  
Lug und Trug sind seine Werke,  
Endlich muss die Wahrheit siegen.

Ewige Schönheit wird uns prangen,  
Wenn der Täuschung Nebel fallen;  
Durch des Grabes Thor gegangen  
Werden wir im Lichte wallen.

Tenorsolo.

Brüder, unsrer Freunde denken  
Sollt ihr, die der Tod entriss,  
Still euch in euch selbst versenken,  
Eures eignen Tode gewiss.

Todte suchend, Leben finden  
Müsst ihr, wenn ihr weise seid,  
Selber euch dem Tod entwenden  
Und dem eitlen Wahn der Zeit.

Darum hüllet euch in Wehmuth  
An der Brüder Sarkophag,  
Seufzend kleidet euch in Demuth,  
Denkt an euren Sterbetag.

Doch dann schlägt empor die Augen,  
Blickt in Gottes Angesicht,  
Licht und Leben einzusaugen,  
Leben, das der Tod nicht bricht.

Baritonsolo.

Vater, wo birgst du dein Angesicht?  
Draussen im brausenden Strome des Lebens  
Suchtich nach dir — ach — und suchte vergebens!  
Vater des Lebens, ich fand dich nicht!

Draussen da herrschet der wilde Tod,  
Stark und gewaltig wirft er danieder  
Alles was lebt, nie hebt es sich wieder.  
Vater, erbarme dich unsrer Noth!

Sieh' in der Stille der Grabesnacht  
Sterbend sind wir bei den Todten, im Staube  
Suchen wir dich, in uns glüht der Glaube,  
Vater, du brechest des Todes Macht.

Ist was uns ängstet ein Traumgesicht?  
Weck' uns vom Schlafe, mit strahlendem Tage  
Endend im Jubel die zagende Klage,  
Heb' uns empor aus dem Staub' zum Licht!

Vater des Lichtes, des Lebens, du lebst —  
Was du erschaffen, das schufst du zum Leben:  
Nacht muss entweichen, Tod muss verschweben  
Wenn du die weckende Hand erhebst!

Chor.

In der düstern Grabeshöhle  
Geht ein helles Licht uns auf,  
Das erleuchtet unsrer Seele  
Ihren fernern Erdenlauf.

Linderung unsrer Seelenschmerzen,  
Muth zum rüst'gen Aufwärtstreben,  
Neue Kraft gebrochenen Herzen,  
Zuversicht zum ew'gen Leben!

Duett.

Aller Orten, aller Erden  
Sollen Schmerz und Leid wir mindern,  
Kranke pflegen, Liebe spenden,  
Wunden heilen, Schmerzen lindern.

Chor.

Durch das Erdenleben wandeln  
Müssen wir voll Zuversicht,  
Dass für Ewigkeit wir handeln  
Und entgegen geh'n dem Licht.

Ueber Composition und Aufführung geht uns von kompetenter Seite folgendes Urtheil zu:

„Die schöne Dichtung von Br O. Marbach unter der Ueberschrift „Am Sarkophage“ ist von Br Gustav Borchers in Musik gesetzt und in der am 29. Dezember vorigen Jahres in der Loge Balduin zur Linde abgehaltenen Trauerloge als Cantate für Männergesang, Pianoforte und Harmonium zum ersten Male aufgeführt worden. Bei der sorgfältig vorbereiteten, wohlgelungenen Aufführung, die der Composition unter der Leitung des Br Böhme in Verbindung mit dem trefflichen Sologesange des Componisten wie des Br Hungar zu Theil wurde, war dem Werke von vornherein die ausdrucksvolle, edle Wirkung gesichert, zu der sich die schöpferische Kraft des talentbegabten Musikers berufen zeigte. Düster, das Trauergeläute malend, den Gang zum Grabe bezeichnend, schwebten die Klänge der Einleitung daher; düster, doch von mildem Hauch umweht, gab der Chor ihnen Folge und Bestätigung: es waren die drei Säulensprüche, die der Dichtung voranstehen, vom dunkeln Pfad zum Lichte sich wendend. In den nächsten vier Textversen hält der Mstr seine Ansprache. Die ersten Worte seiner Mahnung hatte sich der Componist selbst zu seinem Sologesang zu eigen gemacht, die formelle Gestaltung ergab sich, kaum anders denkbar, als die des Recitativs und des Arioso. In ähnlicher Weise erschienen hierauf die folgenden fünf Textverse, welche Br Hungar schön gemessen vortrug. Die Steigerung wurde nun vom Chor fortgesetzt; die Musik arbeitete sich zum „hellen Lichte“ heraus, wie die Dichtung darin ihren Höhepunkt erreicht. Die knappe Form, in der Br Borchers das Ganze zusammengefasst hat, kam der guten Wirkung sehr zu statten. So darf die Cantate als ein werthvolles neues Erzeugniss der frmr. Musikliteratur angesehen werden: Br Marbach, ruhmreichen Gedenkens, würde ihr sicher hohe Befriedigung gezollt haben.

## Zurufe MB.

(Aus dem Nachlasse des Br Gustav Lomer.)

Drei kurzen Schritten gleicht unser Leben, aber sie führen nicht in das Reich des Schattens, sondern in das Reich des ewigen Lichtes.

Ueberwinde jede Scheu, mein Br, denn das Abbild des Todes ist ein Symbol des ewigen Lebens.

Jeder dieser Schritte soll dich der Wahrheit näher führen. Schreite muthig vorwärts!

Deine ersten Schritte waren von liebenden Eltern behütet — jetzt behüten sorgende Br Deinen Pfad. Auf Deinem letzten Wege vertraue Dich der Führung des A. B. A. W.

Du wardst geboren, um zu sterben, aber Du wirst sterben, um zu leben ewiglich.

Die höchste Wahrheit liegt auch in diesem Gebrauche verborgen: suche und mache sie zu Deinem unverlierbaren Eigenthum.

Mit Schönheit wandle, mit Stärke überwinde, so wird ewige Wahrheit Dein Theil.

Wer dem Tode muthig ins Auge schaut, trägt den Keim des ewigen Lebens im Herzen.

Wer das Leben liebt und den Tod nicht scheut, Geht ein zu Licht und Herrlichkeit.

Die Pforten des Friedens und der Liebe sind nur dem verschlossen, der die Menschen hasst und Gott verachtet.

## Beitrag zu dem Aufsatz: „Ueber den Ursprung der maurerischen Trinksprüche“ etc.

Von Br Förster, vorsitzender Meister der Loge „Zu den drei Balken“ in Münster i/W.

Zu der in Nr. 11 des Reissbrettes von 1892 aufgeworfenen Frage: „woher stammen die an der maur. Tafel angewandten Ausdrücke „Waffen“ für Gläser, „Kammer“ für Flaschen, „Pulver“ für Getränk dürfte ein in der Bibliothek der Loge zu den drei Balken\*) befindliches Büchelchen einigen Anschluss geben, welches

\*) Es ist dieselbe Bauhütte, welche die Logenkarte von Deutschland für das Maurerjahr 1892/93 an die einzelnen Bauhütten gesandt und als Gegengabe ein abgelegtes Bijou erbeten hat.

den Titel führt: „Instructions pour les trois premiers grades de la Franc-Maçonnerie.“ Jahreszahl und Druckort desselben sind nicht angegeben; seine Herausgabe dürfte aber in die Wende des vorigen Jahrhunderts fallen, indem bei der Tafelloge der erste Toast auf die Republique française, ihr Gouvernement und das Glück ihrer Waffen (voeux pour la prospérité de ses armes) ausgebracht wird.

Im Ritual der Tafelloge finden sich nun zunächst auf S. 24 folgende Angaben: Das Brot heisst „roher Stein (pierre brute)“; der Wein „starkes Pulver (weisses und rothes)“: die Bou- teillen und Karaffen „Fässer (bariques)“; die Gläser „Canons“ (Röhren oder Kanonen? — Bemerkung des Verfassers); das Wasser „schwaches Pulver“; der Liqueur „Knallpulver“; die ange- zündeten Kerzen „Sterne“; die Servietten „Fah- nen“; die Teller „Ziegeln“; die Schüsseln „Wage- brettler (plateaux)“; die Löffel „Maurerkelle“; die Gabeln „Steinhauen (pioches)“; die Messer „Schwer- ter“; das Salz „Sand“; der Pfeffer „gelber Sand“; die Nahrungsmittel „Baumaterialien (materiaux)“; die Lichtscheeren „Zangen“; essen „verticken (mastiquer)“.

Man sieht hieraus, dass sämtliche bei der Tafelloge vorkommenden Gebrauchsgegenstände u. s. w. dem Baugewerbe, dessen Material und Dekorationen entnommen sind, wie denn auch das Pulver hierzu gehört, indem dasselbe zum Sprengen des Gesteins in den Steinbrüchen gebraucht wurde.

Hieraus dürfte zu folgern sein, dass das Wort canon nicht mit Kanone, mit der das Bau- gewerk nichts zu schaffen hatte, sondern mit „Röhre, kleine Röhre“ zu übersetzen sein wird, in welchem Falle es in einem richtigen Gegensatz zu den „bariques“, den grösseren röhrenartigen Gebilden, den Flaschen, stehen würde. Unterstützt wird diese Annahme durch die Mittheilung eines Brs, welcher 1871 einer Tafelloge in Vesoul in Frankreich beigewohnt hat, bei welcher aus langen, schmalen, röhrenartigen Gläsern getrunken wurde.

Das französische Ritual schreibt dann weiter vor, dass nach der Aufforderung „zu laden und zu richten (charger et aligner)“ jeder sein Canon, welches in Klammern als „veire“ bezeichnet wird,

rechts von seinem Teller in der Entfernung eines Teller-Durchmessers aufstellt und dass in einer zweiten Linie die Flaschen und Kerzen ausgerichtet werden. — Dann erfolgt das Kommando des Vor- sitzenden: „Auf, in Ordnung, das Schwert in die Hand“. — Die Br erheben sich hierauf, legen die Fahne (d. h. die Serviette) über den Unterarm bzw. die Schulter (letzteres thun die frères décorés de hauts grades), nehmen das Schwert, wenn sie ein solches haben, oder das Messer in die linke Hand und treten in Ordnung. — Dann erfolgen die Kommandos: „Achtung; rechte Hand an die Waffen; hoch die Waffen; an die Wange (en joue); Feuer (feu); gutes Feuer (bon feu); stärkstes Feuer (le plus vif de tous les feus); vor die Waffen (en avant les armes); 1, 2, 3; 1, 2, 3; en avant; 1, 2, 3. — Darauf dreimaliges Händeklatschen und dreifaches Vivat.

Es ist befremdend, dass, obwohl die Br sich mit Schwertern oder Messern bewaffnet haben, mit dem Kommando „rechte Hand an die Waffen“ nicht die bereit gehaltenen Waffen, sondern die Gläser genannt werden. — Hierfür dürfte sich nur die eine Erklärung ergeben, dass ein alter Gebrauch vorlag, an den man festhielt, ohne sich des auffälligen Namensvertausches bewusst zu werden.

Davon, dass die Gläser vor dem Händeklatschen auf den Tisch fest aufgesetzt wurden, sagt das Ritual, das im Uebrigen die Gebräuche sehr genau beschreibt, nichts. Dieser Gebrauch ist vielleicht erst zu einer Zeit aufgekommen, in der man die Bedeutung des canon als röhren- artiges Trinkglas ganz vergessen hatte und an wirkliche Kanonen dachte und „das Abfeuern eines Canons“ durch lautes Niedersetzen der Gläser ausdrücken wollte.

Wie übrigens auch in Deutschland die Ge- brauchsgegenstände bei den Tafellogen mit be- sonderen Namen belegt wurden, lehrt der § 20 der Polizeigesetze der strikten Observanz, welcher lautet: „Um mehr Aufmerksamkeit zu erregen, sollen bei Tafellogen alle Bedürfnisse mit der unter Maçons üblichen Benennung bei willkür- licher Strafe belegt werden.“

## Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbrettern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Br Horst von Bärenstein †. — Der enge Zusammenhang zwischen der Lehrlings- und der Gesellenstufe. — Wer darf sagen: „Ich kenne ihn?“ — Kurser Abriss der Geschichte der Freimaurerei vor 1717, zugleich Beantwortung der Frage: Wie ist die symbolische Freimaurerei aus der Werkmaurererei hervorgegangen?

---

### Br Horst von Bärenstein †.

Die Loge Archimedes zu den 3 Reissbrettern im Or. von Altenburg, ja die ganze deutsche Frmrei hat einen schweren Verlust erlitten; am Morgen des 10. Februar d. J. ging der gel. Br Horst von Bärenstein zu Saalfeld a. d. S., wo er sich besuchsweise aufhielt, in den e. O. ein.

Br Horst von Bärenstein war am 15. Juni 1838 auf dem väterlichen Rittergute Zechau im Herzogthum Altenburg geboren. Nachdem er die Fürstenschule zu Grimma besucht hatte, widmete er sich der militärischen Laufbahn, die er nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges verliess. Als Hauptmann in den Ruhestand getreten, lebte er von der Zeit an ganz seinen wissenschaftlichen Neigungen.

Am 10. Mai 1860 wurde Br von Bärenstein in die Loge Archimedes aufgenommen und ist einer der eifrigsten Frmr und besten Brr geworden. Als frmr Geschichtsforscher steht er jedenfalls ohne gleichen da. Seit Jahren wurde er unter denen genannt, welche durch ihre Beiträge und ihre Unterstützung die Herausgabe des van Dalen'schen

Kalenders für Frmr ermöglichten. Die Ergebnisse seiner Arbeiten und Untersuchungen auf historischem Gebiete, die er mit seltener Ausdauer betrieb und für die er auch manches pekuniäre Opfer gern brachte, sind nur zum kleinsten Theile in Aufsätzen niedergelegt, welche in frmrn Zeitschriften erschienen; eine grosse Menge unschätzbaren Materials befindet sich noch ungedruckt in seinem Nachlasse. Ganz besonders werthvoll sind seine Ergänzungen und Berichtigungen zum Handbuche der deutschen Frmrei, und bei der geplanten Neuherausgabe desselben, die übrigens ein Herzenswunsch von ihm war, werden die von Bärenstein'schen Arbeiten die gerechte Würdigung finden. Daneben war Br von Bärenstein ein fleissiger Sammler und gewiegter Kenner maur. Münzen.

Seit geraumer Zeit schon verwaltete er in seiner Mutterloge das Amt eines Archivars mit grosser Liebe und Treue, der Loge Günther zur Eintracht i. O. von Rudolstadt, sowie der freien br. Vereinigung zum hohen Schwarm a. d. S. in Saalfeld gehörte er als Ehrenmitglied an.

Seine eifrige frmr Correspondenz dehnte sich weit über die Grenzen Deutschlands aus.

Wie er im Kreise der Brr liebevoll und gefällig gegen einen jeden war, so auch im

Leben draussen gegen einen jeden, mit dem er in Berührung kam.

Br von Bärenstein lebte als ein echter Mr in grosser Bescheidenheit. Mit irdischen Glücksgütern war er nicht gesegnet; immer aber war er frohen und heiteren Muthes, bis in den letzten Jahren ihm ein Magenleiden öfters Beschwerden machte; Magenblutungen sind auch die Ursachen seines verhältnissmässig frühen und schnellen Todes gewesen.

Zu ersetzen ist Br Horst von Bärenstein seiner Loge nicht, und sein Gedächtniss wird in den Herzen der Brr, wie in den Annalen seiner Loge fortleben für ewige Zeiten.

Br Hermann Tauscher.

## Der enge Zusammenhang zwischen der Lehrlings- und der Gesellenstufe.

(Aus einer Gesellenloge.)

Meine theuren neubeförderten Brr! Als im Anfang des vorigen Jahrhunderts die heutige Frmrbüderschaft entstand, so hatten die Stifter derselben zunächst die Baukorporationen vor sich, die die drei Abstufungen des Lehrlings, Gesellen und Meisters bereits angenommen hatten. Sie nahmen nun auch nach jenem Vorbilde drei Stufen in ihrem Verein an, nicht etwa darum, dass nicht schon bei der Aufnahme alle Lehren der Frmrei vorgetragen werden könnten, sondern sie wussten sehr wohl, dass im physischen, wie im geistigen Leben der Menschheit nur nach und nach, nur stufenweise zum Ziele zu gelangen ist und symbolisirten dies durch die drei Grade. So haben Sie, meine Brr, die Sie heute auf die Gesellenstufe erhoben wurden, dieselbe als ein Sinnbild des Fortschrittes auf Ihrer Frmrlaufbahn zu betrachten und wir wollen heute in einigen Zügen vorführen, inwiefern der Gesellengrad eine Erweiterung und Fortsetzung des Lehrlingsgrades ist und mit demselben im innigsten Zusammenhang steht.

Zunächst gehen wir wieder von der Hinweisung auf Selbsterkenntniss aus, welche die Grundlage des gesammten Mrthums bildet. Der erste Bau, an dem der Mr zu arbeiten hat,

ist er selbst. Nur dem Mann, der sich selbst kennt, glaubt der Bund die Förderung seiner Zwecke und Ziele zutrauen zu können. Allein die Selbsterkenntniss — so wurde Ihnen zugerufen — ist erst der Anfang der Weisheit. Um ein rechter Mr zu werden, müssen Sie nicht bloss sich selbst, sondern auch Andere kennen. Wie Sie als Lehrlinge sich selbst beobachteten, und weil diese schwere Kunst nur durch fortwährende Uebung gepflegt werden muss, Sie auf allen Stufen des Mrbundes sich selbst beobachten müssen: so soll nun im zweiten Grade die Selbsterkenntniss Ihnen als Mittel dienen, zur Menschenkenntniss zu gelangen, weil ohne solche die Bundeszwecke, welche den Menschen über die Unterschiede und Unebenheiten des äusseren Lebens stellen, nicht gefördert werden können. Sie sehen, meine Brr, die erste Aufgabe, die Ihnen der Gesellengrad vorlegt, ist eine recht schwierige, über die wir in der Kürze nur einige Andeutungen geben wollen. Gern geben wir Ihnen zu, dass Sie schon in Ihrem äusseren Leben vielfach Gelegenheit gehabt, sich Menschenkenntniss zu erwerben und solche auch wirklich erworben haben. Aber nach den gemachten Erfahrungen werden Sie auch gefunden haben, dass man hier nie auslernt, dass auch der Scharfsichtigste hintergangen werden kann. Ein vorzüglicher Menschenkenner zu sein, ohne von seiner Liebe zu den Menschen etwas einzubüssen, ist eine so erhabene Eigenschaft, dass man sie kühn als eine gottähnliche bezeichnen kann. Nur das höchste Wesen allein hat vollkommene Kenntniss von den Vorzügen und Mängeln eines Menschen. Wie steht es dagegen mit dem gebrechlichen Menschen? Wie viel lässt sich selbst an den Besseren tadeln! Würde jeder, der allgemein für gut gehalten wird, auch vor dem durchdringenden Auge des prüfenden Menschenkenners bestehen! Sind viele nicht weit besser als ihr Ruf! Wie oft trugen bei einem als Tugendhelden gepriesenen Menschen innere und äussere Verhältnisse bei, ihm das Gute leicht zu machen!

Das Streben nach Menschenkenntniss kann dem Fimr nicht erlassen werden; es beruht ja

der Bund mit darauf, dass wir der Menschen und die Menschen unsrer bedürfen und weil es unmöglich ist, auf Menschen zu wirken, wenn man sie nicht kennt. Wie haben wir nun, meine Brr Gesellen, es anzufangen, um zur Menschenkenntniss zu gelangen? Das heilige Dreigestirn, welches vom Augenblicke unserer Aufnahme an uns umstrahlte und leuchtete bei unserm Streben nach Selbsterkenntniss, muss uns auch leuchten beim Prüfen und Erkennen Anderer. Wer von uns ist nicht von dem Glauben an eine höhere Weltordnung durchdrungen, welche der Thätigkeit des Menschen unabänderliche Bedingungen und Schranken setzt! Der Mensch hat zum grossen Theil seine Verhältnisse nicht selbst gestaltet. Ihm gehört allein nach seiner sittlichen Freiheit die Wahl der Handlung, die Absicht, die ihn dabei leitete. Des Menschen Urtheil, der nur die That selbst sieht, ist darum so oft trügerlich. Die leitenden Grundsätze des Rechtes und der Billigkeit sind aber überall anwendbar und können nur von der Verblendung übersehen oder gar geleugnet werden. Umgeben Sie sich mit dem himmlischen Licht, das Ihnen Bibel und Winkelmass entgegenstrahlt, dann wird Ihnen der so oft den Umgang mit Menschen verbitternde Wahn schwinden, dass alle Anderen unsere Empfindungen, unsern Geschmack, unsere Ansicht theilen müssten, was bei der geistigen Verschiedenheit der Menschen, die womöglich noch mannichfaltiger als die körperliche ist, als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint. Dann wird Sie auch der Glanz des Zirkels umleuchten und die Liebe Ihnen Gelegenheit bieten, die guten Eigenschaften Ihrer Mitmenschen geltend zu machen und ihre Fehler nicht blos mild zu beurtheilen, sondern auch ausser Thätigkeit zu setzen. Es wird zwar der Erfolg Ihrer Bemühungen nicht immer Ihren Wünschen entsprechen: wer aber treulich gethan hat alles, was er konnte, der hat seinen Beruf erfüllt, mag der Ausgang gewesen sein, welcher er will.

Ist es nun, meine l. Brr Gesellen, auf Ihrer neuen Stufe die erste Aufgabe, auf Grund der Selbsterkenntniss nach Menschenkenntniss zu

streben, so ziehen Sie mit einer sinnig vollbrachten zweiten ein schönes Loos. Der Lehrling soll sich selbst beobachten und nur lernen; der Gesell soll thätig sein und etwas können. Er soll mit gebildetem Verstande und Herzen, mit dem Forscherblick des Menschenkenners, der seine eigenen Bedürfnisse und die Eigenschaften Anderer durchschaut, seine Gehilfen und Genossen wählen, mit denen die gesellige Verbindung in dauernde Freundschaft übergeht. Sie sei langsam, sehr langsam geschlossen, aber noch viel langsamer getrennt; am wenigsten in unserm Bunde durch eine verschiedene Meinung, welche das Aussenleben erzeugt. O, blicken Sie in die Aussenwelt mit ihren Meinungskämpfen, welche oft die innigsten Bande lösen und bilden Sie mit uns vereinigt die Säulen, welche diese Loge als ein schützendes Asyl tragen. Nähren Sie mit uns fort und fort den Glauben, man könne bei jeder gesetzmässigen Ueberzeugung ein ehrlicher Mann sein und die Liebe seiner Mitmenschen verdienen und erwidern. Die erste alte Mrpflicht bedingt, dass Mr gute und treue Männer, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit sein sollen. Jeder Meinungskampf aber setzt das Dasein zweier Parteien voraus, deren jede das Recht für sich beansprucht, deren Gewicht von Verschiedenen verschieden beurtheilt werden mag, ohne dass einer von ihnen darum aufhört, ein ehrlicher Mann zu sein. Unter religiösen und politischen Kämpfen am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurde der Mrbund gestiftet, der über den Parteikämpfen stehen und nur die ehrlichen fleckenlosen Männer aller Parteien, Stände, Nationalitäten unter seiner Oriflamme sammeln sollte. Fest umschlungen, innig verbunden wanderten einst unsere Vorfahren, die alten Baukünstler und verbreiteten ihre Kunst; ahmen wir in unserm Bereiche ihrem Beispiel nach.

Allein, meine Brr, Kenntnisse machen allein nicht glücklich. Es bildet sich für die Gesellen, welche würdig auf dieser Stufe stehen wollen, noch eine dritte Aufgabe. Die Gefühle müssen gebildet und veredelt werden. Sie streuen sanftere Freuden auf unsern Lebensweg.



Es wurde Ihnen, meine Brr, Empfänglichkeit für die Schönheit der Natur gewünscht. Die Natur übertrifft darin alle menschliche Kunst, dass die Anhänglichkeit an sie mit jeder Vertraulichkeit zu ihr sich vermehrt; dass sie den Verstand nicht weniger befriedigt als das Herz und den überall anwendbaren Begriff einer vollendeten Zweckmässigkeit entwickelt. Unsere Vorfahren, die alten Baukünstler, von denen die Stifter des FrmrBundes den grössten Theil seiner Lehren und Gebräuche entlehnten, hatten ferner für alle sogenannten freien Künste eine grosse Vorliebe und wussten sie den Brn nicht genug zu empfehlen. Ihre Ansicht ist noch keineswegs veraltet. Die Künste besonders, welche man die schönen nennt, zieren den Menschen, mildern seine Sitten, besänftigen sein Herz, erheitern seinen Sinn, machen ihn zum willkommenen Gesellschafter und gewähren dem Mr, indem sie ihn an die Säule der Schönheit stellen, selbst im Unglück einen Schatz des Trostes, den keine Verfolgung ihm rauben kann. Es ist damit auch nicht gesagt, dass jeder in dieser Beziehung Kunstfertigkeit besitzen muss, sondern nur, dass jeder gebildete Mr dahin streben soll, seine Gefühle für Kunst zu veredeln. — —

So sehen Sie denn, gel Brr, dass die Lehren, welche Sie auf Ihrer neuen Stufe empfangen, in engem Zusammenhange mit denen der Lehrlingsstufe stehen. Von der Selbsterkenntniss sollen Sie auch im Mrleben vorwärts schreiten zur Menschenkenntniss, Veredelung des Geistes und inniger Verbindung mit den Genossen, mit denen Sie einst, wenn wir Aeltern den Schauplatz verlassen haben, im Geiste der Mrei das Werk fortsetzen sollen. Es soll nicht sterben, sondern fortleben und auch von Ihnen seiner Vollendung immer näher geführt werden.

### Wer darf sagen: „Ich kenne ihn?“

(Aus den nachgelassenen Papieren des Brs  
Gustav Lomer, † 13. Juni 1892.)

Wenn wir einen recht lieben Freund besitzen, der mit uns in den ernstesten und heitersten Dingen des menschlichen Lebens herzlich

übereinstimmt, so haben wir auch den Drang zu bewirken, dass er aller guten Gaben, die wir unser Eigen nennen, theilhaftig sei; nicht allein der Gaben materieller Art, sondern auch der beseligenden, befriedigenden Gefühle, die wir uns, vielleicht erst nach langem Streit mit uns selbst, errungen haben, oder auch, dass er mit uns streite und helfe, köstliches Gut, soweit wir es noch nicht besitzen, zu erringen.

Immer schwebt mir bei dem Suchen nach dem, was wir niemals ganz erfassen können und das uns doch fehlt und zum immer wiederholten Suchen antreibt, eine Erinnerung aus meiner Schulzeit vor. Es wurde uns erzählt, wie ein berühmter Astronom bei seinen Beobachtungen der Gestirne bemerkte, wie an einer bestimmten Stelle des Himmelsgewölbes die daher wandelnden Sterne eine gewisse Abweichung von ihrer Bahn erkennen liessen, die nur durch das Vorhandensein eines bis dahin unbekanntes Körpers erklärt werden konnte. In Folge davon wurde der Planet Neptun entdeckt. Auch wir, denen als einer der hauptsächlichsten Vorzüge vor anderen Geschöpfen der Trieb und die Pflicht innewohnt, über uns selbst und unsere Existenz nachzudenken, begegnen dabei gar Vielem, das wir uns mit den Kenntnissen, die wir uns erworben haben, nicht erklären können. Wir werden damit zu der Ueberzeugung gedrängt, dass noch etwas vorhanden sein müsse, das wir nicht verstehen, etwas über uns und doch in uns, etwas, wodurch wir sind, leben und denken. Das ist der Ursprung des Gottesglaubens.

Wie es seit Menschengedenken nie an solchen gefehlt hat, die den Gottesglauben und alle Fragen, die damit zusammenhängen, in bestimmte Formen zu zwängen suchten, so fehlte es auch nie an deren Gegensätzen, die sich erhaben dünkten über das „Mährlein von Gott“ und die in dem regelmässigen, unaufhaltsamen, unabänderlichen Weltlauf nichts weiter erkennen, als dass es so sein müsse, weil es eben nicht anders sei.

Der Wahrzeichen, dass Gott sei, sind vom Sonnenstäubchen bis zum schneebedeckten Gipfel der Bergriesen, vom Thautropfen bis zum un-

*Der Glaube" J. Engelhardt  
Hann. 1811*

endlichen Meere, vom keimenden Saatkorn bis zum menschlichen Bewusstsein so viele, dass es von völlig geistiger Blindheit oder von Täuschung übermässigen Eigendünkels zeugt, das Dasein Gottes zu verneinen. Die Menschen aber, die nicht in jener Blindheit oder jener Täuschung befangen sind, trennt auch nicht die Frage ob oder ob nicht, sondern nur die verschiedenen Ansichten, „wie, wo und was er ist.“

So verschieden die Menschen von einander sind in ihrer Denkart, wie in ihrem Aeusseren, so verschieden sind auch ihre Ansichten über das höchste Wesen. Ein Bild dieses Höchsten sich zu machen, welches sein Wesen in allen Eigenschaften darstellt, vermag nur die reichste Phantasie oder ein Gemüth, das sich mit der Phantasie Anderer, den Ueberlieferungen alter Zeiten begnügt oder begnügen zu müssen glaubt.

Ich will versuchen darzustellen, wie nach Allem, was sich mir aufdrängt, das Höchste in seinen Grundzügen beschaffen sein muss.

Eine schöpferische Kraft, die das Bewusstsein des Menschen erschaffen, muss selbst eine denkende selbstbewusste Macht sein. Eine Macht, die die Welt nicht nur in ihrer Zweckmässigkeit, sondern in ihrer Schönheit erschaffen, muss selbst der Urquell aller Schönheit sein.

Eine Macht, die in den Herzen der Menschen die Liebe geschaffen, nicht die animalische, sondern die reine Liebe der Eltern zu den Kindern, des Freundes zum Freunde, muss die Liebe selbst sein.

Eine Macht, die alles, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, so geschaffen, dass aus dem Unvollkommenen das Vollkommene hervorgeht, wie aus dem Keim die Aehre, die Blüthe, der Baum, muss uns als der Inbegriff der höchsten Vollkommenheit vorschweben.

Betrachten wir nun aber uns und die Schöpfung im Lichte dieser höchsten Vollkommenheit, so müssen wir finden, dass zwischen dem, was wir in der Schöpfung vorstellen und der Idee der höchsten Vollkommenheit noch eine weite, weite Kluft vorhanden ist, die wir weder mit unseren äusseren Sinnen, noch mit unserm Verstande ausfüllen können. Diese

Kluft aber überbrückt für den Gläubigen der Glaube.

Nach dieser Betrachtung kann ich unmöglich sagen: ich glaube nicht an eine Fortdauer nach dem Tode — ich muss sagen: ich hoffe darauf, ich habe die Zuversicht darauf. Wie diese Fortdauer beschaffen sei, das zu finden, muss der Mensch aufgeben — aber die Erkenntniss, dass Gott das höchste Bewusstsein, der Urquell aller Schönheit, die erhabenste Liebe und die grösste Vollkommenheit ist, führt mich zu der Zuversicht, dass ich durch den Tod aus dieser Zeit in ein Leben der Ewigkeit höheren Bewusstseins, ewiger Schönheit, lauterer Liebe und grösserer Vollkommenheit gelangen werde.

Alles aber, was mir zu theil werden soll, überlasse ich dem, den ich dann besser zu erkennen hoffe, als ich es jetzt vermag.

Aus dem Engbund.

### Kurzer Abriss der Geschichte der Freimaurerei vor 1717, zugleich Beantwortung der Frage: Wie ist die symbolische Freimaurerei aus der Werkmaurerei hervorgegangen?

Von Br F. Fuchs.

#### I.

Es wird als historisch erwiesen angesehen, dass die Frmrei in ihrer heutigen Gestaltung aus den alten Genossenschaften der Werkmr hervorgegangen ist. Die Frage, auf welche Weise dies geschehen sei, wird meist dahin beantwortet, dass sich von jeher eine Anzahl geistig und gesellschaftlich hochstehender Männer als Ehrenmitglieder den Werkmrgenossenschaften angeschlossen hatten, die nach und nach die Majorität darin bildeten und so zu der Umwandlung dieser Werkmrlagen in symbolische Frmrlagen führten.

Betrachten wir uns diese Erklärung aber näher, so drängen sich uns, ohne Weiteres neue Fragen und gewisse Bedenken auf. Vornehmlich muss es uns Wunder nehmen, dass es

*Diele  
A  
Engl*

gerade die Mr waren, denen solche Beachtung seitens höher stehender Personen zu theil wurde und dass die Grundlagen zu den Anschauungen und Bestrebungen, denen wir heute huldigen, sich gerade in dem Mrhandwerke gefunden haben sollten. Enthalten doch die alten maur. Niederschriften, Gesetze, Protokolle etc. — und es ist leider nur wenig —, die auf uns gekommen sind, nichts, was über den Handwerksbrauch hinausginge und etwa eine höhere Tendenz verriethe. Selbst die alten Legenden, angeblich hohen Alters, scheinen keinen höheren Zweck verfolgt zu haben, als in den Logen vorgelesen zu werden, um die Mr mit Ehrerbietung vor dem ehrwürdigen Alter der Logen und dem hohen Ansehen zu erfüllen, in dem sie schon zu König Salomos Zeit gestanden.

Solchen Einwürfen und Bedenken gegenüber haben wir bis jetzt keine befriedigende Aufklärung. Besitzen wir doch selbst nur spärliche Nachrichten über die Umwälzungsperiode von 1717—1723, denn in diesen Jahren hat die damals neubegründete englische Grosse Loge anscheinend keine Protokolle geführt, oder sie sind verloren gegangen.

Ich will versuchen, der Frage näher zu treten, wie die symbolische Frmrei in die Werkmrei gekommen ist und die letztere ganz aus ihr verdrängt hat. Die Antwort wird sich von selbst ergeben, wenn ich versuche, den Ursprung der Frmbrüderschaft und deren Geschichte bis zur Gründung der Grossen Loge von England 1717 kurz darzustellen. Das hat seine besondere Schwierigkeit, da nur wenig sichere historische Quellen darüber vorhanden sind und von manchen dieser Quellen die Echtheit bezweifelt wird.

Unter den mancherlei Mythen und Sagen hat die Ansicht, dass die Frmrei und die Frmbrüderschaft von den römischen Baukorporationen abstamme und von diesen durch die Culdeer, eine Art freisinniger Mönche, auf die mittelalterlichen Bauhütten übergegangen sei, zwar viel Bestechendes und es ist auch nicht ausgeschlossen, dass von dort manches Gebrauch-

thum in die Brschafft gekommen ist, — doch historisch verbürgt ist es nicht.

Die Frmbrüderschaft ist germanischen Ursprungs, wir finden sie bei den Völkern dieses Stammes in England, Nordfrankreich und Deutschland. Ihren Ursprung scheint man aber zunächst in England suchen zu müssen und zwar waren Geistliche die Stifter der Brschafft. Wie ging dies zu? — In England und auch in Frankreich waren alle grossen Bauwerke aus der Römerzeit durch die Stürme der Völkerwanderung, durch die Pikten, Angelsachsen und später durch die Dänen zerstört worden. Als das Christenthum dort die herrschende Religion geworden war, wurden Kirchen und Klöster errichtet — letztere waren überhaupt im Mittelalter die Culturstätten und ihre Insassen, die Geistlichen und Mönche, die Culturträger; nur sie konnten lesen und schreiben, und was von Mathematik, Geometrie und sonstigen Wissenschaften und Künsten noch vorhanden war, hatte sich in die Klöster geflüchtet und wurde hier als geheime Wissenschaft behandelt. Auch die Baukunst wurde von dem Clerus geübt. Die Bischöfe und Aebte waren es besonders, welche die Baurisse fertigten, die von den Mönchen ausgeführt wurden. So heisst es in Eichhorn's Culturgeschichte der europäischen Völker: „Die Mönche bauten häufig ihre Klöster mit eigener Hand und vertheilten die Arbeiten bei einem Bau so unter sich, dass die geschicktesten unter ihnen die Risse verfertigten und die Handarbeiten der übrigen dirigirten,“ und an einer anderen Stelle: „Die Baukunst in Britannien war ganz das Werk der Geistlichkeit, aber sie fängt erst nach der Mitte des 7. Jahrhunderts an.“ Besonders waren die Benedictiner und später die Cisterzienser als geschickte Bauleute berühmt.

Bei Aufführung grosser Kirchenbauten reichten aber die bankundigen Geistlichen und Mönche nicht aus; die Kirche zog deshalb auch andere Bauarbeiter herbei, die sich in den Gehorsam der Kirche begaben, sich manchen klösterlichen Uebungen unterwarfen und Laienbrüder genannt wurden. Dadurch, dass sie sich

ganz in den Dierst der Kirche begaben, erlangten sie viele Vortheile, Gerechtsame und Freiheiten, die in jener finstern Zeit, wo es fast nur Adelige und Hörige gab, viel werth waren, so dass man weniger aus Frömmigkeit als vielmehr des Vortheils wegen Aufnahme in die Brschafft suchte. Bei diesen Aufnahmen ging aber die Kirche sehr vorsichtig zu Werke, wie aus dem alten Gebrauchthum zu erkennen ist — doch davon später.

So bildeten die vom Clerus in den Klosterverband als Laienbrüder aufgenommenen Bauhandwerker den ersten Stamm der Frmrbrüderschafft. Da, wo man einen grossen Bau auführen wollte, wurde zunächst eine hölzerne oder steinerne Hütte, die Bauhütte (engl. Loge) errichtet, um darin die Werkzeuge aufzubewahren und so lange noch keine Kapelle vorhanden war, darin die vorgeschriebenen Andachtsübungen und Gebete zu verrichten und die Gerichtsbarkeit, das Hüttenrecht, zu üben, d. h. alle Arten von Streitigkeiten unter einander zu schlichten. Die Brüderschafften waren gefreit, d. h. sie waren nur ihren geistlichen Obern, aber nicht der weltlichen Obrigkeit unterworfen.

Um die Bauhütte her standen die Wohnungen der Br und daraus entstand eine Colonie, weil der Bau oft Jahre lang dauerte und die Br sich häuslich niederliessen. Andere Handwerker, Handelsleute etc. siedelten sich ebenfalls an, so dass neben den Bauhütten kleinere oder grössere Ortschaften entstanden.

In solchen Bauhütten herrschte nur der Wille des Meisters, — d. i. des Bischofs oder Abts. Zwei Presbyter (Aufseher) und zwei Diakonen (Schaffner, Steward's) führten die Anordnungen des Mstrs aus. Der Mstr eröffnete die Loge und stellte die Männer an die Arbeit; der erste Presbyter schloss die Arbeit und bezahlte; der zweite Presbyter hatte die Arbeiter zur Erholung zu berufen und dafür zu sorgen, dass die Arbeit zur rechten Zeit wieder begonnen wurde; der erste Diakon, der seinen Platz an der Seite des Mstrs hatte, theilte dem älteren Aufseher die Anordnungen des Mstrs mit, wäh rend der zweite Diakon diese Befehle dem zweiten

Aufseher überbrachte, damit sie in der Loge überall verbreitet werden konnten. Als Zeichen ihrer Amtswürde hatten diese Beamten sieben Fuss lange schwarze Stäbe. Eine derartige Einrichtung mochte auch nöthig sein, da die Versammlungen, die jedenfalls mit Gesang und Gebet begannen und schlossen, in den Kirchen gehalten wurden. Die Kirchen hatten aber in der frühchristlichen Zeit die Gestalt eines länglichen Vierecks, wie man jetzt durch den Teppich die Loge vorstellt. Herder sagt darüber, man habe nicht die Form der alten Götzentempel, auch nicht die später beliebte Kreuzesform, sondern die Form der Gerichtshäuser, den Rektangel, beim Bau der Kirchen angewendet. Im Chor hatte der Bischof auf erhöhtem Sitz seinen Platz; vor ihm stand der Altar, in dem die Reliquien aufbewahrt wurden, dann zog sich das Schiff als längliches Viereck nach Westen. Die Kirchen waren nämlich genau nach den Himmelsgegenenden gebaut, von Osten nach Westen. Als einst der heilige Dunstan eine Kirche schief gebaut, schob er sie mit seinen heiligen Schultern zurecht, d. h. er baute sie anders. Diese Kirchen hatten drei Eingänge; der Haupteingang lag im Westen dem Altar gegenüber, der zweite lag südwärts und der dritte im Osten als Eingang für den Clerus. Der Bischof und die Presbyter waren die Hüter des Tempels, der Bischof im Osten und die Presbyter im Westen und Süden, die Brschafft bildete das Schiff der Kirche. Später zeichnete man ein rechtwinkliges Viereck mit Kreide oder Kohle als Abbild der Loge in den Versammlungsraum, jetzt bedient man sich dazu des Teppichs.

In den Kirchen wurden nicht nur die täglichen Andachtsübungen abgehalten, sondern auch neue Glieder unter besonderen Feierlichkeiten in die Brschafft aufgenommen.

Zunächst wurde kein Leibeigner in den Dienst der Kirche aufgenommen, er musste „ein freier Mann, von einem freien Manne gezeugt, von einem freien Weibe geboren sein“. Gleichwohl erscheint er bei seiner Aufnahme als „Knecht der Kirche mit dem Strick um den Hals, alles Metalles beraubt, mit niedergetretenem

Schub und in mangelhafter Kleidung, um durch die Kirche zum freien Manne zu werden.“

(Wer früher sich meist aus Armuth in den Dienst eines Klosters begab, schlang sich den Glockenstrang um den Hals.) Mit verbundenen Augen wurde er vor den Bischof geführt, der über ihn ein Gebet sprach, das nach dem alten Ritual aus dem zweiten Briefe Petri genommen war und auch jetzt noch bei uns gebraucht wird. (Ich erinnere an die Stelle: Reichet dar in eurem Glauben Tugend, in der Tugend Bescheidenheit, in der Bescheidenheit Mässigkeit, in der Mässigkeit Geduld, in der Geduld Gottseligkeit, in der Gottseligkeit br Liebe und in der br Liebe allgemeine Liebe) Daher kommt es wohl auch, dass in manchen Logen noch jetzt die Bibel beim zweiten Brief Petri aufgeschlagen liegt. Der Bischof liess dann dem Aufzunehmenden eine Reise um die Loge, d. i. um die Kirche unternehmen, auf der er dreimal Widerstand fand. Wie es scheint, wurde der Aspirant aus der Kirche geführt, suchte an den drei Eingängen durch drei starke Schläge Einlass (BIBEL suchet, klopfet an) und wurde dann wieder vor den Bischof (Meister) geführt. Hier kniete er vor dem Altar nieder und die Hand auf die vorgehaltene Bibel legend, zu der später noch Zirkel und Winkelmass kamen, legte er in die Hand des Bischofs einen feierlichen, ich möchte sagen fürchterlichen Eid ab: Verschwiegenheit der Kirche, in deren Schutz und Lohn, in deren Arbeit und Freiheit er sich begiebt. Der Schluss dieses Eides: „Alles dieses schwöre ich mit dem festen unerschütterlichen Entschluss, es zu halten bei keiner geringeren Strafe, als dass meine Gurgel durchgeschnitten, meine Zunge bei der Wurzel ausgerissen und solche im Sande des Meeres zur Zeit der Ebbe eines Kabeltaues Länge vom Ufer verscharrt werde“, deutet auf englischen Ursprung.

Hierauf wurde ihm die Binde abgenommen; er erblickte vor sich das Gesetz, das ihn fortan regieren sollte: Bibel, Winkelmass und Zirkel; nun wurde ihm Zeichen, Wort und Griff mitgetheilt, um sich den Brn anderweit als Glied der Brschafft erkennen geben zu können. Dann

wurde ihm ein Schurzfell unter grossen Lobsprüchen geschenkt, wie hoch er durch diese Einordnung in die Brschafft erhoben worden sei — er war ja nun den andern Brn ebenbürtig und gleichgestellt. Ebenso erhielt er ein paar Handschuhe. Ein Schriftsteller sagt darüber: „Sie tragen Handschuhe wegen der schweren Arbeit, die sie haben und weil sie ihre Hände so leicht verwunden können. Sie dürfen sie aber nicht tragen, wenn sie nicht arbeiten.“ Auch belehnte man im Mittelalter, wie man aus dem „Sachsenspiegel“ ersehen kann, durch Uebergeben von Handschuhen mit Gerechtsamen und Freiheiten, so ertheilte z. B. der Kaiser durch Uebersenden eines Handschuhes die Markt- und Münzgerechtigkeit.

Anfangs musste auch ein Mr vor seiner Aufnahme in die Brschafft Proben seiner Geschicklichkeit ablegen, später nahm man nur solche auf, die in den bei den Benediktinerklöstern gehaltenen Bauschulen ihre Lehrzeit bestanden, in Deutschland fünf, in England sieben Jahre. Alle in die Brschafft Aufgenommenen hatten gleiche Pflichten und gleiche Rechte; eine Abstufung nach Meistern, Gesellen gab es nicht. Auch nachdem sich die Bauhütten von der Kirche losgelöst, wählte die Brschafft einen aus ihrer Mitte auf ein Jahr zum Mstr, dem, wie seinen Stellvertretern — später Parliirer genannt — alle andere unterthan waren.

Bei dem vorhin erwähnten Eide wird besonders die Verschwiegenheit betont. Die Prälaten brauchten aber auch in den Mrn, die sie sich br zugesellt, verschwiegene Männer zum Bauen unterirdischer, kaum zu erkennender geheimer Gänge und Gefängnisse — in alten Kirchen und Klöstern findet man sie noch oft — zur Einrichtung von Behältnissen, in denen man die Reliquien, Schätze und Kleinodien aufbewahrte; überhaupt wollten sie die Geheimnisse ihrer Kunst und Wissenschaft für sich behalten. Es durfte auch nichts darüber aufgeschrieben werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## ◆ **Bad Ems.** ◆

Zu jeder Auskunft gern bereit

Br **F. W. Quehl.**

---

Druckfehlerberichtigung: Auf S. 15, Sp. 2: „Kanonen“ statt „Kammern“; auf S. 16, Sp. 2: „verkitten“ statt „verticken“ und S. 16, Sp. 2, Zeile 23 von unten: „gemeint“ statt „genannt“.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute theilhaftigen Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zelle.

---

Inhalt: Des Lebens schönste Stunden. — Ansprache zu einer Meisterbeförderung. — Kurser Abriss der Geschichte der Freimaurerei vor 1717, zugleich Beantwortung der Frage: Wie ist die symbolische Freimaurerei aus der Werkmaurerei hervorgegangen? (Fortsetzung.) — Mittheilungen von der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. — Anzeige.

---

## Des Lebens schönste Stunden.

Zum Stiftungsfeste der Loge Balduin zur Linde  
am 5. März 1893.

Von Br Dr. Paul Harrwitz, zugeordn. Mstr. v. St.

Wen von uns hätte nicht schon einmal mitten in einer froh und glücklich verbrachten Stunde der Gedanke überrascht, wie doch alle solche Stunden, selbst die schönsten, gar so schnell entschweben?

Gewiss, es wird uns Allen wohl schon oft so ergangen sein, denn das Bewusstsein von der Vergänglichkeit alles Irdischen, dem jene Empfindung entspringt, wird zu sehr durch die tägliche Erfahrung bestätigt und rege erhalten, als dass es sich uns nicht unwillkürlich in allen Verhältnissen des Lebens aufdrängen sollte.

Aber wie dieses Gefühl uns als Frmr überhaupt nicht entmuthigen darf, so soll und kann es uns insbesondere die Freude an den wahrhaft schönen Stunden unseres Daseins nicht verkümmern, denn wir dürfen überzeugt sein, dass in diesen ein Werth und eine Bedeutung liegt, welche den flüchtigen Augenblick weit überdauern, ja für das ganze Leben fortwirken. An uns ist es, uns ihres Werthes recht bewusst zu werden, uns ihnen offenen Herzens und empfäng-

lichen Sinnes zu überlassen, ihren reichen Segen für unser Denken und Handeln fruchtbringend zu machen. Darum ergeht eine dreifache Mahnung der Frmrei an uns in Bezug auf die schönsten Stunden des Lebens. „Suche sie, genieße sie, nütze sie!“ —

Zur Stiftungsfeier unsrer Loge mit einer grossen Anzahl von Brn frohbewegten Herzens an wehevoller Stätte maur. Arbeit versammelt, sind wir heute so glücklich uns schöner, festlicher Stunden erfreuen zu dürfen —, möge denn unsre gemeinsame Betrachtung diesem Feste dadurch dienen, dass sie versuchen will, die Erkenntniss des Werthes und Segens solcher Stunden in uns zu fördern und zu befestigen.

Suche des Lebens schönste Stunden, das heisst vor Allem: Suche sie zu erkennen! — Die Aufsuchung und Bezeichnung der Licht- und Höhepunkte eines bestimmten Menschendaseins hängt mit der Individualität zusammen und ist deshalb Sache der biographischen Arbeit; die Kennzeichnung der schönsten, d. h. besten und werthvollsten Stunden des menschlichen Lebens überhaupt ist dagegen allgemeinerer Betrachtung zugänglich. Freilich wird eine solche Schätzung, also Werthmessung, verschieden aus-



fallen, nach dem Werthmassstab, welchen man anlegt. Die Verschiedenheit der Standpunkte, der ganzen Auffassung des Lebens, spricht bei der Wahl dieses Massstabs das entscheidende Wort. Wir können daher die Frage, welches die schönsten und besten Stunden des Lebens sind, hier nur vom frmr Standpunkte aus beantworten, doch dürfen wir der sicheren Führung unserer Kunst und ihrer Universalität vertrauen, dass eine uns von ihr gebotene Lösung auch das allgemein-menschliche und sittliche Bewusstsein in uns nicht unbefriedigt lassen kann. — Des Menschen irdische Natur schwankt, nach dem tief sinnigen Worte des grossen Dichters, zwischen Begierde und Genuss.

Je stärker diese irdische Natur im Menschen, je schwächer das bessere Selbst in ihm, desto mehr wird er geneigt sein, denjenigen Stunden des Lebens den Vorzug zu geben, in denen seine liebsten Wünsche und Hoffnungen entstehen, so dass er sich in Träumen künftigen Glückes wiegt, oder in denen Gewünschtes und Gehofftes Erfüllung findet, so dass für diesen Augenblick andere Wünsche in ihm schweigen.

Daneben begegnen wir wohl auch zuweilen der scheinbar entgegengesetzten — in Wahrheit aber gar nicht so verschiedenen Ansicht, dass anstatt erhoffter Erfüllung fortwährende Enttäuschung das Loos des Menschen, und daher die Stunde seines Lebens, wenn nicht die schönste, so doch sicher die beste sei, in der er — soweit dies überhaupt möglich — nichts mehr wünsche und hoffe, sondern Verzicht und Entsagung sich dem gepressten Herzen und der zitternden Lippe entringen. — Dem frmr Standpunkte aber entspricht weder jene materialistische, noch diese pessimistische Richtung, denn beide machen die Werthschätzung des ganzen Lebens und der einzelnen Lebenstage nur davon abhängig, wie es dem eignen Ich ergeht, entweder ohne überhaupt nach einer höheren Bestimmung des Menschen zu fragen, oder doch ohne an eine solche zu glauben. Dem gegenüber soll der Frmr die Fahne des Idealismus hochhalten, denn diese ist das Panier, dem er bei seinem Eintritt in den Bund die Treue geschworen. Den Fuss mit festem

Tritt an die Erde heftend, der wir entstammen, und die uns hienieden das Feld der Arbeit ist, müssen wir doch unsern Weg nach dem Plane zu gehen streben, den wir begeisterten Blickes am Zelte der ewigen Sterne erblicken und dessen Abbild wir doch auch staunend in der Tiefe des Menschenherzens wiedererkennen. Je klarer und tiefer wir die Idee der Frmrei zu erfassen suchen, desto bleicher und reizloser erscheint uns der falsche Schimmer der irdischen Traum- und Scheinwelt; alle Schlagworte der Parteien, aller Streit der Meinungen, alle Schätze und Genüsse des Weltlebens, und alle Elixire, welche selbst von wohlmeinenden, aber schwachen Freunden der Menschheit gegen deren Gebrechen bereitet sind — Alles weicht weiter und weiter von uns zurück in nebelhafter Ferne und aus den Wolken aller irdischen Fragen und Zweifel leuchten nur zwei hellstrahlende, unvergängliche Flammen empor, die unsern Pfad erhellen und unser Herz erwärmen; — sie nennen sich Gottesfurcht und Menschenliebe. Wo diese Beiden in ihre heiligen Rechte treten, da allein ist wahres, inneres, dauerndes Glück, und wäre es von den heftigsten Stürmen des äusseren Lebens umtost — sie werden es nicht erschüttern. Darum dürfen wir unbedenklich und aus vollster Ueberzeugung diejenigen Stunden des Lebens als die schönsten bezeichnen, in denen die Ahnung von der unendlichen Grösse, Güte, Weisheit, Macht und Herrlichkeit Gottes in uns aufgeht, und in denen unser Herz der reinen, uneigennütigen, warmen und unzerstörbaren Liebe zu allen unsern Brn auf dem weiten Erdenrund sich öffnet, gleichviel ob sie in unserm Bunde oder ausserhalb desselben stehen, die Stunden, welche uns diesen höchsten Ideen und Zielen der Menschheit näher bringen, das sind des Lebens Licht- und Weihstunden.

Suche die schönsten Stunden des Lebens, das heisst, aber nicht nur suche sie zu erkennen, sondern auch sie zu finden! — Auf die Frage, wo diese wohl am ehesten und leichtesten zu finden sind, wird vielleicht manches treue Mrherz die Antwort in Bereitschaft haben: In der Frmrei, in der Loge, da ist das Gebiet, da ist der Ort, wo die Saat solcher herrlicher Stun-

den emporkeimt. Gewiss, meine Brr, ist es so. Nur wollen wir uns nicht überheben. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Frmrei nur eine der idealen Mächte des Lebens ist, welche den Menschen zu Gott und zu seinen Mitmenschen führen; — die Harmonie der Schöpfung, durch Wissenschaft erkannt und veranschaulicht, das Sittengesetz, unter der unbestechlichen Hut des Gewissens, die Kunst mit ihrer hehren und wunderbaren Macht auf das Gemüthsleben, und endlich die Religion, mit den köstlichen Segnungen des Glaubens, auf deren sicherem und unerschütterlichem Felsenrunde die Mrei selbst erst ihren Tempel erbauen konnte, — sie alle gewähren dem Menschen hohe und herrliche Stunden der Weihe, der Andacht, der Erhebung und Ermuthigung, in denen fromme Gedanken und edle Vorsätze ihm durch die Seele ziehen. Aber das dürfen wir ohne auf den unfmr Abweg der Ueberhebung zu gerathen, von der Frmrei doch sagen, dass sie vermöge ihres allgemein menschlichen, sittlichen Werthes und durch ihre eigenartige Erfassung der ganzen Menschennatur, allen jenen anderen idealen Mächten, welche uns zu bessern und zu veredeln vermögen, die Wege ebnet und unsere Herzen öffnet, so dass allerdings neben den schönen Stunden, welche die Loge selbst bei fmr Arbeit und in Bethätigung fmr Freundschaft uns bietet, die Frmrei uns zugleich die stärksten und segensreichsten Anregungen zur Würdigung und Auffindung aller derjenigen schönen Stunden giebt, welche auch auf anderen Lebensgebieten für uns erblühen. Auch dort soll der Fmr sie suchen, erkennen und finden, und er schmälert dadurch nicht die Bedeutung der Mrei; im Gegentheil wird er gerade dann dieselbe nur um so mehr zu schätzen wissen, wenn er erwägt, wie maur. Lehren ihm alle irgend werthvollen und edleren Beziehungen des Lebens schmücken und verklären, ihm die wahrhaft schönen Stunden des Daseins, in allen Lebensverhältnissen erst recht zum Bewusstsein bringen, ihn ihren Werth erkennen lassen.

Aber es heisst in dem mahnenden Zuruf der Frmrei von den schönen Stunden nicht nur: Suche sie, sondern auch: Geniesse sie! — Da

wäre denn also — so würden Gegner der k. K. vielleicht deduziren — denn doch auch die Frmrei zu jener Theorie des Genusses gelangt, die sie sonst so stolz verschmäht. Ja, meine Brr, wenn wirklich jede Freude, auch die edelste und reinste, verwerflich oder wenigstens thöricht wäre, — zu welchem Irrthum freilich nur eine verkehrte und pessimistische Weltanschauung verleiten kann —, dann müssten wir Fmr allerdings den Vorwurf über uns ergehen lassen, der uns ja oft genug gemacht wird, dass unser Kultus des Idealen im Grunde doch nur ein hohles Phrasenthum oder gar Heuchelei, und unser eigentlicher Zweck schliesslich nur auf Wohlleben, und zu diesem Behufe wiederum auf Einfluss und geheime Beherrschung anderer Menschen gerichtet sei. Aber wir wissen ja, Gott sei Dank, am besten, wie es um die Zwecke und Ziele unsers Bundes steht, und die Ueberzeugung von der göttlichen Bestimmung aller Menschen, wodurch wir uns so sehr beglückt fühlen, wird uns nie mit dem Gedanken vereinbar sein, dass beständiges Zweifeln und Grübeln, oder dass jene welt- und lebensmüde Resignation, in der doch oft noch ebensoviel begehrender Trotz, als haltlose Schwäche steckt, die Quintessenz der Lebensweisheit enthielte.

Beklagenswerth ist Derjenige, welcher aus Furcht vor Irrthum und Enttäuschung jeder schönen Stunde des Lebens aus dem Wege geht, oder sie sich durch Misstrauen und Zweifelsucht verbittert. Denn in einem Menschenherzen, dem Erhebung und Begeisterung fremd geworden, und das sich nicht mehr an dem schönen Götterfunken der Freude zu erwärmen vermag, in einem solchen Herzen wird gewiss auch die wahre Religiosität, das Gottvertrauen und die Liebe zu den Menschen, das warme Gefühl und Mitempfinden für fremdes Glück und fremdes Leid erstorben sein, und ein solches Herz ist in Wahrheit todt, ob es gleich noch schlüge.

Wer kein Scheindasein führen will, wie die oberflächlichen Naturen des Alltagslebens, die freilich gleichgiltig und apathisch an Allem vorübergehen, was nicht in ihre Kreise passt,

weil ohne Nachdenken und Empfinden damit nichts anzufangen ist, der muss warmen und aufrichtigen Antheil an Welt und Menschen nehmen, wie an den höchsten Fragen, welche je ein Menschenherz bewegen können. Wohl wird ihn dies oft seine Ruhe kosten, wohl wird er für Liebe und Vertrauen oft Hass und Enttäuschung ernten, und anstatt der zufriedenen Selbstgewissheit eitler Thoren wird heisses Ringen mit den eignen irdischen Trieben und Leidenschaften, Erkenntniss seiner Unvollkommenheit, Sehnsucht nach einer höheren Versöhnung der Gegensätze des Erdenlebens sein Loos sein. Aber dafür werden ihn Freuden entschädigen, wie sie der Gleichgiltige, Leichtsinnige niemals kennt, ja nicht einmal ahnt, und, wenn man sie ihm schildern wollte, nicht zu begreifen vermöchte.

Zum vollen, bewegten, ja sorgenvollen, kampfdurchtobten und dennoch schönen Menschendasein gehört ein warmes, weites und kräftig pulsirendes Menschenherz; — das wollen wir als Frmr nie vergessen, meine Brr, denn die Wärme und Tiefe des Gemüthes ist es gerade, welche uns die schönsten Stunden des Lebens nicht nur erkennen, sondern auch würdigen und geniessen lässt. Mit offenem Sinn und empfänglichem Herzen wollen wir uns ihnen weihen, alles was uns sonst bedrückt und quält — die mannigfachen Sorgen und Mühsale des Lebens, die ja Keinem ganz erspart werden, trübe Zeiten, bittere Erfahrungen, Streit, in dem wir uns behaupten, Feindschaft, gegen die wir uns wehren müssen, Zweifel, die uns quälen, Entwürfe, die uns misslungen, Hoffnungen, die uns zerstört sind, — alles dies müssen wir zeitweilig von uns werfen und vergessen können, wenn ein gütiges Geschick uns eine Stunde der Erbauung und Erhebung, eine Stunde des edelsten, reinen Genusses, einen Silberblick der Freude, einen harmonischen Wohlklang in dem Chaos des Weltgetriebes bietet. Auf blumengeschmücktem Wiesenteppich sollen uns Blüten und Duft erfreuen, wenn wir auch wissen, dass die Blumen einst welken werden. Versenke Dich, o Menschenseele, in das Anschauen der Natur, labe Dich an dem Quell der Wissenschaften, entzücke Dich an dem

himmlischen Reize der edlen Kunst, überlasse Dich vertrauend der wunderbaren Macht des Glaubens, vertiefe Dich in die erhabenen Lehren der Mrei, und Du wirst manche schöne, herrliche, unvergessliche Stunden geniessen, ja Dein ganzes Wesen wird aufgehen und sich zu reichster Fülle des Lebens entfalten in solchen Feier- und Weihstunden, die nicht geräuschvoll, nicht prunkgeschmückt und prachtüberladen zu sein brauchen, um Dir Freude und Glück zu spenden. Und zu solchem freudigen, dankerfüllten Genüssen, zu solcher unbefangener, warmherziger Hingabe an das Schöne, Hohe und Herrliche im Leben befähigt uns vor Allem unsre k. K. mit ihrer eigenartigen und doch tiefbegründeten Weltanschauung. Es lebt ein heiliger Wille und die Menschheit ist berufen, ihn auszuführen; es waltet ein höchstes Wesen und der Mensch ist nach dessen Bilde geschaffen, es sorgt und behütet uns eine ewige allbarmherzige Liebe und der schwache hingefällige Mensch darf ihr gläubig vertrauen. Alles ist Harmonie und Schönheit, ist Licht und Leben, — so wirf Deinen Kummer von Dir und genieße die schönen Stunden, mit denen eines gütigen Vaters Hand Dein Dasein geschmückt und geziert hat. Geniesse sie, nimm sie dankbar und kindlich frohen Sinnes entgegen, aber nütze sie auch!

Ja, meine lieben Brr, es ist nicht genug, dass wir wissen, welches die besten und schönsten Stunden des Lebens sind, wir dürfen es nicht dabei bewenden lassen, uns ihrer zu erfreuen, sondern wir müssen sie auch verwerthen.

Wenn wir aber von Nützen und Verwerthen sprechen, liegt darin nicht vielleicht wieder ein Angriffspunkt, an welchem profane Missdeutung maur. Anschauungsweise mit Erfolg ihre Hebel gegen dieselbe ansetzen könnte? In der That, meine Brr, wie vorhin der Vorwurf einer frivolen Genussstheorie, so könnte hier der Vorwurf einer flachen Nützlichkeitstheorie von Gegnern der Frmrei erhoben werden.

Denn wären dem Frmr die schönen Stunden des Lebens, mithin auch die Ideale selbst, welche uns diese schönen Stunden schaffen und erfüllen, schliesslich nur dazu da, um praktische Verwerthung

zu finden, und wären sie von ihm vielleicht auch nur insofern geschützt, als sie bei klugem Verfahren hierzu verwendbar scheinen, — mit andern Worten würden etwa die Frmr das Gute, das Wahre, das Schöne nur insoweit suchen und erstreben, als Rechtschaffenheit, Wahrheit und eine gewisse Wohlgefälligkeit des Wesens und Handelns in den verschiedenen Beziehungen des Lebens von Vortheil sind, dann freilich wäre es nur eine erträumte Höhe, auf welche die Frmrei uns führte, und der frmr Standpunkt in Wirklichkeit ein sehr niedriger, ja verächtlicher. Doch auch diesen Vorwurf vermöchte die Frmrei leicht zu entkräften. Er würde in seiner Nichtigkeit erkennbar werden, sobald man den Trugschluss aufdeckt, auf dem er beruht.

Von dem Zweckbewusstsein des maur. Strebens führt noch kein folgerichtiger Schluss zu einer einseitigen, und — was hier die Hauptsache wäre — materialistischen Nützlichkeits-theorie.

Einen Zweck im höheren Sinne des Wortes, oder richtiger ein Ziel, muss jedes vernünftige menschliche Streben haben, und in diesem Sinne wird man auch von keinem künstlerischen, daher auch nicht von dem maur. Streben sagen können, dass es zweck- oder ziellos sei.

Es thut also der Würde der Frmrei keinen Eintrag, dass auch sie mit allen ihren Lehren und Grundsätzen einen bestimmten Zweck verfolgt. Im Gegentheil wird erst recht veranschaulicht, wie hoch sie steht, wenn man erwägt, welcher Zweck dies ist. Nicht der äussere Erfolg, nicht das materielle Gedeihen, nicht Rang, Macht, Ehren oder Wohlstand ist es, was sie ihren Anhängern als Ziel des Lebens, und damit als Ziel der Lebenskunst aufstellt, sondern ihr Zweck liegt hoch über jeder materiellen Sphäre, er ist die sittliche Vervollkommnung des Menschen. Diesem Zwecke aber dient keine durch Rücksicht auf äusseren Vortheil begrenzte und beschränkte, sondern nur eine — soweit menschliches Streben und menschliche Kraft überhaupt reichen — unbeschränkte Bethätigung und Verwirklichung der grossen Ideen des Menschenthums, des Wahren, Guten und Schönen. Und

in dieser Richtung sollen wir allerdings auch die schönen Stunden, in denen die Ideale so recht lebendig in unsrer Seele werden, für die Führung und Gestaltung unsres Lebens recht fruchtbringend und segensreich werden lassen, sie im besten Sinne des Wortes nützen. In diesen Stunden liegt die Erhebung und der Aufschwung des Seelenlebens, in ihnen der Reichthum geistiger Entfaltung, in ihnen der Trost und die Beruhigung des sorgenvollen Gemüthes, in ihnen die Quelle der edelsten Vorsätze, in ihnen der Antrieb und die Ermuthigung sie auszuführen, soweit es nur irgend unsre Kraft vermag; wie undankbar wären wir, wenn wir alle diese Schätze nicht zu heben versuchten, sie nicht für unser Denken und Handeln verwerthen wollten.

Nein, meine Brr, von uns soll man nicht sagen können, dass wir achtlos und gleichgiltig an den schönen Stunden des Lebens vorübergehen, ohne sie überhaupt als solche zu erkennen, aber auch nicht, dass wir uns mit ihrem augenblicklichen Eindruck begnügten, um uns, wenn sie vorüber sind, ohne wesentliche Wirkung von ihnen zu empfinden, wieder dem Alltagsleben zuzuwenden, sondern mitten in dieses Leben hinein, in welchem wir in den mannigfachsten Beziehungen zu wirken bestrebt sind, wollen wir den Segen der schönen Stunden tragen, der uns im Heiligthume der idealen Lebensmächte beschieden war und stets aufs Neue gespendet wird. Daran, wie wir dies thun, werden wir selbst, werden aber auch unsre Mitmenschen — und sei es anfangs auch fast gegen ihren Willen — mehr und mehr inne werden, dass es doch eine hohe und herrliche Sache um die Mrei ist, dass sie ungeachtet der Flüchtigkeit des Augenblicks und der Vergänglichkeit selbst der schönsten Stunden des Daseins, in den erhebenden Momenten, welche sie selbst uns bietet, und die sie uns in Natur und Kunst, in Religion und Wissenschaft, in Freundschaft und Geselligkeit, ja in allen edlen Beziehungen des Lebens erkennen lehrt, einen Segen stiftet, der reichste Früchte trägt, der über den Augenblick hinaus, ja der für unser ganzes Leben fortdauert und fortwirkt.

Lassen Sie uns stets, und gerade auch in

der Erinnerung an solche hohe Logenfeste, wie das heutige, die dreifache Mahnung der Frmr in Bezug auf die schönsten Stunden des Lebens beherzigen:

Suche sie, genieße sie, nütze sie!

## Ansprachen zu einer Meisterbeförderung.

Von Br Robert Fischer in Gera.

1. **Ansprache.** Höher zwar sind Sie heute äusserlich gestiegen, um die höchste Stufe unsrer Verbrüderung zu erklimmen. Aber rückwärts traten Sie hier ein, und statt hellern Lichts empfängt Sie an dieser Stelle ein geheimnissvolles Dunkel. Das war jedenfalls gegen Ihre Erwartung. Allein nicht immer im Leben des Menschen erfüllt sich, was wir erhoffen. Nur zu oft finden wir uns getäuscht. Glauben Sie nicht, dass es unsre Absicht ist, solche Täuschung in denen hervorzurufen, die in ihrer Erkenntniss vorwärts schreiten wollen. Diese selbst tragen die Schuld, wenn der Erfolg sich anders gestaltet, als sie erhofften. Der Mensch ist ein unvollkommenes Wesen, und all' sein Wissen ist Stückwerk, ja ein leeres Nichts gegen die Weisheit des A. B. a. W. Und wenn er glaubt, sich des irdischen Lebens so recht freuen zu können, wenn er sich einredet, auf dem Pfade der Pflicht das Seine redlich gethan zu haben, wird er durch mannigfache Verhältnisse herausgerissen aus seinem Wahne und steht vor einem unerforschlichen Räthsel. Nicht das geringste, wohl aber das grösste ist der Tod. Wer kann sich rühmen, ihn zu kennen, wer weiss, wie er über ihn gebietet? Der Gedanke an den Tod kommt den meisten Menschen schwer in den Sinn, und nur unangenehm wird er von ihm berührt, also dass er sich seiner am liebsten entwehrt und entledigt. Aber das Leben lässt sich darüber keine Vorschriften machen; der Tod meldet sich von selbst und lässt sich nicht abweisen. Glücklicher, dem davor nicht graut, der sich vielmehr mit diesem unabweisbaren Begleiter des Menschen vertraut macht. Sollten wir als Frmr, die nach der rechten Lebenskunst streben, nicht vor Allem

dies thun. Freilich, auf Ihrer bisherigen Mrlaufbahn hatten Sie wenig Gelegenheit. Ihre Gesellenfahrt war sogar der Freude und dem vollen Licht geweiht. Aber wie der Anfang des menschlichen Lebens dunkel, so der Ausgang. So müssen wir auch diesem uns gewappnet zeigen. Wohlan, treten Sie Ihre letzte Wanderung an mit Gedanken, die dieser würdig sind; zeigen Sie, auf ihr die rechte Standhaftigkeit zu gewinnen, die den Mstr adelt.

2. **Ansprache.** Der Gedanke an den Tod ist also nichts so Ungewöhnliches, als manche annehmen. Er geht mit uns im Leben überall. Oft genug müssen wir selbst denen, die uns die Edelsten sind, die Augen zum ewigen Schlaf schliessen und stehen vor dem unerforschlichen Rathschluss des höchsten Mstrs. Wehe, wer da rathlos sich finden lässt! So soll es bei dem Br Frmr nicht sein.

So wenden Sie sich um, und schauen hinab auf die Stätte, die unser Theuerstes oft umschliesst und zuletzt uns selbst aufnimmt. Ist es da so gleichgiltig, nicht an den Tod zu denken? Aber dieser Gedanke soll uns deshalb nicht mürrisch gegen das Leben machen, weil es uns oft aus dem Taumel der Freude reisst. Gerade, damit wir erkennen, was es für eine Bewandniss mit dem Tode hat, machen wir unsre Brr mit dem Tode bekannt, gerade deshalb stehen Sie hier und sehen uns auch in Dunkel und Trauer. Wir führten Sie ins Leben neu ein durch die Aufnahme in den Bund, wir geleiteten Sie durch das Leben in seiner ganzen Herrlichkeit und Schönheit als Geselle, nun lernen Sie auch den Abschluss des Lebens in seiner maur. Bedeutung kennen. Und das wird Ihnen leicht werden, wenn Sie Ihrer Pflicht immer getreu bleiben. Jeder sei seiner Pflicht eingedenk! Und der schönste Lohn harret unser, ein ruhiges Gewissen, das uns ruhig sterben lässt.

Wir wollen dem Tod den Stachel nehmen und Ihnen zeigen, dass dieser ein guter Freund, kein Feind des Menschen ist. Sie müssen uns aber geloben, mehr wie bisher, der Pflicht zu genügen, ihr Alles unterzuordnen, selbst das Leben. Nur der ist wahrhaftiger Mstr in der

Kunst des Lebens, der so zu sterben, wie zu leben weiss. Wollen Sie das?

3. Erhebungsspruch.

Willst Du dem Wohl der Geister  
Mit voller Kraft Dich weihn,  
Musst Du Dein eigner Meister,  
Ein Mensch, ein ganzer, sein.

4. 3. Ansprache. Wissen Sie nun, dass der Gedanke an den Tod uns nicht verlässt und verlassen darf im Leben. Sie wollen leben, leben für sich, für die Ihrigen, für die Brr! Gewiss, das sollen Sie; aber Sie werden es viel besser können, wenn Sie dabei immer an den Tod denken. Denn dieser Gedanke wird Ihnen das Leben, so lange der A. B. a. W es Ihnen gönnt, um so lebenswerther machen, alle die Ihrigen um so lieber erscheinen lassen, weil Sie im Gefühle der Pflicht sich diesen mehr hingeben, sie ganz geniessen zu wollen sich bestreben werden, damit Sie beim Abschied vom Leben sich sagen können, dass Sie nichts versäumt haben, so lange es Tag war. Darum immer denken Sie an den Tod; er wird Sie stärken in jedem Kampf des Lebens und keine Freude vergällen, wohl aber adeln im Vorgefühle himmlischer Seligkeit. Sagen Sie also künftig nicht mehr: ich will nicht an den Tod denken, sondern leben, vielmehr: ich gedenke des Todes, damit ich leben kann.

---

Aus dem Engbund.

## Kurzer Abriss der Geschichte der Freimaurerei vor 1717, zugleich Beantwortung der Frage: Wie ist die symbolische Freimaurerei aus der Werkmaurerei hervorgegangen?

Von Br F. Fuchs.

I.

(Fortsetzung.)

Wie sicher man dieses Gebrauchthum etc. in Geheimniss einhüllte, geht daraus hervor, dass man zwar wusste, es war ein solches vorhanden, aber kein Nichtgeweihter kannte es. So sind merkwürdiger Weise die Schriften, welche die ältesten Rituale enthielten, wie die „Sloane-

Handschrift“, „Prichards zergliederte Frmrei“, „Das grosse Geheimniss der Frmri entdeckt“ nicht vor dem Jahre 1700 an's Tageslicht gekommen. Mehrere solcher Schriften, wie „Jachin und Boaz“ und „Three distinct knox“ sind nicht vor 1760 erschienen und sind geradezu Verrätherschriften. Alle sind in englischer Sprache geschrieben.

Doch zurück zu unsern bauenden Laienbrn. Es ist geschichtlich erwiesen, dass die grossen Kirchenbauten in England unter der Leitung von Klostergeistlichen ausgeführt wurden, unter denen man vorzüglich den Benediktiner Dunstan, Bischof von Canterbury (946—978) und Oswald, Bischof von Worchester, nennt.

Unter Wilhelm I. Regierung (1067—1087) sollen in England 5 Hauptkirchen und 42 Klöster errichtet sein. Britische Mönche kamen dann wieder vom 6. bis ins 9. Jahrhundert nach Deutschland und Nordfrankreich, um das Christenthum zu verbreiten und bauten hier ebenfalls Kirchen und Klöster, so Rudbert 582 das Kloster St. Peter in Salzburg.

Die Blüthe des Kirchenbaues und mit ihm die eigentliche deutsche Bauhütte begann aber im 10. Jahrhundert durch die Benediktinermönche, aus deren Klöstern die berühmtesten Architekten hervorgingen.

Oft zogen ganze Schaaren von Laienbrn von einem Mönche als Baumeister geleitet aus, um neue Klöster anzulegen, oder ihnen übertragene Bauten auszuführen. Der Baumeister wurde dann gewöhnlich zum Abt des neuen Klosters ernannt.

Als denjenigen, welcher dem Institut der Laienbrn in Deutschland eine feste Gestaltung gab und damit eigentlich der Stifter der deutschen Bauhütte war und der dann viele wandernde Baugesellschaften aussandte, nennt man den Abt Wilhelm von Hirschau, Pfalzgraf von Scheuern (1080—1091), der schon vorher Mstr der Bauhütte zu St. Emmeran in Regensburg gewesen war, der zur Erweiterung seines Klosters Arbeiter aller Art herbeizog, sie als Laienbrn mit dem Kloster vereinigte und für ihre Belehrung und Ausbildung sorgte.

Man nahm jetzt zum allgemeinen Muster beim Kirchenbau den Salomonischen Tempel, das Handwerk trat in das Gebiet der Kunst, die flache Decke erhob sich zum Gewölbe, die schlanken Pfeiler stiegen wie Palmen als mächtige Stützen empor, das flache Dach verwandelte sich in ein hohes Giebeldach und das runde Fenster in einen Spitzbogen. So bildete sich nach und nach der deutsche, fälschlich gothisch genannte Baustil aus. An dem Haupteingange an der Westseite lag wie beim Salomonischen Tempel eine oben offene Vorhalle, in welcher die bekannten Säulen Jachin und Boaz standen. Später, als die Glocken erfunden waren, liess man die zwei Säulen in Form hoher Pyramiden als zwei Glockenthürme über der Vorhalle aufsteigen. — Jetzt mögen wohl auch die beiden Säulen in das Ritual aufgenommen worden sein — es wird in einem Ritual berichtet, dass die beiden Aufseher kleine Säulen als Zeichen ihres Amtes (statt der früheren Stäbe) gehabt haben.

Ausser diesem Haupteingange hatte das Gebäude noch wenigstens zwei Eingänge im Süden und Norden, aber keinen im Osten, weil da der hohe Chor mit dem Allerheiligsten stand, der von der im Westen eintretenden Gemeinde gleich gesehen wurde; symbolisch weil das Licht der Religion von Osten hergekommen war.

(Hierbei bemerke ich, dass es in den ältesten Ritualen heisst: „Von Norden war kein Eingang“, wie es auch die Zeichnung auf dem Teppich der Logen Schröderschen Systems darstellt; der Teppich in den Logen früherer templerischer Systeme hat die Zeichnung eines nördlich gelegenen Thores; auch bei Vorführung der Hiramslgende wird das nördliche Thor erwähnt.)

Der Erfinder des deutschen Baustils war der Benediktinermönch Albertus Argentinus (Albert von Strassburg), der um das Jahr 1230 in Strassburg Theologie, Philosophie, Mathematik und Physik lehrte. Heideloff (Bauhütte des Mittelalters) sagt: „Albertus rief die lange schlummernde symbolische Sprache der Alten wieder ins Leben und passte sie den Formen der Bau-

kunst an, wo sie zugleich in angenommenen Figuren und Zahlen als Abkürzungen weitläufiger Anordnungen sehr gute Dienste leistete, um so mehr, als es den Bauvereinen nicht erlaubt war, die Grundsätze der Albertinischen Baukunst schriftlich abzufassen, dafür diente das Symbol. Immer stand diese symbolische Sprache wegen ihrer Zweckmässigkeit in grossem Ansehen und sie vollkommen zu verstehen, galt als Ehrensache.“

Diese von den Benediktinern geleiteten Bauhütten blühten bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts. Seit dem 12. Jahrhundert hatten die bedeutenderen deutschen Städte eine grössere Selbständigkeit erkämpft, die noch dadurch gehoben wurde, dass Kaiser Heinrich V. in vielen Städten die Leibeigenen für frei erklärt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Mittheilungen

von der  
**Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten.**

Mitte vor. Mts. hat die erste diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die nachbenannten 21 Mitglieder-Verzeichnisse zur Vertheilung:

Der Provinzial-Logen v. Niedersachsen-Hamburg (64) u. der St. Johannislogen in Altenburg (Veränderungen) — Aschersleben — Bremen (Friedr. Wilh.) — Danzig (Kreuz) — Eckernförde — Elbing — Gera (Archimedes u. Heinrich) — Hagen — Hanau — Hannover (Ceder 300) — Jauer — Kiel (250) — Leipzig (Balduin) — Minden (Aurora) — Neisse (Tauben) — Neumünster — Tilsit — Wilhelmshaven und Zeitz.

Wiederholt bitte ich, fernerhin

**nicht unter 360**

Mitglieder-Verzeichnisse einzusenden. — Den Namen derjenigen Logen, die weniger als 360 zur Verfügung stellten, sind die Zahlen der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

Zur Benutzung der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten hat sich neuerdings bereit erklärt

**das Maurer-Kränzchen in Aplerbeck b/Hoerde.**

Der Vorstand der

**Geschäftsstelle f. d. Austausch der Logenlisten**

**Bruno Zeebel,**

*Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.*

---

◀ **Bad Ems.** ▶

Zu jeder Auskunft gern bereit

Br **F. W. Quehl.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Lehrlingsloge. — Als Prediger genügt der Tod. — Kurzer Abriss der Geschichte der Freimaurerei vor 1717 etc. — Anzeigen.

---

## Lehrlingsloge.

Ansprache an zwei Suchende.

Meine Herren! Sie haben Ihre Wanderung beendet. Das Ziel, nach dem Sie streben, haben Sie nicht erreicht; ob Sie sich diesem Ziele genähert, das wissen wir nicht, aber wir hoffen es. Sie allein können es wissen. Wenn Sie auf Ihrem Lebenswege die Stimmen, die mahnend, stärkend und erhebend an Ihr Ohr drangen, auch in Ihr Herz dringen lassen; wenn Sie durch keine Störung, kein Geräusch der Sie umgebenden Aussenwelt sich von dem rechten Wege Ihres Wandels abbringen lassen; wenn Sie, wie Sie jetzt an der Hand sicherer Führer einher-schritten, so dem sichern Leitstern Ihres Gewissens unabänderlich folgen wollen: so sind Sie allerdings auf der Bahn, die zum echten Frmrthum führt. Aber zu diesem gehört noch mehr, als blos das, wovon ich soeben zu Ihnen sprach, und bevor wir Ihnen die Aufnahme in unsern Bund gewähren, bedarf es einer weiteren strengen und gewissenhaften Prüfung. Diese Prüfung, meine Herren, haben nicht wir, sondern Sie selbst an sich vorzunehmen. Sie kennen aus dem, was Ihnen bereits durch Ihre Bürgen von unserm Bunde mitgetheilt worden ist, im Allgemeinen den Zweck und die Aufgabe der

Frmrei. Aus Ihren uns auf die Ihnen vorgelegten Fragen gegebenen Antworten haben wir Ihr Einverständniss mit den Ihnen dargelegten Grundsätzen der Frmrei entnommen; aber inwieweit Sie sich fähig fühlen, die Aufgabe der Frmrei in ihrem vollen Umfange zu der Ihrigen zu machen; inwieweit Sie sich stark genug fühlen, vereint mit uns diesem grossen Ziele entgegen zu streben, das vermögen nur Sie selbst genügend zu beurtheilen. Es ist meine Pflicht, Sie gegenwärtig noch einmal aufzufordern, hierüber auf das gewissenhafteste mit sich zu Rathe zu gehen und ich werde Ihnen dazu durch einige Bemerkungen noch eine nähere Anleitung geben. Aus Ihren beiderseitigen Antworten geht hervor, dass Sie von dem Beitritt zum Mrbund die Möglichkeit einer höheren Vervollkommnung Ihrer selbst und Anderer erwarten. Wir ehren und theilen diese Erwartung. Aber glauben Sie nicht, meine Herren, diese Erwartung sofort und ohne Ihr eigenes Zuthun durch Ihren Beitritt erfüllt zu sehen. In dieses Wesen der Frmrei ist nicht im Fluge einzudringen, nur allmählig kann es erfasst und begriffen werden und darum hat unsere k. K. — wie wir das Werk der Frmrei nennen — verschiedene Stufen, die erst nach und nach beschritten werden können und auf deren unteren sich der Lehrling und Gesell zum



Meister vorbilden muss. Erlernt muss die Mrei werden, nicht in dem Sinne, dass man ein besonderes Wissen sich aneignen müsse, sondern in dem höhern Sinne, dass ein Jeglicher an sich selber die Fähigkeit seines Geistes und Herzens heraus- und durchbilden muss, die ihn in den Stand setzt, den Geist der Frmrei in sich aufzunehmen und sich zu eignen zu machen. Erlernt muss die Mrei werden: darum können wir auch Ihnen, meine Herren, wenn wir Sie aufnehmen in unsern Bund, nur die Mittel an die Hand geben, sich selbst zu echten Mrn heranzubilden, nur die Wege zeigen, auf denen Sie in Ihrem Innern dazu gelangen können, nicht wir, sondern nur Sie können sich zum Mr machen. — Noch auf einen zweiten Punkt habe ich Sie aufmerksam zu machen, meine Herren! Wir entnahmen aus Ihren Antworten, dass Sie — und mit Recht — keinerlei irdische, materielle Vortheile von dem Beitritt zu unserem Bunde erwarten. Was wir Ihnen bieten, soll nur Ihrem Geist und Ihrem Herzen zu gute kommen. Aber wir bieten Ihnen nicht blos — wir erwarten auch von Ihnen. Wir erwarten von Ihnen Empfänglichkeit für die Segnungen des höheren Lichtes, das in unsern Hallen die Geister erleuchtet und die Herzen erwärmt; wir erwarten von Ihnen die Stärke des Willens, aber auch die Milde des Gemüths, die beide für den nöthig sind, der an unserer Brhand durchs Leben gehen will; wir erwarten von Ihnen endlich die Lauterkeit und die höhere sittliche Weihe alles Ihres Thuns, welche der Aufgabe unsers Bundes, der Selbstveredelung, entspricht. Prüfen Sie sich, meine Herren, nach alledem, was ich Ihnen soeben gesagt habe, ob Sie diese Fähigkeiten, diese Willenskraft, diese Geistesstärke und Herzensmilde besitzen; prüfen Sie sich, ob alles das, was Sie bis jetzt von dem Zwecke und den Bestrebungen der Frmrei erfahren haben, Sie in Ihrem Vorsatze unserm Bunde beizutreten bestärkt oder wankend macht, und wenn Ihnen Ihr Gewissen auch nur ein leises Nein! zufüstert, so stehen Sie ab von Ihrem Vorsatze. Noch sind Sie völlig unbehindert zurückzutreten; kein Vorwurf wird Ihnen — das versichere ich Sie —

darüber gemacht, kein ungünstiges Urtheil über Sie verlaublich werden. Der Frmri achtet die höher, die nach gewissenhafter Selbstprüfung von dem beabsichtigten Beitritte zu uns abstehen, als die, welche ohne solche Prüfung dem Bunde beitreten und dann nur Mr scheinen, ohne es in Wahrheit zu sein. Noch einmal also: prüfen Sie sich selbst, meine Herren! Ich überlasse Sie zu diesem Zwecke noch einige Augenblicke Ihrem stillen Nachdenken und werde Sie nach einer kurzen Pause wieder fragen.

### Als Prediger genügt der Tod.

Für eine Meisterloge.

Von Br F. Fuchs.

Von dem grossen arabischen Heerführer Amru, welcher im 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung Egypten eroberte und den Sarazenen unterwarf, wird erzählt, er habe ein Siegel besessen, welches die Inschrift führte: Als Prediger genügt der Tod. Was jenen Araber, der dem Tode oft genug ins Auge schaute — sahe er doch 20 000 seiner tapfern Streiter vor den Mauern Alexandriens ihr Leben verbluten — veranlasste, seinem Siegel diese sonderbare Inschrift zu geben, ist nicht bekannt, aber ein wahres Wort ist in diesem Spruche enthalten. Oft genug tritt der Tod als stummer und doch so lauter Prediger auf, dem man Gehör schenken muss, auch wenn man nicht will. Unter den Zeichen des Todes sind wir, meine Brr, auch heute hier versammelt. Dort von der dunkeln Wand heben sich die Namen derer ab, die hier einst mit uns gestrebt, gewirkt, gearbeitet haben am gemeinsamen Werk und nun ihr Tagewerk vollendet und sich zur Ruhe gelegt haben. Ein S . . . steht in unserer Mitte und legt uns nahe, dass er auch unsere letzte Behausung sein wird. Ein nackter Schädel schaut uns an, der einst auch gedacht und empfunden, gekämpft und genossen hat und nun uns zuruft: Mensch, siehe dein Bild!

Ja, der Tod nimmt in der k. K., namentlich auf der Mstrstufe, eine bevorzugte Stellung ein, er genügt als Prediger und als

solchen wollen wir ihn heute noch etwas näher betrachten.

Was predigt uns aber der Tod? Die Spanne Zeit von der Wiege bis zum Grabe pflegen wir Leben zu nennen. Auch das längste Leben „fähret schnell dahin, als flögen wir davon“. Und wie viele, oder vielmehr wie wenige erreichen solch hohes Lebensziel, von dem es heisst: „Unser Leben währet 70 Jahr und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahr“ — viele sinken aus der Wiege ins Grab, andere rafft der Tod in der Blüte der Jugend oder im kräftigen Mannesalter dahin; jedem predigt er auf das eindringlichste: „Bedenke, dass dein Leben ein Ziel hat und du davon musst, darum lerne leben!“

Der Eine findet seine Lebensaufgabe und sein Lebensglück in dem Streben nach Ruhm und Ehre vor der Welt, sucht von Stufe zu Stufe zu den höchsten Würden emporzusteigen: aber wenn auch seine Brust mit allen Ehrenzeichen geschmückt ist und Hoch und Niedrig sich vor ihm beugt, da kommt der Tod, ehe er sich's versieht, streift ihm das glänzende Gewand ab und predigt ihm: du hast nicht leben gelernt! Ein Anderer findet sein Leben in dem ungemessenen Trachten nach Sinnengenuss, er will „alle Tage herrlich und in Freuden leben“, er spricht: „Lasset uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir todt.“ Dem predigt der Tod: du hast zwar viel genossen, aber du hast nicht recht geniessen, nicht leben gelernt! Ein Dritter findet sein Lebensglück im Haschen nach Geld und Gut, häuft Schätze auf Schätze, da tritt der Tod an ihn heran und spricht: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und wess wird es sein, das du gesammelt hast? Siehe, ein Sarg ist all deine Habe, du hast nicht leben gelernt!“

Hat der Tod dir gepredigt, dass alles Irdische eitel und vergänglich ist, so liegt in seinem Zurufe: lerne leben! die Aufforderung, dass du dein Dichten und Trachten immer mehr von allem Eiteln und Nichtigen abwendest und die Aufgabe deines Lebens immer richtiger verstehen lernst.

„Mein wahrer Ruhm sei meine Pflicht,  
Der Ruhm vor Gottes Angesicht  
Und frommer Freunde Liebe“

singt der Dichter und es sei dein Ruhm, das Kleinod reiner Tugend zu bewahren und ein unverletzt Gewissen zu haben. Ringe nach den unvergänglichen Schätzen des Geistes und Herzens, werde dich deiner Stellung in dem grossen Menschheitsbunde immer mehr bewusst; finde deine wahre Befriedigung in der Freude an der eigenen Vervollkommnung und an der Beförderung der Wohlfahrt anderer. Ueberhaupt:

„Lebe, wie du, wenn du stirbst,  
Wünschen wirst gelebt zu haben.“

Unser Erdenleben ist nicht einsam, es ist mit den lieblichsten Banden an andere theure Wesen gekettet, für deren Erhaltung unser Herz theilnehmend und ängstlich besorgt ist. Und wer unter uns hätte nicht schon den Schmerz der Trennung von geliebten Personen durch den Tod erfahren; es ist der herbste Schmerz, der uns treffen kann, den die Zeit wohl zu lindern, aber nie ganz zu tilgen vermag. Und wer diesen Schmerz empfunden hat, der wird auch erfahren haben, dass diese theuern Personen uns in den Eigenschaften ihres Geistes und Herzens weit reiner und vortrefflicher vor die Seele treten als im Leben; ängstlich fragen wir dann auch wohl: Hast du der geliebten Gattin, dem theuern Vater, der lieben Mutter, dem herzigen Kinde alle die Liebe erwiesen, die du konntest? Gedenken wir daran, dass wir unsere Lieben jederzeit verlieren können — da genügt der Tod gewiss als Prediger, der uns zuruft: lerne lieben.

Die Liebe wird uns mahnen, Fehler und Schwächen mild zu beurtheilen, nicht durch Gleichgiltigkeit und Kälte, durch Kränkung und Härte unsere Lieben zu verletzen; wer weiss, ob wir ihnen die Hand noch zur Versöhnung reichen, durch Worte und Thaten der Liebe das zugefügte Unrecht wieder gut machen können. Darum müssen wir mit den Erweisungen unserer Liebe eilen, so lange es Zeit ist. Wer noch ein Vater- oder ein Mutterherz auf dieser Erde besitzt, der säume nicht, ihnen die letzten Tage ihrer Wallfahrt zu erleichtern und zu verschönern;

wer in einem treuen Weibe das Glück seines Lebens gefunden, der freue sich dankbar dieses köstlichen Gutes und erwidere ihre treue hingebende Liebe mit der ganzen Innigkeit seines Herzens. Wer geliebte Kinder sein nennen kann, der freue sich der Theuern, in denen ihm süsse Hoffnungen entgegen reifen, er sei ihnen ein zwar gerechter, aber dabei ein liebevoller zärtlicher Vater und erziehe sie vor allem in der „Furcht und Vermahnung zum Herrn“. Dem geliebten Bruder, dem treuen Freunde sei in allen Beziehungen des Lebens ein treuer Freund und treuer Bruder. Und wir alle, meine Brr, lassen Sie uns in unserer Liebe gegen einander nicht säumen, lassen Sie uns überall, wo wir im Leben einander begegnen, treu und redlich die Brhand reichen und in der That sein, wie wir uns nennen: Brüder! Und der himmlische Keim der Liebe, den wir mit frommer Hand in unsere irdischen Verbindungen hineinsäen, wird auf den Gefilden des ewigen Lichtes sich entfalten zu höherer Schönheit — denn die Liebe höret nimmer auf. — Ja,

Lieb' so lang du lieben magst,

Es kommt die Zeit, wer weiss wie bald

Du an den Gräbern stehst und klagst.

Von Geburt an weiss der Mensch, dass er sterben muss. Mag seine Erdenwanderung lang oder kurz sein, das Ende dieser Wanderung ist unausbleiblich der Tod. Der Tod ist Gottes Ordnung. „Gewiss ist der Tod, nur ungewiss die Stunde, in welcher deine Sterbeglocke schlägt.“ Du musst sterben! darum genügt auch hier der Tod als Prediger, wenn er dir zuruft: lerne sterben! Jegliches Lernen setzt aber eine Anstrengung der Kräfte und eine Uebung voraus. Wie kann man aber sterben lernen, da man dem Tode doch einmal nicht entgehen kann? Sterben lernen heisst nichts anderes, als sich in seinem Leben so zeigen, dass man den Tod nicht fürchtet. Furcht vor dem Tode ist dem Menschen angeboren — die Liebe zum Leben hat als nothwendige Folge zur Seite die Furcht vor dem Tode; diese Furcht vermögen Vernunft und Glaube zwar zu mässigen, aber kaum ganz zu bannen.

Meine Brr! Ich will hier nicht davon reden wie die neuere Naturforschung sagt: Geburt und Tod sind nicht Anfang und Ende des Lebens, das weder Anfang noch Ende hat, sondern nur gewisse im steten Kreislaufe sich wiederholende Abschnitte desselben. Lassen Sie mich nicht daraus, dass durch den Tod ein Stoffwechsel und ein Uebergang in andere Zusammensetzungen stattfindet, den Schluss ziehen: der Mensch stirbt nicht, er lebt nur in andere Gestaltungen weiter.

Lassen Sie mich den Tod von einem andern Standpunkte ansehen. In der Trennung des Leibes von der Seele besteht nicht das eigentliche Wesen des Todes. Der Tod ist vielmehr in uns. Das Böse in uns ist der Tod. Das Lossein von Gott, das Leben ohne ihn, ja das Leben wider ihn im eigenen Willen, das ist der Tod. Die Todeselemente liegen in uns und so lange wir den Willen des Fleisches thun, erhält der König der Schrecken — wie man den Tod oft nennt — seine Herrschaft über uns, wir fürchten ihn. Die Frmrei weist uns die Mittel nach, wie wir diese Todesfurcht überwinden können. Sie zeigt uns den Weg zur Verbindung mit dem, der das Leben ist. Den Geist des Lebens, der ausgeht vom A. B. a. W., müssen wir in uns aufnehmen, dann muss die Furcht vor dem Tode verschwinden. Haben wir ihn, der da ist die Fülle des Lichtes und des Lebens, so kann uns der Tod nicht zum Tode werden. Haben wir ihn in uns, so dass wir sagen können: Nicht ich lebe, sondern der Geist Gottes lebt in mir, dann sind wir gestorben — nämlich der Sünde abgestorben — ehe wir sterben, werden auch dann nicht sterben, wenn wir sterben. Lerne sterben! heisst also nichts anderes, als lebe ein göttliches Leben. Unser Kirchenlied sagt:

„O Mensch, gedenk ans Ende,

Stirb stets den Sünden ab,

Gieb dich in Gottes Hände,

Dann fürchte nicht das Grab.“

Meine gel. heute in die Mstrkette eingereichten Brr! Der Frmmstr soll die Kunst des Sterbens lernen. Sie haben soeben gehört, wie dies geschehen mag. Nach Ihrer Wanderung

— die letzte symbolische nach dem Gebrauchthum unserer Loge — erblickten Sie als Ende und Ziel derselben den S . . . Aber der Tod genügte auch hier als Prediger, indem er, auf dieses letzte Haus zeigend, sagte:

„In die Gruft sinkt nur die Hülle,  
Doch der Geist schwingt sich hinauf  
Und beginnt mit Lebensfülle  
Ueber Sternen seinen Lauf“

und Ihnen zurief: Ueberschreitet S . . . und G . . . getrost, „aus des Grabes Hügel keimt Unvergänglichkeit“, wendet Euren Blick gen Osten dem ewigen Lichte zu: Lernet glauben und hoffen! Aus dem ewigen Osten tönt die Stimme der Hoffnung: Deine Wanderung ist zwar eine Wanderung zum Tode, aber durch das dunkle Todesthal zu neuem Leben, zu höherer Vollkommenheit. Nicht ungeduldig grübeln und forschen wollen wir über das Wie unserer Fortdauer; wir werden den Schleier doch nicht lüften, der undurchdringlich am Grabe niederhängt, von dem der Dichter sagt:

„Und schwer und schwerer  
Hängt eine Hülle  
Voll Ehrfurcht. — Stille  
Ruhn oben die Sterne  
Und unten die Gräber.“

Aber vertrauen wollen wir dem A. B. a. W., dass uns nach unserer letzten Wanderung durch das Todesthal die Pforten der himmlischen Heimath geöffnet werden und uns das Licht des ewigen Ostens entgegen strahlt. Dort, wo im Glanze der Verklärung sich himmlisch vollendet, was hier irdisch begonnen ward, dort in des Lichtes und der Liebe ewiger Heimath erfolgt dann, wenn die letzte Binde gefallen ist, die höchste Mstrweihe. — Lasset uns stets darauf vorbereitet sein, sie zu empfangen!

Aus dem Engbund.

## Kurzer Abriss der Geschichte der Freimaurerei vor 1717 etc.

Von Br F. Fuchs.

(Fortsetzung.)

Mit der Macht wuchs das Selbstgefühl. Die Handwerker schlossen sich, um sich gegen Ein-

dringlinge zu schützen, zu Innungen oder Gilden zusammen.

Die Baukorporationen hatten stets unter den Gewerken die erste Stellung eingenommen, theils weil sie mit der Kirche in enger Verbindung standen und ihre eigene Gerichtsbarkeit hatten, theils weil ihnen eine grössere Wissenschaftlichkeit und Kunstfertigkeit als allen andern Zünften innewohnte. Die Geistlichen hatten mehr und mehr die Lust am Bauen verloren und entzogen sich der Leitung der Bauhütten, es trennten sich nun auch die von ihnen gebildeten Baumeister von der klösterlichen Gemeinschaft, liessen sich in den Städten nieder und begannen auf eigene Hand zu bauen. Die alten von den Klöstern abhängigen Laienbrüder schlossen sich nach Art anderer Zünfte zu einer Steinmetzbrüderschaft zusammen und es entstand die von der Kirche losgelöste Steinmetzhütte, die jedoch die früheren Geheimlehren und das alte Gebrauchthum beibehielt. Solche Steinmetzhütten traten schon im 13. Jahrhundert zu Magdeburg, Bremen, Lübeck, Cöln, Halberstadt und an andern Orten ins Leben. Die Gesetze der Steinmetzen wurden zuerst 1459 niedergeschrieben. Die Meister von 19 süd- und mitteldeutschen Bauhütten traten nämlich 1459 zu Regensburg „in Kapitel“ zusammen und schrieben die erneuerten Gesetze nieder, die vom Kaiser Maximilian I. und später von mehreren der folgenden Kaiser bestätigt wurden. Diese „Ordenunge der Steinmetzen“, die Strassburger genannt, wurde mehrmals „ernewert und erlüttert“, so die Torgauer Ordnung von 1462, über welche ich Ihnen, meine Brr, in einem früheren Vortrage berichtet habe. Die Torgauer Urkunde ist auch dadurch noch interessant, dass sie wenigstens einige Andeutungen über das Ritual der mittelalterlichen deutschen Bauhütten giebt. Als Haupthütten wurden die zu Strassburg, Cöln, Wien und Zürich anerkannt, die höchste Instanz sollte aber der Meister der Haupthütte am Strassburger Münster sein; alle Streitigkeiten der einzelnen Hütten sollten dort geschlichtet werden. Sie blieb noch längere Zeit die ansehnlichste Bauhütte, als viele andere bereits ihre Bedeutung

verloren und ihre Glieder sich zu einer Maurerzunft zusammengeschlossen hatten. In Frankreich suchte man die Baubrüderschaften schon 1539 aufzuheben; als Strassburg unter französische Herrschaft kam, war es auch mit der Herrlichkeit seiner Bauhütte vorbei. Der Reichstagsschluss von 1707 hob die Verbindung der deutschen Bauhütten mit Strassburg auf und das Reichsdekret vom 16. August 1731 übertrug die Entscheidung der Zunft- und Gewerbestreitigkeiten den landesherrlichen Gerichten. Die letzten Spuren der alten Herrlichkeit der deutschen Bauhütten wurden durch die französische Revolution weggewischt.

Wenn ich zugleich die Frage behandeln wollte, wie die symbolische Freimaurerei in die Werkmaurerie gekommen sei, so ist dieselbe nicht aus der deutschen Bauhütte hervorgegangen; hier finden wir nur „aufgenommene“ aber keine aus andern Ständen „angenommene“ Maurer. Wir werden daher ihren Ursprung in den englischen, bezw. schottischen Logen suchen müssen.

Doch davon im nächsten Vortrage.

## II.

Haben wir in unserm letzten Vortrag gehört, dass vom 6. bis 9. Jahrhundert britische Mönche nach Deutschland wanderten, hier das Christenthum verbreiteten und Kirchen und Klöster bauten: so zogen schon vom 11. bis ins 13. und 14. Jahrhundert deutsche Meister mit ganzen Schaaren angeworbener Arbeiter nach England und besonders nach Schottland, um den allgemein beliebt gewordenen deutschen Baustil auch bei dortigen Bauten anzuwenden. Sie brachten sonach die deutsche Bauhütte und deutschen Handwerksgebrauch mit und die Mehrzahl von ihnen blieb in der neuen Heimath.

Auch hier gaben sich die Mönche nicht mehr mit dem Bauen ab, aber Bischöfe standen gewöhnlich an der Spitze der bedeutendsten Baue und wurden öfter von den Königen zu Patronen der Baugewerke ernannt. Später machte man den früher nicht gebräuchlichen Titel „Grossmeister“ daraus. So leitete 1307 Bischof Stapleton von Exeter den Bau des Collegiums zu Oxford, Bischof

William of Wykeham zu Winchester fing 1387 den Bau des Schlosses von Windsor an und begann 1377 den Bau des heutigen Westminsterhall. Im Jahre 1350 wird zum erstenmal in einer Parlamentsacte der Name Freemason, Free-stone-mason, (einer der den Ornamentenstein, Freistein bearbeitet) zum Unterschiede von Rough-mason, dem gewöhnlichen Maurer, gebraucht. Um dieselbe Zeit wurde auch in Deutschland der Name „Freimaurer“ gebräuchlich. Beachtenswerth ist, dass, als die deutschen Steinmetzen 1459 ihre Gesetze aufschrieben, auch die englischen Masonen in der sogenannten Halliwell'schen Handschrift (nach ihrem Entdecker so genannt) ihre Gesetze niederlegten. Sie soll aus der Zeit von 1427—1444 stammen. Wenn es geschichtlich erwiesen ist, dass die englischen Freemasons und die deutschen Steinmetzen eine und dieselbe Corporation sind, so darf es uns nicht wundern, dass die älteste englische Constitution und die älteste deutsche Steinmetzordnung in den meisten Paragraphen fast gleichlautend sind. Was sie eigentlich unterscheidet, ist die in beiden Ländern verschiedene Lehrzeit: in Deutschland 5, in England 7 Jahre, und der Gebrauch, dass die deutschen zünftig gewordenen Steinmetzen wenigstens 2 Jahre wandern mussten, ehe sie die Meisterschaft erlangen konnten, während sie in England nach dem Landesgebrauch nach bestandener Lehrzeit sogleich Meister und somit ihre eigenen Herren werden konnten, wenn Kenntnisse, Zutrauen der Bauherren und Vermögen das erlaubten. Wenn in Deutschland, besonders nach der Reformation, die Steinmetzen nach und nach zu Handwerkern herabsanken, so wurden sie in England noch weit früher als solche behandelt. In der schon genannten Parlamentsacte vom Jahre 1350 und nach spätern Verfügungen wurde ihnen wie den andern Handwerkern die Höhe des Lohnes bestimmt, es wurde ihnen verboten ohne Erlaubniss der Behörden oder Grundeigenthümer ihren Wohnort zu verlassen (bei ihrem Anschluss an die Klöster wanderten sie mit den Mönchen nach ihrem Begehren, das hatte nun aufgehört). Schon 1360 werden Kapitel, Verordnungen und Eide, die unter ihnen

gemacht sind, verboten, und solches Verbot wird später öfter wiederholt und geschärft. Man glaubte, sie versammelten sich lediglich in oppositioneller Absicht, um höheren Lohn zu erzwingen, während sie ihre Geheimnisse vor aller Welt verborgen hielten. 1389 wurde bestimmt, dass die Sheriffs und andere Beamte bei ihren Quartalsversammlungen zugegen sein sollten. 1495 wird den Arbeitern und Künstlern verboten, Auszeichnungen, Zeichen und Griffe zu geben, 1548 wurde allen Bauhandwerkern freie Uebung ihres Gewerbes im ganzen Königreiche zugestanden, aber diese Erlaubniss im folgenden Jahre wieder zurückgenommen. Kurz, die Freemasons waren Handwerker geworden und wurden vom Gesetz als solche behandelt.

Wann und bei welcher Gelegenheit der Meistergrad und die Hiramlegende — in den deutschen Bauhütten kannte man dieselbe nicht — in die englischen Logen gekommen sei, ist historisch nicht festgestellt.

Mehrere maur. Geschichtsschreiber nehmen an, nach Carls I. Hinrichtung (1649) haben die Anhänger seines Sohnes ihre Parteiversammlungen in dem Freimaurerbunde versteckt und zu grösserer Sicherheit für sich, als engerer Ausschuss den Meistergrad erdacht; Hiram sei Carl I. und die ganze Meistererhebung wird darauf gedeutet. Andere meinen, unter Hiram sei Molay, der letzte Grossmeister der Templer, gemeint, noch andere beziehen Hiram auf Christus. —

Im Jahre 1666, nach dem grossen Brande von London, lebten beim Aufbau der Stadt und dem Wiederbau der St. Paulskirche, welchen Christopher Wren leitete, noch einige Bauhütten wieder auf: aber Christopher Wren huldigte dem durch Inigo Jones 1607 eingeführten sogenannten italienischen Stil, der deutsche war durch den Zeitgeist verdrängt, mit ihm die deutsche Bauhütte, die deshalb als unnöthig nach diesen erneuerten Bauten wieder einschlieft. Da beschlossen bei der grossen Morgensprache (Generalversammlung) im Jahre 1717 die vier letzten in London noch existirenden Bauhütten, deren Glieder zum kleinern Theile Werkmaurer waren, sie in einen allgemeinen Maurerbund zu ver-

wandeln, der die Gebräuche der Bauhütten beibehielt, ihnen aber, sowie den Werkzeugen der Steinmetzen eine neue symbolische Bedeutung unterlegte. So entstand die jetzige Grosse Loge von England und damit zugleich der Uebergang von der Werkmaureri zur symbolischen oder ethischen Maurerei.

Wie sind aber die nicht professionellen Elemente in die schottischen und englischen Werkmaurerlogen gekommen? Ich folge bei Beantwortung dieser Frage der Geschichte der Frmrei von Gould, Lawrie, Schröder und anderen Schriften.

In jenen alten Zeiten rechtlicher Unsicherheit (im 16. u. 17. Jahrhundert) suchten die grossen und kleinen Städte die Protektion irgend eines mächtigen Edelmannes der Umgebung zu erkaufen, indem sie ihm selbst die geringe Unabhängigkeit opferten, die sie überhaupt besaßen. Wenige schottische Städte wagten es, einen Bürgermeister aus ihrer eigenen Stadt zu wählen, sondern sie erwählten regelmässig einen der benachbarten Grafen oder edeln Grossgrundbesitzer. Es kam sogar oft dahin, dass eine solche Würde vom Vater auf den Sohn überging und allmählig als ein erbliches Recht der Familie betrachtet wurde.

Aus gleichen Ursachen und mit ähnlichem Erfolge bewarben sich die Gilden und vornehmlich die Maurerlogen eifrigst um das Ansehen und den Schutz der benachbarten Aristokratie, die ihrerseits dadurch an Macht und Einfluss über die bürgerlichen Elemente gewann. Auch hier erbe sie die Protektion von einer Generation auf die andere fort; so kann man sagen, dass die schottische Mutterloge zu Kilwinning in der erblichen Verbindung mit dem Hause Montgomery auf Eglinton castle entstanden und aufgewachsen ist. Die Grafen Sinclair von Roslin waren erbliche Patrone der Loge in Edinburg und spielten noch zur Zeit der Umwandlung der Logen im 18. Jahrhundert eine bedeutende und durchaus würdige Rolle.

Abgesehen von diesen Edelleuten, die als Protektoren oder Ehrenpräsidenten aufzufassen sind, scheint die Einführung des nicht professio-

nellen Elements in die Logen der Werkmaurer im 16. Jahrhundert angefangen zu haben. Auf einer Kirchenversammlung im Jahre 1652 wurde u. A. erklärt: „Viele Maurer, die das Wort besaßen, waren Geistliche und Professoren in den reinsten Zeiten der Kirche.“ Unter diesen „reinsten Zeiten der Kirche“ kann nur irgend eine Zeit nach der Reformation gemeint sein.

Die Nachrichten von St. Mary's Kapelle, welches die älteste Loge in Edinburg ist, gehen bis 1598 zurück. In einem Protokoll vom Jahre 1600 wird berichtet, dass Thomas Boswell, Laird of Auchinleck in dieser Loge aufgenommen wurde und später auch als Aufseher fungierte.

Die Aufnahme solcher Gentlemen war aber im Anfange des 17. Jahrhunderts kein häufiges Vorkommniss. Im Protokollbuch der Loge von Edinburg findet sich von 1600—1634 keine einzige derartige Eintragung. Nach dem letztgenannten Jahre fanden aber eine grössere Anzahl von Nichtmaurern aus verschiedenen Ständen, doch meistens Adelige, Eintritt. So wird 1640 ein General Hamilton, 1641 dessen Generalquartiermeister Rob. Muray, 1647 ein Dr. med. Maxwell genannt. In der alten schottischen Loge zu Kilwinning ist erst 1672 die Anwesenheit

von sogenannten „geometrischen“ Maurern bemerkt. So nannte man die, welche angeblich nur der Kunst und Wissenschaft halber eingetreten waren. (Mit der Wissenschaft mag es jedoch in vielen Logen nicht weit hergewesen sein, es wird berichtet, dass die Meister v. St. öfter nicht schreiben konnten.) Später muss aber der Zutritt des nicht professionellen Elements grössere Dimensionen angenommen haben, denn eine maurerische Schrift in Aberdeen berichtet im Jahre 1700: „Die Brüder kauften ein Grundstück, auf dem sie ein Haus bauten, um ihre Logen abzuhalten, da wegen der grossen Anzahl von Edelleuten und Gentlemen, die neben den übrigen Professionen und Gewerben als Mitglieder zugelassen waren, der Platz zu klein und unbequem war und einer Aenderung bedurfte.“

Viele von den Werkmaurern betrachteten aber die Einführung des nicht werktätigen Elements durchaus nicht günstig. In manchen Logen bildeten sich feindliche Lager, es kam häufig zu Streitigkeiten zwischen den Parteien, wobei bald die Anhänger der werkmaurerischen, bald die Anhänger der „wissenschaftlichen“ Partei die Oberhand behielten.

(Schluss folgt.)

---

Am 9. April 1893 tagten die Vertreter der Freien Vereinigung der unabhängigen Logen in Hildburghausen. Br Carus, Meister vom Stuhl der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, wurde anderweit auf drei Jahre zum Vorsitzenden gewählt. Bei dieser Versammlung äusserten die anwesenden Mitglieder, bez. Vertreter der unabhängigen Logen rücksichtlich des Nachtrags zum Statut des Deutschen Grosslogenbundes die private, aber übereinstimmende Ansicht, dass sie bei der eventuellen wünschenswerthen Annahme dieses Nachtrags nicht abgeneigt sein würden, den Beitritt der unabhängigen Logen zu befürworten, auch wenn die denselben dabei eingeräumte Stellung zur Zeit nicht ganz ihren Wünschen entspreche.

---

— **Bad Ems.** —  
Zu jeder Auskunft gern bereit  
Br **F. W. Quehl.**

Zur geschmackvollen Anfertigung von  
**Logenlisten,**  
**Liedern, Programmen, Statuten,**  
sowie allen in das Accidenzfach einschlagenden Geschäftspapieren halte ich meine Buchdruckerei angelegentlich empfohlen.

**Bruno Zechel.**

Soeben ist erschienen:

**Asträa.**

**Taschenbuch für Freimaurer**  
auf das Jahr 1893

von

Br **Robert Fischer.**

Neue Folge. — 12. Band.

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Leipzig, April 1893.

**Bruno Zechel.**

---

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbrettern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zeile.

---

Inhalt: Br Wilhelm Eduard Hugo Scharf †. — Der freie Mann von gutem Ruf. — Des Maurers Auferstehung. — Der Freimaurer am Morgen und am Abend seiner Maurerlaufbahn. — Kurser Abriss der Geschichte der Freimaurerei vor 1717 etc. — Mittheilungen aus dem heutigen englischen Logenleben. — Auf die Freimaurerei. — Anzeigen.

---

## Br Wilhelm Eduard Hugo Scharf †.

Am 29. Mai ging Br **Hugo Scharf**, Alt- und Ehrenmeister, und bis vor 3 Monaten Mstr v. St. der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, nach langen schweren Leiden i. d. e. O. ein. Er war den 30. März 1820 zu Leipzig geboren. Seinen in sehr beschränkten Verhältnissen lebenden Eltern gelang es, für den Sohn eine Freistelle in der schon zu jener Zeit unter den Direktoren Plato und Dolz in hoher Blüthe stehenden Rathsfreischule zu erlangen. In dieser Anstalt zeichnete er sich als fleissiger, intelligenter und sittsamer Schüler aus und legte hier den sichern Grund, wie er oft dankbar rühmte, zu seiner spätern einflussreichen Lebensstellung. Durch Fürsprache eines seiner Lehrer trat er als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft ein; mit der ihm eigenen Energie suchte er sich in dem erwählten Beruf nach allen Richtungen hin tüchtig zu machen. Sein Streben war von glücklichem Erfolg begleitet; reiche Geschäftskennntniss, Umsicht und strenge Rechtlichkeit erhoben ihn von Stufe zu Stufe auf der betretenen Bahn; seit langen Jahren stand er als Chef und Mitinhaber an der Spitze eines der bedeutendsten hiesigen Geschäfte. Um das Wohl und Gedeihen seiner Vaterstadt hat der geschiedene Br sich als Stadtverordneter und später als Stadtrath grosse Verdienste erworben, mit Treue und Hingebung wirkte er als Vorstandsmitglied bei vielen städtischen Anstalten. Das hiesige Kunstgewerbemuseum, das in ihm seinen Gründer verehrte, hat er mit wahrhaft väterlicher Liebe auf dem Herzen getragen und ihm ein gutes Stück seines Lebens geopfert; er gehörte zum Vorstande der Handelskammer, der Handelsschule, der gemeinnützigen Gesellschaft und vieler anderer Institute. Seine recht glückliche Ehe war kinderlos, aber er erzog und versorgte die Kinder seines früh verstorbenen Schwagers gleich eigenen Kindern; eine seiner Adoptivtöchter war die treue Pflegerin in seiner letzten schweren Krankheit. In den Freimaurerbund wurde Br Scharf 1849 aufgenommen. Seine Begeisterung für die Kunst überhaupt und für die k. K. insbesondere, seine ideale Auffassung aller Lebensgebiete,



seine echt maurerischen Tugenden, sein edler Charakter lenkten bald die Augen der Brüder auf ihn, man betraute ihn nacheinander mit dem Amte des 2. und 1. Aufsehers, des zugeordneten Mstrs v. St. und stellte ihn in den letzten Jahren an die Spitze der Loge als Mstr v. St. Er war an dieser Stelle ein würdiger Nachfolger seiner Vorgänger Marbach und Götz; in deren Sinn und Geiste leitete er die ihm anvertraute Loge mit grösster Treue und Gewissenhaftigkeit, bis andauernde Krankheit ihn nöthigte, den ersten Hammer niederzulegen. Auch andere Bauhütten ehrten seine maurerischen Verdienste, nicht weniger als 14 Logen ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Die Loge Balduin aber wird ihrem würdigen Meister ein dankbares Andenken bewahren!

Wir lassen dieser kurzen Skizze noch die im Namen der Loge am Sarge des Geschiedenen gesprochenen warm empfundenen Worte des stellvertretenden 1. Aufsehers Br Krügel — die Spitzen der Loge waren zur Zeit des Begräbnisses von Leipzig abwesend — folgen, die ebenfalls treue Pinselstriche zu dem Bilde des verewigten Bruders geben.

„In den stillen Kreisen der Freimaurer, welche sich gegen die beirrende Einwirkung der profanen Welt abschliessen, in denen mehr, als in anderen, Achtung und Ehrerbietung gehegt wird vor der Erfahrung, welche nur durchlebte Jahre gewähren kann, wo der Sinn für das wahrhaft Edle und Schöne und die Freude daran allem Andern voran gepflegt wird, — in der Loge war das Schaffen und Wirken unsers theuren Heimgegangenen wohl noch massgebender und die Einwirkung auf seine Umgebung wohl noch uneingeschränkter, als im öffentlichen Leben.

Nahe an 50 Jahre hat er der Loge Balduin zur Linde angehört, den grössten Theil dieser Zeit hat er ihr als Beamter gedient, eine Reihe von Jahren sie als Mstr v. St. geleitet, bis die schwindende Kraft nöthigte, den Hammer niederzulegen.

Unvergessen ist und unvergessen wird bleiben, was er für uns in dieser langen Zeit gethan hat. Besonders die dem Gemeinwohl gewidmeten Einrichtungen, an der Spitze die Sonntagsschule, waren seine bevorzugten Pfleglinge; hierbei dasjenige, was von den Vätern uns überkommen, zu erhalten und den Zeiterfordernissen gemäss weiter zu entwickeln, das war seine unermüdliche, mit freudiger Begeisterung geleistete Arbeit. Wenn trotzdem nicht Alles, was er gewollt und wie er es gewollt, zur That geworden, so hat es nicht gefehlt an dem Ernst des Wollens und der Energie des Betreibens, sondern das Gewicht der Elemente, die bewegt werden sollten, war zu schwer.

Aber nicht um von den Thaten unseres heimgegangenen Meisters zu reden sind wir hier, — die Arbeit der Freimaurer ist nicht für den Markt bestimmt, — sondern wir wollen beim Scheiden den vielen Freundschafts- und Ehrenzeichen, die seine letzte Ruhestätte schmücken, nur hinzufügen unsern innigen Dank. Und so lege ich im Namen und Auftrage der Loge Balduin zur Linde diesen Akazienzweig hier nieder zum Zeichen unseres aufrichtigen und innigen Dankes für Alles, was der Entschlafene für unsre theure Loge und für die Sache der Freimaurerei gethan, des Dankes auch dafür, dass er sich allezeit zu uns bekannt hat, und als Zeichen dafür, dass auch wir treu zu ihm stehen bis auf diesen Tag, wie wir einst gelobt. Wie dieser Zweig seine Blätter zusammenschliesst, wenn der Tag scheidet, so haben sich seine Augen geschlossen dem irdischen Lichte; aber wie Akazia ihre Blätter wieder öffnet der Sonne des neuen Tages, so schaut sein Geist jetzt das ewige Licht in den Gefilden des unvergänglichen Schönen, nach dem er sein Leben lang gesucht und gerungen, des seligen Friedens, auf den wir Alle hoffen.“

*Br F. Fuchs.*

## Der freie Mann von gutem Ruf.

Von H. G.

Wieder einmal hat uns, meine geliebten Brr, die Stille des Abends in unserem Maurertempel zur Arbeit versammelt, zur Arbeit an unserm Maurerwerke, und diese Arbeit soll uns fördern und Frucht bringen.

So lasst uns denn hineingreifen in das reiche Feld der Thätigkeit, das in der Frmrei vor uns ausgebreitet liegt und lasset uns einige der Forderungen, welche sie an uns stellt, näher betrachten und als Lebensaufgabe behandeln!

Wir alle wissen, dass es einer der ersten Grundsätze der Frmrei ist, keinen Unterschied von Rang und Stand, von Reichthum und Armuth, von Jugend und Alter, von Religion und Bekenntniß anzuerkennen, sondern dass sie die Menschen nur als gleichberechtigte und gleichberufene Kinder eines und desselben Gottes und Vaters, als Brüder betrachtet und betrachtet wissen will.

Sie lehrt uns zwar, alle unsere Mitmenschen aus diesem letzteren Gesichtspunkte betrachten und lieben, aber sie setzt dennoch bei denen, die sie zu ihren Jüngern aufnehmen soll und aufgenommen hat, gewisse Eigenschaften voraus, ohne welche dieselben des Bundes nicht würdig sind. Sie verlangt von denen, welche in die Kette der Brüderschaft aufgenommen sein wollen zunächst, dass sie Männer sein sollen. Männer aber sind im Gegensatz zu Knaben und Jünglingen solche Menschen, welche die Tage der nothwendigen jugendlichen Entwicklung, der ersten Erziehung und Heranbildung, des Schwankens und Irrrens zwischen Entschluss und That überwunden, den Verstand und die Vernunft zu Führern ihres Willens gesetzt und sich Charakterstärke und Festigkeit errungen haben um nun kräftig und selbstthätig ihren Platz im Leben zu behaupten, ihn auszufüllen und in Wort und That auf das heranwachsende Geschlecht einzuwirken.

Männer sind im Gegensatz zu Greisen Menschen, in denen der Muth und die Kraft des Lebens noch ungebrochen sich regt, die noch

nicht mit dem Dasein abgeschlossen haben, sondern, weil sie noch mitten im Wirken stehen, für alles, was sie umgibt und was ihnen begegnet, ein freudiges und lebendiges Interesse fühlen. Männer sind im Gegensatze von zarten Frauen Menschen, welche der flüchtig bewegten Welle des Gefühles und der Empfindungen ihre Entschliessungen und ihr Thun nicht unterordnen, welche sich weder durch Liebe noch durch Hass, weder durch Furcht noch durch Hoffnung zu einem vorschnellen Urtheile, zu einem Worte oder einer That hinreissen lassen, die vor dem Richterstuhle reiflicher Ueberlegung die Prüfung nicht aushielte. Also nur Männer will die Frmrei zu ihren Jüngern haben.

Die Frmri sollen aber nicht nur Männer, sondern auch freie Männer sein. Was heisst das? Wir kennen in unseren staatlichen Verhältnissen den Unterschied zwischen Freien und Slaven nicht, es kann sich also diese Anforderung der Mrei an ihre Bundesgenossen auf solchen äussern Unterschied nicht beziehen, obwohl zu der Zeit der alten Baucorporationen unter dem Ausdruck freie Männer bei dem damaligen Bestehen der Leibeigenschaft die äussere Freiheit gemeint sein mag. Da aber jene Zeiten und Verhältnisse hinter uns liegen, und unsere Verbindung gleichwohl noch jetzt Freiheit ihrer Mitglieder verlangt, so muss dieselbe eine innere, eine geistige Eigenschaft ihrer Bekenner sein.

Und so ist es auch; die Freiheit der Männer, die sich Jünger der Mrei nennen, besteht: in der Freiheit ihres Wesens von Schwächen und Mängeln, die es entstellen; in der Freiheit von der Knechtschaft der niedern Triebe und Leidenschaften; in der Freiheit von Bethörung durch Wahn und Vorurtheile und in der Freiheit von Menschenfurcht und Eitelkeit.

Freilich ist es nicht leicht, eine solche Freiheit zu erlangen, denn es bedarf dazu des grössten Muthes, des unausgesetzten Kämpfens und Ringens und der fortdauernden Wachsamkeit über sich selbst. Und wenn der Neuaufzunehmende an den Pforten unseres Tempels die Frage, ob er ein freier Mann sei, bejaht, so ist

bei ihm wie bei uns allen, die wir schon länger um den Altar im Osten uns scharen, der Wille und der Vorsatz, uns von jenen Fesseln frei zu machen, immerhin grösser, als die Thatsache, dass wir es wirklich schon wären.

Endlich fordert die Drei Männer von gutem Rufe zu ihren Gliedern, weil nur solche für die Verbrüderung der Maurer geeignet sind. Männer von gutem Rufe sind aber der äussern Erscheinung nach solche, welche auf ihrem Lebenswege sich so gehalten und bewährt haben, dass sie das Unrecht und selbst den Schein des Unrechts von sich fern gehalten und die Achtung ihrer Mitbürger sich in allen Lagen des Lebens bewahrt haben. Ein guter Ruf ist etwas Grosses, etwas Herrliches, dem Menschen wohl-anständig und ihn ehrend; ja er ist bis zu einem gewissen Grade eine Bürgschaft für die wahre Unbescholtenheit seines Trägers, denn die Aussenwelt richtet streng und unerbittlich, pflegt sie doch oft dem Grundsatz zu huldigen, den Splitter im fremden Auge zu erblicken und den Balken im eigenen nicht gewahr zu werden. Wer also guten Rufes sich erfreut in der Welt, der muss nach Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit gestrebt, der muss ernst über sein Reden und Thun gewacht haben. Dennoch aber schauet der Mensch nur, was vor Augen ist, sein Blick reicht nicht bis in die innerste Herzentiefe; er erkennt bloss das, was der Mensch durch Wort und That zu Tage legt und kann daraus nur auf die inneren Beweggründe mit Wahrscheinlichkeit schliessen, während das eigentliche Sein des Menschen, sein inneres Denken und Leben ihm verborgen bleibt — auch kann der Ruf trügen. Darum kann nur der selbst, der sich für einen Mann von gutem Rufe erklärt, es wissen, ob er es wirklich ist, d. h. ob er verdient, dass ein guter Ruf ihm beigelegt werde, und so sehen wir, dass es vor allem darauf ankommt, uns vor dem Richterstuhl unseres Gewissens das Zeugniß geben zu können, dass wir die Achtung, welche die Aussenwelt uns nach unsern Worten und Thaten erweist, auch nach der Stimmung unsers Innern verdienen.

Das also ist Sinn und Bedeutung der For-

derung unseres Bundes, dass seine Glieder freie Männer von gutem Rufe sein sollen.

Mit jener Forderung hält uns die Firmrei zugleich die Mittel entgegen, ihr entsprechen zu können, denn sie lehrt uns, dass wir durch Selbsterforschung zur Weisheit, d. h. zur Mannestüchtigkeit, durch Selbstbeherrschung zur Stärke, d. h. zur wahren Freiheit und durch Veredelung unsers Herzens und Gemüths zur Schönheit, d. h. zu wahrer innerer Seeleneinheit, mithin zum Bewusstsein der Lauterkeit unserer Gesinnungen und so zu derjenigen Harmonie mit allem Guten und Edeln uns erheben sollen, welche wirklich den guten Ruf verdient. So finden wir, da es unter Anleitung des Bundes und seiner Lehren uns gelingen soll, wirklich freie Männer von gutem Rufe zu werden, in diesen Eigenschaften, an deren Nothwendigkeit wir jeden in unseren Bund Eintretenden beim ersten Schritte auf seiner Maurerbahn erinnern, eine dem denkenden und fühlenden Maurer verständliche Mahnung an die Aufgabe, deren Erreichung ihm die Drei zur Pflicht macht, denn ein wahrhaft freier Mann von gutem Rufe kann doch nur derjenige werden und sein, der an der Veredlung seines eigensten menschlichen Seins und Wesens mit Ernst und Ausdauer arbeitet, der aber, weil er sich beherrscht und kennt, alle Menschen als seine Brüder liebt und der in Demuth sich vor seinem Schöpfer beugt.

Darum, meine Br, lasset uns ringen und streben, dass die Mahnung unserer k. K., welche an einen jeden beim Eintritt in die Bruderkette ergangen ist, nicht unbeachtet bleibe; lasset uns alle Zeit vor Augen und im Herzen behalten als erste Lehre des Bundes das inhaltschwere Wort: Der Maurer sei ein Mann, ein freier Mann und ein Mann von gutem Rufe!

## Des Maurers Auferstehung.

Für eine Meisterloge.

Von Br F. Fuchs.

Meine würdigen und gel. Br! Die heute in die Meisterkette eingereichten Br Gesellen betreten diese düstere Halle, um auf die höchste

Stufe der Kunst des Lebens zu gelangen. Und was erblickten sie? — Auf ihrer Wanderung die Bilder des Todes, die Denkmäler der von ihnen geschiedenen Genossen und dann — als letzte irdische Habe und Herrlichkeit — den vor ihnen stehenden S... und um denselben die trauernden Brr. Bei Vorführung der Legende von H. A. wurden sie in diesen schwarzen Schrein gelegt und symbolisch begraben — aber durch die 5 Punkte der Meisterschaft aus S. und Grab erhoben und zu Meistern der Kunst des Lebens geweiht. Und was sollten ihnen, was sollen uns diese Symbole darstellen? Die Auferstehung des Maurers aus der Nacht des Todes zum Lichte des Lebens. Lassen Sie uns, meine Brr, diesem Gedanken noch etwas weiter nachgehen.

Wir sind auferstanden — werden unsere neugeweihten Brr sprechen — die grausige Nacht war vorüber, als wir zum Licht erhoben wurden und neues Leben pulsirte in unsern Adern. Und wir Alle sprechen mit ihnen: Wir sind auferstanden. Als wir den ersten Schritt auf unserer Maurerbahn thaten und in das düstere Vorbereitungszimmer geführt wurden, hier, einsam uns selbst überlassen, die Erinnerungszeichen des Todes vor uns und die ernstesten Mahnsprüche um uns die Wichtigkeit des Weiterschreitens in ihrer ganzen Schwere uns vor die Seele stellten, kam da nicht schon ein Strahl in unser Herz, der uns ahnen liess, dass wir durch unsern Eintritt in den Bund aus der uns umgebenden Nacht zum Lichte gelangen würden? Und diese Ahnung betrog uns nicht. Als die Binde von unsern Augen fiel, als wir die drei grossen Lichter vor uns erblickten, wir zum ersten Mal die Bruderkette um den Altar der Wahrheit geschlungen und uns in diese Kette eingefügt sahen: strömte da nicht ein göttlicher Strahl von dem Urquell alles Lichts auf uns herab, der in unser Herz hineinleuchtete und uns zeigte, wie wir aus der Nacht des Todes zum Lichte des Lebens gelangen sollen. Und als die Zurufe: „Erforsche dich selbst, bezwinge dich selbst, veredle dich selbst“ an unser Ohr tönten, kam es uns da nicht zum Bewusst-

sein, dass die geistige Finsterniss, die Knechtschaft der Sünde der Tod, der „Tod aber der Sünde Sold“ ist? Die Sünde aber ist nichts anderes als die Trennung des menschlichen Geistes vom göttlichen Geiste, wie schon das Schriftwort sagt: „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander.“ Gewiss ging uns auch eine Ahnung des ewigen, des wahren Lebens auf und wirkte in unserem Herzen fort, dass wir in dem steten Kampfe zwischen sittlicher Freiheit und sinnlicher Willkür, in welchem wir befangen sind, so lange wir auf Erden wandeln, das Ziel nicht aus dem Auge lassen, welches diese wahre, innere, ewige Freiheit ist.

„So lange ich im Leibe walle

Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht“, wird zwar Jeder von uns sagen müssen, aber wenn wir auch als sinnliche Menschen im Laufe nach diesem Ziele, welches „uns vorhält unsere himmlische Berufung“, vorübergehend gehemmt werden, oder gar straucheln und fallen: so werden wir doch „durch die Kraft, die da in uns wirkt“, als Kinder Gottes uns wieder aufrichten und emporstreben zum Licht, so lange es für uns Tag ist. Ja, nur der ist auferstanden von der Nacht des Todes, der diese Anschauung und diese Kraft in sich trägt und sie immerdar zur Geltung zu bringen bemüht ist. Und ist jene Ahnung des Ewigen in uns aufgegangen, hat jener Strahl des ewigen Lichtes unsern Geist erleuchtet und unser Herz erwärmt, so wird die sittliche Kraft in uns gestärkt und wird zum Leitstern unsres Lebens, der uns emporhebt über die Finsternisse der Erdenwanderung zum Urquell des Ewigen. So kann jeder redlich strebende Mensch sagen: ich bin auferstanden, und der redlich strebende Maurer kann das besonders. Liegt es doch im Wesen der k. K., ihre treuen Jünger über den Erdenstaub zu erheben, sie geistig und sittlich zu stärken und eine geistige Auferstehung aus der Nacht der Unwissenheit und Sünde zur Weisheit und sittlichen Freiheit zu bewirken und sie dem ewigen Geiste näher zu führen.

Die Auferstehung des Maurers ist aber mit dieser Ahnung des Ewigen, mit dieser Stärkung

der sittlichen Kraft nicht beendet, sie ist vielmehr ein fortwährendes Auferstehen von der Nacht zum Licht. „Uebung macht den Meister“ ist ein Wort, das im Handwerk, in der Kunst, überhaupt in jeder irdischen Werkthätigkeit und sei es auch die geringste, seine Geltung hat. Durch fortwährende Uebung wachsen die Kräfte, ihre Anwendung wird erleichtert, neue Hand- und Kunstgriffe werden gefunden und befähigen, dieselben Kräfte viel mehr auszunutzen, als es früher der Fall war; kurz, durch fortgesetzte Uebung der Kräfte gelangt man nach und nach zur Meisterschaft in Anwendung derselben. Wie auf irdischem Gebiet, so auch im Bereiche des Geistigen und Sittlichen. Geistige Freiheit, oder wie wir es vorhin bezeichneten, geistige Auferstehung ist gleichsam die Atmosphäre, in der das höhere Leben der Menschheit sich bewegt und seinen Wirkungskreis hat. Diese Freiheit ist aber nicht Ungebundenheit oder gar Gesetzlosigkeit, sondern sie ist an gewisse Schranken gebunden. Je länger Du Dich, mein Br, gewöhnt hast, Dein Dichten und Trachten, Dein Denken und Wollen, Dein Handeln und Streben diesen Gesetzen der geistigen Freiheit zu unterwerfen, desto leichter wird es Dir werden, Dich in den Schranken dieser Gesetze zu halten. Die Verlockungen des eigenen schwachen Herzens, das vielgestaltige niedere Welttreiben werden Dir zwar manche Steine des Anstosses in den Weg legen und Deinen Lauf erschweren, aber Du wirst diese Hindernisse leichter überwinden, diese geistige Atmosphäre gewinnt einen immer grössern Reiz für Dich, Du lernst Dich darin immer sicherer und erfolgreicher bewegen und strebst mit wachsender Kraft Deinem erhabenen Ziele zu. Und das kann auch nicht anders sein. Das Wachsthum der Kraft, die fortwährende Gewöhnung, Dein geistiges Wesen in den gesetzlichen Schranken zu halten, erweitert Deinen Blick; Deinem geistigen Auge eröffnen sich immer neue früher nicht geahnte Bahnen Deines Strebens, immer neue Mittel Deines Wirkens, immer neue Leitsterne Deines Denkens und Handelns. Das Ziel, das Du vom Anfang

verfolgt hast, bleibt zwar unverrückt dasselbe, aber die Wandlung, die mit Dir vorgeht, führt Dich dem vorgesteckten Ziele immer näher, sie bewirkt eine immer grössere geistige Vollkommenheit, sie ist eine fortgesetzte geistige Auferstehung. Die Fmrei deutet diese Wandlung symbolisch durch die Abstufung der verschiedenen Grade an; jeder Grad hat sein besonderes Geheimniss, jeder Grad stellt besondere Anforderungen in den Vordergrund, obgleich alle Geheimnisse in dem Geheimniss des Ganzen aufgehen, das man bis zu einem gewissen Grade schon auf der Lehrlingsstufe erfasst haben muss, und obgleich das vorgesteckte Ziel und der Weg zu diesem Ziele auf allen Stufen die gleichen sind. Wenn wir, meine Br, die wir auf der höchsten symbolischen Stufe der Mrei stehen, auch vielleicht einen weiteren klareren Blick über den bereits zurückgelegten und den noch vor uns liegenden Weg zu diesem Ziele haben, so dürfen wir doch nicht meinen, dass wir damit schon die höchste Stufe in unserm geistigen Leben erreicht hätten. Hier giebt es unzählige Stufen des Fortschritts und auch derjenige, der es in der geistigen Auferstehung am weitesten gebracht hat, ist immer noch in unendlicher Ferne von seinem Ziele, er wird mit dem Apostel bekennen müssen: „Nicht dass ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, dass ich es ergreifen möchte.“ Wie es in allen geistigen Dingen Stufen des Verstehens, in allen sittlichen Dingen Stufen des Wollens giebt, die nur nach und nach besritten werden können, so ist es auch in der Kunst des Lebens, zu der uns die k. K. nicht blos die Anweisung giebt, sondern sie uns auch üben lehrt. Und dieses Fortschreiten von Stufe zu Stufe in unserm geistigen Leben ist eben eine fortgesetzte Auferstehung aus der Dunkelheit zum Licht.

Wir sind auferstanden, wir sind in einer fortschreitenden Auferstehung begriffen; lasset uns noch hinzufügen: wir werden auferstehen. Damit soll nicht die Zuversicht ausgesprochen werden, dass jeder Stufe unsers Geisteslebens eine höhere folgen könne und auch folgen

werde, sondern wir denken hierbei an die Auferstehung, für welche unsere symbolische Sprache den erhabenen Ausdruck hat: zum ewigen Osten eingehen. Zwar ist auch unser irdisches Leben ein Stück des Ewigen, ein Tropfen im Meere der Ewigkeit, und jede Auferstehung, wie wir sie vorhin angedeutet haben, gehört in den Bereich der Ewigkeit: aber dieses Fortschreiten ist gehemmt durch die mancherlei Schranken des Menschenthums. Wenn aber die Pforten der Ewigkeit sich öffnen und der verklärte Geist befreit ist von den Banden des Irdischen, dann:

Werd' ich das im Licht erkennen  
Was ich auf Erden dunkel sah,  
Das wundervoll und heilig nennen,  
Was unerforschlich hier geschah,  
Dann denkt mein Geist mit Preis und Dank  
Der Schickung im Zusammenhang.

Dann ist abgethan alle irdische Befangenheit, die unserm Willen anklebt und ihn träge macht, dann gelangen wir vom Glauben zum Schauen. Was wir erschauen werden, und wie wir es erschauen werden — wir wissen es nicht. Auch das Schriftwort giebt darüber nur Andeutungen wie: „Es hat es kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben“, oder in einer anderen Stelle: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihn schauen werden in seiner Herrlichkeit.“ Wir können nur ahnen, was der ewige B. A. W., „der uns berufen hat aus der Finsterniss zu seinem wunderbaren Licht“, seiner Macht und Weisheit vorbehalten hat: aber dass wir es schauen werden, dass sagt uns der göttliche Strahl, der verborgen in unserer Brust leuchtet und der am geheimnissvollsten zu uns redet: wir werden auferstehen! Ja, M . . B . . . , der Vater lebt im Sohne!

### Der Freimaurer am Morgen und am Abend seiner Maurerlaufbahn.

Nach langer Sommerpause haben wir heute unsere Logenthätigkeit mit einer höchst interessanten Arbeit, wie sie in einer Loge nur selten

vorkommt, begonnen. Zwei neuaufgenommene Brr und zwei ehrwürdige Brr Jubilare sind heute unter uns. Den Ersteren ist das Licht der Mrei als ein ihnen bisher unbekanntes Gestirn am Lebenshimmel erst aufgegangen; den Andern ist die k. K. ein halbes Jahrhundert hindurch ihres Fusses Leuchte und ein Licht auf ihrem Lebenswege gewesen; die Einen sind heute mit einem Herzen voll Ahnungen und Erwartungen unter uns, den Andern schlägt höher das Herz in reicher Erinnerung; die Einen am Morgen, die Andern am Abend eines Mrlebens. Lassen Sie uns, meine Brr, diesem Gedanken noch etwas weiter nachgehen und betrachten:

Der Frmr am **Morgen** und der Frmr am **Abend** seiner Mrlaufbahn.

Meine lieben neugeweihten Brr! Sinnend, abnend, hoffend und wohl auch bangend standen Sie, wie einst auch wir, an der Pforte des Mrtempels; Sie fragten sich, was wird uns der heutige Tag bringen? wird unser Sehnen und Hoffen, werden unsere Wünsche und Erwartungen erfüllt werden? Mit verbundenen Augen wurden Sie in diese Halle geleitet, ernste Zurufe, eindringliche Mahnungen vernahm Ihr Ohr, während finstere Nacht Sie umgab. „Was dem Geiste die Wahrheit, das ist dem Auge das Licht.“ Mit diesem Spruche fiel die Binde von Ihren Augen und es war Ihnen der Blick in unsere Hallen, auf unsere Symbole und auf die mit Ihnen zu einer Kette verbundenen Brr geöffnet. Dieser erste Blick Ihres leiblichen Auges sollte Ihnen den Weg andeuten zur rechten Erkenntniss, wie das Auge Ihres Geistes in das Wesen, den Geist und in die Geheimnisse der Frmrei eindringen soll. Ihre Augen schauen, wie diese Halle äusserlich die zu einer Loge gehörigen Brr vereinigt: aber ihr geistiges Auge soll erkennen, dass alle vom Geist der Mrei Beseelten innerlich vereinigt nur eine Loge ausmachen, die das ganze Erdendasein durchgeistigt und veredelt. Sie erblicken die Loge als die Werkstätte maur. Arbeit, in der wir die Kunst der Mrei kennen und üben lernen, aber Ihr geistiges Auge wird erkennen, dass diese Arbeit aus den engen Räumen der Loge hineinzutragen ist in

den noch engeren Raum des eigenen Herzens und hinauszutragen in die grosse weite Menschenwelt. Und wie solche Arbeit zu vollbringen ist, das lehren die maur. Symbole. Ich gedenke jetzt nur der dort auf dem Altare der Wahrheit liegenden drei grossen Lichter. Schau **über** dich! ruft dir, mein Br, das heilige Symbol der Bibel zu. Den Blick deines Auges, deiner Seele schlage empor zu dem erhabenen Gottesauge, und sein Strahl wird tief in dein Innerstes hineinleuchten, dich erwärmen und stärken mit seiner Kraft, dass du wandelst auf den Bahnen, die du als Mr zu wandeln berufen bist! — Schau **um** dich! spricht das Symbol des Zirkels zu dir. Mit dem Blicke der Liebe und Freundschaft schaue in das Auge deines Bruders, und Liebe und Freundschaft wird dir aus seinem Auge entgegenstrahlen und ihr werdet euch gegenseitig erwärmen und begeistern für alles, was edel, was aus Gott geboren ist. — Schau **in** dich! spricht der Geist des Winkelmaasses zu dir. In deinem Innern leuchtet ein Auge klar und hell, das dein innerstes Wesen, deine geheimsten Gefühle und Gedanken erkennt, das zugleich der unbestechlichste Richter über Wahrheit und Trug, über Recht und Unrecht ist, — es ist das Gewissen, das Gottesauge in der Menschenbrust. Versenke dein Auge in ihm, dass dein Leben sich immer fleckenloser und edler gestalte. — Und die Kette fest verschlungener Br, in die der Neuaufgenommene sich eingereiht sieht! — Erkennt er nicht daraus, dass ihm Herzen in Liebe entgegenschlagen, die mit ihm nach gleichem Ziele streben, die ihn stützen und ihm helfen wollen bei seiner Mrarbeit? — So steht der Mr am Morgen seines Mrlaufes. Weit ist der Gesichtskreis, der sich ihm an den Pforten des Tempels eröffnet; gross und schwierig die Arbeit, die er vollführen soll; mit den heiligsten Entschlüssen, beseelt vom redlichsten Willen wandelt er seine Bahn. Anfangs schreitet er nur langsam vorwärts, sowohl im Erkennen, als in dem Ueben maur. Thätigkeit: aber seine Selbsterkenntniss steigert sich, sein Wille wird mehr und mehr gekräftigt, sein Herz veredelt, es klärt und schärft sich sein

Blick; sein ganzes Schaffen und Wirken wird vom maur. Geiste beseelt, ja man kann sagen: Der Morgen seines Mrlbens wird bei ihm zum Abend des unmaur. Denkens und Thuns. —

So der Morgen des Frms; wie aber gestaltet sich sein Abend? — Es kommt ganz darauf an, wie er die angefangene Mrlaufbahn zurückgelegt, wie er den schönen Anlauf, den er genommen, auf seinem längeren oder kürzeren Lebenswege fortgesetzt hat. „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert“, sagt ein altes Sprichwort. Es soll damit wohl ausgedrückt werden, dass man trotz aller guten Vorsätze statt zum Heil doch ins Verderben gelangen kann. So mancher, der mit dem redlichsten Willen in die Loge eintrat, erlahmte gar bald in seinem Streben, als er nicht fand, was er im Bunde suchte. Er hatte in seinem profanen, wie in seinem Mrberufe kein anderes Ziel, als zeitlichen Lohn und irdische Ehre und wägte und würderte die Bedeutung seiner Handlungen nach dem materiellen Erfolg. Kamen nun noch Erwerbs- und Genussucht, Streberthum, Mangel an Wahrhaftigkeit, an Bruderliebe und Opferwilligkeit dazu, so wurde er der Loge immer mehr entfremdet — und am Abend seines Pilgerlaufes trug er zwar noch den Namen eines Frms, aber er war längst desselben unwürdig geworden.

Ein Anderer, durch das Wachsen seiner Erkenntniss und durch die steigende Uebung in maur. Thätigkeit und deren Erfolge geblendet, meint es schon ergriffen zu haben und dem grossen Ziel, das ihm die k. K. vorsteckte, nahe gerückt zu sein; eitle Selbstgefälligkeit, Hochmuth der Werkheiligkeit lassen ihn geringschätzend auf die herabblicken, die es nach seiner Meinung noch nicht soweit wie er gebracht haben. Der Thor! in seiner Selbstüberschätzung hat er sich vom Ziele immer mehr entfernt; er ist zufrieden, ein Mstr der k. K. zu heissen und glaubt es auch zu sein, aber er hat vergessen, woran er so oft gemahnt worden ist, dass er immerdar ein Lehrling bleibt; hat die erste Forderung, die die Loge an ihn stellte, vergessen, dass Selbsterkenntniss der Weisheit Anfang ist und dass es nur dem Demüthigen

gelingt, sich die Pforten zu seinem eigenen Innern, zu den Herzen seiner Brüder, zum Himmel und zur Ewigkeit zu erschliessen. Er hat die Kunst nicht recht verstanden, ein Kunstwerk aus sich zu bilden und sieht am Ende seiner Laufbahn, wenn aller Schein, aller Flitter abfällt und nur das Wahre, das Ewige bleibt, dass er mit seiner vermeinten Mstrschaft sich betrogen hat.

Wer aber die k. K. recht versteht — und du wirst sie mehr und mehr verstehen lernen, mein Br, wenn du dich ihrer Leitung unterwirfst — dem ist sie eine treue Mahnerin, fleissig Einkehr bei sich zu halten und er findet da fortwährend noch Mängel, die ihm anhaften, das macht ihn demüthig; er steht nicht in dem Wahne, es schon ergriffen zu haben oder schon vollkommen zu sein, er jagt aber dem Ziele nach, welches ihm seine himmlische Berufung vorhält, dass er es ergreifen möchte. Er ist streng gegen sich selbst — und je strenger gegen sich, desto milder und nachsichtiger in der Beurtheilung Anderer; da ist er geneigt, den Nächsten bei seinen Irrungen und Fehlern zu entschuldigen, Gutes von ihm zu reden und alles zum Besten zu kehren, und erfährt die Wahrheit des Schriftwortes: „Wer Alles zum Besten ausleget, der machet sich viel Freunde und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wieder das Beste.“

In den Stürmen und Kämpfen des vielgestaltigen Lebens, von denen kein Sterblicher verschont bleibt, gewährt die k. K. dem Frmr einen festen Halt, denn er hat sich gewöhnt, seine Augen zu dem zu erheben, von welchem ihm Hilfe kommt; er weiss, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen — und dass der Höchste keinem mehr auflegt, als er zu tragen vermag. Er beugt sich demüthig unter die gewaltige Hand des Herrn und trägt sein Schicksal mit Geduld — denn ihm leuchtet ein inneres Licht — das gute Gewissen und das Vertrauen auf Gott — auch in der Finsterniss der Aussenwelt; die dunkle Mitternacht des Lebens wird vom hellen Mittagslicht durchleuchtet. Still und getrost wandelt er weiter

auf seiner Mrbahn. Je tiefer er in sich blickt, desto mehr findet er zu maur. Thun Gelegenheit, sei es im engen Kreise des Hauses und der Familie, oder in dem ihm von Gott angewiesenen irdischen Berufe, oder auf dem weiten Markt des Lebens — und überall ist es die Liebe, die ihn ohne Rücksicht auf Lohn und Anerkennung, oder wie der Frmr sagt „sonder Furcht und Hoffnung“ seine Pflicht erfüllen lässt.

Und je mehr er maur. wirkt, desto tiefer dringt er in das Wesen des grossen geistigen Baues, dem sein Wirken gewidmet ist. Das Forschen wird zum Schaffen, die Erkenntniss zur That. Sein eigenes inneres Wesen ist herangewachsen im Tempel des Mrthums, es ist geistig immer schöner und edler geworden.

Nun steht er nach langem Laufe am Ziele seiner Mrbahn. Er blickt zurück und fragt, was ihm gelungen als Frucht und Ernte seiner Arbeit. Er schauet aller irdischen Weisheit Ende und muss mit Salomo sprechen: Siehe, alles Irdische ist eitel! Aber er weiss: ich war ein Werkzeug in Gottes Hand und schuf an seinem Werke, meine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen, denn Gottes Werk bestehet in Ewigkeit. — Sein ahnender Geist strebt mehr und mehr einem höheren Sein zu; er wandelt zwar noch auf der Erde, aber ein höheres Licht erglänzt ihm — die Abendröthe des irdischen Mrlebens mit ihrem milden Glanz ist dem Lebensmüden und doch Lebensstarken angebrochen, sie ist ihm zur Morgendämmerung des ewigen Lebens geworden. —

F. F.

Aus dem Engbund.  
**Kurzer Abriss der Geschichte  
der Freimaurerei vor 1717 etc.**

Von Br F. Fuchs.

(Schluss.)

Auf welchen Ursachen und Grundlagen auch das Band beruhte, welches die wissenschaftlichen mit den Werkmrn verknüpfte, es war und blieb ein Ausnahmeverhältniss oder ein ehrenmitgliedschaftliches. Man machte gewisse Unterschiede in Bezug auf Rechte und Pflichten, die aber in den verschiedenen Logen von einander abwichen;



so mussten in der Loge von Aberdeen die Nicht-professionisten das doppelte Eintrittsgeld zahlen, während sie in Edinburg bis zum Jahre 1727 von jedem Eintrittsgeld befreit blieben. Jedem wurden diese „Gentlemen“ keinen werkmaur. Prüfungen unterworfen, erhielten aber wahrscheinlich Kenntniss von der legendenartigen Geschichte, vom Erkennungsworte und von solchen andern Geheimnissen, die nöthig waren, um sich in dem sehr beschränkten Kreise der Mr zu bewegen. — Beschränkt, weil damals keine Spur eines cosmopolitischen Charakters der Logen vorhanden war, der diese mit einander verknüpft hätte. Ebensovienig waren damals die sogenannten „dramatischen Grade“ der heutigen Frmrei bekannt, diese — der II. und III. Grad — wurden in den schottischen Logen erst nach der Gründung der englischen Grossloge eingeführt.

Ob nun nach all diesen Thatsachen anzunehmen ist, dass die nicht professionellen Glieder der Werkmrloden im 17. Jahrhundert einen wesentlichen Einfluss auf das geistige Leben in den Logen und auf die sittliche Vervollkommnung der Mitglieder ausgeübt haben, darf wohl angenommen werden, wird aber schwer zu beweisen sein. Es waren, wie wir gesehen haben, zunächst solche, die für den Einfluss und die Macht, die sie durch die Logen für ihre äussere Stellung erhielten, gern den Schutz derselben übernahmen. Ihnen folgten adelige Standesgenossen, deren Zutritt wir auf Rechnung der Geselligkeit setzen dürfen. Aus demselben Gesichtspunkte kann man wohl auch den Eintritt hoher Offiziere betrachten, die in fremder Umgebung eine solche Gelegenheit zum Umgang mit der Aristokratie des Landes suchten. — Ferner waren Geistliche sehr willkommen, denn jede Loge hatte ihren eigenen Kaplan, wie es in vielen englischen Logen noch heute der Fall ist, um den Festversammlungen die nöthige Weihe zu geben. Sodann Fachgelehrte und Künstler, — geometrische Maurer — die aus Interesse an Kunst und Wissenschaft eintraten, also halb und halb zu den maur. Elementen zu rechnen sind. Andere Gelehrte wurden wohl auch durch das Geheimniss angezogen, das die

Logen gegenüber der Aussenwelt umgab und der Ruf hohen Alters, das bis über vorsündfluthliche Zeiten reichen sollte und dadurch dem Forscher wichtige Aufklärungen zu versprechen schien.

Zu den letztern gehört der berühmte Alterthumsforscher Elias Ashmole, dessen selbstgeführtes Tagebuch zu der beregten Frage wichtige Belege giebt. Ashmole war der Sohn eines Sattlers und wurde in Lichfield den 23. Mai 1617 — also gerade 100 Jahre vor Gründung der englischen Grossloge — geboren. Ein Verwandter scheint den Grund zu seiner spätern ruhmvollen Laufbahn gelegt zu haben. Er studierte zunächst wohl die Rechtswissenschaft, wirkte auch einige Zeit als Anwalt. Später warf er sich zu Oxford besonders auf das Studium der Naturwissenschaften, Mathematik, Geometrie, Archäologie und Astronomie, eigentlich Astrologie, die damals in hohem Ansehen stand. Als Schriftsteller war er für seine Zeit bedeutend. Er schrieb u. A. eine Geschichte des Hosenbandordens und verschiedene Uebersetzungen von Schriften ägyptischer Weisen, die er mit erläuternden Anmerkungen versah. Er starb 1692 im 76. Lebensjahre. Ashmole wurde den 16. Okt. 1646 in der Loge zu Warrington zum Frmrm gemacht. Nachweislich hat er blos zweimal die Loge besucht: bei seiner Aufnahme und 35 Jahre später den 11. März 1682, wo er einen Rippenstoss zum Erscheinen in der Loge erhalten haben mochte. Ich gebe über die Logenversammlung wieder, was er in seinem Tagebuche, das übrigens manche Andeutungen über die damalige Frmrei enthält, darüber aufgezeichnet hat.

„1682, 10. März. Gegen 5 Uhr erhielt ich eine Vorladung, bei einer Logenversammlung zu erscheinen, die den nächsten Tag in Masonshall, London, abgehalten werden sollte.

11. März. Ich ging demgemäss dahin und es wurden gegen Mittag die Herren . . (es folgen hier 6 Namen, von deren Aufzählung ich absehe) in die Gesellschaft der freien Mr zugelassen. Ich war das älteste Mitglied unter ihnen, da es 35 Jahre nach meiner Aufnahme war. Es waren ausser mir noch die nachbenannten Mitglieder

anwesend: Herr Thomas Wise, Mstr der Gesellschaft für das Jahr, — (ausserdem nennt er noch 8 Namen). Wir speisten sämmtlich im Gasthaus zum halben Mond ein volles Diner, das auf Kosten der Neuaufgenommenen bereitet war.“

Geschichtliche Forschungen haben nachgewiesen, dass die genannten Personen der Mehrzahl nach nicht dem professionellen Elemente angehörten. Ashmole scheint nur die nicht der Mrgilde zugehörigen Mitglieder aufgezählt zu haben — und das waren mit den Neuaufgenommenen 15 Personen.

Ashmole gehört ohne Zweifel zu den vielen Wissensdurstigen, die durch das Geheimniss, mit dem auch die damalige Frmrei nach aussen umgeben war, zum Eintritt in die Gesellschaft angelockt wurden. Der eifrige Alterthumsforscher, der Astrologe, der im gestirnten Himmel die Gesicke der Menschen zu lesen suchte, erhoffte in der Loge wohl mancherlei Aufklärung und Vermehrung seines Wissens zu finden. Dass er aber 35 Jahre lang der Loge fern blieb, dagegen sich allen möglichen anderen wissenschaftlichen Gesellschaften anschloss, deutet darauf hin, dass er eben in der Loge nicht das fand, was er dort suchte. Auch lässt sich kaum annehmen, dass dieser unruhige Geist jemals einen nennenswerthen Einfluss auf die Umgestaltung der Logen und auf die geistige und sittliche Entwicklung ihrer Mitglieder ausgeübt haben würde, auch wenn er den Versammlungen öfter beigewohnt hätte. Ashmole's Tagebuch beweist einmal, dass es damals einzelne Logen „vermischter“ Frmrgab, ingleichen, dass selbst 1682 noch von keinem Gesellen- und Meistergrade öffentlich die Rede war, und solche nur sehr Wenigen und sehr heimlich mitgetheilt wurden.

Ueber den Zustand der Logen im Jahre 1686 giebt Plot in der Geschichte der Grafschaft Staffordshire folgende Nachricht:

„Unter den Gebräuchen in der Grafschaft haben sie auch einen, Männer in die Gesellschaft der Frmrg aufzunehmen, welches in den Marschländern dieser Grafschaft stärker gesucht zu werden scheint als sonst irgendwo, wiewohl ich

diesen Gebrauch über die ganze Nation mehr oder weniger verbreitet sehe; denn ich fand Personen von dem vornehmsten Stande, die es nicht verschmähten zu dieser Brschafft zu gehören.“

In einer Versammlung der alten Grossloge von London am 27. Dezbr. 1663, bei der zwei hochgestellte Beamte als Grossmstr und Deputirter, und zwei gelehrte Baumeister zu Grossaufsehern gewählt wurden, beschloss man ein Gesetz, in welchem der erste Paragraph heisst: „Dass Niemand — von welchem Stande er auch sei — soll zum Frmrg gemacht oder angenommen werden, ausser in einer regelmässigen Loge, worin einer ein Meister oder Aufseher des Bezirks, in welchem eine solche Loge gehalten wird und ein Anderer ein Arbeitender in dem Gewerke der Frmrei sein muss.“

Br Schröder meint, dieses Gesetz stamme von C. Wren her, der die Werkmrg nicht gänzlich aus den gemischten Logen wollte verdrängen lassen.

Im Jahre 1677 erhielt die Mrzunft einen Patentbrief des Königs und hiess nun „Companie of Masons“, während sich die älteren Mr die „Brüderschaft der freien und angenommenen Maurer“ nannten. Es schieden sich jetzt auch die Baulogen von den gemischten Logen. Während die ersteren nur wirkliche Bauleute aufnahmen, verschwanden in den letzteren die Werkmrg immer mehr. —

Die in London nach dem grossen Brande noch übrigen vier Logen „zur Gans“, „zur Krone“, „zum Apfelbaum“ und „zum Römer“ traten nebst einigen alten Brn im Februar 1717 zusammen und konstituirteten sich selbst zur Grossen Loge. Der gelehrte Physiker Desagulieres, der gemüthvolle Theologe Anderson und der hochverständige Georg Payne, Mitglieder dieser Logen, fassten den Beschluss, die Frmrgbrschafft in ihrer alten Verfassung, Lehre und Symbolik als eine nicht mehr baukünstlerische, sondern als eine von allen Bauzünften unabhängige Gesellschaft, so wie sie schon bisher als angenommene, d. h. nicht handwerksmässige Mr zu thun gewohnt waren, nämlich als eine

Verbrüderung für Menschenliebe, Duldung und Geselligkeit fortzusetzen; mit der Konstitution der Grossloge von England wurde die Fmrei als Johannisreihe proklamirt.

Was in den gemischten Logen der damaligen Zeit getrieben wurde? jedenfalls bei den Theilen nicht der Mrzunft angehörigen „angewonnenen“ Mitgliedern doch noch etwas Anderes als reine Werkerei. Worin das bestand, ob es eine entfernte Aehnlichkeit mit unsern jetzigen Arbeiten hatte, das wissen wir nicht. Jedenfalls aber gaben die nicht professionellen Elemente den Logen zur Zeit der Gründung der englischen Grossloge den fruchtbaren Boden, auf dem die heutige symbolische oder ethische Mrei wachsen, sich entwickeln und gedeihen konnte.

---

Aus dem Engbund.  
**Mittheilungen**  
aus dem heutigen englischen  
Logenleben.

Von Br Gustav Lomer †.

Wie Sie wissen, meine Brr, stammt die Fmrei in ihrer jetzigen Gestalt aus England. Das Schrödersche Ritual, nach dem wir in unserer Loge Bakduin zur Linde arbeiten, macht Anspruch darauf, das alte englische Ritual von Aestern Zusätzen und manchen Weitschweifigkeiten befreit wiederzugeben. Das jetzt in England fast allgemein gebräuchliche Ritual hat doch die Grundzüge mit dem unsern gemein; bei der Ausführung zeigen sich eine Menge zum Theil recht auffallende Unterschiede, deren Entstehung wohl in nationalen Eigenthümlichkeiten und in der von einander unabhängigen Entwicklung der Mrei in beiden Ländern zu suchen ist. Ich glaube, es wird Sie interessiren, wenn ich Ihnen etwas aus dem englischen Logenleben erzähle und in der Hauptsache die Eindrücke schildere, die ich bei einem Aufenthalt in England durch den Besuch einer „Gesellen- und Mstrerföderung“ oder wie man dort sagt, „einem Uebergang in den Gesellengrad und einer Erhebung in den Mstrgrad“ gewonnen habe.

Die Arbeit, zu der ich von einem Br der Loge N. in London eingeladen war, war nicht die gewöhnliche Monatsloge, sondern eine ausserordentlich anberaumte, der nicht das sonst übliche Banket (Tafelloge), sondern ein einfaches Mahl folgen sollte. Im Vorzimmer fragte mich einer der mir vorgestellten Brr: „Machen Sie alles durch?“ was ich mit Ja beantwortete; der Sinn der Frage liegt aber doch tiefer, als ich mir im ersten Augenblick vergegenwärtigte. Es wird nämlich ein Jahr nach Erlangung der Mstrschaft jeder befragt, ob er die Beamten-carriere durchmachen will; er wird im bejahenden Falle Wachthabender, im nächsten Jahre II. dann I. Schaffner, dann II. und I. Aufseher, so dass man nach erlangter Mstrschaft in 7 Jahren unbedingt Mstr v. St. ist. Es liegt in dieser Frage „machen Sie alles durch“ die Andeutung eines Grundzugs des engl. Logenlebens. Dieses gleichsam militärische Aufrücken hat für uns etwas Befremdendes, dennoch wurden mir mancherlei Gründe, zum Theil materieller Art, zum Theil aber auch solche mit gewisser innerer Berechtigung angeführt. „Sie sind ja glücklich zu nennen“, sagte man mir, „dass Sie lauter so hervorragende Kräfte besitzen und es ist wohl verständlich, dass Sie solche fest halten. Wir geben aber auch den Durchschnittskräften Gelegenheit sich zu erproben, dabei findet und entwickelt sich manche vorher ungekannte Kraft. Die Altmstr gehen uns ja auch nicht verloren, sondern sind die treuesten, fleissigsten Besucher unserer Arbeiten. Sie sind die Stellvertreter der übrigen Beamten und es kommt vor, dass eine Arbeit von lauter Altmstrn in den Aemtern, vom Wachthabenden bis zum Mstr v. St., geleitet wird. Bei Ihnen muss es ja für jeden Beamten eine Kränkung sein, wenn er nicht wieder gewählt wird. Die übrigen Brr haben bei uns doch auch viel mehr Interesse an der Arbeit, da sie doch früher oder später berufen sind, dieselbe selbst zu verrichten. Wir freuen uns, wenn ein Br voll Ehrgeiz ist, denn das ist in allen Lebenslagen eine der besten Triebfedern und viel edler als das Streben nach Reichtum u. s. w.“

Auch die Bildung von neuen Logen wird von den alten Logen gefordert. Da jede Loge nur eine beschränkte Mitgliederzahl hat, so würde es ja an Raum für die jungen Mr fehlen. — Es kann aber auch ein Br Mitglied in mehreren Logen zugleich sein. In einer Versammlung, der ich beiwohnte, war der 2. Aufseher zugleich Mstr v. St. einer andern Loge. Der Umstand der Mitgliedschaft desselben Brs in mehreren Logen mag allerdings mit beitragen zu der grossen Zahl der Mr in überseeischen Ländern, gleichwohl ist die wirkliche Anzahl von Mrn in England doch wohl wesentlich grösser als die Anzahl der Mr in Deutschland.

Die erwähnte Beamtenkarriere hat aber in der Konstitution der englischen Logen praktisch grössere Bedeutung als z. B. in unserer Loge. Die gewesenen Mstr sind nicht nur dauernd Mitglieder der eigenen Logenregierung, sondern sie sind Mitglieder der Grossloge, in welcher sie unter Umständen dieselbe Karriere vom Grosswachthabenden bis zum 1. Gross-Aufseher durchmachen können. Nur das Amt des Grossmstrs ist ein beständiges, so lange es von einem Prinzen königl. Blutes verwaltet wird. Diese Aemter bringen zwar nichts ein, bringen im Gegentheil mehrfache Ehrengaben mit sich, aber sie führen zu Ansehen und Einfluss namentlich in Bezug auf die Verwaltung der ganz unglaublich bedeutenden Wohlthätigkeits-Anstalten und Kapitalien — von der Befriedigung, mit den höchsten Würdenträgern und sogar mit Prinzen königl. Blutes zu verkehren, ganz zu schweigen. Je mehr Altmstr (Past Master) eine Loge hat, desto mehr Stimmen und Einfluss hat sie in der Grossloge. Die Altmstr sind auch, wie bereits erwähnt, Stellvertreter für alle übrigen Logenämter, so dass eine Bestellung oder Wahl solcher wie bei uns unnöthig ist. Der unmittelbare Vorgänger des Mstrs v. St. ist dessen berufener Stellvertreter.

Ich komme nun zu meiner Logenversammlung. Da wird es zunächst interessiren, dass sämtliche Br unbedeckten Hauptes waren. Der Hut auf dem Haupte, den wir als ein Zeichen der Freiheit unzertrennlich in einer Logenarbeit

betrachten, ist eine deutsche Einrichtung. Sie stammt ohne Zweifel aus uralter deutscher Zeit, wo bei einer Gerichtssitzung unter dem Schutze des Eichbaumes die Freien den Hut auf dem Kopfe trugen, die Unfreien und Knechte aber barhäuptig erscheinen mussten. In einer deutschen Loge in Amerika fand ich einmal den Gebrauch, dass nur der hammerführende Mstr den Hut auf dem Kopfe hatte. Es berührt aber eigenthümlich, dass gerade in England, wo den Leuten im gewöhnlichen Leben der Hut auf den Kopf genagelt zu sein scheint, in der Loge davon abgesehen wird.

Die Plätze der Aufseher waren abweichend von dem Gebrauch in unserer Loge so aufgestellt, wie wir es auch in manchen deutschen Logen finden: der 1. Aufseher im Westen gegenüber dem Mstr v. St., der 2. Aufseher im Süden, also in der Mitte einer der Langseiten, diesem gegenüber der Sekretär.

Ein Teppich in unserm Sinne mit den drei kleinen Lichtern lag nicht da, der ganze Raum aber zwischen dem Orient und den Sitzreihen war durch einen grossen schwarz und weiss gewürfelten Teppich ausgefüllt, wie er sich in jeder englischen Loge finden soll. Die sogenannten kleinen Lichter stehen bei dem Mstr v. St. und den Aufsehern.

Die Stelle des Mstr v. St. war von dem vorjährigen Altmstr bekleidet; der regierende Mstr war zwar anwesend, „er habe aber nicht die Gabe eine Loge zu leiten“, wurde mir gesagt. Dabei muss man aber bedenken, dass jedes Wort des Rituals auswendig gesprochen wird ohne die geringste geschriebene oder gedruckte Vorlage.

Die Abzeichen der Beamten sind ziemlich auffälliger Natur; die Bänder, an denen die Insignien hängen, etwa dreimal so breit als bei uns, weshalb sie auch Kragen (Collar) genannt werden. Dazu treten beim Mstr v. St. und den Aufsehern die grossen blauen Stulpen mit den Zeichen des Ranges oder Amtes.

Die Loge war von etwa 30 Brn. besucht, was bei einer Gesamtmitgliederzahl von 50 — mehr ist gegen die Statuten der Loge —

sehr günstig scheint. (Als ich bei Gelegenheit die grosse Mitgliederzahl unserer Loge erwähnte, konnten die Brr darin nichts Lobenswerthes erblicken — da könne man doch jeden Einzelnen nicht genau kennen.)

Es wurde zur Eröffnung der Loge geschritten, indem der Mstr sich nach einem Hammerschlag an den 2. Aufseher wendete, nach der ersten Pflicht fragend; hierbei fiel mir auf, dass er ihn nicht „Br 2. Aufseher“, sondern mit seinem Familiennamen Br N. nannte, denn die Loge war ja noch nicht gedeckt und eröffnet. Nach Beantwortung dieser Frage wandte sich der 2. Aufseher an den innern Wachhabenden, auch diesen beim Namen nennend, mit der Aufforderung zu sehen, ob die Loge gedeckt sei, was dieser that, indem er mit dem Lehrlingsschlage an die Thür klopfte, der vom „Br Ziegeldecker“, dem äusseren draussen stationirten Wachhabenden, mit dem gleichen Schlage beantwortet wurde. Nach dem Bericht, dass die Loge gedeckt sei, den der Wachhabende an den 2. Aufseher und dieser an den Mstr v. St. abgab, wendete sich der Mstr v. St. an den 1. Aufseher, ihn nach der 2. Pflicht fragend, „nachzusehen, dass nur Frmr gegenwärtig“. Hierauf wurde zur Ordnung im 1. Grade gerufen. Nun folgten eine Anzahl Fragen, wie sie unser Katechismus enthält, nach den Plätzen und Funktionen der Beamten, die von da nicht mehr mit ihrem Familiennamen, sondern mit ihrem Amte bezeichnet wurden. Hierauf spricht der Mstr: „Da die Loge gehörig gebildet ist, so lasst uns, ehe ich dieselbe eröffne, die Hilfe „des grossen B. d. W.“ zu unsern Arbeiten anrufen. Mögen unsere Arbeiten, so wie sie in Ordnung begonnen worden, in Frieden weiter geführt und in Eintracht geschlossen werden.“ Die Brr sprechen hierauf im Chor: „So möge es sein!“ Darauf spricht der Mstr die Eröffnungsworte, giebt den Hammerschlag, der vom 1. und 2. Aufseher wiederholt wird, schlägt dann die Bibel auf und legt Zirkel und Winkelmass darauf, doch so, dass beide Spitzen des Zirkels unter dem Winkelmass liegen. Ich bemerke hierzu, dass jede Logenversammlung, auch Gesellen- und Mstr-

loge, im 1. Grade eröffnet wird, dann eventuell in den 2. und 3. Grad übergeht, und dann jedesmal wieder im Lehrlingsgrade geschlossen wird. Weiter bemerke ich, dass auf die Lage von Zirkel und Winkelmass grosse Sorgfalt gelegt wird: im 2. Grade liegt eine Spitze über, die andere unter dem Winkelmass, im 3. Grade liegen beide Spitzen des Zirkels über dem Winkelmass.

Nachdem einige Logenmittheilungen verlesen waren, wurden diejenigen Anwesenden unter dem Grade eines Gesellen aufgefordert sich zu entfernen, hierauf die Loge in eine 2. Grades verwandelt, d. h. wiederum gedeckt, die Anwesenden auf ihre Eigenschaft als Gesellen geprüft, dann wieder einige Katechismusfragen, diesmal über die Bedeutung des Winkelmasses, gestellt und beantwortet und nun die Loge mit demselben Gebet — in dem aber Gott als „grosser Geometer des Weltalls“ angeredet wurde — eröffnet.

Hierauf wurde der für den Mstrgrad bestimmte Kandidat vor den Mstr geführt, der ihn prüfte, indem er ihm eine Anzahl Fragen aus dem Gesellenkatechismus vorlegte, um seine Fähigkeiten als Gesell zu veranschaulichen. Diese Fragen beziehen sich auf Wiederholung der näheren Umstände seiner Aufnahme und Gesellenbeförderung, der Erklärung der Symbole dieses Grades, auch die Versicherung, standhaft durch die Zeremonie der Mstrbeförderung gehen zu wollen. Der Kandidat wurde entlassen, um sich zur Mstrerhebung vorzubereiten. Während dies geschieht, wird die Loge in eine des 3. Grades verwandelt. Wiederum gedeckt, wiederum die Anwesenden geprüft und dann mit Gebet — diesmal der A. B. als „der Höchste“ angeredet — eröffnet. An die Stelle, an der bei uns der Teppich liegt und der S . . . steht, wurde ein grosses weisses Tuch gelegt, auf dessen Mitte ein S . . . abgebildet war. Ueber das Bild wurden aber beide Seiten des Tuches geschlagen, so dass dasselbe nur ein scheinbar längliches Viereck bildete. Sämmtliche Lichter mit Ausnahme des Lichtes beim Mstr v. St wurden ausgelöscht und dann der Kandidat eingeführt. Er erschien in blossen Strümpfen und

mit entblösster Brust. Nach einigen Fragen und Antworten über die Befähigung des Kandidaten musste derselbe dem Mstr gegenüber neben dem 1. Aufseher niederknien; der Mstr sprach ein Gebet. Darauf wurde er vom 1. Schaffner dreimal um die Loge geführt, wobei er zunächst vom Mstr, dann vom 1. und 2. Aufseher nach Z., W. und Gr. des 1. und 2. Grades und nach den Passworten gefragt wurde. Hierauf vor das hintere Ende des Tuches gestellt, instruirte ihn der 1. Schaffner, die 3 Mstrschritte über das Tuch zu thun, so als wolle er über ein frisch gegrabenes G . . . steigen, liess ihn dann vor dem Altar niederknien, wo er die sehr lange Eidesformel nachsprechen und darauf die offene Bibel dreimal küssen musste. Hierauf ergriff der Mstr seine Hand, liess ihn sich erheben — „stehe auf, neugeweihter Mstr Mr!“ — und an die Stelle stellen, wo auch bei uns die Niederlegung erfolgt. Das weisse Tuch war inzwischen aus einander geschlagen worden, so dass man das Bild des S . . . . . darauf sah. Die Legende von H . . . . s Tode wurde alsdann fast wörtlich wie bei uns vom Mstr v. St. aus dem Gedächtniss vorgetragen, eben so wie bei uns das Niederlegen vorgenommen. Bei der Erhebung wird vom 1. und 2. Aufseher statt der Worte „d. H. v. d. F.“ und „d. F. v. d. B.“ nur gesagt: Es ist ein Fehlgriff. Die 5. P. der Mstrschaft sind auch die unsern, heissen aber die 5. P. der Mitgliedschaft. Nach der Bekleidung wurden ihm das M. Z. und zum Schluss das N. oder H. Z. mitgetheilt.

Nach völliger Erledigung des Rituals im 3. Grade wurde die Loge wiederum in eine solche 2. Grades und dann 1. Grades umgewandelt, d. h. aufs neue gedeckt, geprüft und gebetet, worauf dann die 2 Kandidaten, die zu Gesellen befördert werden sollten, eingelassen und von dem Mstr examinirt wurden, um ihre Befähigung als Lehrlinge, die befördert werden könnten, zu erweisen. Darauf entlassen, um sich vorzubereiten, traten sie, nachdem die Loge im 2. Grade eröffnet worden, gleichfalls ohne Schuhe und mit entblösster Brust ein. Sie mussten sich zunächst als Frmr ausweisen, indem sie, um die

Loge geführt, den Mstr und die Aufseher als Lehrlinge maur. begrüsst. Sie empfingen einige Belehrungen über den Uebergang vom 1. zum 2. Grade. An Stelle unsers Teppichs war eine Art grosses Reissbrett aufgelegt, auf dem eine Wendeltreppe, ein Wasserfall und eine Kornähre dargestellt ist. Die Wendeltreppe stellt die Treppe im Salomonischen Tempel dar, welche die Gesellen ersteigen mussten, um in das Gemach zu gelangen, wo sie ihren Lohn erhielten und weist auf die 5 Gesellenschritte hin, die so gemacht werden, als wolle man eine Wendeltreppe ersteigen. Das Gesellenpasswort „Schiboleth“, welches „reichlich“ bedeutet, wird durch die Kornähre und den Wasserfall dargestellt. 'Es ist der heil. Schrift entnommen. Als Jephtha die Ephraimiten schlug, gab er seinen Kriegern Schiboleth als Passwort, wodurch sie Freund und Feind unterscheiden könnten. Die Ephraimiten konnten nämlich eines nationalen Zungenfehlers wegen das Sch nicht aussprechen, sondern sagten S. Jeder Unglückliche, der Siboleth sagte, wurde erschlagen.

Wiederum mussten die Kandidaten ein langes Gelübde ablegen, die rechte Hand auf die grossen Lichter, den linken Arm aber im rechten Winkel aufrecht haltend, darauf die Bibel zweimal küssen. Sie wurden dann mehrmals um die Loge geführt, von den Aufsehern über das Gehörte befragt, und entlassen, um in gewöhnlicher Kleidung wieder zu erscheinen. Nach weiterer Erklärung des Reissbrettes und anderer Instruktion wurde dann die Loge zuerst im 2. Grade geschlossen, vorher aber nochmals die Deckung untersucht, in Ordnung gerufen und Schlussgebet gesprochen. Der 2. Aufseher sagt dann:

„Glücklich kamen wir hier zusammen,  
Glücklich mögen wir scheiden,  
Und glücklich uns wiedersehen.“

Sodann wurden die Lehrlinge eingelassen, die wegen des Brmahls gekommen waren und dann erst nach wiederholter Deckung die Loge ritualiter vom 1. Aufseher geschlossen. Nach dem rituellen Schluss sprach der jüngste Alt-mstr: „Brr! es bleibt uns nur noch übrig, nach althehrwürdigem Gebrauch unsere Kleinodien und

Symbole zu verschliessen und uns in dem Rufe „Fidelitas F. F.“ zu vereinigen.“ Dabei schlug er mit der rechten Hand jedesmal auf die Brust, alle andern Brr thaten unter Wiederholung der Worte das Gleiche.

(Schluss folgt.)

### Auf die Freimaurerei.

Hohe Kunst, der wir uns weiheten,  
Deiner sei auch heut gedacht  
Und wie zu der Väter Zeiten  
Unser Dank Dir dargebracht.  
Dank für manche Weihestunde,  
Die durch Dich uns ward geschenkt  
Wo im ernsten Brbunde  
Unser Blick emporgelenkt.

Aufwärts weist Du die Deinen  
Zu des Lichtes Morgenroth,  
Aufwärts bei des Glückes Scheinen,  
Aufwärts wenn uns Trübes droht.  
Mahnend lenkst Du unsre Blicke  
Himmelan zum Herrn der Welt,  
Zu dem Lenker der Geschicke  
Droben überm Sternenzelt.

Denn wir sollen uns erheben  
Aus des Daseins Drang und Hast,  
Nicht nach Irdischem nur streben  
Ohne Einkehr, ohne Rast. —  
Nur zum leichten Lebensspiele  
Ward der Mr nie geweiht!  
Höher streben seine Ziele  
Zum Ideal — Erhabenheit!

Und das wollen wir erreichen  
Unentwegt, mit festem Muth.  
Weisheit wird den Weg uns zeigen,  
Stärke, beut uns sichere Hut.  
Mögen auch die Feinde höhnen  
Und die Spötter treiben Spott,  
Unverzag! im Reich des Schönen  
Waltet auch der ewige Gott!

Drum o Kunst, der wir uns weiheten,  
Lenk' auch ferner unser Herz,  
Führ's, wie schon zu Väter Zeiten  
Mahnend, tröstend himmelwärts.  
Schon beginnt's im Thal zu spriessen,  
Denn der Frühling naht mit Macht  
Und bei jungen Lenzesgrüssen  
Sei Dir unser Dank gebracht.

M. C.

Den kürzlich bei Br Bruno Zechel erschienenen von Br Robert Fischer herausgegebenen 12. Band der „Asträa, Taschenbuch für Freimaurer auf das Jahr 1893“ meinen wir unsern Lesern besonders empfehlen zu sollen. Wie die früheren Jahrgänge bietet das Buch in gedrängter Kürze eine Rundschau über die hauptsächlichsten Vorkommnisse in der deutschen Maurerei im letzten Maurerjahre, sowie über die in dieser Zeit erschienene maur. Literatur und es bildet dieser Theil im Anschluss an seine Vorgänger eine fortlaufende kurze Geschichte der Maurerei, während die bei Logenarbeiten und Logenfesten von hervorragenden Maurern gehaltenen Vorträge durch ihren gediegenen Inhalt dem Buche einen bleibenden Werth verleihen.

F.

## — ◀ **Bad Ems.** ▶ —

Zu jeder Auskunft gern bereit

Br **F. W. Quehl.**

Soeben ist erschienen:

### **Asträa.**

## Taschenbuch für Freimaurer

auf das Jahr 1893

von

Br **Robert Fischer.**

Neue Folge. — 12. Band.

Preis M. 3,00 — elegant gebunden M. 3,75.

Leipzig, April 1893.

**Bruno Zechel.**

**Dieser Nummer liegt ein Prospekt von Wilhelm Friedrich, Verlagsbuchhandlung in Leipzig, bei.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Fmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 15 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zelle.

---

Inhalt: Johannisrosen. — Das Alltagsleben, seine Gefahren und deren Bekämpfung. — Ansprachen an drei Suchende. — Ueber die Freimaurerei. — Ritual zur Einweihung eines neuen Logenhauses. — Mittheilungen aus dem heutigen englischen Logenleben. — Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen. — Anzeige.

---

## Johannisrosen.

Johannisrosen glühen

Am Strauche in purpurner Pracht,  
Und tausend Knospen blühen,  
Sich öffnend in dämmernder Nacht.

Berauschend süsse Düfte  
Entströmen dem wonnigen Schoss,  
Die schlürfen laue Lüfte,  
Es zittern die Blumen im Moos.

Die Nachtigall — wie trunken —  
Verkündet's mit jubelndem Schall,  
Es tragen's goldene Funken  
Hinaus über Hügel und Thal,

Es lacht in allen Farben,  
Es duftet von Wiese und Hain,  
Es flüstert durch die Garben:  
„Du sollst unsere Königin sein!“

Und wie sich's beugt und neiget  
Der Herrin im huldgenden Lied —  
Die lauscht und staunt und schweiget,  
Sie weiss ja nicht, wie ihr geschieht.

Am Morgen glänzen Tropfen  
Des funkelnden Thau's ihr im Haar;  
Ein ahnungsvolles Klopfen  
Durchbetet den Kelch wunderbar.

In anmuthsvoller Hoheit,  
Die schamhaft sich selber vergisst,  
Erglüht das Bild der Schönheit,  
Weiss nicht, wie holdselig sie ist. —

Johannisrosen schmücken  
Am Tage des Lichts und der Lust,  
Zum freudigen Entzücken  
Des Maurers, der Brüder Brust.

Doch eine Rose kenn ich,  
Die ruhet noch näher dem Herz,  
Noch eine Rose nenn ich,  
Die blühet im Glück und im Schmerz.

Nicht nur Symbol der Liebe,  
Die Liebe sie selber es ist,  
Die in der Welt Getriebe,  
Um andre sich selber vergisst.

Die schönste Johannisrose  
Ist unsere Schwester, so zart,  
Das glücklichste der Lose,  
Wem Frauenminne je ward.



Du rosa semper florens  
Sollst unsere Königin sein;  
Dir wollen die Glut des Herzens,  
Das ganze Leben wir weihn!

Im Sonnenglanz, im Wetter,  
Du ruhest geborgen, geliebt,  
Bis einst der Sturm die Blätter,  
Dem Staube, was irdisch ist, giebt.

Wenn dann auf unsern Hügeln  
Johannisrosen erblühen,  
Da schwebt auf Sehnsuchtsflügeln  
Zur Seele die Seele dahin.

Dann lodern Liebesflammen  
Vom himmlischen Rosengehag,  
Dann feiern sie beisammen  
Den grossen Johannistag.

Br E. Mangner.

### Das Alltagsleben, seine Gefahren und deren Bekämpfung.

Von Br Dr. P. Harrwitz.

Meine lieben Brr! Vor nicht langer Zeit — es war an unserem letzten Stiftungsfeste — haben wir mit einander von den schönen Stunden des Lebens gesprochen, und ich bestrebte mich damals, Ihnen dieselben als die Licht- und Höhepunkte im Menschendasein zu zeichnen, welche wir im Sinne der Frmrei suchen, geniessen und nützen sollen.\*)

Heute möchte ich dagegen Ihre Blicke einmal auf unser Alltagsleben richten, d. h. auf dasjenige, welches uns in der Welt beständig umgiebt, und in welchem sich in der Hauptsache — selbstverständlich unbeschadet aller Ausnahmefälle, welche die Regel ja nicht beeinträchtigen, — auch unser eigener Daseinsgang abzuspinnen pflegt.

Wird hiernach unsere heutige Betrachtung schon der Natur der Sache nach ein Gegenstück zu unserer damaligen bilden, so erscheint die heutige andererseits auch als eine Ergänzung zu der früheren; in gewissem Sinne sogar als eine nothwendige Ergänzung.

\*) Am Reissbrette 1893, No. 4.

Freilich nicht etwa auf Grund einer Befürchtung, dass wir früher die Bedeutung und den Werth der schönen Stunden des Lebens über Gebühr und vielleicht sogar derartig zu Ungunsten des Alltagslebens betont haben könnten, dass jetzt einer unrichtigen Auffassung des letzteren vorgebeugt werden müsste; sondern vielmehr aus der Erwägung, dass auch das Alltagsleben der maur. Betrachtung ein fruchtbares Gebiet erschliesst, welches gerade jetzt nicht übersehen werden möchte, nachdem die Beschäftigung damit uns durch die frühere Behandlung verwandter Betrachtungsgegenstände nahe gelegt ist. Dass es sich hier wirklich um ein offenes Feld für maur. Fragen handelt, kann kaum einem Zweifel unterliegen. Ein Beispiel, das zugleich den Ausgangspunkt unserer heutigen Erörterung bilden soll, möge dies bestätigen. Wir sprechen von Alltäglichkeit, Alltagsnaturen und Alltagsleben mit einem tadelnden Nebensinn; was alltäglich ist, erscheint uns reizlos, tieferen Inhaltsbar, oft sogar ohne wirklichen Werth. Und dennoch wissen wir, dass nicht nur unser Lebensgang in der Hauptsache an den Rahmen eines Alltagslebens gebunden, sondern, dass vermöge dieses Zusammenhanges gerade dieses Alltagsleben es ist, in welchem wir unsere wesentlichsten Pflichten zu erfüllen, unsere Kräfte zu üben, unser sittliches Streben zu bethätigen haben, dass also — immer ein Durchschnittsdasein, wie es den meisten Menschen beschieden ist, als Regel angenommen — gerade im Alltagsleben der Schwerpunkt der Lebensführung, des Lebenswirkens liegt.

Hier begegnet uns also ein Widerspruch, der — mag er nur scheinbar oder tiefer begründet sein — jedenfalls zum Denken, und da es sich um eine auf das Leben selbst bezügliche Frage handelt, auch zu maur. Denken, zur Erörterung an der Hand der Grundsätze der eigentlichen Lebenskunst, d. i. der Frmrei, anregt.

Die Lösung jenes eben angedeuteten Widerspruches — Alltagsleben auf der einen Seite ein Leben ohne tieferen Werth und Inhalt, auf der anderen Seite der Mittelpunkt wichtiger Pflichten und Strebenskreise — ergibt sich unseres Da-

fürhaltens nur aus der Erkenntniss, dass das Alltagsleben, richtig erforscht und gestaltet, den darin zu erfüllenden Aufgaben zu genügen vermag, von hoher Bedeutung für die sittliche Fortbildung des Menschen ist, und den in diesem Sinne Strebenden innerlich voll befriedigt, dass es aber falsch verstanden oder sorglos vernachlässigt allerdings zu einem freude- und friedlosen Scheinleben ohne tieferen Inhalt herabsinken kann. Das Alltagsleben birgt Gefahren in sich, das wollen wir nicht leugnen; aber aus höheren, mit den Grundsätzen der Mrei im Einklang stehenden Gesichtspunkten, lassen sich Kräfte gewinnen, die uns befähigen jenen Gefahren zu begegnen, sie zu überwinden und das Alltagsleben werthvoll und segensreich zu gestalten. Suchen wir diesen Gedankengang weiter zu verfolgen, so wird es sich zunächst darum handeln, die Gefahren des Alltagslebens zu erkennen. Dies aber gelingt vielleicht am ehesten, wenn wir dieselben aus ihren Folgezuständen aufsuchen, also uns vergegenwärtigen, wie es um das Alltagsleben steht, wenn dessen Gefahren nicht bekämpft werden, sondern ohne Widerstand zu finden, zu Unheil und Unsegen wirken können. Die Gelegenheit zu Einblicken in solches Alltagsleben ist ja nicht selten zu finden; gerade die Alltags- und Allerweltsnaturen, also solche, die ein derartiges Dasein führen, wie es hier gemeint ist, begegnen uns im profanen Leben oft genug; ja man sagt vielleicht nicht mit Unrecht unserer Zeit nach, dass in ihr sich solche Naturen noch viel häufiger finden als sonst. Betrachten wir ein Leben von solcher Beschaffenheit, betrachten wir es namentlich in seinem regelmässigen Fortgange, also als Alltagsleben, so fallen uns unverkennbar bestimmte Züge auf, welche uns emporwuchernde Grundübel durchblicken lassen. Vor Allem sind häufig Missmuth und Unzufriedenheit die Signatur eines solchen Lebens. Wo aber diese sich einstellen, da wird nicht nur jeder erlaubte und unbefangene Lebensgenuss erschwert, sondern es gedeiht auch kein frisches und freudiges Lebenswirken mehr. Man braucht nur ein wenig nachzuforschen und eine Fluth von Klagen verbreitet sich, ja sie werden

oft auch ohne äussere Anregung, fast wie gewohnheitsmässig zu Gehör gebracht. Enttäuschung über das Zerrinnen gehegter Hoffnungen, Unwille über die Mühseligkeiten und Beschwerden des Lebens, Bitterkeit darüber, dass trotz des Kampfes mit denselben nur wenig Erstrebtes gelingen wolle, das sind die Grundtöne, in welchen diese Klagen der Unzufriedenen ausklingen.

Bei Anderen begegnen wir zwar vielleicht weniger diesem Missmuth, dafür aber einer wahres Leben und Streben nicht weniger lähmenden Ermüdung. Durch das ewige Einerlei — denn weiter erblicken sie in dem regelmässigen und regelrechten Fortgang eines geordneten Alltagslebens nichts mehr — fühlen sie sich abgespannt und entmuthigt. Daher ein fast mechanisches Fortbewegen in den gewohnten Gleisen, vielleicht der unbestimmte Wunsch sich hier und da einmal daraus zu entfernen und doch wieder Zagen und Zaudern, wenn eine Wendung der Verhältnisse raschen Entschluss oder energisches Handeln verlangen. Dass solche Mattheit oder Lauheit den Ansprüchen des Lebens auch nicht gerecht zu werden vermag, liegt auf der Hand.

Am wenigsten Sorge über diese Ansprüche und Aufgaben machen sich Andere, welche das Leben nehmen, wie es eben kommt, und sich wohl oder übel von Fall zu Fall mit den Erfordernissen des Augenblickes abzufinden suchen, ohne aber über den Augenblick hinaus zu denken und zu streben. Das Leben solcher Menschen und namentlich ihr Alltagsleben wird von einem Zuge des Leichtsinns und der Oberflächlichkeit beherrscht, welche fast noch gefährlicher sind, als Lebensmissmuth und Lebensmüdigkeit, weil das sorglose Leben und Treiben nur allzuleicht so sehr zur zweiten Natur wird, dass man nur einmal auf diese bequeme Bahn gerathen zu sein braucht, um kaum mehr davon lassen zu können.

Neben dieser Verflachung des Alltagslebens wüsste ich Ihnen, meine Br, kaum noch eine so verderbliche Gefahr desselben zu nennen, als die Einseitigkeit, von der das Dasein wieder anderer und zwar in unserer Zeit ebenfalls leider recht zahlreicher Menschen zu ihrem eigenen inneren Schaden beherrscht wird. Diese Ein-

seitigkeit, welche an sich nicht mit Mangel an Streben verbunden zu sein braucht, oft sogar mit einem beharrlichen Streben verbunden zu sein pflegt, äussert sich darin, dass das Leben, speciell das Alltagsleben, lediglich nach einer einzigen bestimmten Richtung zugeschnitten, nur ihr gewissermassen accomodirt wird, so dass alle anderen Lebensvorgänge sich ihm unterordnen müssen. Am allerhäufigsten zeigt sich diese Einseitigkeit auf dem Gebiete des Erwerbslebens als Erwerbssucht, welche in Verkenntung der gleichen oder sogar viel grösseren Wichtigkeit anderer Seiten des Lebens alle Kräfte aufbietet, um sie dem Erwerbe dienstbar zu machen, wobei dann freilich von einem idealen Streben gar nicht mehr die Rede sein kann und das Leben, seinen höheren Zielen entfremdet, lediglich zu einem Mittel für materielle Zwecke entwürdigt wird.

Gewiss sind bei unserer Schilderung nicht alle Gefahren des Alltagslebens aufgezählt, vielleicht nicht einmal die hauptsächlichsten Abwege, welche hier von der rechten Bahn hinweg führen, sämtlich angegeben. Doch nicht darauf kommt es an, hier erschöpfende Vollständigkeit anzustreben, die ohnehin den vielgestaltigen Verhältnissen des Lebens gegenüber kaum einer Darlegung in engem Rahmen gelingen dürfte, sondern es genügt für unseren Zweck, durch die angeführten Beispiele überhaupt vergegenwärtigt zu haben, dass das Alltagsleben thatsächlich von Gefahren bedroht wird, welche, wenn nicht bekämpft, dasselbe zuletzt zu einem halbmechanischen Scheindasein, ohne höheren Werth, herabziehen können, bei welchen die Arbeit des Tages schablonenhaft und maschinenmässig oder mit falscher, weil einseitiger Energie verrichtet wird, Geist und Herz aber unbefriedigt bleiben.

Wie uns aber als Frmrn absprechende Urtheile in sittlicher Beziehung niemals anstehen, so wollen wir auch Denen gegenüber, welche sich auf solche Abwege verleiten lassen, nicht ausser Acht lassen, dass, wenn man die Eigenart der Menschennatur berücksichtigt, die Gefahren des Alltagslebens keineswegs leicht zu vermeiden sind. Es ist ja eine alte Erfahrung,

dass Pläne und Entwürfe keinem Menschen stets in Erfüllung gehen, dass im Kampfe der sich kreuzenden Interessen, wie er sich ja namentlich auf dem Gefechtsfelde des täglichen Lebens abspielt, die Rollen des Siegens und Unterliegens rasch und häufig wechseln, dass auch demjenigen, der sich in diesem Kampfe glücklich behauptet, Mühen und Beschwerden nicht erspart bleiben. Wie nun der Mensch einmal beschaffen ist, führt diese Erfahrung ihn leicht zu Missmuth, Unzufriedenheit und Verbitterung. Ebensowenig kann geleugnet werden, dass die beständige Wiederholung gleichartiger Arbeit, die ununterbrochene Folge derselben Lebensvorgänge während langer Zeiträume, wie sie gerade bei einer streng geordneten und geregelten Lebensführung unvermeidlich sind, leicht eine Ermüdung und Ermattung für denjenigen zur Folge haben können, welcher die Blicke nur auf das Einzelne richtend und den höheren Zusammenhang aus den Augen verlierend, in dem so wohlthätigen Gleichmaass nur ein ewiges Einerlei vor sich sieht. Ferner leistet der Gefahr leichtsinniger Sorglosigkeit und Oberflächlichkeit die Beschaffenheit des modernen Weltlebens Vorschub, für welches Gründlichkeit und Tiefe sich zuweilen scheinbar unnötig, ja eher hemmend und lähmend als förderlich erweisen. Die Ueberschätzung gewisser Lebensbeziehungen zu Ungunsten der übrigen, namentlich die einseitige Bevorzugung der Erwerbsthätigkeit, wird durch den Materialismus begünstigt, welcher, wie schon früher zu manchen Zeiten, so auch heute zu Tage leider wieder so viel Spielraum gewonnen hat.

So werden Unzufriedenheit, Uebersättigung, Verflachung, Leichtsin, Einseitigkeit und wie alle die Schattenseiten unseres Alltagslebens heissen mögen, durch die natürliche Beschaffenheit der menschlichen Natur und die dadurch mit hervorgerufenen Schäden der Lebensverhältnisse selbst verstärkt und hervorgekehrt, so dass immerhin eine gewisse Widerstandskraft dazu gehört, jenen Gefahren nicht zu verfallen. Dennoch aber, meine Brr, wäre nichts unrichtiger als hieraus etwa für uns eine Rechtfertigung zu ziehen, wenn Jemand als Frmr dem Kampfe gegen die

geschilderten Feinde des Alltagslebens aus dem Wege gehen oder ihnen weichen wollte. Denn mögen dieselben auch Bundesgenossen im eigenen Herzen des Menschen, wie in der menschlichen Unvollkommenheit vieler Lebensverhältnisse finden, — unüberwindlich sind sie darum dennoch nicht, und gerade der Frmr ist durch seine Kunst dagegen gewappnet und ausgerüstet, sich sein Alltagsleben so unerfreulich, werthlos und inhaltsleer gestalten zu lassen, wie es zweifellos werden würde, wenn er die höhere Bedeutung desselben verkennend, sich nur dem Strome der Ereignisse überliesse oder einer falschen, einseitigen Verfolgung von Interessen der rein materiellen Daseinssphäre huldigen wollte.

Vor allem hat er durch die Frmrei gelernt, das Leben als ein organisches Ganze aufzufassen, in welchem alle Theile mit einander in Wechselwirkung stehen, so dass hiernach jeder für den anderen in diesem Sinne nothwendig und unentbehrlich ist. Er weiss aber auch, dass dieses organische Ganze des Menschendaseins einem bestimmten, von höherem Willen geleiteten Zwecke dient, für dessen Erreichung alle Theile und Beziehungen des Lebens mit niemals irrender Weisheit vorgesehen und eingerichtet sind. Endlich ist ihm als Frmr zweifellos, dass dieser Zweck in der Heranziehung und Emporhebung des Menschen zur Erkenntniss seines besseren Selbst zum Streben nach sittlicher Vervollkommnung, und demgemäss in der harmonischen Durchbildung des ganzen Menschen zu einem freien, reinen und wahrhaft schönen Menschenthume besteht, welches ihn befähigt, den Willen des höchsten Weltenmeisters mehr und mehr nicht aus Zwang und äusserer Nothwendigkeit, sondern in Uebereinstimmung mit dem eignen Willen, sich mithin mehr und mehr mit der göttlichen Erziehung und Fügung im Einklang zu wissen, welcher Zustand die höchste und idealste dem Menschen beschiedene Freude und Befriedigung in sich schliesst.

Den im Streben nach dieser Vervollkommnung ruhenden Kräften vermag aber auf die Dauer keine feindliche Macht des Lebens und somit auch keine das Alltagslebens bedrohende Gefahr Stand zu halten.

Missmuth und Unzufriedenheit werden sieghaft verscheucht aus der Seele desjenigen, welcher erkennt wie viele der scheiternden Pläne, der zerrinnenden Hoffnungen eitel und thöricht waren, dass der Erfolg nur das Urtheilsmerkmal der Welt, dagegen Gesinnung und Wille die Prüfsteine des Gewissens sind, und dass auch das köstlichste Leben gerade dann Mühe und Arbeit sein muss, wenn es auf Werth und tieferen Inhalt Anspruch erheben will.

Ermüdung lähmt nicht mehr die Schritte desjenigen, welcher in der Wiederholung gleichartiger Arbeit die Güte der Vorsehung erkennt, die ihm durch Gewöhnung und Uebung das Wirken und Streben erleichtert, nach Ueberwindung anfänglicher Schwierigkeiten ihn zu besserem Können anspornt und ihn gerade durch längere, reifere Erfahrung in den Stand setzt im Nothfalle auch Ungewöhnliches ohne grosse Beschwerde zu leisten.

Thörichte Sorglosigkeit und verderblicher Leichtsinngarnen den Wachsamem und Vorsichtigen nicht mehr, welcher des inneren Zusammenhanges der Lebensführung sich' bewusst, nicht mehr dem Zufall vertraut, und sich mit oberflächlicher Halbheit begnügt, sondern Alles was er unternimmt, zuvor sorgfältig überdenkt, um es dann nach festem Plane und mit sicherer Hand auszuführen.

Und die Gefahren der Einseitigkeit, zumal in der materiellen Lebenssphäre, wird derjenige erfolgreich zu bekämpfen wissen, der sich erinnert, dass zur harmonischen Durchbildung der Menschennatur die Vielseitigkeit, ja Allseitigkeit der Strebensrichtungen gehört, dass aber erst der beständige Hinblick auf die Ideale des Lebens das menschliche Wollen und Thun zu adeln und ihm den rechten Werth zu verleihen vermag.

Ist nur aber erst ein Anfang gemacht, es mit diesen und anderen Gefahren des Alltagslebens aufzunehmen, so werden die edleren Kräfte und Bestrebungen, welche ja neben den weniger guten in so eigenartiger Verknüpfung in jeder Menschenbrust wohnen, sich immer mächtiger regen und dem redlichen, ernstlichen

Ringen bald auch die Hoffnung des Sieges, verleihen.

Es wäre ein unzutreffender Einwand, wenn pessimistische Zweifelsucht geltend machen wollte, um das eigne Alltagsleben in unserem Sinne auf ein höheres Niveau erheben zu können, müsste erst die gleiche Absicht auch allen anderen Menschen inne wohnen, mit denen uns dieses Leben unvermeidlich in Berührung bringt, und selbst wenn dies möglich wäre, so könne doch Niemand über die den menschlichen Verhältnissen inne wohnende Unvollkommenheit und Unzulänglichkeit hinaus.

Denn die richtige Gestaltung des Alltagslebens, wie des Lebens überhaupt geht vom frmr Standpunkte nicht von aussen nach innen, sondern von innen nach aussen vor sich. Erst müssen wir in unserem Innern die rechte Welt- und Lebensauffassung gewonnen haben, um dann diese in die verschiedenen Seiten und Beziehungen unseres Daseins hineinzutragen; daran können andere, welche auf anderem Standpunkt stehen, uns nicht hindern, wohl aber dürfen wir hoffen, auf sie in unserem Sinne einzuwirken, wenn wir uns bemühen, ihnen ein gutes Beispiel zu geben. Was aber die Unvollkommenheit der Lebensverhältnisse anlangt, so beabsichtigt die Frmrei am allerwenigsten dieselben zu leugnen oder zu übersehen, sie lehrt uns aber die innere Nothwendigkeit derselben zu erkennen, uns dabei in Demuth zu bescheiden und innerhalb der hierdurch gezogenen Grenzen und Schranken dennoch zu einer innerlich befriedigenden Daseinsführung zu gelangen.

Von diesem Standpunkt der Betrachtung werden aber auch diejenigen höheren Güter erst recht gewürdigt, welche eine gütige Vorsehung uns wie zur Werthserhöhung des Lebens überhaupt, so insbesondere auch zur Verschönerung und Veredelung des Alltagslebens verliehen hat.

Wenn wir der Religion, der Kunst, der Wissenschaft, der Natur und nicht zuletzt der Frmrei selbst die schönen, über das Bereich des Alltagslebens hinausgehenden Stunden des Daseins verdanken, von denen wir in unserer früheren Betrachtung gesprochen haben, so giebt

es doch auch andere nicht minder schön und hell leuchtende Sterne am Horizonte des Alltagslebens; wer sich nur die Zeit nimmt, zu ihnen aufzuschauen und sich an ihrem milden Glanze zu erfreuen, dem leuchten sie.

Glauben wir nicht, meine Brr, dass ihre Strahlen nur bevorzugten Augen und Herzen schimmern; — ist auch nicht Jeder so glücklich sie alle zugleich im Gebiete seines Lebensganges zu erblicken, nacheinander gehen sie, oder zum mindestens geht einer von ihnen wohl fast jedem Menschenherzen einmal auf.

Denken wir an das Glück eines schönen Familienlebens, den Segen wahrer Freundschaft, den Werth edler Geselligkeit, die innere Befriedigung eines erfreulichen Wirkens im Berufe, — das sind Sterne, die uns auch das Alltagsleben verschönen und verklären. Unter ihrem Einfluss wird es doppelt leicht dasselbe von der niederen Sphäre eines inhaltsarmen freude- und friedlosen Scheindaseins in die höhere Sphäre eines wahren, Gemüth und Geist befriedigenden Lebens emporzuheben, in welchem wir gern und freudig an dem Platze wirken und ausharren, an welchen einen Jedem von uns die Weisheit des ewigen Mstrs berufen hat. Nicht missmuthig, nicht lebensmüde, nicht leichtsinnig, oberflächlich oder einseitig — sondern lebensmuthig, rüstig und frisch, arbeitsam, sorgfältig, rastlos strebend im Aufblick zu der höheren Bestimmung des Menschen und den unvergänglichen Idealen — das sei des Frmrs Parole auch für das Alltagsleben.

Dass sich auch das unsrige mehr und mehr so gestalten und so bleiben möge, wie es sicherlich werden muss und wird, wenn wir den erhabenen Lehren unserer Kunst getreu unser Leben stets nach dieser einzurichten suchen, dazu gebe uns der höchste Baumstr der Welten seinen Segen.

## Ansprachen an drei Suchende.

Von Br C. Gr.

1. Ansprache. Meine Herren! Zu drei stehen Sie jetzt in diesem feierlichen Augenblicke vor uns. Sie, in den verschiedensten Ver-

hältnissen des äusseren Lebens stehend, führte ein gemeinsames Streben in dieses Haus, liess Sie sich finden im stillen Gemach, geleitete Sie an die Pforten, durch welche Sie soeben eingetreten, nachdem Sie durch drei Schläge an dieselben uns verkündet, mit Eifer, mit Treue, mit Beharrlichkeit in diesem gemeinsamen Streben mit sich, mit uns zu wandeln. Und woher diese Gleichheit der Gesinnung, welche in dieser Stunde Sie eng mit einander verknüpft und ein schönes Band für das ganze Leben um Sie schlingen soll? — M. H., auf Ihrer bisherigen Pilgerfahrt haben Sie gleiche Erfahrungen gemacht; darum sind Sie entschlossen, an der Hand dieser Erfahrungen weise weiter zu wandeln. Wo sind sie hin, jene Stunden Ihrer früheren Lebensjahre, jene Spiele der Jugend, jene Stunden der Freude, die Sie sorglos begrüssst und die Sie gefeiert im Rausche irdischer Seligkeit? Ach, sie schwanden nur zu bald und frühzeitig wurden Sie in den Strudel des Lebens hineingetrieben und äussere und innere Kämpfe begannen für Sie. —

Sie, Herr A., standen fern von der Heimath allein in dem Treiben der grossen Stadt mit ihren Reizungen und Verlockungen zur Sünde. Die Hand eines Freundes bewahrte Sie vor Abirrungen und gab Ihrem Streben eine festere Richtung; Sie gelobten sich, dem treu zu sein, was nicht vergeht, sondern bleibt. — Sie, Herr B., den von der Jugendkraft Belebten, führte frühzeitig der Drang die Welt zu sehen hinaus ins stürmische Leben. Bald in der Nähe des erhabenen Meeres, bald in der Nähe der himmelanstrebenden Alpen, bald vor den Werken der Kunst schwang sich Ihre Seele zu dem Unendlichen empor und Sie kehrten dann zurück zu den engeren Kreisen, welche die Liebe verband und fanden, wie Sie selbst uns erklärten, Ihr schönstes Glück in solchen Vereinigungen; Sie lernten erkennen, dass wenn auch die Menschen vergehen, doch die Liebe bleibt, und gelobten sich, dem zu huldigen, was Bestand hat.

Sie, Herr C., lernten durch den gewählten Beruf frühzeitig Verhältnisse und Menschen ken-

nen, die den Bauch zu ihrem Gott machten, die im Sinnengenuss und Gaumenkitzel ihre höchste Befriedigung fanden. Davon abgestossen, suchten Sie Bande zu knüpfen mit denen, die nach einem höheren edleren Ziele strebten. In Ihrem Herzen beschlossen Sie, nicht dem zu huldigen, was vergeht, sondern was bleibt.

Sie haben sämmtlich, m. H., geliebte Väter und Brüder zur letzten Ruhe geleitet, aber Sie klagten nicht ob eines feindseligen Geschickes, sie wussten und wissen: dass alles, was im Geiste empfangen, vom Geiste geboren, vom Geiste gepflegt und in Weisheit, Kraft und Schönheit hingestellt, das lebt ein geistig Leben und Geister sterben nicht. Das wussten auch die alten ehrwürdigen Genossen, die den Maurerbund gründeten. Sie setzten seine Zwecke nicht in der Verdrängung dessen, was nach dem Willen der Vorsehung Irdisches ist und bleiben muss, um die richtige Schule für ein höheres Dasein, welches nicht für diese Erde bestimmt ist, zu empfangen, sondern in das Schaffen der Harmonie und des Einklanges der inneren Stimmung des Menschen, damit er die nothwendigen Unterschiede des äussern Lebens nicht zu stürzen suche und dadurch selbst schwindelnd aus seinen Himmeln falle: sondern dass er sich durch Selbsterziehung und wechselseitigen Unterricht gestärkt und ruhig fühle, die Unterschiede des Erdenlebens als weise Einrichtung der Vorsehung anzusehen, über ihnen aber das durch sie nur zu leicht verdrängte Ideal festzuhalten, damit er es desto vollständiger erfüllt sehe, wenn er dereinst eingeht zum heiligen Priesterdienst des reinsten Lichts. — O schöner Zweck des Bundes, oft von der Welt misskannt, aber auch oft von denen, die das Geheimniss ergriffen zu haben wähnen und es dennoch nicht ergriffen haben. Schöner Zweck, zu dem der erste Schritt ist, sich selbst zu erkennen, damit uns andere nicht eine fremde Welt bleiben, mit denen wir gemeinsam in Liebe streben sollen. Fühlen Sie dazu die Kraft, den Muth, die Beharrlichkeit in sich, aber auch in Ihrem Herzen die Milde und Nachsicht für den Umgang mit denen, denen Sie sich verbinden wollen, so ant-

worten Sie mir auf die Fragen, die ich Ihnen vorlegen werde etc. etc.

(Wanderung und Wandersprüche.)

2. Ansprache. Noch nicht, m. H., sind Sie in den Bund der freien Maurer aufgenommen worden, denn noch nicht konnten Sie das Ziel erreichen, da Ihr Auge von Dunkel umhüllt und Ihr Schritt unsicher war. So wandert oft der Mensch durchs Erdenleben mit einem durch Leidenschaft, Vorurtheil und Selbstsucht geblendeten Blick. Wohl ihm, wenn ihn, den Geblendeten, die Hand treuer Führer stützt. Drei sind es vor allen, welche den Menschen überhaupt und den Maurer insbesondere auf seiner Bahn leiten müssen. Nimmermehr wird er das ihm vorgesteckte Ziel erreichen, wenn er nicht Rechenschaft hält mit sich selbst. Ohne Selbsterkenntniß ist all seine Wirksamkeit leer, taub, nutzlos. Sie aber giebt ihm die erste Führerin, das Wissen, denn Selbsterkenntniß ist der Weisheit Anfang! Aber auch das blosses Wissen ist todt, wenn das Handeln fehlt; darum mangle Eurem Wissen nie die Kraft, und Stärke geselle sich als zweite Führerin zur ersten. Damit sie innig verbunden bleiben, dazu möge Euch der Genius der Menschheit helfen und Euch die dritte Begleiterin zuführen, welche Weisheit und Stärke in Harmonie erhält, die Schönheit, deren Wesen eben die Harmonie ist, mit dem Seraphkleide der Liebe angethan. Nach Wahrheit forschen, Schönheit lieben und das Beste thun. Schauen Sie, m. H., mit Ihrem inneren Auge nochmals dieses hoffnungsgrüne Zauberkleeblatt an, auf ihm spiegele sich in den Farben der Freundschaft die Summe Ihrer Vorsätze. Hegen Sie solche, wie sie der Maurerbund verlangt, wirklich?

Noch einmal ist es meine Pflicht etc. etc.

---

### Ueber die Freimaurerei.

(Auszug aus einem d. d. 30. April 1803 von Br J. A. Schneider, herzogl. sächs Hofrath und damals Mstr v. St. der Loge Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg an den Philosophen und späteren maur. Schriftsteller Ch. Fr. Krause

gerichteten Brief; letzterer hatte, angeregt durch die in Jena blühenden Studentenorden, um Aufschlüsse über die Frmrei gebeten.)

„Die Frmrei kann in kosmopolitischer Hinsicht als ein Institut für die ganze Menschheit, in scientificischer Hinsicht als ein Gegenstand der Erkenntniß und in praktischer Hinsicht als eine Kunst erkannt werden.

Als Institut betrachtet, ist sie eine gesellschaftliche Verfassung, die nach ihrer eigenen, der Kunde ihrer Mitglieder allein vorbehaltenen Methode den Menschen diejenige intellektuelle, moralische und ästhetische Bildung zu ertheilen sucht, durch welche die Vereinigung der Kultur zur Humanität vollendet wird.

In scientificischer Hinsicht begreift sie das Symbol, die Hieroglyphen und Gebräuche, die der Gesellschaft eigen sind, um dadurch die erhabenen Lehren, deren Verbreitung sie sich zunächst angelegen sein läßt, zu versinnbildlichen und eindringlich zu machen.

Als Kunst ist sie zunächst die Fertigkeit, das Symbol, die Hieroglyphen und Gebräuche der Grundverfassung gemäss anzuwenden.

Höher und edler aber ist die Bedeutung: Fertigkeit, die erhabenen Grundlehren der Frmrei in das praktische Leben zu übertragen, unverrückt vor Augen zu haben und zu befolgen. —

Der Zweck liegt schon im Begriff und ist allgemein kein anderer, als durch Humanität das Wohl unserer selbst nicht nur, sondern auch anderer Mitmenschen, so viel wir können, zu befördern. Diese Tendenz allein würde jedoch die Frmrei noch nicht im eigentlichen Sinne charakterisiren, weil es auch andere Institute giebt, die im allgemeinen dieselbe Tendenz haben und doch nicht Frmrei sind; und deswegen wurde im Begriffe darauf hingewiesen, dass nur die Art, wie sie den Zweck zu erreichen sucht, es sei, was ihre Individualität bestimmt und den Unterschied von anderen Humanitätsanstalten ausmacht.“ (Masonia.)

## Ritual zur Einweihung eines neuen Logenhauses.

Mitgetheilt von Br F. Fuchs.

Vorbemerkung. Die beiden Leipziger Logen Apollo und Balduin zur Linde hatten das jetzt noch ihnen gemeinschaftlich gehörende Logenhaus erbaut, welches den 12. Sept. 1847 unter grossen Feierlichkeiten eingeweiht wurde. Ich theile das zu dieser Einweihung vom damaligen Mstr v. St. der Loge Balduin Br Gretschel entworfene Ritual mit, welches die Eigenthümlichkeit hat, dass bei dessen Vorführung die Beamten beider Logen gleichmässig bedacht und durch A und B bezeichnet sind. Ich habe bei Durchsicht des Archivs das Ritual in den Papieren des damaligen I. Aufsehers der Loge Balduin Br Lurgenstein aufgefunden. Statt des Protokolls über das Fest finden sich im Protokollbuche zwei leere Folioblätter, deren spätere Ausfüllung jedenfalls übersehen worden ist. Nur aus zerstreuten Notizen hat sich eine Niederschrift über die Einweihung herstellen lassen. F. F.

Als die Brr Apollos und Balduins sich im Arbeitssaal der neuen Loge versammelt hatten, wurde die Festarbeit nach folgendem Ritual eröffnet:

Mstr v. St. B. Ehrwürdige Brr I. Aufseher, sind die Bauleute sämmtlich eingetreten?

I. Aufs. A. Die Mitglieder beider Logen, welche fortan hier arbeiten wollen, sind eingetreten.

I. Aufs. B. Es harren jedoch noch zahlreiche besuchende Brr aus den heimathlichen, sowie aus nahen und fernen Orienten des Eintritts.

Mstr v. St. A. Ehrw. Brr II. Aufseher, tragen Sie Sorge, dass die besuchenden Brr, welche aufrichtige Theilnahme für uns hierher geleitet, mit allen Ehren eingeführt werden.

II. Aufs. A. Ehrw. Brr Schaffner, im Auftrage unserer vorsitzenden Meister fordere ich Sie auf, die besuchenden Brr einzuführen.

II. Aufs. B. Voranschreiten lassen Sie die S. Ehrw. hammerführenden Meister und die uns gesandten Deputationen.

Sämmtliche Schaffner gehen mit den Stäben ab. Die im Saale versammelten Brr beginnen den 1. Vers des von Br Marbach an die besuchenden Brr gerichteten Grusses, welcher also lautet:

Maurer, Euch rufen wir!  
Hört uns und strömet, Ihr  
Brüder, herbei!  
Reihe Dich, Bruderschaar,  
Rings um den Weihaltar,  
Der heut und immerdar  
Heilig uns sei!

Unterdess wird die Ankunft der Besuchenden durch Lehrlingsschlag verkündet und es spricht:  
Mstr v. St. B. Ehrw. Brr Wachthabende,  
wenn es die Besuchenden sind, welche sich  
unseren Hallen nahen, so lassen Sie dieselben  
eintreten.

Mstr v. St. A. In Ordnung!

So wie die Pforten sich aufthun, beginnt die  
Versammlung den 2. Vers des Liedes und singt  
dasselbe bis zum Schluss, während dessen die Be-  
suchenden ihre Plätze einnehmen. Die folgenden  
Verse des Liedes aber lauten:

Heil Euch im Bruderkreis!  
Heil Euch auf Maurerweis'  
Durch Dreimaldrei!  
Heil Euch am Freudenfest!  
Brüder von Ost und West  
Steht in der Kette fest  
Der Masonei.

Heilig dem Lichte sei,  
Heilig der Maurerei  
Hier der Altar!  
Weihet mit uns ihn ein:  
Helleuchtend soll er sein,  
Heilig, von Makel rein,  
Frei immerdar.

Apoll und Balduin,  
Segnet und schützet ihn:  
Weisheit und Kraft!  
Rings um ihn schaaren sich  
Männer, die brüderlich  
Streben und freudiglich  
Nach Meisterschaft.

Segne, o Herr, den Bau,  
Gnädig Dein Auge schau  
Auf uns herab!  
Feste das Bruderband!  
Leit uns an Deiner Hand,  
Führ uns ins lichte Land  
Durch Nacht und Grab.



Nachdem der Gesang verklungen:

Mstr v. St. B. Ehrw. Brr II. Schaffner, welches ist die erste Sorge eines Freimaurers vor der Arbeit?

II. Schaffner A. u. B. Nachzusehen, ob wir gedeckt sind.

Mstr v. St. A. Erfüllen Sie diese Pflicht!

II. Schaffner A. u. B. Die Loge ist gedeckt!

Mstr v. St. B. Ehrw. Brr I. Aufseher, warum haben wir uns hier versammelt?

I. Aufs. A. Um der Humanität einen neuen Tempel zu weihen.

I. Aufs. B. Um der Bruderliebe eine Heimath und dem Unglück eine Zufluchtsstätte zu eröffnen.

Mstr v. St. A. Ehrw. Brr II. Aufseher, wie werden wir solches erreichen?

II. Aufs. A. Durch Reinheit des Herzens und unermüdlige Thätigkeit in Erfüllung unserer Pflichten.

II. Aufs. B. Durch innige Harmonie der Mitglieder beider Logen, welche sich hier zur Arbeit vereinigt haben.

Mstr v. St. B. Auf welche Weise, Ehrw. Brr I. u. II. Aufseher, werden wir uns aber zu solchem Werke würdig vorbereiten?

I. Aufs. A. Dadurch, dass wir unsere Herzen den Strahlen des ewigen Lichts öffnen.

I. Aufs. B. Dadurch, dass wir nach dem Höchsten, nach Tugend und Wahrheit streben.

II. Aufs. A. Dadurch, dass wir Recht und Gesetzlichkeit ehren.

II. Aufs. B. Und dadurch, dass wir in Liebe vereinigt uns gegenseitig stützen.

Mstr v. St. A. So lassen Sie uns, meine Brr, die Symbole dieser Lichter, welche unser Inneres erleuchten sollen, an heiliger Stätte niederlegen.

Es nahen sich nun die 2 Präparateure; der Apollon trägt auf einem Kissen die Bibel, der Balduins das Winkelmaass und den Zirkel. Sie legen sie mit folgenden Worten auf den Altar:

Präp. A. Hier legen wir die drei grossen Lichter nieder, damit sie allen Brn zur fortwährenden Mahnung vor Augen liegen.

Präp. B. Mögen ihre leuchtenden Strahlen zu

allen Zeiten von hier die Finsterniss des Aberglaubens und Vorurtheils verscheuchen.

Mstr v. St. B. Damit die Arbeit aber auch eine feste Grundlage habe, lassen Sie uns, meine Brr, die Säulen aufrichten, welche den Bau stützen müssen, und durch Entzündung der drei kleinen Lichter diese Säulen für uns zur leuchtenden Wahrheit werden.

Mstr v. St. A. (zündet die erste Kerze an). Weisheit leite unsern Bau! — Möge es keinem Sturm des Lebens gelingen, dieses strahlende Licht zu verlöschen!

Beide I. Aufseher nahen sich nun der Säule im Westen dergestalt, dass der I. Aufseher B. die brennende Kerze von seinem Tische nimmt und der I. Aufseher A. die unangezündete Kerze trägt. Während er sie an der brennenden Kerze anzündet, spricht:

I. Aufs. A. Stärke führe ihn aus!

I. Aufs. B. In der Verbindung getheilter Kräfte beruht unsere Stärke!

In gleicher Weise nahen sich beide II. Aufseher der Säule im Süden.

II. Aufs. A. Schönheit ziere ihn!

II. Aufs. B. Die höchste Schönheit ist die Seele in uns sie gleicht dem Kelche der Blume, die des schönsten Duftes Quelle ist.

Mstr v. St. B. Die grossen und kleinen Lichter sind entzündet.

Mstr v. St. A. Wenn aber unser gemeinschaftliches Wirken ein recht segensreiches sein soll, so darf auch die Einmüthigkeit zwischen Balduins und Apollons Brn nicht fehlen und diese sichere ich Ihnen durch Wort und Handschlag von Apollons Söhnen zu.

Mstr v. St. B. Auch Balduins Brr werden sich dieselbe in gleicher Art zur Pflicht machen und als äusseres Zeichen unserer Eintracht mag auch noch diese Fackel brennen auf dem Altar der Liebe (zündet sie an).

Mstr v. St. A. Möge sie zu keiner Zeit verlöschen! — Aber noch ist der Schmuck unserer Loge nicht vollendet und deshalb breiten Sie, Ehrw. Brr Schaffner, das längliche Viereck, den Grundriss des Salomonischen Tempels, aus, das jede maur. Halle ziert. —

Es geschieht, an den 3 Ecken des Teppichs werden die 3 kleinen Lichter gestellt. Dann spricht:

I. Schaffner A. Möge dieses Symbol alle Werkleute ermuntern, unermüdet ihre Kräfte zu üben am grossen Tempelbau, damit er aufsteige zu Ehren des ewigen Meisters.

I. Schaffner B. Möge nur der Fuss rechtlicher und tugendhafter Männer auf dem Pfade zum Lichte Dich berühren!

Mstr v. St. B. Ehrw. Brr I. Aufseher, ist nun Alles zum Bau gehörig vorbereitet?

I. Aufs. A. u. B. Es ist Alles gehörig vorbereitet.

Mstr v. St. A. Ehrw. Brr II. Aufseher, ist es gerechte Zeit, die erste Arbeit in diesen Hallen zu beginnen?

II. Aufs. A. u. B. Es ist vollkommen gerechte Zeit.

Mstr v. St. B. So lassen Sie uns, gel. Brr, die Arbeit beginnen mit dem Gebete zum ewigen Weltenmeister, ihm zu danken und Segen von ihm zu erleben für unsern gemeinschaftlichen Bau. In Ordnung, meine Brr! Gebet. — Weihespruch.

Mstr v. St. B. Im Namen des A. B. d. W., im Geiste des Bundes und nach dem alten Gebrauchthum desselben sei diese Loge eröffnet.

~~~~~  
Aus dem für die Fest-Tafel entworfenen Ritual nur Einiges. Nach der Deckung:

Mstr v. St.

So rufet Ihr, die Ihr in dieser Stunde  
Am Licht der Schönheit Euren Hammer lenkt,  
Zum muntern Scherz bei froher Tafelrunde,  
Der Freude Keim sei in das Herz gesenkt.

II. Aufs.

Wir rufen Euch zu fröhlichem Beginnen.  
Verschönt durch heitres Wort, Gesang u. Wein,  
Wir rufen Euch! Auf Freude lasst uns sinnen  
Und ihr das Rosenband der Anmuth weihn!

Mstr v. St. (Gebet.) — Die Tafel ist eröffnet.  
Lassen Sie uns die nun beginnenden Stunden  
nach Maurersitte begrüßen.

Nach dem Gesange des Schlussliedes und dem  
Toaste auf alle Brr:

Mstr v. St.

Wenn hier im flüchtigen Lauf die Stunden rinnen,  
Was lernt der Maurer an des Bruders Hand?

I. Aufs.

Die treue Liebe wird sein Herz gewinnen,  
Die durch den Wechsel führt zum Heimathland.

Mstr v. St.

Ja dieser Trost mag Alle uns begleiten,  
Wenn unsrer Arbeit Schluss erscheint.  
Verkündet nun, dass wir für heute scheiden.

I. Aufs.

Ihr theuern Brüder, die wir hier vereint,  
Der Hammer tönt zum Schlusse unsrer Freuden.  
Erinnerung mög' neue Euch bereiten.

(Ritueller Schluss.) Gebet.

Mstr v. St. Die Tafelloge ist beendet, segnen  
Sie mit mir nach Maurersitte noch einmal  
die froh verlebten Stunden!

~~~~~  
Von den bei der Festtafel gesungenen  
Liedern theile ich den Text einer auf den  
Maurerbund von Br Gretscher gedichteten und  
Br Baldenecker komponirten kleinen Kan-  
tate mit:

(Chor:)

Es steigt ein strahlender Bau empor,  
Dem irdische Herzen entbrennen,  
Ihn fördert der rüstigen Männer Chor,  
Die sich als Brüder erkennen;  
Denn nur die innig verbundene Kraft  
Erzeugt die Stärke, die Herrliches schafft.

Es strebet das mächtige Säulenpaar,  
An dem die Treuen erscheinen,  
Wenn sich Apolls verbundene Schaar  
Mit Balduins Söhnen will einen  
Und Schatten spendet die Linde dann  
Dem Weisheit suchenden freien Mann.

Es eilen im Fluge die Jahre hin,  
Dem Baue Schönheit sie spenden;  
Doch wie auch fördert der emsige Sinn,  
Die Arbeit will nimmer sich enden,  
Wenn auch die kräftige Hand nicht ruht,  
Und waltende Freude erhöhet den Muth.

(Meister:)

Auf rüstige Maurer eilet herzu,  
Vollendet den Bau, dann wird Euch die Ruh.  
Es zaudern die Brüder! — sie nahen sich nicht?  
Dem Treuen nur glänzt des Himmels Licht.

(Lehrling:)

Die Stunde schlug, der Meister rief,  
Sind Alle nun beisammen?  
Ist Jeder nun am rechten Ort?

(Vier Brüder:)

Ach viele Brüder sind nicht mehr,  
Sie nahm der ew'ge Osten auf:  
Sie ruhn in Frieden.

(Zwei Stimmen:)

Fasset Muth, was Euch verborgen,  
Wird im ew'gen Osten klar;  
Dort wird unser Bau vollendet,  
Bleibt dem Bunde treu und wahr.

(Geselle:)

Vernehmt den heiligen Ruf,  
Ihr theuren Baugenossen!  
Verheissung ertönt Euch,  
Stärkt die Kräfte.

(Chor:)

Verheissung ist das Götterwort,  
Das suchende Brüder beseelt;  
Drum treu am Baue fort und fort,  
Den bleibend wir Alle erwählet.  
Es rauschen die Zeiten, die Jahre vergehn,  
Der Maurerverein wird kräftig bestehn.

Aus dem Engbund.

## Mittheilungen aus dem heutigen englischen Logenleben.

Von Br Gustav Lomer †.

(Schluss.)

Ueber eine Lehrlingsaufnahme in England enthält Br Lomers Manuskript nur ein Bruchstück, das hier wörtlich wiedergegeben werden soll.

Die Loge war im Lehrlingsgrade eröffnet. Der Suchende, der in früherer Loge gehörig vorgeschlagen war, wurde nun ballotirt und da dies helleuchtend geschehen, der äussere Wacht-

habende (Ziegeldecker) durch den innern beauftragt, den Suchenden vorzubereiten, d. h. ihn zu entkleiden, ihm die Augen zu verbinden, die linke Brust und die Füsse zu entblössen und ihn mit einem Strick um den Hals zu versehen. Wenn dies geschehen, klopft der Ziegeldecker. Dies Klopfen wird vom inneren Wachthabenden dem 2. Aufseher mitgetheilt, der es mit dem Hammer aufschlagend dem Mstr v. St. meldet. Letzterer beauftragt den 2. Aufseher durch den inneren Wachthabenden nachsehen zu lassen. (Ich gebe die folgenden Fragen und Antworten möglichst wörtlich unter Weglassung der Wiederholungen.)

Innerer Wachthabender zum äussern: Wen habt Ihr da?

Ziegeldecker: Herrn N. N., einen armen Kandidaten im Zustand der F . . . . . ss, der gut empfohlen, regelmässig vorgeschlagen und in offener Loge würdig befunden worden ist und nun kommt aus eigenem freien Willen, gehörig vorbereitet und demüthig um die Zulassung zu den Geheimnissen und Vergünstigungen der Frmrei bittet.

I. Wachth.: Wodurch hofft er diese Vergünstigung zu erlangen?

Ziegeld.: Durch die Hilfe Gottes, da er ein freier Mann von gutem Rufe ist.

I. Wachth.: Wartet, während ich es dem ehrw. Mstr melde. (Geschieht.)

Mstr v. St.: Die Zunge des g. R. hat bereits zu seinem Gunsten gesprochen; bürgen Sie, Br innerer W., dass er gehörig vorbereitet ist?

I. Wachth.: Das thue ich.

Mstr v. St.: Dann lasst ihn in gehöriger Form eintreten, Brr Schaffner!

(Der Suchende wird vom inn. W. an der Thür in Empfang genommen, der ihm die Spitze eines Speers auf die Brust setzt und fragt, ob er etwas fühle. Der 2. Schaffner ergreift dann die rechte Hand des Suchenden mit seiner linken und führt ihn an einen Betschemel neben dem 1. Auf.)

Mstr v. St.: Herr N. N., da niemand zum Mr gemacht werden kann, der nicht frei und grossjährig ist, so frage ich Sie: sind Sie ein freier Mann und im vollen Alter von 21 Jahr.

Suchender: Ich bin es.

**Mstr v. St.:** Auf diese Versicherung hin ersuche ich Sie niederzuknieen, während der Segen des Himmels auf unser Thun herabgefleht wird.

(Während des Gebets kreuzen die Schaffner ihre Stäbe über dem Kandidaten.)

**Gebet:** Verleihe uns deine Hilfe, allmächtiger Vater und höchster Regierer des Weltalls bei unserem jetzigen Vorhaben und gewähre, dass dieser Kandidat für Frmrei sein Leben so deinem Dienste weihe, dass er ein wahrer und treuer Br unter uns werden möge. Gieb ihm Verständniß deiner Weisheit, so dass er unterstützt von den Geheimnissen der maur. Kunst besser befähigt werde, die Schönheit wahrer Gottseligkeit zu erkennen, zur Ehre und zum Ruhme deines heiligen Namens!

**Altstr:** So soll es sein!

**Mstr v. St.:** Herr N. N., in wen setzen Sie Ihr Vertrauen in allen Fällen von Sorge und Gefahr?

**Kandidat:** In Gott.

**Mstr v. St.:** Glückliche bin ich, Ihren Glauben so gut begründet zu finden; Vertrauen Sie auf solche Hilfe und Sie mögen sich sicher erheben und Ihrem Führer folgen mit einer festen aber demüthigen Zuversicht, denn wo der Name Gottes angerufen wird, da kann keine Gefahr erwachsen.

**Mstr v. St.:** **^** Die Brr vom N., O., S. und W. wollen beobachten, dass Herr N. N. jetzt vor ihnen wandern wird, um zu zeigen, dass er gehörig vorbereitet und eine würdige Person ist, um zum Mr gemacht zu werden.

(Der 2. Schaffner führt den Kandidaten den Norden hinauf beim Mstr vorbei nach Osten, dann nach Süden zum 2. Aufseher und bis zum Westen zum 1. Aufseher.)

Der 1. Aufseher bezeichnet dem Mstr den Kandidaten als gehörig vorbereitet.

Der Mstr stellt verschiedene Fragen an ihn: ob er unbeeinflusst von ungehörigen Zureden von Freunden gegen seinen eigenen Willen und ohne eigennützige oder andere unwürdige Motive, aus eigenem freien Willen die Geheimnisse und Vergünstigungen der Mrei suche; ob er durch eine vorherige günstige Meinung von der Institution, aus allgemeinem Suchen

nach Kenntnissen und dem Wunsche, sich seinen Nebenmenschen nützlich zu machen dazu veranlasst sei, und ob er bereit sei, ohne Furcht und ohne Uebereilung die weiteren Aufnahmegebräuche durchzumachen und wenn aufgenommen nach den alten Gebräuchen und Gewohnheiten des Ordens zu handeln?

(Nach Bejahung dieser Fragen wird er vom 2. Schaffner durch die 3 frmrn Schritte vor den Mstr geführt.)

Hier bricht Br Lomers Manuskript ab, Krankheit und sein darauf folgender Tod haben ihn jedenfalls verhindert, dasselbe zu beenden.

~~~~~  
Ueber die Einführung eines Mstrs v. St. in England und das auf diesen Akt folgende Banket hat Br Lomer Folgendes mitgetheilt:

Nach dem Gebrauche der Loge N. in London, in welcher ich häufig gastliche Aufnahme fand, wird der Mstr v. St. im Oktober oder November aus denjenigen Aspiranten gewählt, die die Stelle eines 1. Aufsehers bekleidet haben und sich zur Uebernahme des 1. Hammers bereit erklären, in der Regel der amtierende erste Aufseher. Der Gewählte tritt sein Amt in der 1. Loge des neuen Jahres an und führt bis dahin den Titel Master elect (Gewählter Mstr). Die Einsetzung des neuen Mstrs geschieht mit grossem Zeremoniell. Ich wurde von meinem Freunde Br N. zu seiner eigenen Einsetzung eingeladen. Der bisherige Meister führte den 1. Hammer. Nach Eröffnung im 1. Grad nach dem üblichen Ritual hielt der bisherige Vorsitzende, nun jüngster Altmeister, eine feierliche Ansprache; der neugewählte Mstr musste niederknien und ein Gelübde ablegen, wurde dann mit den Insignien des Amtes bekleidet und übernahm den Vorsitz. Der bisherige Vorsitzende überreichte ihm nun sämtliche Werkzeuge der Lehrlinge, den Spitzhammer, 24 zölligen Maassstab etc. mit den Erklärungen, die denen unsers Katechismus entsprechen. Hierauf wurde der neue Mstr aufgefordert, seine Beamten zu ernennen. Er bezeichnete nun für jedes Amt einen Br der Loge, einzeln wurden

sie vor den Mstr gerufen und jeder erhielt mit einer Ansprache die Insignien seines Amtes. Darauf stellten sich auf Anordnung der Zeremonienmeister sämtliche anwesende Lehrlinge in Reih und Glied in der Mitte des Logenraumes auf und machten ein feierliches Exerzitium durch mit Z., W., Gr. und maur. Schritten, defilirten dann vor den Mstr v. St., ihn mit dem L.-Z. begrüßend. Der Mstr dankte alsdann in feierlicher Rede und entliess die Lehrlinge bis auf Weiteres. Es wurde nun die Loge in eine solche 2. Grades verwandelt und es wiederholte sich dasselbe Zeremoniell wie im 1. Grad. Der Mstr erhielt die Werkzeuge des Gesellengrades; die anwesenden Gesellen machten ihre Exercitien, defilirten und grüssten und wurden entlassen. — Dasselbe wiederholte sich im Meistergrade.

In der Annahme aber, dass es nun beendet sei, sah ich mich getäuscht, da auch die Mstr aufgefordert wurden, sich zu entfernen. Es blieb nun nur der Mstr v. St. mit den zahlreichen Altmeistern seiner eigenen Loge, den besuchenden aktiven Mstrn und Altmstrn anderer Logen und den abgeordneten Mitgliedern der Gr. Loge von England. Was da Wichtiges verhandelt worden ist, vermag ich nicht zu berichten. Nach kurzer Zeit wurden wir dann wieder gradweise eingelassen, die Loge nach und nach in eine 2. und schliesslich 1. Grades mit jedesmaliger neuer Deckung und dem üblichen Gebete verwandelt und endlich im ersten Grade geschlossen.

Es wurde nun zur Festtafelloge, dem Einführungs-Banket, übergegangen. Es bedarf keiner Erwähnung, dass das Festessen ein überaus reich ausgestattetes war (Couvert mit Tischwein 21 M.). Nach englischer Logensitte wurden während des Haupttheils der Tafel keine Trinksprüche ausgebracht, erst beim Nachtschisch, wobei schwere Weinsorten servirt, die Tafeln neu gedeckt und die nichtmaur. Kellner entfernt worden waren, ging das Toasten an. Der erste Toast stets auf die Frmrei und die Königin, dann auf die Logenbeamten und schliesslich auf die Gäste. Da die Gäste sehr

zahlreich und aus den verschiedensten maur. Körperschaften waren, so wurden etwa 10—12 zu solcher Antwort bestimmt. Ich selbst war unter diesen Glücklichen. Ich half mir dadurch, dass ich Einiges so kurz als möglich von uns erzählte, namentlich, dass unsere Loge seit 45 Jahren nur 2 Mstr an der Spitze gehabt und es sich schon daraus erkläre, dass ich bei einem Maureralter von über 25 Jahren noch nicht den Rang eines Altmeisters einnehme — ich war nämlich mehrmals darüber gefragt worden —. Meine weitere Mittheilung, dass ein Br unserer Loge das Amt des 1. Schaffners 25 Jahre lang bekleidet, erregte das höchste Erstaunen und dass wir diesen zum Ehrenmeister ernannt, die ungetheilte sehr lebhaft Befriedigung.

Nach diesen offiziellen Toasten ging ein lebhaftes Zutrinken los, indem man sich einzeln erhob und laut den Titel und Namen eines Brs ausrief, dem man mit dem Glase zuwinkte. Es gelangten nun auch einige Quartette zum Vortrag, dann unterhielt uns ein anwesender Br Schauspieler mit Declamationen ernster und heiterer Art. Maurerlieder zu gemeinsamem Gesange kamen weder bei der Arbeit noch bei der Tafel zum Vortrag.

Eine Subskription für die Wohlthätigkeitsinstitute der englischen Logen ergab einen verhältnissmässig hohen Betrag, ich glaube etwa 800 Mark.

Von allen Brn auf das Freundlichste aufgenommen hat die Feier einen schönen, nachhaltigen Eindruck bei mir hinterlassen.

## **Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen.**

Von Br F. Fuchs.

Wir haben uns, meine Br, vielfach in unsern Engbundversammlungen mit dem Stifter der nun fast 90 Jahre bestehenden „historischen Erkenntnisstufe“ — diesen Namen führte Anfangs die später Engbund genannte Institution — mit Friedrich Ludwig Schröder beschäftigt, haben uns vorgeführt, wie er ein Reformator der Frmrei dadurch geworden ist, dass er gegen

die vielen Verirrungen, in die sie im vorigen Jahrhundert verfallen war und zu denen er auch das Hochgradwesen rechnete, zu Felde zog, und Lehre, Ritual und Symbolik wieder in ihrer früheren Einfachheit herstellte, wie dies noch jetzt in den Logen des nach ihm genannten Systems besteht. Die für Brd des 3. Grades bestimmte historische Erkenntnisstufe sollte namentlich zur Erkenntnis dieser Auswüchse der Frmrei führen und dadurch zu ihrer Beseitigung beitragen. Wie dies gelungen, haben wir ebenfalls bei Vorführung der Geschichte der Engbünde und unseres noch bestehenden eigenen Engbundes gesehen.

Ein dem Br Schröder ebenbürtiger Reformator der Frmrei war sein Zeitgenosse Ignaz Aurelius Fessler, der gleiche Zwecke verfolgte, gleiche Ziele, wenn auch auf etwas anderem Wege, zu erreichen suchte. Ehe ich den letzteren Gegenstand behandle bzw. Fessler als Frmr darstelle, will ich vorher ein kurzes Bild von seinem äussern Leben zu zeichnen suchen.

Ignaz Aurelius Fessler wurde 1756 zu Pressburg, oder wie Andere meinen zu Czuredorf in Niederrungarn geboren, wo sein Vater als verabschiedeter Wachtmeister lebte. Seine erste Erziehung war der der Frömmerei sehr ergebenen Mutter fast allein überlassen. Sie hatte ihn in Folge eines feierlichen Gelübdes für das klösterliche Leben bestimmt. Er selbst äussert sich darüber: „In meiner Eltern Hause 16 Jahre hindurch auf Grund meiner schwärmerischen Phantasien zum Heiligen verzogen, führte mich jede Stufe der Entwicklung meines Verstandes zur Menschlichkeit wieder zurück, zu deren Ausbildung in mir meine guten Eltern zu arm und zu schwach waren. Der Kampf zwischen dem Heiligen und Menschlichen in mir jagte mich im 17. Jahre meines Seins ins Kloster, welches durch eine Menge in mir vorhandener Anlagen, über welche die Phantasie nicht siegen konnte, mir zur Hölle ward, in der ich elf Jahre lang mich und Andere quälte.“

Vom 7. Jahre an besuchte er 9 Jahre hindurch die Jesuitenschulen zu Raab und Pressburg, studierte auf das eifrigste nicht blos

die Heiligengeschichte und Kirchenväter, sondern auch die Schriften der Alten, namentlich den Seneca, so dass er als ein äusserst kenntnisreicher Jüngling galt und sogar gewürdigt wurde, eine Lobrede auf den heiligen Ignaz Loyola zu halten. Sein Gesuch um Aufnahme in den Jesuitenorden wurde abgewiesen. Witterte man vielleicht damals schon, dass er nicht zum Jesuiten geschaffen sei? Er fand aber Aufnahme in den Orden der Kapuziner, wurde 1773 als Noviz und 1774 als Mönch durch feierliches Gelübde ganz an den Orden gefesselt. Im Kloster quälte sich der zur Schwärmerei geneigte Fessler mit einer wahren Selbstpeinigung; er verlor die Ruhe seines Glaubens, den Himmel seiner Mystik; selbst das siebenmalige Lesen des neuen Testaments wollte ihm die Ruhe nicht wiederbringen. Er wurde nach verschiedenen Klöstern versetzt, wo er seine Studien eifrig fortsetzte. Man überwachte ihn dabei mit wahrer Aengstlichkeit, im Kloster zu Schwechat verbot man ihm sogar das Lesen von Büchern, die er von gelehrten Männern erhielt. 1781 wurde er nach Wien versetzt; hier kam der Vorsatz, seine Standesfesseln abzuwerfen, immer mehr zur Reife. Ein Bericht an den Kaiser Joseph II. über den in den Klöstern herrschenden Unfug, sowie eine Schrift über die Majestätsrechte des Kaisers in kirchlichen Sachen zogen ihm die gewaltigsten Verfolgungen der Priester zu. Kaiser Joseph suchte ihn diesen Verfolgungen dadurch zu entziehen, dass er ihn zum Professor der orientalischen Sprachen an der Universität Lemberg ernannte. Hier lehrte er mit vielem Glück; die trüben Erfahrungen aber, die er auf einer Reise durch die Klöster machte, bestimmten ihn, aus dem Kapuzinerorden auszutreten, die Theologie an den Nagel zu hängen und nur der Schriftstellerei zu leben. Das von ihm herausgegebene Drama „Sidney“ zog ihm die Verfolgungen der Priester aufs neue zu, er fühlte sich seines Lebens nicht mehr sicher und floh im Februar 1788 von Lemberg nach Breslau. Hier wurde ihm durch seinen Freund Buchhändler Korn die Stelle eines Erziehers bei den Kindern des Fürsten Schönai-

Carolath zu Wallisfurth bei Beuthen vermittelt. Sein Amt gewährte ihm viel freie Zeit, die er zu schriftstellerischen Arbeiten benutzte. Er gab hier den Marc Anrel, Themistocles, Aristides, Matthias Corvinus, Attila und andere Werke heraus. Im Herzen schon längst nicht mehr Katholik, trat er zur evangelischen Kirche über, in welche er durch den Pastor Kunovsky in Beuthen aufgenommen wurde. 1792 schloss er den Ehebund mit einem einfachen stillen Mädchen, das aber nicht im Stande war, den Anforderungen des in hohen schwärmerischen Geistesregionen lebenden Fessler zu genügen. Beide fühlten sich unglücklich, die Ehe wurde 1802 wieder gelöst. In Carolath betheiligte sich Fessler auch an der Gründung des nur kurze Zeit bestehenden, den Illuminaten ähnlichen Evergetenbundes, der von einer Anzahl hochgestellter Männer, die in der damaligen Frmrei keine rechte Befriedigung finden konnten, ins Leben gerufen wurde, der aber trotz der schönen Absicht des Bundes: „die Menschen zu bessern und zu vervollkommen, eine reine Gottesverehrung zu verbreiten, überhaupt den moralischen Charakter der Welt zu erhöhen“ daran scheiterte, dass die Mehrzahl der Mitglieder mit allen Mitteln erst bürgerliche und dann moralische Freiheit erkämpfen wollte, ein Beginnen, dem Fessler seine Zustimmung nicht geben konnte. Fessler wurde auch in die darüber stattfindende Untersuchung verwickelt, ging aber ohne Haft aus derselben hervor. —

Nach Aufgabe seiner Stellung beim Fürsten Schönaich-Carolath wendete er sich 1796 nach Berlin, wurde bald darauf als Konsulent in katholischen Kirchen- und Schulsachen beim südpreuussischen Departement angestellt, verlor aber 1806 durch die Folgen der Schlacht bei Jena sein Amt und seinen Gehalt.

Schon 1803 war er aus Berlin mit seiner zweiten Gattin, mit der er sich 1802 verehelicht hatte, nach dem Freigute Kleinwall gezogen, das er viel zu theuer erkaufte und wo der Schriftsteller den Landwirth ernähren musste. Er kam, als er dieses Gut gegen eine Villa des

Generals Meerkatz in Schönhausen vertauschte, aus dem Regen in die Traufe. Dieser so unglückliche Grundbesitz, die Kriegsereignisse und der Verlust seiner Stelle brachten ihn und seine Familie in die bitterste Noth und nur die vielen Liebesbeweise seiner Bundesbrüder in Leipzig, Dresden, Freiberg etc. vermochten es, ihn über die traurigsten Sorgen um das tägliche Brod hinwegzuführen. (In unserm Engbundsarchiv finden sich darüber eine Anzahl Briefe von Fessler und von verschiedenen Brüdern.)

Freundlicher gestaltete sich sein Schicksal, als er 1809 durch Kaiser Alexander einen Ruf nach Petersburg als Professor der orientalischen Sprachen mit 1500 Rubel Jahresgehalt, den Hofrathstitel und den Reichsadel erhielt. Auch die Königin Louise von Preussen hatte ihm durch Humboldt eine Professur an der Universität zu Breslau oder an der Ritterakademie in Liegnitz antragen lassen. Er zog Russland vor, trat aber nach 2 Jahren von seiner Professur zurück, da ihn Kaiser Alexander als Korrespondent bei der Gesetzkommission angestellt hatte mit einem Jahresgehalt und der Erlaubniss, sich überall im russischen Reiche niederlassen zu dürfen. Der Verfolgungen müde, denen er auch hier von den Pfaffen ausgesetzt war, die ihn des Atheismus beschuldigten, zog er nach Wolsk bei Saratow, wo er die Aufsicht über eine vom Fürsten Slobin gestiftete Erziehungsanstalt übernahm, 1813 zog er, da der Fürst aus ökonomischen Rücksichten seinen Verpflichtungen gegen ihn nicht nachkam, nach Saratow und 1815 siedelte er mit seiner Familie nach Sarepta über. (Fortsetzung folgt.)

---

Für Recht sprich und Wahrheit  
Mit Wucht und mit Klarheit,  
Nutzloses erstreiten  
Lass nie dich verleiten.

---

— **Bad Ems.** —

Zu jeder Auskunft gern bereit

Br **F. W. Quehl.**

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zelle.

---

Inhalt: Nekrolog zur Trauerloge für Br Hugo Scharf. — Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen. — Mittheilungen von der Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten. — Anzeigen.

---

## Nekrolog zur Trauerloge für Br Hugo Scharf am 10. Septbr. 1893.

Von Br Dr. Paul Harrwitz.

In kurzer Frist weniger Jahre sind nun drei Meister, die mit uns nach einander in Balduins Hallen den ersten Hammer führten, von uns geschieden zur Arbeit im höheren Licht. Am 6. März 1890 kam das gütige Herz unseres noch im hohen Alter jugendfrischen Br Heinrich Götz zum Stillstehen, am 28. Juli desselben Jahres brach das geistverklärte Auge des weisen Br Oswald Marbach und am 29. Mai 1893 erlöste ein sanfter Tod den einst so rüstigen Br Hugo Scharf von schweren Leiden.

Noch unvermindert ist das Gefühl unserer Dankbarkeit auch für jene früheren hochverehrten Meister, deren Gedächtniss ebensowenig jemals unter uns erlöschen wird, wie das des geliebten, um unsere Loge treuverdienten Br Scharf. Nur ist die Trauer um ihn, dessen sterbliche Hülle erst seit Monaten der Hügel des Grabes deckt, noch frischer und schmerzlicher und gerade diese Stunde, in der wir zu Ehren seines Andenkens hier versammelt sind, lässt uns den erlittenen herben Verlust wieder besonders schwerer empfinden. Wenn wir aber

um einen dahingeschiedenen Freund und Führer trauern, dessen Leben und Wirken uns zum Segen gereicht hat, liegt dann nicht in der Betrachtung dieses Lebens und Wirkens doch auch wiederum etwas, das unseren Schmerz beruhigt und lindert? Muss uns nicht, insbesondere als Fmrn die Ergebung in den Rathschluss des höchsten Weltenmeisters leichter werden, wenn wir ein gesegnetes, ihm wohlgefälliges Menschen-dasein sich nach seinem Willen gestalten und reifen sahen, so dass wir nicht murren dürfen, wenn es nach vollbrachter Arbeit nun auch nach eben desselben Meisters Willen zur Rüste ging? Gewiss, meine Brr, und es braucht keineswegs ein immer vom Sonnenschein der Freude erhelltes Leben zu sein, dessen Betrachtung uns in Trauer und Betrübniß erheben und läutern kann — denn wir messen ja Freude und Leid nicht mit dem Maassstabe der Welt, und so erscheint uns vom fmrnschen Standpunkte eher ein solches Dasein bevorzugt, dem nicht alle Prüfungen fehlten, wenn nur der, welchem sie beschieden waren, sich männlich darin zu behaupten wusste.

Solcher Art ist das Bild, das uns entgegentritt, wenn wir den Blick auf dem Lebenspfade unseres nun verewigten Br Scharf ruhen lassen.



Neben grossem und dauerndem Glücke, das ihm zu Theil ward, blieb ihm doch — wenigstens in einer wichtigen Lebensbeziehung — Kummer und Trübsal nicht völlig erspart, aber ein vielseitig thätiges, an Ehren und Erfolgen reiches, und — was mehr ist — stets dem Idealen zugewendetes Streben und Wirken war ihm vergönnt und beschieden. Das biographische Material für einzelne Lebensabschnitte Br Scharf's ist freilich nicht eben reichlich. Wir kennen einigermassen — z. Th. aus seinen eigenen mündlichen Mittheilungen — die Lebensverhältnisse, unter denen er geboren, wie die Anfänge seiner Erziehung und Ausbildung, und der angesehene Mann in einflussreicher Lebensstellung, der er in den letzten Jahrzehnten gewesen, steht uns in lebhafter Erinnerung vor der Seele, aber für den weiten Zeitraum zwischen dem Beginne und solcher Ausgestaltung seiner Laufbahn fehlt es uns an wünschenswerthen Einzelnachrichten.

Einen kurzen, aber das Wesentlichste enthaltenden Lebensabriss des Verewigten hat Br Fuchs, der unermüdliche maurerische Biograph so vieler hervorragender Brr — nicht nur unserer Loge — in No. 20 der Zeitschrift „Am Reissbrette“ gebracht, und er hat die Güte gehabt, privatim noch einige werthvolle Ergänzungen hinzuzufügen. Weitere Quellen, aus denen geschöpft werden könnte, fehlten — abgesehen von den gelegentlichen Mittheilungen einzelner älterer Brr — fast gänzlich; namentlich waren im Gegensatze zu dem reichen Material, das auch in dieser Beziehung der unvergessliche Oswald Marbach einst hinterlassen, autobiographische Notizen, soviel uns bekannt, gar nicht vorhanden, und es kann daher leider nicht sehr Vieles von dem äusseren Lebensgange unseres dahingegangenen, verehrten Brs berichtet werden.

Wilhelm Eduard Hugo Scharf war am 30. März 1820 in Leipzig geboren, und hat sein ganzes Leben in dieser seiner Vaterstadt verbracht, ohne unseres Wissens jemals dauernd seinen Wohnsitz zu wechseln. Hier vollzog sich seine Erziehung und geistige Fortentwicklung, hier reifte seine Persönlichkeit zu einem selbständigen, in sich gefestigten und seiner selbst

in edler Würde bewussten Charakter, hier entfaltete sich später auf den verschiedensten Gebieten seine volle rastlose Thätigkeit, und seiner geliebten Vaterstadt, deren Wachsthum und immer grössere Blüthe er weit über ein halbes Jahrhundert lang mit regstem Interesse und liebevollem Antheil begleitete, kam sein hingebendes Walten und Wirken in hohem Maasse zu Gute.

Die bescheidensten Lebensverhältnisse umgaben ihn in seinen Jugendjahren und mögen den Plänen der Eltern für die Zukunft ihres Sohnes gewiss die engsten Grenzen gezogen haben. Doch erstrebten sie für ihn eine gründliche Ausbildung in den Elementen des Unterrichts, und es gelang ihnen eine Freistelle für ihn in der altberühmten Leipziger Rathsfreischule zu erlangen, jener Zierde des Leipziger Volksschulwesens, aus der, unter trefflichen Leitern, so viele tüchtige Männer im Laufe der Zeit hervorgegangen sind. Eifrig widmete sich der fleissige Knabe hier den ihm gestellten Aufgaben; er wusste die ihm erwiesene Wohlthat hoch zu schätzen und als er nach beendeter Schulzeit die Anstalt verliess, bewahrte er ihr für immer ein dankbares Andenken und bekannte später oft, dass die in derselben genossene Bildung die Grundlage seines Glückes geworden sei. Die Dürftigkeit seiner Lebensverhältnisse hatte sich freilich während seiner ganzen Schulzeit nicht geändert, aber weit entfernt, dass er sich dadurch bedrückt gefühlt hätte, ertrug er die gegebenen Bedingungen seines äusseren Daseins mit jugendlicher Unbefangenheit und dachte auch später ohne Erbitterung an jene Zeit zurück, wie er denn noch vor wenigen Jahren einst bei festlicher Gelegenheit in der Loge mit einem Freimuth, der ihm sehr wohl anstand, und dennoch in tiefer Ergriffenheit, dankbaren Herzens erzählte, dass er einst als Confirmand aus den Mitteln unserer lieben Schwester-Loge Apollo bekleidet worden sei. Wie er sich in der Schule die Zufriedenheit seiner Lehrer erworben, so begleitete deren Interesse nun auch die Anfänge seiner weiteren Lebensbahn und der Empfehlung eines derselben hatte er es zu danken, dass er als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft ein-

treten konnte. Nun kamen auch für ihn die für jedes Menschendasein so bedeutsamen ersten Lehrjahre in der Schule des Lebens, und gern wüssten wir mehr von dem Ringen und Streben des heranwachsenden Jünglings, von seinem Heranreifen zu immer grösseren Aufgaben und Wirkungskreisen, seinem Emporsteigen zu immer wichtigeren und verantwortungsvolleren Stellungen in dem erwählten Berufe. Doch wollen wir uns an der Gewissheit genügen lassen, dass er stets die rechten Ziele vor Augen gehabt und dieselben mit eiserner Energie verfolgt hat. Wie wäre es sonst ihm, dem unbemittelten jungen Manne, ohne einflussreiche Verbindungen und nur auf diejenigen Kenntnisse angewiesen, durch die er selbst auf der Grundlage einer guten Schulbildung weiter bauend, sein Wissen zu ergänzen suchte, gelungen, sich — wie es thatsächlich doch geschehen ist — allmählig zum Theilhaber eines grossen, in seiner Branche zu den bedeutendsten zählenden Handlungshauses emporzuschwingen und sich damit eine Lebensstellung zu gründen, welche ihn nicht nur allen äusseren Sorgen entrückte, sondern ihm zugleich die Möglichkeit bot, sein Interesse und seine Thätigkeit nun auch dem Gemeinwesen nach den verschiedensten Richtungen hin zu widmen. In Uebereinstimmung mit dieser günstigen Gestaltung seiner materiellen Verhältnisse entwickelten sich nun, während sein Streben bis dahin vornehmlich auf die Ausbildung und Befestigung im Berufe gerichtet gewesen war, mehr und mehr auch diejenigen Fähigkeiten und Neigungen, welche allgemeineren Zwecken dienen konnten. Solche Bestrebungen führten ihn vornehmlich in dreifacher Richtung zu neuen Aufgaben, welche fortan sein Interesse in hervorragendem Maasse fesselten. Liebe zu den Einrichtungen und Unternehmungen unserer Stadt und ein nicht zu unterschätzendes Dispositionstalent machten ihn zur Theilnahme an der Städtischen Selbstverwaltung geeignet, für die er dann im Stadtverordneten-, später im Rathskollegium Jahrzehnte lang erfolgreich zum Wohle Leipzigs mitarbeitete; die im kaufmännischen Berufe erworbene Geschäftskunde und seine rege Antheilnahme für

Alles, was mit diesem Berufe in Beziehung stand, befähigte ihn zur Mitvertretung und Wahrung der allgemeineren Interessen des Handelsstandes, für welche er als langjähriges Mitglied der Handelskammer, wie auch speciell im Vorstande der Handelsschule, mit Eifer und Hingebung wirkte, und die ideale Richtung seines Wesens, welche über die Bedürfnisse und Zwecke des Tages hinaus seinen Blick auf die erhabenen Gesetze ewiger Schönheit lenkte, zog ihn mit immer wachsender Sympathie auch zu dem Gebiete der Kunst, speciell der Kunstbetheiligung und Wiedererweckung der früheren Kunstfertigkeit im Gewerbsleben, — ein Streben, welchem er ganz besonders durch die Gründung und unermüdliche Förderung des hiesigen Kunstgewerbemuseums mit liebevoller Treue, ja mit Aufopferung diente.

Die Arbeit in so verschiedenen, ihm aber gleich werthvollen und erwünschten Wirkungskreisen, die Anerkennung, welche ihm dafür gezollt wurde, dazu die Fortdauer der sorgenfreien und günstigen Lebensverhältnisse, welche er sich zu erringen gewusst hatte, endlich eine auch angestrengtester Thätigkeit Widerstand leistende Frische und Rüstigkeit, welche ihm fast bis in seine letzten Jahre erhalten blieb, — Alles dies vereinigte sich, um ihm einen langen und glücklichen Zeitraum wohlverdienter Ernte und immer neuer hoffnungsvoller Aussaat zu schaffen, wie er in gleichem Maasse und gleicher Dauer immerhin nicht allzuvielen Menschen beschieden ist. Nur in einer Hinsicht war sein Glück nicht ungetrübt, ja es traf ihn sogar in späteren Jahren schwere Heimsuchung, nämlich in seinem Familienleben. Wenn glückliche Hausverhältnisse wohl für einen Jeden von grosser Bedeutung sind, so hatte er ganz besonders Sinn und Neigung für den stillen und doch so mächtigen Reiz einer schönen Häuslichkeit, dem er sich gern überlassen mochte, so viel ihm dies bei seiner vielverzweigten Thätigkeit möglich war. Auch blieb ihm das Glück des Familienlebens nicht fremd, da er in Louise Mauer eine Lebensgefährtin gefunden hatte, die ihm treu zur Seite stand und mit der er sich auch durch

seelische Uebereinstimmung verbunden fühlte. Um so schwerer traf beide das herbe Geschick, als sie in eine von Lähmungserscheinungen begleitete Krankheit verfiel, die später in jahrelanges Siechthum überging und endlich im Jahre 1891 ihre Auflösung herbeiführte. Diesem trüben Schicksal gegenüber, das nicht mit einem vernichtenden Schläge, aber in langem ermüdenden Kampfe zwischen Sorge und Hoffnung das häusliche Glück unseres nun verewigten Brs untergrub und zerstörte, erprobten und bewährten sich glänzend die trefflichen Eigenschaften seines Herzens. Die aufopfernde, zartfühlende Pflege mit der er die stille Dulderin umgab, die liebevolle Rücksicht, der nichts zu schwer war, wenn es galt, die Leiden der geliebten Gattin, soweit thunlich, zu erleichtern, müssen dem standhaften Manne in dem Urtheil Aller derer, welche jemals die Trübsal solcher Lebenszustände kennen lernten, zu grösster Ehre gereichen, und in ebenso schönem Lichte zeigte sich sein edler Charakter durch die väterliche Fürsorge, mit welcher er, dessen Ehe kinderlos blieb, sich der Kinder seines früh verstorbenen Schwagers, unseres Brs Mauer, annahm und sie gleich eigenen erzog, beschützte und förderte. Auch hier durchkreuzte die Hand der Vorsehung eine seiner schönen Hoffnungen, als eines dieser Kinder, sein Pflege- sohn, den er zu seinem Nachfolger im Geschäft bestimmt hatte, auf Java der Malaria erlag, aber wenn auch tiefbewegt, so doch ungebeugt, ging Br Scharf, in allen Prüfungen Muth und Fassung bewahrend, durch die Zeiten der Trübsal hindurch, mit der, bedeutenden Menschen eigenen Festigkeit in verdoppelter Arbeit Ablenkung und Ausgleich suchend und findend für Kummer und Sorgen, welche sein Herz erfüllten. —

Dass für einen Mann von solcher Art, der den Segen ernster Arbeit an sich erkannt, in dem Treiben der Welt Erfahrung gesammelt, der höheren Ziele des Einzelnen, wie der ganzen Menschheit sich stets bewusst, von Liebe zur Kunst und dem Streben nach harmonischer Gestaltung des Daseins beseelt war, die Kunst der Künste, Frmrei, nicht nur eine vorübergehende Anziehungskraft äussern, sondern der unwandel-

bare Leitstern seines Lebens werden musste war zweifellos und selbstverständlich. Im Jahre 1849 in den Frmrbund und unsere Loge aufgenommen, ward er 1852 in den zweiten Grad befördert und drei Jahre später auf die Meisterstufe erhoben und blieb von seinem Eintritt in die Brkette bis in seine letzten Tage der erhabenen Sache der Mrei mit Begeisterung zugehan. Bald lernten ihn auch die Brr näher kennen und hochschätzen, und wenn gleichwohl ein langer Zeitraum verstrich, bevor der reichbegabte, das Wesen der Mrei tief erfassende Mann zur Theilnahme an der Verwaltung und Leitung der Loge berufen wurde, so liegt der Grund dafür gewiss nur darin, dass es ihm seine Thätigkeit auf so vielen anderen Gebieten wohl erst in späteren Jahren ermöglichte, sich Logenämtern so, wie er es wünschte, widmen zu können.

Mit desto grösserem Ernst und Eifer nahm er sich dann derselben an, nachdem er 1876 — dem Jahre, in welchem sich ein Saeculum des Bestehens unserer Loge erfüllte — in das Beamtencollegium gewählt worden war. Zunächst in den Stellen des II. und später des I. Aufsehers fungirend, gehörte er schon kurze Zeit später zu denjenigen Brn, auf welche sich in allererster Reihe die Blicke der Logenmitglieder lenkten, wenn ihnen das Alter und die körperlichen Leiden ihres damaligen berühmten Führers, Br Oswald Marbach, den Gedanken an bevorstehende Aenderungen in der Logenleitung nahe legten. Bevor aber die Berufung zur Uebernahme des ersten Hammers an Br Scharf erging, hatte er bereits Gelegenheit erhalten, für ein in engster Verbindung mit der Loge stehendes Institut der letzteren segensreich zu wirken, nämlich für unsere Sonntagsschule. Diese, im Jahre 1816 von menschenfreundlichen und hochherzigen Mitgliedern der Loge ins Leben gerufene Anstalt — die erste dieser Art im Königreich Sachsen und eine der ersten in Deutschland — hatte während sechs Decennien ihres Bestehens den Absichten der Stifter gemäss die ihr gestellten Aufgaben mit Ehren erfüllt und sich hohes Ansehen erworben — als die veränderte Organisation des öffentlichen Schulwesens, ins-

besondere die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule, eine Umgestaltung der Einrichtungen und des Lehrplanes der Sonntagschule unumgänglich nöthig machte. Nicht ohne grosse Mühe und Schwierigkeiten, welche aber schliesslich doch überwunden wurden, erfolgte in Anerkennung der veränderten Zeitverhältnisse während der Jahre 1882 bis etwa 1887 die Umwandlung der Anstalt aus einer Nachhilfschule in eine gewerbliche Fachschule, und als sie im Jahre 1891 ihre fünfundsiebzigjährige Jubelfeier begehen konnte, war ihre neue Einrichtung bereits bewährt und befestigt. Dass Alles dies gelang, war vor Allem das Werk Br Scharfs, der als Vorsitzender der Schuldeputation mit der grössten Hingebung und vor keiner Schwierigkeit zurückschreckend, die Neuordnung der Verhältnisse, die er rechtzeitig als zwingende Nothwendigkeit erkannt hatte, sich angelegen sein liess und sie durchführen half. Unter allen Institutionen der Loge ist es gewiss die Sonntagschule, welche sich seiner speciellen Förderung am meisten zu erfreuen hatte und derselben nur mit wärmster Dankbarkeit gedenken kann. —

Im Jahre 1885 legte Br Marbach die Leitung der Loge nieder; Br Heinrich Götz, in dessen ebenfalls unvergesslicher Persönlichkeit sich Würde und herzegewinnendes Entgegenkommen so wunderbar vereinten, wurde zum Meister vom Stuhl, Br Scharf zum zugeordneten Meister gewählt, und als fünf Jahre später auch Br Götz sich seiner Gesundheitsverhältnisse genöthigt sah, von seinem Amte zurückzutreten, legten die Brr vertrauensvoll den ersten Hammer in die Hand des bisherigen deputirten Meisters.

Dankbar müssen wir es ihm bezeugen, dass er dieses Vertrauen in allen Zweigen der Logenleitung und durch treueste, hingebenste Pflichterfüllung in trefflicher Weise gerechtfertigt hat.

Will man aber die leider nur kurze Wirksamkeit unseres nun verewigten Brs als Stuhlmeister Balduins richtig schätzen und würdigen, so muss man noch von einem höheren Gesichtspunkte ausgehen und sich hierzu vor allem gegenwärtigen, unter welchen Verhältnissen er dieses Amt antrat

Zweiundvierzig Jahre lang hatte bis dahin der erste Hammer in der Hand nur zweier Brr geruht, und es war eine Zeit gewesen, in welcher es unserer Loge vergönnt war, Männer von hoher Bedeutung an ihrer Spitze zu sehen. Diese grosse Epoche unserer Logengeschichte hatte nun mit dem Hingang eines Götz, eines Marbach ihren Abschluss gefunden, und ein neuer Abschnitt, gleichsam ein neues Zeitalter der Loge, war angebrochen. Da nun auch in der gesammten Maurerwelt um diese Zeit stärker als in mancher früheren ähnlichen Periode neue Strömungen sich geltend zu machen suchten, der Ruf nach Reformen und Umgestaltungen, der ja auch jetzt noch keineswegs zum Schweigen gebracht ist, sich zu erheben begonnen hatte, so war die Versuchung nicht zu unterschätzen, welche verleiten konnte, mit dem Gewichte stuhlmeisterlicher Autorität in völlig neue Bahnen einzulenken und das Vergangene als überwunden zu behandeln. Daher ist das Verdienst Br Scharfs nicht hoch genug anzuschlagen, dass er sich von vornherein, ja vom ersten Tage seiner Amtsführung an, lediglich auf den Standpunkt gestellt und sich dazu bekannt hat, die Loge nur im Sinne der Brr Marbach und Götz zu leiten, und mit Recht deutet dies auch Br Fuchs in seinem bereits citirten Lebensabriss des Verewigten an. Durch die bewusste und wohlüberlegte Festhaltung der bewährten Traditionen und Grundsätze schaaarte Br Scharf die Brr Balduins auch an diesem Wendepunkte der Logengeschichte aufs Neue um das alte ruhmvolle Banner des Idealismus, welches nach unserer festen Ueberzeugung das einzige wahre und siegesverheissende Panier aller Frmrei ist. Als Nachfolger der beiden vorangegangenen langjährigen Führer der Loge, — als Nachfolger nicht nur äusserlich — sondern auch als Wahrer ihrer geistigen Vermächtnisse versprach Br Scharf sein Amt zu führen und er hat dieses Versprechen treu und mit der grössten Gewissenhaftigkeit gehalten bis auch seiner Hand der Hammer entsank und er sich mit schwerem Herzen entschliessen musste, der Leitung seiner geliebten Loge zu entsagen.

Er schritt aber auf diesem Pfade nicht

etwa nur aus Pflichtgefühl oder gar nur in Befolgung einer flachen Zweckmässigkeitstheorie, sondern aus innerster Ueberzeugung fort. Er selbst war ein Idealist in des Wortes bester Bedeutung, nicht etwa ohne Verständniss für die gerechten Ansprüche der Gegenwart und des wirklichen Lebens, denn dazu stand er diesem Leben ja viel zu nahe und seine langjährige Erfahrung hatte ihm auch hierin reifste Anschauungen errungen, — aber ein entschiedener Gegner aller materialistischen und hyperrealistischen Bestrebungen und Neuerungen, wie überhaupt, so ganz besonders auf dem Gebiete der Frmrei, welches er gerade in unseren Tagen gewiss mit Recht als die eigentliche Pflanz- und Pflegstätte des Idealismus ansah. Diese und ähnliche Grundsätze, sowie die Schlussfolgerungen, welche sich ihm aus der Anwendung derselben für die verschiedenen Lebensgebiete ergeben, bildeten denn auch den Kern der zahlreichen Reden und Ansprachen Br Scharfs während seiner Amtsführung als Mstr vom Stuhl, wie schon vorher als Aufseher. Wie einst Br Marbach, der doch in so hervorragender Weise der Rede kundig und mächtig war, dennoch alle irgend wichtigen Ansprachen, auf welche er sich überhaupt vorbereiten konnte, vorher niederschrieb, so pflegte auch Br Scharf zu thun, und dank dieser seiner Gewohnheit ist uns ein stattliches Heft von Manuskripten erhalten, welches wiedergibt, was er einst bei Aufnahme-, Beförderungs-, Instructions- und Festlogen und bei sonstigen maur. Versammlungen gesprochen. Wenn man in diesen von ihm hinterlassenen Niederschriften liest und sich dies oder jenes wieder vergegenwärtigt, was man einst persönlich aus seinem Munde vernommen, so kann man sich einem bedeutenden Eindruck nicht entziehen. Mag auch die tiefe Erfassung des einzelnen Gegenstandes, die kunstvolle Behandlung des Themas und der Reichthum neuer Gedanken vielleicht nicht in dem Maasse anzutreffen sein wie bei Br Marbach, ist die Sprache vielleicht nicht immer so warm und eindringlich wie bei Br Götz, — so waren es doch Worte von goldener Lebens-Wahrheit und Weisheit, welche er dem Kreise der Br

verkündete. Vor Allem bleibt dem Leser und einstigen Hörer der Reden Br Scharfs die zweifellose Gewissheit, dass das, was er sprach, aus tiefer, sittlich ernster Ueberzeugung kam, dass es ein Charakter von makelloser Lauterkeit und von hohem Werthe war, der sich in seinen Worten offenbarte. Diesen Eindruck empfing man auch im persönlichen Verkehr mit ihm und wer ihn näher kannte, musste ihn auch um der trefflichen Eigenschaften seines Herzens willen hochschätzen und verehren. Freilich erschloss er dasselbe nicht allzuleicht. Wenn er sich durch eine unvermeidliche Dissonanz des alltäglichen Lebens in dem Einklange seiner idealen Bestrebungen gestört fühlte, so konnte leicht ein Schleier der Verstimmung seine Seele umziehen, und die Eigenart seines Wesens, in welcher Ernst und Würde vorwalteten, prägten ihm eine gewisse Zurückhaltung auf, welche man erst überwinden musste, um ihm näher zu treten. Und doch brauchte man dies nur liebevoll zu versuchen, um auch seine Zuneigung und sein Vertrauen zu gewinnen, und wer es besass, der wird mit hoher Freude erkannt haben, welchen Schatz von menschlichem Wohlwollen und von echt brüderlicher Gesinnung sein Herz enthielt, wie er seiner Loge und Allen, die ihr angehörten in treuer Liebe verbunden und zugehan war, wie ihm die grösste persönliche Hingebung nicht zu gross erschien, wenn es galt die Sache der Frmrei überhaupt oder das Wohl und Gedeihen unserer Loge insbesondere zu fördern.

Niemals erlahmten seine Bestrebungen für dieselbe, so lange es ihm vergönnt war, ein Amt zu führen. Eher waren vielleicht die Ziele derselben zu hoch um überall voll erreichbar zu sein, und man kann nur den schönen treffenden Worten unseres Br Krügel beipflichten, der in seiner pietätvollen Ansprache Namens der Loge am Grabe des Geschiedenen sagte: „Wenn nicht Alles, was er gewollt und wie er es gewollt, zur That geworden, so hat es nicht gefehlt an dem Ernst des Wollens und der Energie des Betreibens, sondern das Gewicht der Elemente, die bewegt werden sollten, war zu schwer.“

Vielleicht könnte man noch hinzufügen: und die Zeit seiner Hammerführung war zu kurz. — Nicht in der vollen Kraft der rüstigen Mannesjahre, sondern erst in einem Alter, in welchem nach einem so arbeitsvollen Vorleben das Bedürfniss nach Ruhe doch gewiss gerechtfertigt gewesen wäre, ist Br Scharf zur Leitung der Loge berufen worden. Dass er dennoch das schwere Amt übernommen, dass er es mit Aufopferung seiner selbst geführt, so lange er irgend vermochte, und dass er desselben mit solcher Treue und solcher Gewissenhaftigkeit wahrgenommen, ein würdiger Nachfolger seiner grossen Vorgänger in ihrem Geiste lebend, denkend und wirkend, das ist sein grösstes, hoch zu würdigendes Verdienst um uns, und unsere auslöschliche Dankbarkeit, wie das treueste unvergängliche Gedächtniss bleibt dem edlen, nun heimgegangenen Br und Mstr für immer unter uns gesichert. Möge die Erinnerung an ihn, welche sich nun dem Andenken der grossen Führer unseres Balduin zugesellt hat, unserer Loge ein theures Vermächtniss bleiben und unsere Zuversicht aufs Neue stärken und befestigen, dass das wahre und echte Mrthum nur im unentweichten Dienste der höchsten und heiligsten Ideale unserer königlichen Kunst errungen wird, und möge — gewiss im Sinne des theuren Entschlafenen — der Segen dieser ersten Weihestunde für uns auch in einem neuen stillen Treueschwur bestehen bis zu unserer eigenen letzten Stunde unverbrüchlich an diesen Idealen festzuhalten. Mit den Gefühlen des innigsten Dankes für Alles, was der Heimgegangene für uns gethan, nehmen wir für die Zeit unseres ferneren Erdenweges Abschied von dem entschlafenen Freunde und Br! Der A. B. d. W. lasse uns dereinst wieder mit ihm vereinigt werden, wenn auch für uns der kurze Traum des irdischen Daseins verblasst und dem höheren Lichte gewichen sein wird, dem Lichte unvergänglichen Lebens.

## **Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen.**

Von Br F. Fuchs.

(Fortsetzung.)

Auch in Sarepta verfolgte ihn wieder hartes Missgeschick; die Entziehung seines Gehaltes von der Gesetzkommission, der Tod seiner Tochter und andere Schicksalsschläge trafen ihn schwer. Doch nach 2 Jahren erhielt Fessler durch die Huld des Kaisers Alexander nicht nur seinen Gehalt und Rückstände gezahlt, er wurde 1820 bischöflicher Superintendent der evangelischen Gemeinden in 9 russischen Gouvernements und geistlicher Präsident des Konsistoriums zu Saratow mit einem ansehnlichen Jahresgehälte. Auch hier war seine Wirksamkeit im Anfange mit Bitterkeit gemischt. Eine Untersuchung, welche den Lebenswandel zweier Pastoren Frühauf und Limmer betraf, bereitete ihm viel Aerger. Durch sein Wirken, das er trotz aller Anfechtungen mit jugendlicher Begeisterung trieb, wollte er die Sittlichkeit in den Gemeinden heben und wahre Religiosität fördern. Bis dahin war er unermüdet literarisch thätig gewesen, jetzt liess ihm sein Amt nicht mehr die Zeit zu schriftstellerischer Wirksamkeit. Sein letztes Werk war „Rückblicke auf meine 70jährige Laufbahn“. 1827 wurde Fessler vom Kaiser aufgefordert, seinen bleibenden Aufenthalt in Petersburg zu nehmen, wurde mit dem Titel eines Kirchenrathes beehrt und erlebte die Freude 1836 sein 50jähriges Doctorjubiläum feiern zu können. Er starb nach einem viel bewegten Leben als 82jähriger Greis am 15. Dec. 1839. Professor Dr. Bülau sagt in dem Vorworte zur 2. Auflage der „Rückblicke“:

„Nicht bloss der Reichthum von anziehenden und bedeutsamen Mittheilungen über Zeiten, Zustände und Persönlichkeiten, nicht bloss der wechselvolle und merkwürdige Lebensgang, welcher Fessler von der Stellung eines ungarischen Kapuzinermönchs zu der eines evangelisch lutherischen General-Superintendenten in das russische Kaiserreich führte, wird dieser Schrift jederzeit hohen Werth und verdiente Beachtung sichern. Nicht minder, ja hauptsächlich ist es der Mann selbst, ist es die merkwürdige sich mit voller Treue darlegende Entwicklung eines nach Wahrheit ringenden und in diesem unablässigen Streben mannichfaltige Phasen durchlaufenden Geistes; ist es die Entfaltung eines sich in allen Verhältnissen gleichbleibenden überall edel und tüchtig bewährenden eben so eigenthümlichen als

gediegenen Charakters, was diese Schrift zu einer überaus anziehenden und lehrreichen macht, was so viel Aufschlüsse über das innerste Leben des Geistes, über Philosophie und Religion und ihr Wechselverhältniss aus ihr schöpfen und so auf richtige und herzstärkende Freude an dem harmonischen Bilde dieses kernhaften Ehrenmannes, dieses furchtlosen Streiters für Wahrheit und Recht, dieses von Kindheit auf bis ans Ende in reiner Sittlichkeit waltenden, unablässig dem Hohen und Himmlischen zugewendeten vielgeprüften und immer bewährt gefundenen Geistes gewinnen lässt.“ (Fortsetzung folgt.)

### Mittheilungen

von der

#### Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten.

Mitte vor. Mts. hat die zweite diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die nachbenannten 207 Mitglieder-Verzeichnisse zur Vertheilung:

Der Grossen Mutterloge des Eklektischen Frmr-Bundes zu Frankfurt a.M. — Der Grossen Loge v. Hamburg und der Prov.-Loge v. Niedersachsen zu Hamburg, sowie der St. Johannslogen in Aachen — Altona (320) — Annaberg — Arnswalde — Bautzen — Beeskow (270) — Bernburg — Bielefeld — Bochum — Bonn — Boston — Brandenburg — Braunschweig — Bremen (Friedr. Wilh.) — Breslau (Friedrich 337, Horus u. Vereinigte Loge) — Brieg — Bromberg — Bückeberg — Bunzlau — Burg (335) — Calbe — Charlottenburg (288) — Chemnitz (320) — Clausthal u. Zellerfeld — Colmar (330) — Cöslin — Cöthen — Cottbus (296) — Crefeld (300) — Crossen — Cüstrin — Dahme — Danzig (Eugenia u. Einigkeit) — Delitzsch — Dessau — Detmold — Dirschau — Dortmund — Dresden (Apfel 300, Säulen) — Duisburg — Düsseldorf — Eberswalde — Eilenburg (300) — Einbeck — Eisenach — Elberfeld — Emden — Emmerich — Erfurt — Essen — Flensburg — Frankfurt a/O. — Freiberg — Fürth — Fürstenwalde — Gladbach-Rheydt — Glatz — Gleiwitz — Gr. Glogau (322) — Gnesen — Goldberg — Goslar (300) — Gotha (300) — Göttingen — Graudenz — Greifenhagen (320) — Greiz (300) — Grünberg — Guben — Güstrow — Halberstadt — Halle (3 Degen u. 5 Thürme) — Hamburg (Roland) — Hamm — Hannover (Bär u. Friedrich) — Harburg — Heiligenstadt — Helmstedt — Hildesheim (Tempel) — Hirschberg (338) — Jena (Carl August u. Friedrich) — Ilmenau — Inowrazlaw — Insterburg (200) — Iserlohn — Jülich (300) — Kassel (Friedrich) — Koblenz — Kolberg — Köln — Königsberg i/Pr. (Immanuel, 3 Kronen u. Vereinigte Loge) — Kreuznach — Krotoschin (284) — Landeshut — Landsberg — Langensalza — Lauban (340) — Leer — Leipzig (Apollo u. Minerva) — Liegnitz — Lüben (330) — Lübeck — Lüdenscheid — Lüneburg — Magdeburg (Ferdinand u. Harpokrates) — Marienburg — Marienwerder — Marne — Meissen (320) — Memel (250) — Merseburg — Meseritz (300) — Metz — Milwaukee — Minden (Wittekind) — Mühlhausen i/Th. — Müll-

heim a/Ruhr (320) — Münster i/W. — Nauen (250) — Naumburg — Neisse (Lilien) — Neuruppin — Neuwied — Nienburg (300) — Nordhausen — Nürnberg (Einigkeit 300 u. Pfeile) — Ohlau — Oldenburg — Oppeln (300) — Osna-brück — Osterode a/H. — Ostrowo (100) — Pasewalk (200) — Perleberg — Posen — Prenzlau — Rastenburg — Ratibor — Reichenbach i/Schl. — Rendsburg — Saarbrücken — Sagan — Salzwedel — Sangerhausen — Schmiedeberg — Schneeberg — Schwedt — Schweidnitz (Hercules 200) — Schwelm — Siegen — Soest — Soldin — Solingen (300) — Sorau — Sprottau (140) — Stendal — Stettin (Anker u. Zirkel) — Stolp (Morgenröthe) — Stralsund (Sundia) — Strassburg i/E (Erwin u. Herz 325) — Tarnowitz (280) — Torgau — Trier — Uelzen — Verden — Waldenburg i/Schl. — Weimar — Weissenfels — Wenigenjena — Wesel — Wetzlar — Wiesbaden (Plato) — Wilhelmshaven — Wittenberg — Wittstock — Wolfenbüttel — Wolmirstedt — Zerbst — Zielenzig — Zittau und Zwickau.

Wiederholt bitte ich, fernerhin

#### nicht unter 360

Mitglieder-Verzeichnisse einzusenden. — Ihren Beitritt zur Geschäftsstelle haben neuerdings erklärt die Logen

zur goldnen Kette in Christiania und Friedrich zum unauslöschlichen Gedächtniss in Dirschau.

Der Vorstand der

Geschäftsstelle f. d. Austausch der Logenlisten

**Bruno Zechel,**

*Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.*

Von dem

## Liederbuch für Freimaurer-Logen.

Durchgehend mit Melodien versehen.

Herausgegeben von

**Br Robert Fischer und Br Wilhelm Tschirch.**

10 Bogen 8°. — Preis Mk. 2.—

ist soeben

#### die vierte Auflage

erschienen und halte ich solche den Logen, welche ein neues Liederbuch einzuführen gedenken, gegen Gewährung billiger **Partiepreise** angelegentlich empfohlen. Ein Exemplar zur gef. Ansicht steht jederzeit und gern zu Diensten.

Ebenfalls in vierter Auflage ist erschienen:

## Briefe über Freimaurerei

zur Aufklärung für alle Kreise

von

**Robert Fischer.**

11 Bogen 8°. — Preis Mk. 2.—

Diese „Briefe“ eignen sich ganz besonders dazu, um den Suchenden vor ihrer Anmeldung in eine Loge in die Hand gegeben zu werden.

Leipzig, Oktober 1893.

**Bruno Zechel.**

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt von Max Hesse's Verlag in Leipzig bei, auf den wir besonders aufmerksam machen.

## Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen

Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute beteiligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugesandt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugesandt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Frmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Potit-Zeile.

---

Inhalt: Das Verhalten des Freimaurers gegenüber dem Geiste der Zeit. — Zu einer Gesellenbeförderung. — Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen u. Initiationen. — Anzeigen.

---

## Das Verhalten des Freimaurers gegenüber dem Geiste der Zeit.

Von Br F. Fuchs.

Ein Vorwurf, den man der Frmrei schon vor Jahrzehnten gemacht hat und der sich immer wiederholt, ist der: sie habe sich überlebt und sei nicht mehr zeitgemäss. Und warum hat man diese schwere Beschuldigung selbst aus den Kreisen ihrer Mitglieder gegen sie erhoben? Sie trage dem Zeitgeiste nicht Rechnung und wisse sich nicht dem Zeitbewusstsein anzubequemen. Viele fürchten sich vor dem Zeitgeist wie vor einem Brandstifter, der ungemein gefährlich werden könne, wenn er sich mit der Unvernunft und der Rache vermähle und dann eine Generation furchtbarer Kinder erzeuge — man denke nur an das Revanchegeschrei der Franzosen — andere dagegen huldigen ihm unbedingt, als sei er jedesmal ein Beglückter des Menschengeschlechts. — Die Frmrei ist als menschliches Institut ein Kind der Zeit und steht als solches jederzeit unter den Einwirkungen der jeweiligen Zeitströmungen und kann sich denselben nicht entziehen. Lasset uns heute, meine Brr, in einigen Zügen sehen, wie wir uns als rechte Frm dem herrschenden Zeitgeiste gegenüber zu verhalten haben. —

Was ist aber der Zeitgeist? Papst Pius VII. soll einmal die merkwürdige Aeusserung gethan haben: „Der Zeitgeist ist nichts anderes als die Frmrei“. Deckte sich der Zeitgeist mit dem Geiste der Frmrei, so könnte man diesen Ausspruch als das höchste Lob der k. K. ansehen und ihn gern acceptiren, denn das Ziel, das sie bei ihren Jüngern erstrebt, ist: Sittlichkeit, durch das religiöse Gefühl gehoben und gekräftigt, — zur Brüderlichkeit hinstrebende Menschenliebe — hilfreicher Gemeinsinn, — Unterthanentreue und Gesetzlichkeit, — Zucht, Ordnung und Redlichkeit — überhaupt Pflege der Humanität. Das hat aber jenes Haupt der katholischen Kirche, das den aufgehobenen Jesuitenorden wieder herstellte nicht gesagt, wenigstens nicht sagen wollen, jedenfalls dachte der Papst nur an einzelne Ausgeburten einer sich in Politik verirrenden, mit dem falschen Namen Frmrei belegten Geheimbündelei, wie sie sich z. B. in dem von ihm mit dem Bannfluch belegten Carbonarismus darstellte. Er hat mit seinem Ausspruch eben so wenig den Geist der Frmrei als den Zeitgeist getroffen.

Was ist aber der Zeitgeist nach richtiger Auffassung? Doch nichts anderes als die Summe herrschender Ideen, die nach Inhalt und Form einer Zeit eigenthümlich angehören und ihr



gleichsam einen gewissen Charakter aufprägen und die ihre Wirkungen äussern, ohne dass man sich deren bestimmter bewusst ist. — Wollen wir aber Br Goethes Erklärung des Begriffes Zeitgeist gelten lassen — und wir werden uns der Wahrheit seiner Anschauung nicht verschliessen können — so ist der Zeitgeist im Allgemeinen ein Geist egoistischen Strebens und Treibens. Goethe sagt: „Was man den Geist der Zeiten nennt, das ist im Grund der eigne Geist, in dem die Herren sich bespiegeln“. Dieses Streben mag sich nun in verschiedenen Zeiten auf dem einen oder dem andern Wege des menschlichen Daseins und Wirkens offenbaren, fast immer wird Selbstsucht seine Quelle sein. Es handelt sich auch hier nicht um den Egoismus, welcher dem einzelnen Menschen mit seinen irdischen Neigungen und Leidenschaften gleichsam anhaftet, und in ihm mehr oder weniger das edlere Gepräge der göttlichen Natur verdunkelt oder abstreift. — Es handelt sich hier vielmehr um den Egoismus der Zeit, der wenn er auch in den Handlungen der Einzelnen sich spiegelt, der bürgerlichen Gesellschaft einen Stempel aufdrückt, aus dem sich das selbstische Urgepräge ganzer Volksschichten und Nationen erkennen lässt. — Da sind es bald politische und soziale Fragen, die mit allen ihren idealen, materiellen ja revolutionären Ideen die Gemüther beherrschen; da ist es der frechste Unglaube verbunden mit dem tollsten Aberglauben, von dem ganze Nationen ergriffen werden; da ist es zu anderer Zeit ein Geist der Glaubens- und Sittenlosigkeit, an dem die Gesellschaft krankt, oder die bürgerliche Gesellschaft erscheint als ein Kampf des Eigennutzes gegen den Eigennutz — und selbst wenn die Zeitströmung das Edelste und Beste erstrebt — ein gut Theil Egoismus wird auch bei diesem Streben mit unterlaufen.

Wie soll sich die Frmrei diesem Zeitgeiste oder vielmehr den egoistischen Auswüchsen desselben gegenüber verhalten? Soll sie etwa mit dem Strom schwimmen? soll sie sich mit den jeweiligen Richtungen der Zeit in Einklang versetzen? — Gewiss! Dem Schwimmer wird es leicht, mit dem Strome zu gehen und warum

sollte er sich nicht von der Strömung treiben lassen, wenn sie ihn nicht von seinem Ziele abführt: So mag auch der Mr mit der Zeitströmung gehen, wenn sie nicht mit dem Geiste der Mrei im Widerspruch steht. Das wird aber recht häufig der Fall sein, und wollte die Frmrei durch Dick und Dünn mit dem Zeitgeist gehen, dann würde sie keinen Einfluss auf die Richtung der Zeit ausüben können, dann würde sie nicht gegen den Strom kämpfen können. — Der Frmrbund ist zwar ein Institut der Zeit, aber die ihm zu Grunde liegende Idee, menschliches Wesen durch Weisheit und Tugend zur Vervollkommnung, zur Selbständigkeit, zur wahren Freiheit zu führen, ist ewig, steht ausser der Zeit und ist göttlichen Ursprungs. Die Frmrei kann also den egoistischen Bestrebungen des Zeitgeistes nicht buldigen, muss ihn vielmehr zu leiten und zu beherrschen suchen und wo sie dies nicht durchführen kann, muss sie mit ihm kämpfen. Es ist schwer gegen den Strom zu schwimmen, mit den brandenden Wogen zu kämpfen, die den Schwimmer an den Felsen zu werfen und ihn zu zerschellen drohen. Eben so schwer ist oft auch der Kampf mit dem Geiste der Zeit, der sich auf tausend Schlangenwegen windet, um seine selbstsüchtigen Ideen ins Werk zu setzen. Wie mancher tapfere Streiter musste in diesem Kampfe unterliegen; so trank Sokrates den Giftbecher, so bestiegen Huss und Savanarola den Scheiterhaufen und der erhabene Stifter unserer Religion wurde ans Kreuz geschlagen, wenn auch aus der Blutsaat neues Leben entspross.

Auch der Frmri, selbst wenn er sich der aus seiner Individualität hervorgehenden Selbstsucht gänzlich zu entäussern vermöchte, bleibt doch immer ein Mensch, der von den allgemeinen Einwirkungen des realen Lebens, die die Gesammtheit der Gesellschaft ergreifen, nicht verschont bleiben kann. Ja, es müssen diese Einwirkungen einen viel bedeutenderen Einfluss auch auf die Logen gewinnen, als der Egoismus des Einzelnen. Man kann daher mit Recht sagen: die Mrei hat jederzeit unter dem Einflusse des Zeitgeistes gestanden und wird sich auch

demselben nie ganz entziehen können. Einen interessanten Beleg zu dieser Behauptung bietet unsere eigene Loge. Studirt man die Geschichte derselben aus ihren Acten und Annalen und vergleicht das Leben und Treiben der Aussenwelt mit dem Leben der Loge, so ist letzteres nach seinen guten und schlimmen Seiten ein getreues Spiegelbild des ersteren.

Ein Hauptstreben des Frmrundes muss vornehmlich auf die Bekämpfung des Einflusses gerichtet sein, welches die Strömung der Zeit über unsere Herzen gewinnen will, ein Streben, das so häufig hintan gesetzt wurde, so dass die Mrei sich nicht über die Richtung der Zeit zu erheben suchte, sondern ihr nachtrat und das hat ihr in der öffentlichen Meinung unendlich mehr geschadet, als die Urtheile der Menge über das Ankämpfen gegen den Zeitgeist. — Als Englands Brüder dem Zeitgeist huldigten und der Politik den Eingang in ihre Logen gestatteten, wurde der ursprüngliche Zweck der Frmrei gefährdet und sie musste darob manche Anfechtungen erdulden. Und als prahlender Ordenstand, eine herz- und gemüthlose, vom frechsten Unglauben durchdrungene Geheimnisskrämerei, dem Zeitgeiste huldigend, in die französische Oriente einkehrte, da trauerte der Genius der Mrei. Auch auf das für den Geist der Zeit empfängliche Gemüth der deutschen Brr, blieb der französische Ordenstand nicht ohne verderblichen Einfluss, wenn auch dieselben schneller wieder von ihren Irrwegen umkehrten und in die rechte Stellung zum Geist der Zeit traten.

Dieser grosse Einfluss, den die Zeitströmungen auf die Mrei ausüben, ist nun zwar ein schlechter Trost für diejenigen, die im Bunde ihre Theorien von Humanität vollständig verwirklicht zu sehen hoffen; eine Verwirklichung, die erst im ewigen Osten im Reiche der Vollendung zu erwarten ist, für die aber der Mr mit allen Kräften arbeitet und arbeiten muss, um dereinst durch den Tod die höchste Weihe zu empfangen. Doch auch hier hat der Mr ein leichteres Arbeiten. Wenn schnöde Selbstsucht, wenn kalter Egoismus die Aussenwelt durchdringen — im Bruderkreise eher als anderswo

findet er gleichgestimmte Seelen, welche mit ihm den Strudel der Zeit zu durchschwimmen suchen, mit denen vereint er den Kampf mit dem Zeitgeist unternimmt. Wie uns der lebendige Glaube über das Rütteln des Zeitgeistes an den religiösen Ansichten und Ueberzeugungen hinweghebt und zu dem Lichte führt, welches die irdischen Räume und Zeiten überstrahlt: so soll uns das echte Mrleben hinwegführen über die egoistischen Bestrebungen der Zeit, welche die Humanität in Fesseln schlagen möchte — die Humanität, deren Quelle lebendiger Glaube und thätige Liebe ist und die ihren Endpunkt im Glauben und in der Liebe findet. In der persischen Poesie heisst es:

Zum Führer nimm die Liebe,  
Die dich sicher leitet;  
Denn das Innerste ist Liebe;  
Liebe ohne Zeit und Raum.  
Wer durch sie zu Gott gelanget,  
Wird das wahre Leben finden;  
Wer mit Lieb anschaut den Freund,  
Sieht zugleich in Gottes Auge. —

Es wird aber der Kampf gegen die selbstsüchtige Richtung der Zeit kaum glücklich begonnen, noch weniger siegreich durchgeführt werden können, wenn dem Kämpfer eine klare Erkenntniss dieser Richtung mangelt. Ohne diese Erkenntniss mag man den kämpfenden Mr wohl als Schwärmer und Ideologen verlachen, mit dieser Erkenntniss wird er sich aber dem Zeitgeist anschliessen und ihm Rechnung tragen, doch ohne dass es nöthig ist, ihm durch Verletzung maur. Tugend zu huldigen.

Ein Br sagt darüber:  
Prüft ernst und würdevoll die Zeit, dem Pöbel  
nie verbündet,  
Und nur am Orte, wo sichs ziemt, das rechte  
Wort verkündet,  
Ja, tragt vor euch den sichern Schild leutseli-  
ger Menschenkenntniss  
Und auf dem Haupt den Helm des Lichts, der  
führt zum Geistverständniss.  
Vor allem aber hütet euch vor falschen Zeit-  
propheten,  
Ihr Schreien fügt nur neue Noth zu all den  
alten Nöthen.“

„Eure Werke“, sagt ein anderer alter Mr, „baut sie im Geist der Zeit, nicht isolirt, ihr baut sie sonst auf Wüstensand, — entfernt aber aus der Richtung der Zeit, welche euch, ihr Mr, entgegen tritt, Alles, was dem Willen und den Gesetzen des obersten Baumeisters entgegen strebt. Die Bruderschaft lebe mit der Zeit, aber maur. im Kampfe mit ihr.“

Und auch zu unserer Zeit ist ein solcher Kampf nothwendig. Wo die materiellen Interessen die geistigen in den Hintergrund stellen; wo man von Genuss zu Genuss eilt, ohne sich um sittliche und geistige Hebung zu kümmern; wo die sozialen Fragen und ihre Lösung zu brennenden Tagesfragen geworden sind, und man dieselben von Seiten mancher Parteiführer durch Umsturz alles Bestehenden zu lösen vermeint; wo man von anderer Seite von blinder Unterwerfung unter die kirchliche oder sonstige Autorität das Heil erwartet und Aufklärung für das grösste Unheil ansieht; wo man eine Halbbildung und Vielwisserei, die über alles zu urtheilen und abzusprechen sich anmasst, — wenn auch in der besten Absicht — fördert; wo auf der einen Seite der Unglaube sich breit macht, auf der andern der krasseste Aberglaube seine Bahnen zieht: — da gilt es für den Frmr die Augen offen zu halten und solchen schlimmen Zeitströmungen mit aller Kraft entgegen zu arbeiten. Geschieht dies nicht, oder überlässt er sich stolzer Ruhe, so geht ihm sein edelstes Gut, seine Freiheit, verloren und er wird dann vom Zeitgeist oft so beherrscht, dass er zu seinem Sclaven herabgewürdigt wird.

Bei alledem und trotz alledem ist und bleibt der Zeitgeist doch der Genius des Fortschritts, bald so, bald anders sich ankündigend, bald in unverkennbarer Eigengestaltung, bald in scheinbarer Verhüllung auftretend, zunächst zwar auf Erreichung seiner selbstsüchtigen Zwecke bedacht, dabei aber doch, wenn auch oft ohne seinen Willen und auf Umwegen das Wahre, das Gute erstrebend und zur Verwirklichung führend, — und auch bei scheinbaren oder wirklichen Rückschritten doch immer nach vorwärts treibend.

Br Marbach hat Recht, wenn er in seinen „Albumblättern“ sagt:

„Ich wünschte, wir sähen bessere Zeiten, Als die wir just erleben, Doch ich denke, die Welt wird vorwärts schreiten, Ist auch die Strasse nicht eben., Es geht auch über Stock und Stein Ein Weg ins gelobte Land hinein.“

Fest geschlossen sei unsere Kette, meine Brr, gegen die vielköpfige Hydra des Zeitgeistes, und sie wird es sein, je richtiger wir denselben beurtheilen. Vermögen wir auch scheinbar nur Geringes gegen seine Macht; wie der Tropfen doch den Stein aushöhlt nicht durch Gewalt, sondern durch öftern Fall; so wird es uns durch Muth und Beharrlichkeit gelingen, zu einer bessern Gestalt der Zeit mit beizutragen.

---

## Zu einer Gesellenbeförderung.

Von Br Robert Fischer in Gera.

1. Ansprache. Meine Brr! Nicht mit verbundenen Augen, sondern offenen Blickes sind Sie hier eingetreten, um auf eine höhere Stufe unserer Brschaft erhoben zu werden. Sie sollen frei uns anschauen können, um uns dadurch zu erkennen zu geben, dass Ihr eigenes Gewissen Sie dieses Schrittes für würdig erachtet und frei spricht von dem Vorwurf, als ob Sie bloss der zufälligen Einrichtung unseres Bundes es verdanken, jetzt hier zu stehen. Wir haben zwar Ihre maur. Laufbahn selbst verfolgen können, und dass man Ihnen die Pforte zu diesem Tempel geöffnet, mag Ihnen beweisen, dass wir mit Ihrer Thätigkeit zufrieden sind. Allein in Ihr Inneres vermögen wir auch jetzt nicht zu schauen, noch weniger zu ermessen und zu durchschauen, ob es Ihnen Ernst ist, auf der betretenen Bahn weiter zu gehen mit gleicher Ausdauer und Beharrlichkeit, wie wir sie bisher an Ihnen wahrzunehmen Gelegenheit fanden. Mit jedem Schritte vorwärts steigt unsere Aufgabe, wachsen unsere Pflichten, und die bisher übernommenen bleiben unverändert bestehen. Wo Sie seiner Zeit nicht mit ernstem Willen und durchdrungen von der Wichtigkeit des Vorsatzes in den Bund der Frmr einge-

treten, so würden Sie Ihre Schuld verdoppeln, und bedacht sich weiterführen zu lassen. Gleichgiltig ist ja für Manche auch dieses Symbol des Wachsthum in der frmrchen Erkenntnis, und Viele vermögen in dem Gesellengrad überhaupt etwas besonderes nicht zu entdecken. Aber dem ernst denkenden Mr zeigt sich auf dieser Stufe ein neuer, aufmunternder Moment maur. Arbeit. Möge es auch Ihrem Geiste sich zeigen und Ihrem Herzen sich einprägen.

Während der Lehrlingszeit waren Sie auf sich angewiesen; Selbsterkenntnis, als der Weisheit Anfang, war Ihre hauptsächlich Aufgabe. Lernen sollten Sie kennen Ihr eigenes Ich, behauen den Stein, dass er frei werde von allen scharfen und rauhen Ecken, um sich einfügen zu lassen mit andern in den Bau der Menschheit. Als Gesell wandert man, um die erworbenen Kenntnisse zu erweitern, sich unter andern Menschen umzusehen und bewegen zu lernen. Gemeinsam erhöht sich der Werth der Wanderschaft, und alles Erhabene und Schöne der Welt soll auf uns belebend und ermunternd einwirken. Der Gesell soll sich fühlen lernen als ein Glied des grossen Ganzen, das sich uns in der Fremde deutlicher und klarer offenbart. Mehr noch, als in der Heimath, zeigt sich uns da auch die unsichtbare Führung des A. B. A. W., auf den wir fortdauernd voll Vertrauen blicken müssen, um von dem rechten Pfad nicht abzukommen.

Wohlan denn, Br 1. Aufseher, lassen Sie die Brr Lehrlinge ihre Gesellenwanderung antreten.

## **Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen.**

Von Br F. Fuchs.  
(Fortsetzung.)

Ich gehe nun zur Schilderung des frmrn Lebens und Wirkens von Br Fessler über, werde aber dasselbe nur flüchtig berühren und das Hauptgewicht, wie ich schon im Eingange andeutete, auf die von ihm mit Initiationen eingerichteten höheren Erkenntnisstufen legen.

In der Loge „Phönix zur runden Tafel“ im Orient zu Lemberg erblickte Fessler am 1. Mai 1783 das maur. Licht und gab sich von da an mit allem Fleisse dem wissenschaftlichen Studium der Frmrei und der frmrn Geschichte hin, wobei ihm seine Verbindungen mit mehreren erfahrenen Brn, besonders mit dem berühmten k. k. Gubernialrathe von Kortum förderlich waren. Er wurde schnell in den 2. und 3. Grad befördert und durch alle Stufen der schwedischen Mrei hindurch geführt, welche ihm schon damals als ein Denkmal menschlicher Verirrung erschien. Er gründete auch in Lemberg eine Loge „zum Biedermann“, welche ein vollständig gereinigtes System darstellen sollte. — Seine fortgesetzten geschichtlichen Forschungen legte er später nieder in seiner „Geschichte der Frmrei von den ältesten Zeiten an bis auf das Jahr 1802“.

(Das Werk ist ungedruckt geblieben in Folge eines Verbotes der Grossloge Royal York. Abschriften davon in vier Foliobänden wurden durch ein Mitglied des Bundes, Buchhändler Gerlach in Freiberg besorgt und verkauft, doch nur an Logen und rechtliche Brr. Im Ganzen sind wohl nicht viel Exemplare abgeschrieben worden, es finden sich Abschriften in den Logen zu Altenburg und Freiberg, es ist auch eine solche nach mir vorliegenden Briefen nach Leipzig gekommen, doch habe ich nicht erforschen können, in wessen Händen dieselbe verblieben ist.)

Nach seinem Weggange von Lemberg scheint Fessler sich weniger mit dem Logenwesen abgegeben zu haben, er scheint damals demselben sogar abgeneigt gewesen zu sein. In Berlin liess er sich jedoch durch Professor Darbes bestimmen, sich 1796 bei der Loge Royal York zu affiliiren. Dieser Schritt war die Veranlassung zu seiner spätern grossen reformatorischen Thätigkeit auf dem Gebiet des Logenwesens.

Die Loge Royal York stand seit 1760 unter dem Namen „de la amitié des trois colombes“ unter der Grossloge zu den drei Weltkugeln, löste sich 1768 von ihr, nachdem sie bereits 1765 den Namen Royal York angenommen, 1774 vereinigte sie sich mit der Grossen Landesloge von Deutschland, trat aber bereits 1776 in ihre

frühere Selbständigkeit zurück. (Unsere Logenacten berichten viel über ihre Streitigkeiten mit der Grossen Landesloge.) 1798 erhielt sie besonders durch Fesslers unablässige Bemühungen alle bürgerlichen und maur. Rechte einer Grossloge. Die Loge arbeitete damals, als Fessler bei ihr eintrat, nach französischen Ritualen und cultivirte in ihrer Mitte auch 7 oder 8 Hochgrade. Die Mitglieder fanden aber an dem Allen kein Genüge mehr und sehnten sich nach etwas Besserem. Fessler erhielt bald nach seiner Affiliation den vertrauensvollen Auftrag, neue Rituale sowohl für die drei Johannisgrade als auch für die höheren Grade anzufertigen. Bereitwillig unterzog er sich der Ausführung dieses Reformgeschäftes. Er sagt darüber: „Dieser Standpunkt war für mich ungemein lehrreich. Er trug das Meiste dazu bei, meine Forderungen an die Menschen anfänglich herunter zu stimmen und dann völlig aufzugeben und lehrte mich die Kunst, in meiner idealistischen Welt zu leben und in der wirklichen zu handeln, wie unter den gegebenen Umständen gehandelt werden kann. Auf diesem Standpunkte erweiterten sich meine Ansichten von der Welt, von den Menschen und von mir selbst in einem Jahre mehr, als in allen vorhergegangenen Perioden meines Seins zusammengenommen.“ Fessler verfasste zuerst nur Rituale für die drei Johannisgrade und nahm das Material dazu theils aus dem schwedischen, theils aus dem bei der Loge Royal York üblichen Ritual — das der Lehrlingsstufe arbeitete er später nochmals nach dem altenglischen Ritual um, so dass es dem in den Logen Schröderschen Systems gebräuchlichen ziemlich gleich ist. Er machte daraus, was sich daraus machen liess, da er mit seinen späteren reformatorischen Bestrebungen noch nicht durchdringen konnte. Er arbeitete ferner für seine Grossloge ein Statutenbuch aus, so dass das System derselben den Namen des Fesslerschen erhielt. Auch hatte ihn seine Grossloge gleich nach ihrer Stiftung zum deputirten Grossmstr erwählt, welche Stelle er nebst dem Amte eines Mstr v. St. der Loge „Urania zur Unsterblichkeit“ bis zu seinem Austritte aus deren Logenbunde 1802 mit ausge-

zeichnetem Ruhme bekleidete. Bei dem erhaltenen Auftrage, auch die bei der Loge bestehenden Hochgrade umzuarbeiten, schlug er schon damals vor, die Hochgrade abzuschaffen und an deren Stelle geschichtliche Erkenntnisstufen zu setzen; sein Vorschlag fiel aber gänzlich durch, man wollte durchaus höhere Grade haben. Fessler sah sich nun genöthigt, statt der seitherigen französischen neue Hochgrade zu schaffen. Diese boten zwar Besseres, genügten aber den Brn nicht; er sollte aufs neue eine Revision vornehmen. Jetzt schien ihm die Zeit gekommen, seinen früher gemachten Vorschlag betreffs Abschaffung der Hochgrade und Einführung von Erkenntnisstufen angenommen zu sehen.

Währendem war Fessler mit Ludwig Schröder in Verbindung getreten und wollte, wie es schien, mit ihm einerlei Zweck und Ziel verfolgen, wich aber doch später unter allerlei Vorwänden bei seinen Erkenntnisstufen wesentlich von ihm ab. „Sie werden, meine Br, selbst urtheilen, wie gross diese Abweichungen waren, wenn ich Ihnen die Fesslerschen Erkenntnisstufen vorführen werde. Es wurden nämlich 1800 die Hochgrade in der Grossloge Royal York für abgeschafft erklärt und die von Fessler projektirten Erkenntnisstufen mit Initiationen nach und nach in Arbeit gesetzt.

Doch nicht lange nahm er an diesen Arbeiten theil. Er wurde vielfach in seinem edeln Streben verkannt, wozu sein reizbares empfindliches Wesen, sein zurückhaltendes, stolz aussehendes Betragen mit Ursache war; boshafte Verleumdungen und Nachstellungen einzelner Brn, die überall Jesuitismus und Katholizismus witterten und ihm sonst angethanes Unrecht, über welche Angelegenheiten der Grossmstr die angeregte Abstimmung hintertrieb, bestimmten ihn, seine Logenämter niederzulegen und aus dem Logenverbände auszuschneiden. Im Herzen jedoch blieb er Frmr. In seinem Schreiben an die Loge sagt er: „Allen guten und gerechten Frmrn versichere ich meine ebenso unwandelbare Achtung und Brliebe, als das Band, welches mich an sie bindet unwandelbar und unauflöslich bestehen wird.“

Wenn Fessler auch fortan noch literarisch für die Sache der Frmrei thätig war und einen lebhaften Verkehr mit den bedeutendsten Brn seiner Zeit pflog, so scheint er doch nicht wieder als Mitglied in eine Loge eingetreten zu sein. In die damals neu gegründete Loge zu Freiberg hatte er sich bereits vor Niederlegung seiner Logenämter in Berlin affiliiren lassen, blieb auch in derselben trotz des Protestes der Loge Royal York; eine Folge dieses Protestes war, dass die Freiburger seither unter Royal York arbeitende Loge sich für unabhängig und selbständig erklärte.

Ich komme nun zu den mit Initiationen d. h. Weiheakten verbundenen Erkenntnisstufen, die Fessler an die Stelle der zeitherigen Hochgrade setzte und die, wie Br Klöden in einem Schreiben an den Mutterbund zu Hamburg sagt, „allerdings die Form dreier Schottengrade“ hatten. Diese über die 3 Johannisgrade hinausgehenden Erkenntnisstufen sollten eine in Abschnitte getheilte wahre kritische Geschichte der Frmrei über deren Ursprung und Fortgang bis in unsere Zeit sein, in welcher namentlich die sogenannten höheren Grade vollständig widerlegt, beurtheilt, enthüllt und berichtigt werden sollten. Der Unterricht der Erkenntnisstufen sollte den Verstand erleuchten und ihn vor Verirrungen bewahren. Insofern waren die Fesslerschen Erkenntnisstufen dem Unterricht der Schröderschen Engbünde ähnlich. Fessler wollte dabei zugleich auf das moralische Gefühl der Brr wirken und dasselbe für den Zweck der Brerschaft erwärmen und begeistern und das sollte durch die mit dem geschichtlichen Unterricht verbundenen Initiationen oder Weiheakte geschehen. Doch sehen wir uns dieselben etwas näher an.

Die erste höhere Erkenntnisstufe, der 4. maur. Grad, der das Zeichen und Wort des 3. Grades hat, heisst das „Allerheiligste“ und das Ritual heisst „Aufnahme zum vollkommenen Baumeister“. — Die Loge ist roth ausgeschlagen und stellt den Tempel Salomos vor. Jeder vollkommene Baumstr trägt einen weissen Schurz, der roth gefüttert und ebenso eingefasst ist. Der Mstr heisst „vollkommener Oberbaumstr“; die Kenntnisse dieser Stufe be-

ziehen sich auf den Ursprung und Fortgang des Frmordens.

Dieser Grad weiht den Br zum Mitarbeiter am Baue des Allerheiligsten. Mit diesem Bilde aber wird die sittliche Ordnung bezeichnet. Im Herzen des Baumstrs muss sich der Sturm der Begierde und Leidenschaften gelegt haben; nur dann kann er seine Mysterien würdig feiern. Salomos vollendeter Tempel ist das Sinnbild des unbegrenzten Weltalls, in welchem Tempel der Ewige von allen Völkern angebetet wird. Die 3 Einfassungen des Tempels bedeuten: das sinnliche Leben des Menschen in der Zeit, das ihn mit sich selbst bekannt macht, und der Uebergang des Menschen vom Dasein in der Zeit zum Leben in der Wirklichkeit, welches ihn einst mit dem Urquell des Lichts und der Wahrheit vereinigen wird. Der Beruf des vollkommenen Baumstrs ist es, sich immer mehr und mehr der Vollendung des Allerheiligsten in dem Tempel des Ewigen zu nähern. Er gelangt dahin durch Gesetzmässigkeit seiner Handlungen. Das Gesetz ist daher das Schlussglied in der Kette der Verbindung. Das Gesetz müssen die vollkommenen Baumstr erfüllen lernen, weil es Gesetz ist, ohne dabei Rücksicht zu nehmen auf die Vortheile, welche die Erfüllung desselben für sie haben kann. Sie erkennen ihre Abhängigkeit von — und ihre Unterwürfigkeit unter dem Ewigen, indem sie dem Gesetze, dem Abglanz seiner Weisheit und Heiligkeit, huldigen. Sie sehn nach dem wahren unvergänglichen Lichte, aber sie suchen es nicht ausser sich, sondern immer in sich selbst. Menschenachtung und Freundschaft verschaffen den Eintritt in den mystischen Tempel der k. K. und Vereinigung mit dem Ewigen im Allerheiligsten. Die Tendenz dieses Grades ist also: Bildung zur reinen Sittlichkeit durch eine gesetzliche Gesinnung.

Die zweite höhere Erkenntnisstufe wird Justification genannt. Zeichen: man setzt die zwei ersten Finger in Form eines Zirkels auf das Herz. Griff: man fasst mit der Linken die Linke des Brs, die Finger werden in einander geschlossen und beide Hände vereinigt

gen Himmel erhoben. Das Wort ist „Conscientia“, das Passwort „Justificatie“. Das Ritual bezeichnet die Anklage sowie die Losprechung vor dem Throne des Gesetzes und neue Antriebe zur Thätigkeit. Die Loge ist schwarz ausgeschlagen, der Tapis enthält die Worte: nosce te ipsum! Der Mstr heisst „gerechter Oberrichter“, die Vorsteher werden „gerechte Vorsteher“ genannt; das Klopfen aus  $\cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup - \cup$  — Schlägen. Die Kenntnisse beziehen sich auf die Darstellung und Beurtheilung der Hypothesen, die Anlass und Stoff zu höheren Graden gegeben haben (die schottischen Rittergrade und das Clermontsche System).

Die vollkommenen Baumstr werden in diesem Grade über ihre am Baue des Allerheiligsten bewiesene Thätigkeit vor dem Throne des Gesetzes zur Rechenschaft gefordert, und wenn sie bei dieser Rechenschaft bestehen, für gerecht erklärt. Der Obermeister heisst deshalb auch „gerechter Oberrichter“, welcher vor dem Throne des Gesetzes sitzt, um, eingedenk seiner Würde und seiner Pflicht, als Mensch zu schweigen und nur das Gesetz durch seinen Mund sprechen zu lassen. Die meisten Brr sind sich ihrer Un-

thätigkeit in Aufführung des Allerheiligsten bewusst, sie führen wohl den Namen „vollkommener Baumstr“, aber ihr Bau ist noch unvollkommen; sie haben wohl das Licht des Allerheiligsten erblickt, aber sie haben ihre Schwachheiten behalten und sind nun beunruhigt im Gewissen, vor dem Throne des Gesetzes geprüft und gerechtfertigt zu werden. Sie bekennen sich schuldig, aber das Bekenntniss ihrer Schuld ist dem Gesetze und dem Orden Bürge, dass es besser mit ihnen werden könne. Der Bund der Liebe fordert zwar Gerechtigkeit, aber die Liebe begegnet der Gerechtigkeit. Brr begeben sich des Rechts über Brr zu richten; sie prüfen noch einmal die Kraft und den Willen derselben für höhere Thätigkeit, und finden sie, dass ihr Wille noch stark, noch nicht erschlaft ist, so erklären sie sie für gerecht vor dem Throne des Gesetzes. Sie erblicken das Licht der Selbsterkenntniss und erkennen die Flecken, die ihr eigenes besseres Selbst verunstalten. Die Werkzeuge des Rechts müssen sie an ihr eigenes Herz zur Bearbeitung desselben anlegen und ihre Hände zu gegenseitiger moralischer Unterstützung darbieten.

(Schluss folgt.)

## Empfehlenswerthe Festgeschenke für Schwestern.

### Lenz und Liebe.

Johannisgruss an Schwestern Bräute und Gattinnen

von

Oswald Marbach.

Zweite Auflage. (11 Bogen. kl. 8<sup>o</sup>.) Mk. 3,00. — Elegant gebunden Mk. 4,00.

### Sylvesterreden,

gehalten vor

Freimaurern und deren Angehörigen

von

OSWALD MARBACH.

8 Bogen 8<sup>o</sup>.

Preis 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

### Die Schwesternloge.

Ritual und Material zu

Schwesterfesten und Schwesternversammlungen

von

ROBERT FISCHER.

16 Bogen 8<sup>o</sup>.

Preis 4 Mark. Elegant gebunden 5 Mark.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Die auswärtigen Brr Abonnenten, welche mit der Zahlung von M. 3,00 für den laufenden Jahrgang noch im Rückstand sind, bitte ich um gefällige Einsendung des Betrages — der Porto-Ersparniss wegen eventuell in Briefmarken — da durch Postnachnahme, die bei den Restanten mit No. 12 erfolgen müsste, unverhältnissmässig hohes Porto erwachsen würde.

Leipzig, im November 1893.

**Bruno Zechel,**

Buchdruckerel und Verlag.

Druck und Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig.

Handschriftliche Mittheilungen aus den unabhängigen Logen  
Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zu  
den drei Reissbretern in Altenburg, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera und Karl zum  
Rautenkranz in Hildburghausen.

Für Brr Freimaurer-Meister.

Begründet von Br Oswald Marbach. Redigirt von Br J. F. Fuchs.

---

Das Blatt wird vorzugsweise Beiträge bringen, die in den Logenversammlungen eines der drei Grade gehalten worden sind, sowie geschäftliche Mittheilungen in Angelegenheiten des Freimaurerischen Correspondenz-Bureau's. Allen an diesem unter Leitung der Loge Balduin zur Linde stehenden Institute bethelligten Logen wird das Blatt unentgeltlich zugeschickt. Einzelne Brr Meister, welche als solche sich legitimirt haben, können auf das allmonatlich erscheinende Blatt mit jährlich 3 Mark abonniren und erhalten es dann unter ihrer Adresse frei durch die Post zugeschickt. — Inserate werden nur aufgenommen, wenn sie in directer Beziehung zur Fmrei stehen, und gegen eine Insertionsgebühr von 25 Pfennigen für die gespaltene Petit-Zelle.

---

Inhalt: Zur Trauerloge. — Lehrlingsloge, Ansprache an zwei Suchende. — Toast auf die Freimaurerei. — Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen. — Ritual zu einer Tafelloge. — Lobgesang auf die Maurerei. — Blätter und Blüten. — Mittheilungen.

---

## Zur Trauerloge.

Meine gel. Brr! Wir stehen vor dem Angesicht des Todes, und der Ernst, der uns hier versammelt, will sich heute in seiner ganzen Tiefe zeigen. Wir nehmen, indem wir unsere Todten durch solche Feier ehren, gleichsam noch einmal Abschied von ihnen. Sie rufen uns im Geiste zu: Früher oder später werdet ihr Brr uns auch in das Reich des Todes nachfolgen! Ein Zuruf, der mit seiner Kraft bis ins innerste Mark des Lebens dringt. An Gräbern lernt man sehen, was man sonst leicht übersieht. Die Zeit ist eine Führerin des Lebens zum Tode, ihre Finger fühlen wir und ihr Fuss geht ohne Geräusch aber schnell mit uns zum unbekanntem Grab. Die süsse Gewohnheit des Lebens, die alle Menschen so liebevoll umspielt, erschrickt wohl zuweilen vor der mächtigen Zeit, möchte sie als Führerin nicht anerkennen und wendet ihren Blick von den fliehenden Stunden und Minuten ab, aber ungerufen tritt uns ihre Schnelligkeit vor das Angesicht; ihre Macht ist unumstößlich.

Aber an Gräbern ist alles so still, das Ende Anderer zeigt uns das gleiche Ziel. Wir fühlen, dass wir kommen, kommen müssen. Solches Bewusstsein regt unsere ganze Seele auf, es zieht

die Zukunft in die Gegenwart hinein, und alle Bilder der Vergangenheit, die sich auf Tod und Nacht beziehen, umgeben uns mit heiligem Schauer und wecken in unsern Herzen eine Rührung, die im Schmerz über verlorene Freunde, und in der Furcht, die noch gegenwärtigen leicht verlieren zu können, das Gemüth mit Wehmuth und Sehnsucht erfüllt. Es ist unter uns wohl kein Br, der so wenig Liebe im Herzen trüge, dass er vor keinem Tode als nur vor dem eigenen erbangte! Ist er Gatte, so hängt vor allem sein Herz an Weib und Kind; ist ers noch nicht, so fühlt er doch als Mensch für seine Freunde und Verwandten — und Augen schliessen sich gar so leicht und wer könnte geliebte Augen missen ohne Schmerzen? Auch möchte wohl keiner in unserer Brversammlung sein, dem die Vergangenheit nicht berasete Grabhügel öffnete, dass aus ihnen Gestalten steigen, zu denen er reden, die er umfassen möchte mit heisser glühender Liebe. Sie aber sind Gebilde der Erinnerung, die uns berühren wie mildes Mondlicht, wie die Strahlen ewiger Sterne. Ihr Vorhang ist des Himmels seliger Friede, sie leuchten auf uns herab und ziehen unsere Blicke und unsere Sehnsucht nach oben. O, es ist schön, dass in dem Andenken und dem Weh des Todes alles Liebe mit uns sein will, das uns tröstet in der Er



innerung an die, so zum Frieden eingegangen sind. — Selbst entschlafene Wünsche und gestörte Träume der Jugend werden an den Gräbern der Freunde in uns wach und umrauschen uns wie es im Dämmerungsscheine des Morgens zu rauschen pflegt in den Bäumen, wenn sie ihre Blätter der aufgehenden Sonne entgegen bewegen. So bewegt ist auch am Sarkophage Herz und Geist des Menschen und der Schmerz des Todes ringt mit der Hoffnung des Lichts, aber das Licht muss siegen. Seele und Herz ist voll von Einem Gefühl und von Einem Gedanken.

Jede einzelne Kraft des Menschen wirkt mit der andern zugleich und keine schweigt, weder Verstand, noch Vernunft, weder Erinnerung noch Herz und besonders heute am Sarkophage der Brr spricht dieser schöne Einklang aller menschlichen Urvermögen. Heute hiesse es, Ihre Vernunft und Ihr Gefühl beleidigen, heute hiesse es Ihnen die Freude der Wehmuth und der Sehnsucht rauben, ja Ihre Liebe kränken, wollte ich Ihnen mit langen Beweisen über die Nothwendigkeit des Todes, über die Fortdauer nach demselben und andern ähnlichen Dingen entgegen treten. Dazu ist mir diese Stunde zu heilig und was ich vielleicht beweisen könnte, ist schon bewiesen und lebt in aller Seelen. Ueberdies hat hier das wahrhaft Wichtige eine ganz eigene Beschaffenheit: es lässt sich gar nicht mathematisch beweisen, aber es steht klar und wirksam bewiesen in der Brust des Menschen. Die grossen Worte aber, die unverlöschlich in unsern Herzen stehen wie in Erz gegraben mit goldener Schrift sind: Gott, Liebe, Unsterblichkeit. Das sind die grossen Worte, die ich in heiliger Stunde Ihnen zurufe. Ich beweise Ihnen also nicht, dass die Geister unserer geliebten Todten über den Sternen wohnend und mit Unsterblichkeit geschmückt sind als Wesen höherer Ordnung. Wer an Gott glaubt, der hat das Leben und in ihm ist die Unsterblichkeitsfülle.

Ueber unserm Haupte schwebt stündlich der Engel, der uns nach des Vaters Gebot abrufet von unserem irdischen Thun; wir wissen weder Zeit noch Stunde, wann er kommen wird.

Aber das ist nicht unser Trauern, dass wir so schnell dahin müssen, denn aus dem Tode blüht neues Leben, wie die Blume erblüht aus ihrem Samen, und wir kennen das Licht, das aus der Nacht sich gebiert. Dass aber der Tod die, welche uns lieben und die wir lieben, uns entreisst, das ist der Schmerz, den uns der Tod bringt und der nur mit dem Tode endet. — Den Traurigen mit kalten Worten trösten, ist ein leidiger Trost. Lass ihn weinen, Thränen sind kein Unglück, sie erleichtern den Schmerz. Aber schaue dem Jammernden mitleidvoll ins Auge, drücke ihm still und warm die Hand, das wird ihm wohlthun, als wenn ein Engel vom Himmel gekommen und ihn gestärkt habe.

Wer unter uns trauert — und ich denke, wir trauern alle, jeder um seine Todten — der schäme sich dessen nicht, es ist menschlich und es kann die Liebe nicht ohne Trauern sein. Aber einer reiche dem andern fest und männlich die Hand, dass wir eine Kette schlingen in Geist und Wahrheit. Dann sind wir doppelt selig und haben ein doppelt heiliges Vaterland; die Liebe wandelt mit uns in den ewigen Räumen des Himmels, wo unsere Verklärten wohnen, und Liebe wandelt mit uns auf irdischem Boden, dass wir zufrieden sind, ob wir leben oder sterben, denn überall sind wir in Gott und überall bei den Unsern. Wo Glaube an Gott und Liebe ist, da ist Ergebung, und unsere Thatkraft wird nicht erschaffen, weder dass wir zagen vor dem Tode, noch dass wir ihn rufen. Wir bleiben oder wir gehen: so thun wir's in Gott, in Liebe und in Ergebung. Dann ist das Leben wie ein Tag, jede Stunde hat ihre Mühe und ihr Heil, und wenn wir gethan haben, was wir konnten und es kommt der Abend und die Sonne geht unter, wem wollte da den Schlaf scheuen? Süss ist ja der Schlummer und wer gut gehandelt, schläft sanft oder träumt fröhlich von seinem Thun, bis der Morgen ihn weckt zu neuer That und zu neuer Freude. Ein Tag reiht sich schön an den andern, und wer mag sagen, wie viele ihrer noch beschieden sind. — Das sind freundliche Hoffnungen, aber sie sind auch oft durch schwere Verluste und bittere

Thränen getrübt. — Wir wissen, dass ein schweres Wetter die Luft reinigt, dass es Felder, Gärten und Wiesen fruchtbar macht. Nach dem Wetter ist das Weilen in balsamischer Luft um so angenehmer. Wenn eine Stunde trüb ist, was schadet es der andern? Und wenn Tage deines Lebens trübe und schwer sind, was thut's? Es kommt dein Abend, dein Lebensabend und führt dich hinüber durch des Grabes Nacht zu neuem schöneren Morgen.

Meine Brr! Meine Worte am Sarkophage sollten beitragen, Ihnen Frieden in das Herz zu reden; o möchten sie es gethan haben! Den Todten gönnet die Ruhe! Uns aber lasset wandeln wie Söhne des Lichtes und der Liebe, dass wir einander trösten und helfen auf unserem Wege zur Ruhe, dass, wenn wir scheiden, auch liebende Freunde an unserm stillen Hügel stehen und unsere Asche segnen. Ernst stehen vor uns heute die heiligen Schatten unserer Todten, für uns aber ist es noch Tag und Pflicht zu wirken und zu schaffen für die, so uns theuer sind. — Ihnen unsere Liebe, dem Vater aber, der uns leben und sterben heisst, unser Vertrauen!

F. F.

### Lehrlingsloge. Ansprache an zwei Suchende.

Von Br H. Sch.

Die Wanderung, die Sie soeben zurückgelegt haben, meine Herren, ist ein Spiegel Ihres Lebensganges, so verschieden derselbe auch bisher war und noch sein wird. Sie, Herr A., haben einen rauhen und schweren Lebenspfad mit Kraft zu ebnen und mit Ausdauer zu durchschreiten sich bestrebt und es ist Ihnen gegeben, jetzt eben sowohl mit Freude auf den durchlebten Theil Ihres Erdenwallens zurück- als mit Hoffnung und Zuversicht auf den Ihnen noch beschiedenen Theil desselben hinauszublicken. Sie stehen im Sommer Ihres Lebens, Sie haben den Acker wohl bestellt und der Segen einer reichen Ernte ist Ihnen verheissen. — Sie, Herr B., haben unter glücklicheren Verhältnissen Ihre volle Jugendkraft dem Dienste einer der edelsten

Wissenschaften gewidmet und sind hereits als Meister derselben in den Dienst der Menschheit eingetreten. Sie stehen im Frühlinge Ihres Lebens, ein weites Feld liegt vor Ihnen und mit freudigem Muthe widmen Sie sich seiner Bebauung.

Aber so verschieden Ihr beiderseitiger Lebensgang auch war und ist, so fühlen Sie doch beide den gleichen Seelendrang, der Sie beide jetzt in diese Hallen führt. Sie, Herr A., haben uns gesagt, dass Sie stets auch unter den ungünstigsten Aussen Verhältnissen mit allem Eifer, nach intellectueller und sittlicher Tüchtigkeit in Ihrem Berufe gestrebt und bei den Ihnen anvertrauten Seelen Gleiches nach Kräften zu erreichen gesucht haben und dass Sie solche Zwecke auch im Bruderbunde mit edeln Männern zu erreichen wünschen. —

Und Sie, Herr B., haben uns versichert, dass es schon längst Ihnen innerstes Bedürfniss gewesen sei, sich einem Kreis von Männern anzuschliessen, durch deren ermahndes und lehrendes Beispiel man mit der innern Stärke ausgerüstet werden könne, dem Ernst des Lebens die Stirn zu bieten. Sehen Sie da, meine Herren, wie denkende, nach sittlicher Vervollkommnung ringende Männer sich in den gleichen Wünschen begegnen. Einem jeden von Ihnen hat auf seiner Lebenswanderung eine innere Stimme zugerufen: Erkenne Dich selbst! Kräftige Deinen Willen! Veredle Dein Herz! Eiu jeder von Ihnen hat auf seiner Lebenswanderung diesen Stimmen lauschend, still gestanden und ist dann erhobeneren Muthes fortgeschritten; ein Jeder von Ihnen hat auf keinem Schritte seiner Lebenswanderung, so wenig als es Ihnen jetzt möglich war, gesehen, was der nächste Schritt ihm bringen werde. Und so wenig Sie an dem Ziele Ihres Lebens angelangt sind, so wenig Sie die Aufgabe desselben bisher völlig erreicht haben: so wenig hat Sie diese heutige symbolische Wanderung zum Ziele geführt. Freilich geschahe sie nur mit verhülltem Auge, und fremder Wille, nicht Ihr eigener, lenkte Ihre Schritte. Aber auch wenn wir Sie offenen Auges und freien Willens hätten wandeln lassen, so würden Sie

das Ziel darum doch nicht erreicht haben, und eben, damit Sie den einzig wahren Leitstern auf Ihrer Lebensbahn desto sicherer erkennen möchten, verdunkelten wir Ihren Blick; in Ihr Inneres allein, nicht auf das Aeussere sollten Sie ihn richten. Wir alle sind, gleich Ihnen, in dem Streben nach sittlicher Vervollkommnung begriffen und unsere Lebenswanderung gleicht daher ganz der Ihrigen; gern werden wir Sie als Genossen derselben in unserem Bunde begrüßen und Ihnen alle so treue Gefährten und Leiter sein, wie die, welche heute Ihre Schritte lenkten; aber wenn solche Gemeinschaft zur Freude und zum Heile für Sie wie für uns gereichen soll, so wird es eben so an Ihnen sein, in dem Geist, den Sie bisher kennen gelernt haben, mit uns zusammen zu wirken. Wir erwarten von Ihnen ein ausdauernd ernstes Streben nach der Erkenntniss und Würdigung des höheren und allein wahren Lebens; wir erwarten von Ihnen ein kräftiges und unausgesetztes Bemühen, sich die Stärke des Willens anzueignen, welche Ihnen für die Festhaltung dieses höchsten Lebenszieles vonnöthen ist; wir erwarten von Ihnen die stets rege Entfaltung Ihres Herzens für alles geistig Schöne und sittlich Gute. Trauen Sie sich den Muth der Entschagung, die Kraft der Beharrlichkeit zu, welche erforderlich ist, um nach diesem Ziele unablässig zu streben, und sind Sie sich weiter bewusst, dass Sie in Ihrem Herzen auch das heilige Feuer einer unauslöschlichen Liebe zu allen gleichstrebenden Menschenbrüdern sich bewahren, jener Liebe, welche der Inbegriff aller Tugend und die Grundbedingung alles höheren Lebens ist, so werden wir Sie mit Freuden als Mitstrebende willkommen heissen und Sie werden Ihrerseits Freude und Heil an unserm Bunde haben. Prüfen Sie sich, meine Herren, ob Ihnen Ihr Gewissen uns versichern lässt, dass Sie diese Eigenschaften, diese Empfänglichkeit des Gefühls, diese Kraft des Willens, diese Innigkeit der Liebe besitzen, oder dass Sie wenigstens den festen Vorsatz haben, sie sich zu eigen zu machen; denn, wenn dies nicht wäre, so würden Sie und wir den Schritt zu bereuen haben, den

Sie jetzt zu thun im Begriff stehen. Noch können Sie — das ist meine Pflicht, Ihnen hier nochmals auszusprechen — noch können Sie von demselben absteigen, ohne dass dies irgend zu Ihrem Ungunsten in unsern Augen gereichen würde, denn wir würden nur die Ehrlichkeit und Offenheit Ihrer Erklärung mit Achtung zu würdigen haben. Noch einmal etc. etc.

### Toast auf die Freimaurerei.

Als wir uns zum letzten Male in diesem Saale versammelten, da galt es der Feier des schönen, freudenumwobenen und rosengeschmückten Johannifestes. — Seitdem ist der Sommer dahin gegangen, der Herbst ist gekommen und wenn schon sein buntgefärbter Blätterschmuck auf das beschauende Auge auch einen gewissen Reiz ausübt, so gemahnt er doch auch daran, dass auch Rosen welken und Blätter fallen können. — Die Abende sind wieder lang geworden und, um mit den Worten des Dichters zu reden: „Um des Licht's gesell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner“.

Auch wir, meine verehrten Brr, einen uns nach längerer Zeit nun wieder regelmässiger in den vertrauten Räumen unseres Hauses. Auch wir sammeln uns um den lichten Schein, um die belebende Flamme, die von den drei gr. Lichtern u. k. K. ausstrahlt und uns erleuchtet und erwärmt zu neuer frmr Arbeit, zu neuer frmr That. —

Von den drei gr. L. u. k. K.!

Fast möchte es vermessen erscheinen in einem Kreise von Frmrn die Frage aufzuwerfen: welches ist denn das grösste dieser drei grossen Lichter?

Ist's die Bibel, ist's der Zirkel, ist's das Winkelmaass?

Eines ergänzet doch das andre und seitdem wir ihre maur. Bedeutung kennen gelernt, wurde uns doch gelehrt und sind wir gewöhnt eines dem andern gleich zu achten und zu ehren! — Wohl ist's an dem. Aber wenn ich, ein armer, einfältiger und sterblicher Br zu Ihnen rede, reden soll, wie es mir das Herz eingiebt, o so

möchte ich doch vor allen dich preisen, du grosses, du erhabenes zweites gr. Licht aus dessen Strahlenkreis mir mit Flammenzügen die Worte aus dem ersten gr. L. leuchten: „Und wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ —

Liebe besitzen und Liebe spenden, das meine Brr steht doch dem menschlichen Herzen am nächsten. — Wer vermag das ganze Elend des Gedankens zu verstehen: „Ein Leben ohne Liebe!“ Vielleicht nur der am tiefsten, aber auch am wahrsten, der noch voransetzen könnte: von **nun** an — ein Leben ohne Liebe! „Ja, wer auch nur eine Seele Sein nennt auf dem Erdenrund. Doch, wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund.“ —

Liebe, keusche, starke, selbstlose Liebe besitzen und keusche, starke, selbstlose Liebe spenden, das meine Brr sind die beiden edelsten Empfindungen eines edlen Menschen- und wahren Mrherzens. Aus ihnen quillt dann auch hervor und empor die Liebe zu dem himmlischen Vater, zu dem allmächtigen Weltenmeister, sie spenden uns Trost und Zuversicht in Kummer und Trübsal, Kreuz und Leid und in ihnen finden wir sittlichen Halt, Kraft und Sporn zur Führung eines guten, rechtschaffenen und geraden Lebens wenn auch Schicksalschläge und Täuschungen unsern Pfad zu verdunkeln und zu verwirren drohen. —

Auf dem Grabstein eines mir sehr theuer, Ihnen zum grössten Theil wohl bekannt und werthgewesenen i. d. e. O. e. Br stehen auf dunklem Grunde die goldenen Worte:

„Die Liebe höret nimmer auf“  
nun wohl meine Brr lassen auch wir die Liebe unter den Lebenden nie aufhören, nie aufhören auch die Brliebe in diesem Brkreise. — Diese Mahnung, wenn es einer solchen überhaupt bedarf, an uns zu richten, schien mir auch der heutige Abend geeignet, wo wir uns seit längerer Zeit zum ersten Male wieder dem Altare der Wahrheit gegenüber befanden, auf welchem vor unseren Augen die drei grossen Lichter der

Frmr wieder einmal enthüllt wurden und die uns entgegen leuchteten wie

Bibel, Zirkel und Winkelmaass.

Br M. C.

## Ignaz Aurelius Fessler als Freimaurer, seine höheren Erkenntnisstufen und Initiationen.

Von Br F. Fuchs.

(Schluss.)

Die Tendenz dieses Grades ist: Aufmunterung zur verdoppelten Anstrengung und Schonung in Beurtheilung Anderer beim Bewusstsein eigener sträflicher Unthätigkeit.

Die dritte höhere Erkenntnisstufe heisst die Feier. Durch das Ritual derselben wird das Andenken des grossen Gesandten des Lichts und der Wahrheit durch die Agape gefeiert. Zeichen, Wort und Griff sind wie bei der vorigen Stufe. Die Kenntniss betrifft das System der Rosenkreuzer, der stricten Observanz, der Afrikanischen Bauherren und der Asiatischen Brr.

Bei angestrebter Arbeit bedürfen die Arbeiter Aufmunterung und Erholung. Aufmunterung finden sie in der Aufstellung eines erhabenen Ideals, in dem sie wirklich sehen, was sie noch nicht erreichten. Dieses Ideal zeigt sich in der Person des grössten, edelsten, liebenswürdigsten Menschen, der sich selbst für das Allerheiligste aufgeopfert hat. Er ist ein würdiges Muster für die vollkommenen Baumstr Die Feier seines Andenkens ist für sie eine Erholung, der Anblick des realisirten Ideals eine neue Aufmunterung zur Anstrengung. Heilig muss dem Mr eine Feier sein, welche das Andenken desjenigen erneuert, der als Vorbild der Gesetlichkeit, Rechtlichkeit und reiner Güte seine menschenbeglückende Lehre mit dem Tode besiegt. Wir finden in ihm das Sinnbild des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und des Kreuzes, (als Zeichen des Sieges der Wahrheit). Wer zu dieser Feier Zutritt verlangt, dessen Innerstes muss das Gefühl der Achtung für Wahrheit, Recht und Gesetz beleben, er muss

von dem Wunsche beseelt sein, durch die Betrachtung solch erhabenen Ideals seinen Eifer zur Arbeit noch mehr anzuflammen, seiner Achtung für Wahrheit und Recht, seinen unbedingten Gehorsam gegen das Gesetz einen höheren Schwung, seinen Kräften ausdauernde Stärke und Haltung zu geben. Tendenz dieses Grades ist: das Licht des Vernunftglaubens heller, die Hoffnung der Unsterblichkeit gewisser, die Harmonie der Liebe reiner zu machen.

Die vierte höhere Erkenntnisstufe heisst: Uebergang oder Weihe des Todes und der Unsterblichkeit. Das Zeichen: die Rechte wird an die Stirne gelegt. Griff: Wenn der Br seine Rechte auf die Stirne legt, thut der Andere dasselbe und jeder legt seine Linke auf des Andern Brust. Das Wort ist Logos, das Passwort Athanasia (Unsterblichkeit). Die Loge ist schwarz ausgeschlagen. Das Ritual besteht aus zwei Acten. Der erste Act ist Weihe des Todes. Die Kleidung ist ein schwarzer Talar. Beim zweiten Acte, Feier der Unsterblichkeit, ist die Loge roth ausgeschlagen und im Osten ist ein transparentes Gemälde angebracht, welches die sich zum Himmel aufschwingende Psyche darstellt. Die Kleidung besteht aus einem rothen Talar mit himmelblauem Gürtel. Kenntniss dieser Stufe ist: Darstellung und Beurtheilung des schwedischen und Zinnendorfschen Systems, des Royal Arch-Grades, überhaupt Beurtheilung aller Systeme.

Der Bau des Allerheiligsten wird bei aller Anstrengung der Bauleute hienieden nicht vollendet; der Tod aber unterbricht die Arbeit nicht, er versetzt sie nur. Ein Gespräch über Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, über die Vergänglichkeit der sinnlichen Genüsse und über den Tod machen die Vorbereitung der Initiation. Dann erblickt der Einzuweiheude die drei Lichter, die zur Erkenntniss unsrer selbst, der Natur und des grossen Baumstrs führen. Jenseit des Grabes, im eigentlichen Vaterland der Geister, fliessen die drei Lichter in Eins zusammen. Dort ist eigentlich das Ziel, welches der Einzuweiheude sucht. Er hat gelernt, hier als Gast zu ge-

niessen, sich nirgends fesseln zu lassen und so freudig der Heimath zuzueilen. Er wandert in den Gefilden des Todes mit Zuversicht in seine moralische Kraft und auf Unsterblichkeit und mit Eintracht in sich selbst. Das Ziel seiner Arbeit ist: Ruhe, Liebe, Seligkeit. Die Einweihung schliesst mit dem allgemeinen Ausruf: „Wir sehen uns wieder!“

Tendenz dieses Grades ist: Vergessen aller zeitlichen und zufälligen Vorzüge und das Verlangen nach wesentlichen und bleibenden in dem eigentlichen Vaterlande der Geister zu befördern.

Die fünfte und sechste höhere Erkenntnisstufe: die Heimath und die Vollendung mit phantastischer Ausschmückung der Loge und eben solcher Bekleidung der Mitglieder, mit einem Ritual mit vielen Besprengungen und Salbungen ist von Fessler nur angedeutet, aber so viel mir bekannt nicht ausgearbeitet.

Das Fessler'sche System mit seinen Erkennungsstufen und Initiationen wurde in der Loge Royal York eingeführt und es wird dort noch, wenn auch unter mancherlei Modificationen, nach demselben gearbeitet. In der Loge „zu den drei Bergen“ in Freiberg richtete Fessler selbst diese Erkenntnisstufen unter dem Namen „Innerer Orient“ ein, zu dem auch zwei Brr unserer Loge Wilgenroth und Lähne gehörten. — Eine Anzahl in unserm Engbundsarchive befindlicher Briefe von Meissner (Freiberg), Gerlach, Silber, Mossdorf, von Brandt, Christ u. A. bieten sehr interessante Mittheilungen darüber. Die letzten Reste dieser Institution haben bis gegen das Jahr 1830 dort bestanden; neue Brr wurden nicht aufgenommen und die alten starben ab.

Sie werden sich, meine Brr, Ihr Urtheil über den Werth oder Unwerth dieser Initiationen selbst bilden; Br L. Schröder stellt drei Bedenken gegen dieselben auf. Das Empörende des Geldgewinnes, — es waren wohl ziemlich hohe Eintrittsgelder und Gebühren bei jeder Stufe zu zahlen —; die Inkonsequenz, bei Abschaffung aller Hochgrade diese Stufen einzuführen, die doch im Grunde nicht viel Anderes

seien, und die Aufstellung eines historisch-religiösen Zusammenhangs, der sehr leicht zu allen Schwärmereien hinführen könne, die man doch ausrotten wolle. Professor Meyer spricht sich noch schärfer über diese Weiheacte aus und fasst seine Kritik am Schlusse in die Worte zusammen: Die Mrei verspricht denen, die sich ihr nahen, weder mit Religion noch mit Politik zu unterhalten — die englische Mrei beschränkt sich auf 3 Grade und auf den allgemeinen Glauben der natürlichen Religion, sie kann folglich die Initiationen des Br Fessler nicht annehmen, ohne ihrem Versprechen und ihrer Einrichtung ungetreu zu werden.“

Zum Schlusse gedenke ich noch einer maur. Institution des Br Fessler. Ludwig Schröder hatte innerhalb seiner Engbünde noch einen kleinen Kreis von geschichtskundigen Brn eingerichtet, mit denen er vertraulich bei seinen Forschungen correspondirte und die den Namen „Vertraute Br“ führten. Ihre Acten wurden später mit denen der Engbünde vereinigt. — Eine ähnliche Einrichtung stiftete Fessler in dem „Scientifischen Bund“. Dieser hatte den Zweck, durch weiteres Forschen ausgewählter Mitglieder zur vollständigen Kenntniss der Geschichte und des Wesens der Frmrei zu gelangen und im Schoosse des Bundes eine Grundlage tüchtiger maur. Kenntnisse zu schaffen. Der Bund wurde 1802 von den Brn Fessler, Fischer, Darbes, Tismar, Meissner, Mossdorf und Wigand auf Grund einer besondern Unionsacte gestiftet. Später traten noch eine Anzahl auswärtiger Br bei. Bei den Versammlungen der Mitglieder fand weder ein Ritual noch irgend welche Ceremonie statt, auch bediente man sich weder der maur. Kleidung noch besonderer Zeichen. Jeder rechtschaffene, wissenschaftlich gebildete, für Wahrheit empfängliche Frmmstr konnte Mitglied des Bundes werden. Verschiedene Umstände, darunter auch das Streben nach einem sächsischen Logenbund, stellten den scientificischen Bund in den Hintergrund und überlieferten ihn der Vergessenheit, ein Schicksal, das er nicht verdient hatte. Das Archiv des Bundes ist bei der Loge zu Freiberg aufbewahrt und mag

wohl manches schätzbare Körnlein maur. Geschichte enthalten.

Ich schliesse meinen Vortrag in der Hoffnung, dass Sie, meine Br, in Br Fessler nicht nur einen begeisterten Anhänger, sondern auch einen der bedeutendsten Reformatoren des Frmbundes werden erkannt haben; und wenn wir auch nicht überall mit seinen reformatorischen Bestrebungen einverstanden sind: unsere Hochachtung und ein dankbares Andenken werden wir dem als Menschen, Mr und Schriftsteller wahrhaft grossen Mann im treuen Herzen bewahren.

## Ritual

zu einer Tafelloge. (Nach einem alten Hamburger Ritual.)

### I. Eröffnung der Tafel.

Mstr v. St. Br 1. Aufseher! Ist alles geordnet und sind wir zur Eröffnung der Tafel bereit?

1. Aufs. Es ist alles geordnet, wir sind bereit, die Tafel kann eröffnet werden.

Mstr v. St. Br 2. Aufseher! Was ist Mrbrauch, sobald eine Tafel uns vereint?

2. Aufs. Wir erheben unsere Herzen zu dem, von welchem alle gute und vollkommene Gabe kommt; der den belebenden Sonnenstrahl hernieder sendet auf die Fluren; der die Berge feuchtet von oben her, dass der Wein erfreue des Menschen Herz und das Brod des Menschen Herz stärke.

Mstr v. St. Wenn du betest, so bete zu deinem Vater im Verborgenen.

Br 2. Schaffner, sind unsere Thüren auch verschlossen?

2. Schaffner. Unsere Thüren sind allen Ungeweihten verschlossen.

Mstr v. St. Erhebet Eure Herzen! Lasset uns beten.

(Gebet.)

Die Tafel ist eröffnet!

### II. Schluss der Tafel.

Mstr v. St. (Hammerschlag, den beide Aufseher wiederholen.) Br 1. Aufseher, machen Sie den Brn bekannt, dass es Zeit ist, diese Festtafel zu schliessen.

1. Aufs. Meine Brr, ich zeige Ihnen an, dass diese Festtafel geschlossen werden soll.

Mstr v. St. Br 2. Aufseher, was ist Mrbrauch, nach Empfangnahme der Wohlthaten des Allerhöchsten?

2. Aufs. Sein Herz zu erheben zu dem, der auch das Gedeihen seiner Gaben verleihen muss, dass sie uns zum Segen gereichen.

Mstr v. St. Lasset uns beten.

(Gebet.)

Br 1. Aufsoher, erfüllen Sie Ihre Pflicht!

1. Aufs. Im Auftrag des Mstrs v. St. und kraft meines Amtes schliesse ich diese Tafelloge!

### Lobgesang auf die Maurerei.

Erschall' im trauten Bruderkreise,  
Der Künste Königin zum Preise,  
Mein Lobgesang der Maurerei!  
Die freie Männer fest verbindet,  
Und heil'ge Bruderkette kündet,  
Dich rühm' mein Lied, o Masonei!

Du lehrest Weisheit uns und Stärke,  
Und jedem schönen Liebeswerke  
Die brüderliche Hand zu leih'n.  
Wo im Verborg'nen Thränen rinnen,  
Auf Hülff' und Linderung zu sinnen  
Und stillem Wohlthun uns zu weih'n.

Was in der Welt sich fremd, sich meidet,  
Was Menschen trennt und unterscheidet,  
Entflieht bei deinem reinen Licht;  
In deinem Tempel waltet Friede,  
Und alle Lebensunterschiede  
Vergeh'n vor deinem Angesicht.

Den Fürsten auf dem gold'nen Throne,  
Und, der nach kargem Arbeitslohne  
Sich mühen muss mit Haupt und Hand,  
Den Güterlosen und den Reichen,  
Du machst zu Brüdern sie und Gleichen  
Und schlingst um sie dein Bruderband.

Wer sich in deinen Dienst begeben,  
Und dir geweiht sein Herz und Leben,  
Der steht gefestigt und gefeit;  
Den schmückst du mit Johannisrosen.

Und schenkst in Nacht und Sturmestosen  
Dein Leuchten ihm und dein Geleit.

Nicht deinesgleichen ist zu finden,  
Was freie Männer zu verbinden  
Wie dir, o Masonei, gelingt.  
Drum Heil dir und dem Maurerbunde,  
Der um die ganze Erdenrunde  
Die grosse Bruderkette schlingt!

Br Feodor Loewe.

### Blätter und Blüten.

Durch den Verstand leicht kannst du And're  
meistern,

Durch deiner Rede Fluss zu Hohem sie begeistern,  
Jedoch zum Bessern sie nur der gewandelt hat,  
Der durch sein eignes Thun gezeigt den rechten  
Pfad.

G. Wallert (Hamburger Logenblatt).

### Mittheilungen

von der

#### Geschäftsstelle für den Austausch der Logenlisten.

Ende vor. Mts. hat die dritte diesjährige Versendung stattgefunden und gelangten dabei die nachbenannten 43 Mitglieder-Verzeichnisse zur Vertheilung:

Der Provinzial-Loge v. Mecklenburg zu Rostock, sowie der St. Johannislogen in Barmen (250) — Birkenfeld (350) — Braunsberg (285) — Bremen (Oelzweig 350) — Bremerhaven — Cassel (Eintracht) — Celle — Döbeln (350) — Dresden (Vereinte Loge 350) — Eisleben — Elbing (350) — Gr.-Glogau (Wilhelm 350) — Gollnow (90) — Görlitz (350) — Greifswald (275) — Hameln (340) — Hannover (Ceder 300) — Havelberg — Kattowitz (210) — Konitz (340) — Lissa — Löwenberg (175) — Lübeck (Weltkugel) — Luckau (250) — Münchenbernsdorf (350) — Münden (150) — Oels (350) — Plauen (300) — Pössneck — Potsdam (350) — Quedlinburg (350) — Rawitsch (220) — Rudolstadt (105) — Schweidnitz (Eintracht 250) — Spandau (350) — Stade — Striegau (320) — Thorn (350) — Triptis (350) — Zittau (Bericht) — Uebersicht der Arbeitstage in den Sächsischen Werkstätten und Statuten der unterzeichneten Geschäftsstelle.

Wiederholt bitte ich, fernerhin

#### nicht unter 360

Mitglieder-Verzeichnisse einzusenden. Den Namen derjenigen Logen, die weniger als 360 zur Verfügung stellten, sind die Zahl der zur Versendung gelangten Exemplare in ( ) beigesetzt.

#### Geschäftsstelle f. d. Austausch der Logenlisten

**Bruno Zechel,**

Buchdruckerei und Verlag in Leipzig.









AN  
LIB  
B  
045

